



*Development Geography Occasional Paper*

# Auf dem Weg zu einer veränderten Welt(-sicht)?

Wandel von Wahrnehmungs- und Handlungsmustern durch den internationalen Freiwilligendienst am Beispiel der *Don Bosco Volunteers*

Katharina Jung

No. 05 October 2015 Bonn

Edited by the section for Development Geography

Department of Geography

University of Bonn

Occasional Papers of the section for Development Geography serve to disseminate research results prior to publication in order to encourage the exchange of ideas and academic debate. Inclusion of a paper in the Occasional Paper Series does not constitute publication and should not limit publication in any other venue. Copyright remains with the authors.

The section for Development Geography cannot be held responsible for errors or any consequences arising from the use of information contained in this Occasional Paper; the views and opinions expressed are solely those of the authors.

Copyright for this issue: © Katharina Jung

Contact: [katharinamaria.jung@gmail.com](mailto:katharinamaria.jung@gmail.com)

Suggested citation: Jung, K. (2015): Auf dem Weg zu einer veränderten Welt(-sicht)? Wandel von Wahrnehmungs- und Handlungsmustern durch den internationalen Freiwilligendienst am Beispiel der *Don Bosco Volunteers*. Occasional Papers of the section for Development Geography, No. 05, Bonn, October, 2015.

Author of cover picture: Dominic Brune

All Working Papers of the section for Development Geography can be downloaded free of charge here [www.geographie.uni-bonn.de/forschung/wissenschaftliche-bereiche/geographische-entwicklungsforschung/paper-series](http://www.geographie.uni-bonn.de/forschung/wissenschaftliche-bereiche/geographische-entwicklungsforschung/paper-series)

**Abstract** Vor dem Hintergrund einer rasant zunehmenden Vernetzung der Welt bieten Programme wie etwa der internationale Freiwilligendienst die Möglichkeit, das Verständnis für andere als die eigenen Denk- und Handlungsmuster zu stärken, eigene Sichtweisen zu erweitern und diese Erkenntnis in sein gesellschaftliches Umfeld zu tragen. Jedoch tritt nach Lang-Wojtasik und Scheunpflug (2002: 17f) die verbreitete Annahme, interkulturelle Begegnungen führen unweigerlich zum Abbau von Vorurteilen und einem gesteigerten Verständnis der jeweils fremden Kultur, nicht selbstverständlich ein.

Nach einem absolvierten Praktikum im Frühjahr 2014 bei Don Bosco Mission Bonn ergab sich die Möglichkeit, im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit genau dieser Problemstellung nachzugehen: In welchem Ausmaß verändert das Freiwilligenprogramm Don Bosco Volunteers vorhandene Wahrnehmungs- und Handlungsmuster der teilnehmenden Volontäre sowie deren kulturelle Zugehörigkeit und inwiefern können diese Erfahrungen in das jeweilige gesellschaftliche Umfeld transferiert werden?

Aus der handlungstheoretischen Sicht Bourdieus sowie der Perspektive der Geographical Imaginations wird die aufgestellte Frage im Rahmen einer Methodentriangulation untersucht. Als zentrale Erkenntnis kann folgendes festgehalten werden: Das Volontariat<sup>1</sup> prägt den einzelnen Teilnehmer in seinem Wahrnehmen und Handeln nachhaltig. Dies wird durch ein direktes und intensives Erleben des neuen sozialen Raumes ermöglicht. Der bekannte Habitus wird, so weit wie möglich, mit dem des Volontariatsraums verknüpft. Es führt besonders nach der Rückkehr aus dem Volontariat zu einer stärkeren Reflektion der eigenen sowie der gesellschaftlich geprägten Imaginären Geographien. Zudem entsteht eine kulturelle Verbundenheit zum Projekt über räumliche Grenzen hinweg. Dennoch und notwendigerweise, ist der ehemalige Volontär weiterhin von den inkorporierten Strukturen seines eigenen Umfeldes geprägt, um nicht zuletzt ein Agieren im sozialen Raum zu garantieren.

Der besonders von Weltwärts<sup>2</sup> erhoffte Mehrwert des Volontariats im Sinne eines verstärkten bürgerschaftlichen Engagements kann allerdings nicht eindeutig festgestellt werden. Es besteht ein Missverhältnis zwischen dem tatsächlichen Engagement und den durch die Befragten bestätigten Möglichkeiten des Engagements. Desweiteren stoßen viele *Don Bosco Volunteers* auf eine fehlende Offenheit für eine Weitergabe ihrer Erfahrungen. Hier besteht weiterer Förder- und Handlungsbedarf sowie wissenschaftliche Forschungsmöglichkeiten, die Wirkung des internationalen Freiwilligendienstes eingehend zu erforschen.

---

<sup>1</sup> Die Begriffe *Freiwilligendienst* und *Volontariat* unterscheiden sich in ihrer inhaltlichen Bedeutung nicht und werden daher in der vorliegenden Arbeit synonym verwendet.

<sup>2</sup> *Weltwärts* steht für das internationale Freiwilligenprogramm des BMZ, das u.a. auch das Volontariatsprogramm von Don Bosco Mission Bonn fördert. Struktur und Ziele von Weltwärts werden daher eingehend in Kapitel 4.2 (S. 32f) erläutert.

# Inhaltsverzeichnis

1	Wie verändert der internationale Freiwilligendienst die Welt(-sicht)? .....	1
1.1	Untersuchung der <i>Don Bosco Volunteers</i> – Forschungsrelevanz, Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen.....	2
1.2	Aufbau der Arbeit .....	4
2	Theoretische Konzeption .....	6
2.1	Das Volontariat aus Bourdieus Perspektive der Theorie der Praxis.....	6
2.1.1	Der soziale Raum und die Felder des Freiwilligendienstes .....	7
2.1.2	Der Habitus der Volontäre.....	8
2.1.3	Die Kapitalien der Volontäre .....	9
2.2	Raum – Kultur – Identität .....	11
2.2.1	Für ein <i>anderes</i> Raumverständnis .....	12
2.2.2	Kulturelle Identität im Raum .....	15
2.3	Einbettung der Arbeit in das theoretische Konzept .....	19
3	Methodik und Forschungsprozess.....	21
3.1	Methodische Konzeption.....	21
3.2	Eigene Untersuchung und Forschungsablauf .....	25
3.2.1	Anwendung qualitativer Methodik .....	25
3.2.2	Anwendung quantitativer Methodik .....	31
3.3	Kritische Reflektion der eigenen Untersuchung .....	34
4	Der internationale Freiwilligendienst.....	36
4.1	Eine definitorische Annäherung .....	36
4.2	Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst <i>Weltwärts</i> .....	37
4.3	Das Volontariatsprogramm <i>Don Bosco Volunteers</i> .....	39
5	Wandel von Wahrnehmungsmustern der <i>Don Bosco Volunteers</i> .....	42
5.1	Raumwahrnehmung der Volontäre vor ihrem Freiwilligendienst .....	43
5.1.1	Motivationen für und Erwartungen an das Volontariat .....	43
5.1.2	Wahrnehmung des Ziellandes .....	48
5.2	Raumwahrnehmung nach dem Volontariat .....	52
5.2.1	Wahrnehmung des eigenen Felds .....	52
5.2.2	Veränderte globale Wahrnehmung .....	56
6	Wandel kultureller Identifikationen.....	61
6.1	Identifikation mit dem Feld des Freiwilligendienstes .....	61
6.2	Nach dem Volontariat: Identifikation mit dem eigenen und erlebten Feld .....	66
6.3	Identifikation als Weltbürger? .....	72

7 Wandel und Auswirkungen von Handlungsmustern gesellschaftlichen Engagements .....	75
7.1 Wandel von Handlungsmustern der <i>Don Bosco Volunteers</i> .....	76
7.1.1 Veränderung ehrenamtlichen Engagements .....	76
7.1.2 Ehemalige Volontäre in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit.....	80
7.2 Auswirkungen veränderter Handlungsmuster der <i>Don Bosco Volunteers</i> .....	84
7.2.1 Interesse an dem Anliegen der <i>Don Bosco Volunteers</i> .....	84
7.2.2 Wirkung der Volontäre auf ihr gesellschaftliches Umfeld.....	87
8 Auf dem Weg zu einer anderen Welt(-sicht)? .....	93
References .....	98
Anhang .....	107
1 Ausgewählte Textauszüge der inhaltsanalytischen Untersuchung der 18 Bewerbungen.....	107
2 Leitfaden der 18 qualitativen problemzentrierten Interviews .....	110
3 Ausgewählte Auszüge der 18 qualitativen problemzentrierten Interviews.....	114
4 Quantitativer Fragebogen .....	128

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Forschungsfragen der Arbeit.....	4
Abb. 2: Wechsel der sozialen Felder und Perspektiven.....	7
Abb. 3: Transformation der Wahrnehmung eines Raumes durch das Volontariat. ...	15
Abb. 4: Perceptas-konceptas Modell.....	16
Abb. 5: Einbettung der Forschungsfragen in den theoretischen Kontext.....	19
Abb. 6: Hermeneutischer Zirkel von Theorie und Praxis.....	21
Abb. 7: Triangulationsmodell nach Mayring.....	23
Abb. 8: Eigener Forschungsablauf, angelehnt an den hermeneutischen Zirkel.....	25
Abb. 9: Ablauf der qualitativen inhaltsanalytischen Betrachtung der Bewerbungen nach Mayring (2007: 54).....	26
Abb. 10: Ablaufmodell des problemzentrierten Interviews.....	27
Abb. 11: Informationen zu Befragungssubjekt und jeweiligem Volontariat. ....	29
Abb. 12: Geographische Verteilung der Einsatzorte der befragten Don Bosco Volunteers. ....	29
Abb. 13: Informationen zu den Teilnehmern der Gruppendiskussion.....	30
Abb. 14: Skalenabstufungen je nach Beurteilungsdimension.....	32
Abb. 15: Geographische Verteilung der Einsatzorte der 80 Teilnehmer der quant. Befragung.....	33
Abb. 16: Motivationen und Erwartungen der <i>Don Bosco Volunteers</i> zum Zeitpunkt der Bewerbung sowie nach dem Volontariat. ....	44
Abb. 17: Assoziationen mit dem Zielland der Volontäre vor ihrer Abreise.....	49
Abb. 18: Veränderte Wahrnehmungsmuster der qualitativ befragten Volontäre.....	54
Abb. 19: Einschätzung der Volontäre zur Vorbildfunktion des globalen Nordens.....	58
Abb. 20: Sollen wir dem globalen Süden helfen? .....	59
Abb. 21: Wahrnehmungsveränderung der Volontäre. ....	60
Abb. 22: Position und deren Veränderung im sozialen Feld des Volontariats. ....	61
Abb. 23: Preisliste eines Friseursalons in Kara, Togo. ....	62
Abb. 24: Anpassung an und Verständnis für die fremde Kultur. ....	64
Abb. 25: "Hast du nach dem Jahr das Gefühl, die Kultur deines Gastlandes verstanden zu haben?" .....	65
Abb. 26: Integration des erlebten Habitus in den bekannten Habitus.....	67
Abb. 27: Kontakt der ehemaligen Volontäre zum Zielland/ Projekt.....	70

Abb. 28: Kontakt zum Volontariatsprojekt in Abhängigkeit des Volontariat-Jahrgangs. .....	71
Abb. 29: Zugehörigkeitsgefühl der ehemaligen Volontäre. ....	72
Abb. 30: Ehrenamtliches Engagement der qualitativ Befragten nach dem Volontariat. .....	76
Abb. 31: Ehrenamtliche Tätigkeitsbereiche der quantitativ befragten <i>Don Bosco</i> <i>Volunteers</i> nach ihrem Volontariat. ....	77
Abb. 32: Neue Möglichkeiten des Engagements durch das Volontariat. ....	78
Abb. 33: Botschafterfunktion der ehemaligen Freiwilligen. ....	81
Abb. 34: Aktive Erfahrungsweitergabe etwa durch Vorträge der quantitative befragten Volontäre. ....	81
Abb. 35: Offenheit des Umfeldes gegenüber Wahrnehmungs- und Handlungsveränderungen der Volontäre. ....	84
Abb. 36: Erfahrungsaustausch mit dem Umfeld der quantitativ befragten <i>Don Bosco</i> <i>Volunteers</i> . ....	85
Abb. 37: Verstärkung von bestehenden verzerrten Raumwahrnehmungen durch die Volontäre. ....	91

## 1 Wie verändert der internationale Freiwilligendienst die Welt(-sicht)?

Zurzeit sind mehr als 51 Millionen Menschen auf der Flucht (vgl. UNHCR 2013: 2). Darüber hinaus hat in den letzten drei Jahrzehnten unter dem „catch-all term“ (Dicken 2004: 5) der Globalisierung ein rasant ansteigender Prozess von Migrations- und Wanderungsströmen stattgefunden – so leben 213,9 Millionen Menschen in einem anderen als ihrem Geburtsland (vgl. BpB 2011a: 2). Als Konsequenz haben sich die sozio-kulturellen Rahmenbedingungen der Migranten<sup>3</sup> selbst, aber auch derjenigen, die nicht migrieren, gewandelt (vgl. Mitchell 2003: 75). Denn nicht nur durch veränderte Migrationsströme, sondern ebenfalls etwa durch alternative, entkoppelte Arbeitsweisen oder Kommunikationstechnologien werden Prozesse wie die nach Harvey (1989: 240ff) bezeichnete Zeit-Raum-Kompression bestärkt und führen unter anderen zu einer sozio-kulturellen Entankerung über die genannten Dimensionen hinweg (vgl. Werlen 2003: 256).

Diese Entwicklung kann in einer steigenden Vernetzung, einem interkulturellen Austausch und neuen Formen der Hybridität resultieren (vgl. Lossau 2002: 12), jedoch auch zu einem verstärkten Wunsch nach Abgrenzung sowie neuen Konzepten der Raumdifferenzierung und -repräsentation (vgl. Scheffer 2011: 9) führen. Letzteres wird aktuell beispielsweise durch bestimmte gesellschaftliche Formationen spürbar. Das Konzept des internationalen Freiwilligendienstes ist keinesfalls eine Neuerfindung des 21. Jahrhunderts. Es kann als eine spezielle Form des Reisens angesehen werden, welche aus der Überzeugung, andere Kulturen kennenzulernen, im globalen Norden tief verankert ist. Die Vorstellung, neue Länder, Völker und vor allem Ressourcen zu entdecken, war zum Beispiel einer der Antriebe der damaligen Kolonialmächte oder der ersten transnationalen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen (vgl. Carnaffan 2010: 3).

Die Idee des internationalen Volontariats ist ebenfalls historisch fest in der Gesellschaft verankert und hat doch in den letzten Jahrzehnten unter den beschriebenen Entwicklungen in seinem Ausmaß drastisch zugenommen. Es existieren eine Reihe diverser Konzepte, innerhalb derer der internationale Freiwilligendienst beworben wird: Von einem Wissenstransfer über Partnerschaften und *global citizenship*<sup>4</sup>, von einer einfachen Hilfsarbeit über Armutsreduzierung bis hin zu einer neuen Zivilgesellschaft, meist unter der Schirmherrschaft ehemaliger kolonialer Mächte (vgl. Smith u. Laurie 2011: 549).

---

<sup>3</sup> Um die Lesbarkeit des Textes flüssig zu halten, wurde auf die Nennung der weiblichen Formen verzichtet. Es wird darauf hingewiesen, dass im Sinne des Gender Mainstreaming Frauen und Männer in gleicher Weise angesprochen werden.

<sup>4</sup> Das Konzept des *global citizenship* wird in der vorliegenden Arbeit nicht näher untersucht. Es bestehen diverse definitorische Ansätze, in dem dargestellten Zusammenhang soll der Begriff jedoch als Befähigung von Menschen verstanden werden, „to develop the core competencies which allow them to actively engage with the world, and help to make it a more just and sustainable place.“ (Oxfam (o.J.).



Trotz seiner zunehmenden Popularität ist dieses Feld wissenschaftlich bislang unzureichend untersucht: „(...) international volunteering (...) remains an underresearched topic. We know little about its impact, changing forms and shifting meanings.“ (Lewis 2006: 13). Einerseits verspricht der Freiwilligendienst nach Smith und Laurie (o.J.: 1) neben einer persönlichen Entwicklung ebenfalls verbesserte Karrierechancen. Andererseits wird er in der Gesellschaft oftmals belächelt und als gut verpackter, abenteuerlicher Selbstfindungstrip gesehen. Doch steckt noch mehr dahinter? Nach Smith und Laurie (2011: 546) ist gerade die Geographie als interdisziplinäre Wissenschaft sehr gut dafür geeignet, dieses Feld des internationalen Freiwilligendienstes näher zu untersuchen.

Wie zahlreiche weitere Einrichtungen entsendet auch Don Bosco Mission Bonn jährlich junge Menschen zwischen Schule und Beruf für ein Jahr ins außereuropäische Ausland. Dort arbeiten sie auf freiwilliger Basis in einer Jugendhilfeeinrichtung der Salesianer Don Boscos. Don Bosco Mission möchte mit seinem Freiwilligenprogramm einen Beitrag zur Entwicklung von Kirche und Gesellschaft im Sinne einer verstärkten Solidargemeinschaft leisten (vgl. DBM 2012: 1).

Vor diesem Hintergrund soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit anhand des Volontariatsprogramms *Don Bosco Volunteers* untersucht werden, wie und wodurch sich Wahrnehmungs- und Handlungsmuster junger Menschen durch ein internationales Volontariat ändern. Kann der internationale Freiwilligendienst das durch die Globalisierung bestärkte „Innovationspotential“ (Werlen 2003: 257) von Austausch und gegenseitigem Verständnis bestärken oder bekräftigt er sogar bestehende, gesellschaftlich geprägte und verzerrte Weltbilder? Im folgenden Kapitel 1.1 soll zunächst eingehend die bestehende Forschungsrelevanz und das daraus resultierenden Erkenntnisinteresse erläutert werden, bevor Kapitel 1.2 den Aufbau der vorliegenden Masterarbeit eingehend präsentiert.

## **1.1 Untersuchung der Don Bosco Volunteers – Forschungsrelevanz, Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen**

*„Freiwilligendienste sind nur in Ausnahmefällen ein Studienobjekt unabhängiger, etwa universitärer, Forschung.“ (Fischer 2011: 57)*

Der internationale Freiwilligendienst entwickelt sich rasant. Bislang fehlt es jedoch an einer strukturierten, sinnvollen sowie objektiven Evaluierung dieser Programme, oftmals mangels finanzieller sowie fachlicher Ressourcen. Falls Untersuchungen zu Volontariaten vorliegen, bestehen sie überwiegend aus „grauer Literatur“ (Fischer 2011: 57) oder werden nicht neutral genug durchgeführt, das heißt es geschieht durch den verantwortlichen Träger selbst. Eines der Hauptprobleme sieht Fischer (2011: 57) in den fehlenden oder wenig strukturierten und aussagekräftigen Evaluierungen ohne holistische Methodenansätze, welches von Powell und Bratović (2007: 47) bestätigt wird:

*“What we do have is a reasonable number of demonstrations of what youth voluntary service can do. But we are very far from having anything like proof that youth voluntary service always or regularly leads to certain results.”*  
(Powell u. Bratović 2007: 47).

Zudem fehlt bislang sowohl eine quantitative also auch qualitative Analyse des Programms *Don Bosco Volunteers*. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit kann zwar nicht der Anspruch einer allumfassenden Evaluation des Volontariatsprogramms *Don Bosco Volunteers* erhoben werden. Allerdings gibt die derzeitige Forschungslage Anlass, die gegebenen Ansätze zu hinterfragen und bestärkt dadurch die vorliegende Forschungsrelevanz. Das konkrete Forschungsinteresse zielt dabei insbesondere auf folgende Forschungsfragen<sup>5</sup> ab:

**FF1:** *Wie und wodurch verändern sich Wahrnehmungsmuster ehemaliger Volontäre durch den absolvierten internationalen Freiwilligendienst Don Bosco Volunteers?*

Bei der ersten Forschungsfrage geht es um die Untersuchung von Wahrnehmungsveränderungen der *Don Bosco Volunteers* durch ihr Volontariat. Zum einen geschieht dies im Hinblick auf ihr eigenes, bekanntes soziales Feld. Zum anderen liegt das Augenmerk auf einer veränderten gesellschaftlichen Wahrnehmung der Volontäre, vorrangig bezüglich der Beziehung zwischen dem sogenannten globalen Norden und dem globalen Süden, etwa einer Verantwortungs- oder Vorbildrolle Deutschlands gegenüber dem jeweiligen Zielland. Führen diese möglichen Wahrnehmungsveränderungen zu einer erweiterten Perspektive und zu einem verstärkten Verständnis für andere als die bekannten Sichtweisen? Oder verstärkt es sogar den Prozess der Abgrenzung durch eine fortwährende Weitergabe gesellschaftlich geprägter Raumrepräsentationen?

**FF2:** *Inwieweit verändert das Volontariat die eigene kulturelle Identifikation?*

Vor dem Hintergrund der Ergebnisse der ersten Forschungsfrage soll analysiert werden, in welchem Rahmen eine Anpassung an das zunächst fremde Feld des Freiwilligendienstes möglich war und ob die eigene kulturelle Prägung während des Volontariats verstärkt zum Vorschein trat. Anschließend wird untersucht, inwiefern diese Erfahrungen zusammen mit den veränderten Wahrnehmungsmustern Auswirkungen auf ihre Identifikation mit dem bekannten sozialen Raum sowie mit der eigenen Kultur haben. Führen diese Veränderungen letztlich auch zu einer stärkeren kosmopolitischen Identifikation im Sinne eines Weltbürgers<sup>6</sup> oder tritt womöglich das Gegenteil ein?

**FF3:** *Beeinflusst das Volontariat die Handlungsmuster der Volontäre bezüglich ihres ehrenamtlichen Engagements und können sie somit auch ihr gesellschaftliches Umfeld beeinflussen?*

---

<sup>5</sup> Im Folgenden wird auf die inhaltlichen Aspekte der Forschungsfragen eingegangen, die methodische Herangehensweise zur Beantwortung der Fragen wird in Kapitel 3 eingehend erläutert.

<sup>6</sup> Der Begriff des Weltbürgers wird näher in Kapitel 2.2.2 (S. 15) erläutert.

Die dritte und letzte Forschungsfrage baut wiederum auf den Resultaten der vorherigen Fragen auf und besteht aus zwei Teilaspekten: Zum einen wird hinterfragt, inwieweit eine veränderte Wahrnehmung und kulturelle Identifikation in neue Handlungsmuster der ehemaligen Volontäre resultiert. Das Agieren im sozialen Feld wird hierbei insbesondere hinsichtlich eines verstärkten ehrenamtlichen Engagements<sup>7</sup> als Folge eines möglicherweise gestiegenen sozialen Kapitals<sup>8</sup> der *Don Bosco Volunteers* durch ihr Volontariat analysiert. Desweiteren wird das von *Weltwärts* konstatierte Ziel einer zunehmenden entwicklungspolitischen Inlandsarbeit der Volontäre (vgl. BMZ 2007: 4), überprüft.

Zum anderen wird analysiert, welche Auswirkungen das Volontariat nicht nur auf den Freiwilligen, sondern ebenfalls auf sein gesellschaftliches Umfeld hat, gerade durch ein verändertes gesellschaftliches Engagement. Besteht zudem die Gefahr, dass der Freiwilligendienst sich auch in einer negativen Form auf die Volontäre selbst, aber auch auf die Interaktion mit dem jeweiligen Umfeld auswirkt?

Um den Aufbau der Fragen und ihre Beziehung untereinander zu verdeutlichen, werden die Forschungsfragen in Abb. 1 schematisch vereinfacht dargestellt.

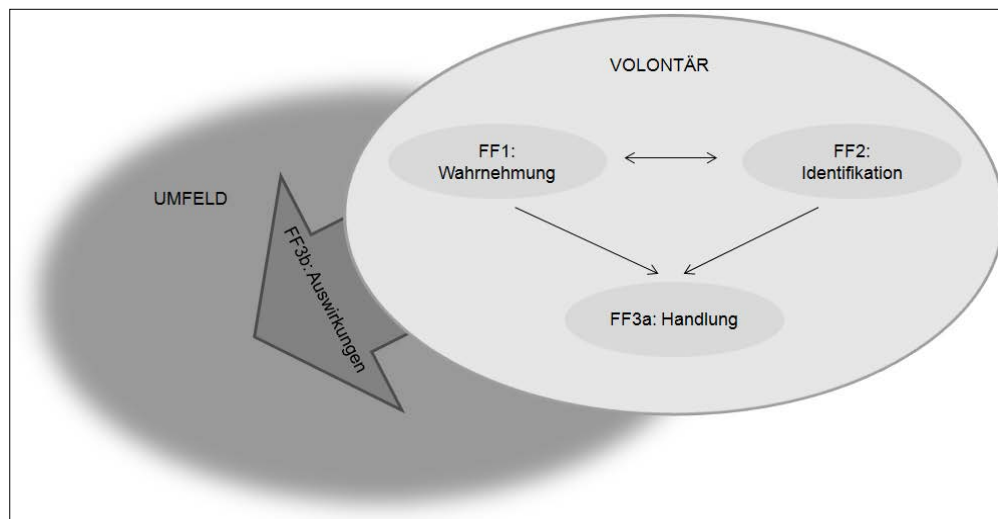


Abb. 1: Forschungsfragen der Arbeit (Eigene Darstellung)

## 1.2 Aufbau der Arbeit

Nachdem in Kapitel 1, neben der Einleitung, das Forschungsinteresse und die Forschungsfragen erläutert wurden, stellt Kapitel 2 die theoretische Konzeption dar, mit der im weiteren Verlauf der Arbeit gearbeitet wird. Hierbei stellt Bourdieus Theorie der Praxis das theoretische Grundgerüst der Arbeit dar, sie wird in Kapitel 2.1 explizit und bezogen auf den internationalen Freiwilligendienst erläutert. Diese Perspektive wird um aktuelle theoretische Debatten zum geographischen Raum- und Wahr-

<sup>7</sup> Das Konzept des Ehrenamts beziehungsweise Engagements wird in Kapitel 4.1 (S. 31f) näher definiert.

<sup>8</sup> Das soziale Kapital versteht sich hierbei im Sinne Bourdieus (siehe dazu Kapitel 2.1.3, S. 8f).

nehmungsverständnis (Kapitel 2.2.1) sowie zur kulturellen Identität im Raum (Kapitel 2.2.2) erweitert. Abschließend erfolgt eine Einbettung des Forschungsinteresses in den dargestellten theoretischen Rahmen (Kapitel 2.3).

Kapitel 3 stellt die Verbindung zwischen Theorie und Empirie her, hier wird der methodischen Umsetzung des Forschungsvorhabens ausreichend Platz eingeräumt. Zunächst wird die methodische Konzeption der Arbeit erläutert (Kapitel 3.1), anschließend der konkrete Forschungsablauf dargestellt (Kapitel 3.2) und letztlich eine kritische Reflexion der durchgeführten Forschung präsentiert (Kapitel 3.3).

Kapitel 4 liefert einen Überblick über das Konzept des internationalen Volontariats sowie eine definitorische Annäherung an den für FF3 wichtigen Aspekt des ehrenamtlichen Engagements (Kapitel 4.1), erläutert seine Entwicklung sowie das Freiwilligenprogramm *Weltwärts* (Kapitel 4.2) und geht außerdem näher auf das zu untersuchende Volontariatsprogramm *Don Bosco Volunteers* (Kapitel 4.3) ein. Damit ist das notwendige Verständnis zur Präsentation der Forschungsergebnisse geschaffen.

Die Ergebnispräsentation (Kapitel 5 bis 7) folgt der Struktur der erläuterten Forschungsfragen. So geht Kapitel 5 auf die erste Forschungsfrage ein und stellt die Resultate der Forschung bezüglich veränderter (Raum-) wahrnehmungen dar, indem diese ausführlich vor (Kapitel 5.1) und nach dem Volontariat (Kapitel 5.2) analysiert werden. Dies ermöglicht Schlussfolgerungen über entstandene Wahrnehmungsveränderungen der *Don Bosco Volunteers*.

Im Anschluss untersucht Kapitel 6 eingehend die erläuterten Aspekte der zweiten Forschungsfrage, wobei die Identifikation mit dem sozialen Feld des Volontariats (Kapitel 6.1), daraus resultierende Veränderungen für die eigene kulturelle Identifikation (Kapitel 6.2) sowie damit einhergehende Konsequenzen für eine verstärkte kosmopolitische Identifikation untersucht werden (Kapitel 6.3).

Kapitel 7 rundet den Ergebnisteil mit der Bearbeitung der dritten Forschungsfrage ab. Zunächst werden mögliche Auswirkungen des Volontariats auf die Handlungsmuster der *Don Bosco Volunteers* hinsichtlich eines veränderten ehrenamtlichen Engagements sowie einer entwicklungspolitischen Inlandsarbeit untersucht (Kapitel 7.1). Daraufhin folgt eine eingehende Analyse möglicher Auswirkungen und Einflüsse der gemachten Erfahrungen beziehungsweise Veränderungen der Volontäre auf ihr jeweiliges gesellschaftliches Umfeld (Kapitel 7.2).

Kapitel 8 präsentiert das abschließende Fazit der vorliegenden Arbeit. An dieser Stelle werden zunächst die erarbeiteten Resultate kritisch reflektiert, bevor im Anschluss mögliche Handlungsimpulse und Möglichkeiten weiterer Forschung aufgezeigt werden.

## 2 Theoretische Konzeption

Die im folgenden Kapitel präsentierten theoretischen Ansätze und Diskussionen sind für die Arbeit unabdingbar, da sie die Basis für die anschließende Empirie darstellen. So wird im Laufe der Arbeit stets auf die theoretischen Erkenntnisse des folgenden Kapitels verwiesen beziehungsweise Verknüpfungen zwischen Theorie und Empirie hergestellt. Die gesamte Betrachtung des internationalen Freiwilligendienstes – in diesem Fall des Volontariatsprogramms *Don Bosco Volunteers* – geschieht aus einer handlungstheoretischen Perspektive, die in Kapitel 2.1 erläutert wird. Erweitert wird diese Sichtweise durch theoretische Ansätze zum Wahrnehmungs-, Raum- und Kulturverständnis in Kapitel 2.2. Kapitel 2.3 bettet die vorliegende Arbeit in den theoretischen Rahmen ein.

### 2.1 Das Volontariat aus Bourdieus Perspektive der Theorie der Praxis

Ziel dieser Arbeit ist es, die veränderten Wahrnehmungs- und Handlungsmuster vor dem Hintergrund der Erfahrungen innerhalb des Freiwilligendienstes zu erklären. Als theoretische Grundlage eignet sich dafür besonders Pierre Bourdieus *Theorie der Praxis*, denn für Bourdieu sind besonders folgende Fragen relevant: „Inwiefern lässt sich aus dem beobachteten Handeln einzelner Individuen auf Prozesse und Probleme der Gesellschaft schließen? In welchem Zusammenhang stehen der untersuchte Fall und das Ganze?“ (Dörfler et al. 2003: 11).

Eben diese Fragen dienen als Basis des erläuterten Forschungsinteresses, das heißt in welchem Umfang repräsentiert die Gruppe der untersuchten Volontäre die Gesellschaft? Inwiefern kann ein einzelner Volontär durch seine veränderten Wahrnehmungs- und Handlungsmuster sein soziales Umfeld ebenfalls in seiner Wahrnehmung und seinem Handeln beeinflussen und wie stark prägt der gesellschaftsspezifisch erlernte *Habitus* den einzelnen Volontär? Dies wiederum hängt davon ab, in welchem Ausmaß Spielräume (vgl. Bourdieu 2004: 174) im Handeln jedes einzelnen Subjektes vorhanden sind und genutzt werden, wobei sich Bourdieu nach Lippuner (o.J.: 3) von der Annahme distanziert, die Praxis würde durch freie und völlig rationale Handlungen der Subjekte vollzogen.

Von besonderer Bedeutung für Bourdieu und somit auch für die vorliegende Arbeit ist die Bewusstwerdung des Forschers über den „blinden Fleck objektivistischer und subjektivistischer Perspektiven“ (Lippuner 2005: 141). Besonders in der Humangeographie verhilft Bourdieus Theorie der Praxis zu einer stetigen Reflexion des eigenen Standpunktes und der Konstruktion der Forschungssituation<sup>9</sup>.

Um vor diesem Hintergrund die relevanten Fragen der vorliegenden Arbeit analysieren zu können, wird im Folgenden Bourdieus Theorie der Praxis im Bezug auf den Volontär dargestellt, insbesondere die für die Theorie wichtigen Komponenten des *sozialen Felds* (2.1.1), des *Habitus* (2.1.2) und der verschiedenen *Kapitalien* (2.1.3).

---

<sup>9</sup> Auf diese Herausforderung der Forschung wird erneut in Kapitel 3 eingegangen.

### 2.1.1 Der soziale Raum und die Felder des Freiwilligendienstes

Nach Lippuner (o.J.: 5) erscheint aus geographischer Perspektive der soziale Raum bei der Betrachtung der Theorie der Praxis von Bourdieu am wichtigsten. Allerdings versteht ihn Bourdieu nicht im geographischen Sinne, sondern bezeichnet damit allgemein die soziale Welt, das heißt die Gesellschaft (vgl. Lippuner o.J.: 5), welche in Folge einer „symbolischen Produktion von Unterschieden und Einteilungen“ (Lippuner o.J.: 4) entsteht. Hierbei werden Räume nicht als abgeschlossen begriffen, sondern vielmehr als Verflechtungen gesehen. Zudem wird der soziale Raum erst durch eine stetige „Repräsentationsarbeit“ (Bourdieu 1985: 16) seiner Akteure ausgearbeitet, wodurch die Akteure wiederum „zur Konstruktion der Sicht von sozialer Welt, und damit zur Konstruktion dieser Welt selber“ beitragen (Bourdieu 1985: 15).

Der von den Akteuren erst konstruierte und repräsentierte soziale Raum lässt sich weiter in diverse Felder unterteilen, die als „Spielraum“ (Bourdieu 2004: 174) verstanden werden können. Nach Bourdieu

(2004: 30) sind diese als „in sich abgeschlossene und abgetrennte Mikrokosmen“ zu betrachten. Durch ihre jeweils eigene Logik ergeben sie „Teilsysteme“ (Lippuner o.J.: 6) der Gesellschaft, welche sich jedoch nicht immer strikt voneinander trennen lassen. So können sich, beispielsweise im Fall der Volontäre, institutionelle Felder wie die der schulischen Bildung mit denen des jeweiligen Freundeskreises überlagern. Ihre Entstehung beruht auf den diversen Relationen zwischen den einzelnen im Feld

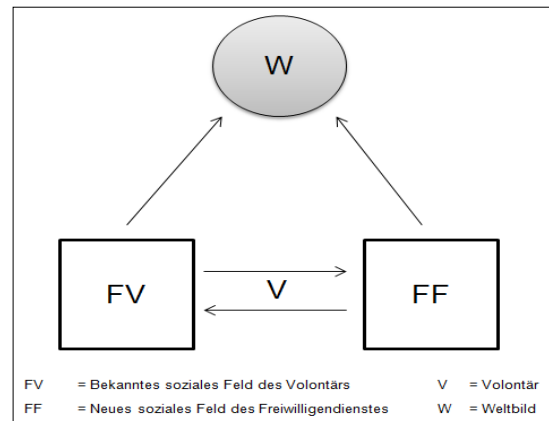


Abb. 2: Wechsel der sozialen Felder und Perspektiven. (Eigene Darstellung)

agierenden Subjekten, wobei diese Beziehung als ein Aushandeln von Positionen im Feld zu sehen ist (vgl. Dörfler et al. 2003: 15f). Diese wiederum werden durch den Austausch und die Akkumulation verschiedener Kapitalsorten ausgehandelt (s. hierzu Kapitel 2.1.3, S. 8f). Trotz einer gewissen Überlagerung bestimmter Felder lassen sich durch die spezifischen Perspektiven unterschiedliche soziale Felder festmachen, von denen aus die Welt betrachtet und konstruiert wird (vgl. Lippuner o.J.: 6). So kann davon ausgegangen werden, dass das soziale Feld, in dem sich der Volontär innerhalb seines Heimatlandes bewegt, von dem zu unterscheiden ist, in welches er sich während des Freiwilligendienstes zu integrieren versucht. Übertragen auf die Wahrnehmungs- und Handlungsmuster der zu untersuchenden *Don Bosco Volunteers* stellt sich somit die Frage, inwiefern eine Perspektivveränderung als Folge eines Wechsels vom bekannten Feld (FV) des Volontärs (V) zum Feld des jeweiligen Freiwilligendienstes (FF) und anschließender Rückkehr in das vertraute Feld stattfindet (s. Abb.2).

Nach Rothfuss (2006: 34) funktionieren die diversen sozialen Felder jedoch nicht autonom, sondern nur in Relation mit dem Habitus, welcher wiederum selbst erst

durch die Verknüpfung mehrerer sozialer Felder entsteht, beispielsweise durch die Überlagerung der zwei sozialen Felder FV und FF. Somit kann das soziale Feld als Rahmenbedingung für Handlungsabläufe begriffen werden: „Prozesshaft wird das Soziale der Felder in den Habitus eingelagert, um eine aktive Auseinandersetzung mit der Welt und um eine Einverleibung der Welt im konkreten Erfahrungs- und Handlungskontext gewährleisten zu können.“ (Rothfuss 2006: 34). Die Einführung des Habitus innerhalb der Theorie der Praxis hilft dabei, das Handeln der Akteure im Feld nicht als „subjektzentrierten Konstruktivismus“ (Lippuner 2005: 139) aufzufassen. Dieser Habitus stellt einen wesentlichen Bestandteil der Handlungstheorie Bourdieus dar, er wird in Punkt 2.1.2 näher behandelt.

### 2.1.2 Der Habitus der Volontäre

Der Habitus versteht sich als Struktur von Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmustern, „die in sozialen Praktiken zur Anwendung kommen und somit die strukturierende Erzeugungsgrundlage sozialer Wirklichkeit darstellen. Der Habitus ist aber gleichzeitig eine (vor) strukturierte Wahrnehmungs- und Handlungsgrundlage.“ (Lippuner 2005: 139f). Nach Dörfler et al. (2003: 17) repräsentiert er die jeweiligen sozialen Strukturen der Subjekte, in diesem Fall der Volontäre. Hierbei stellt das soziale Feld den Rahmen dar, in dem sich der jeweilige Habitus ausbildet, denn auch er kann nicht autonom ohne das Feld entwickelt werden. Der Habitus beinhaltet zum einen Strategien, die das Subjekt durch frühere Lernprozesse und unter Rückbezug auf erfahrene Ereignisse entwickelt. Zum anderen handelt es sich beim Habitus um unbewusste Inkorporierungen sozialer Strukturen (Lippuner o.J.: 7).

Diese entsprechenden Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmuster werden routiniert beziehungsweise ohne gründliche Reflexion nach einem eingeübten Regelwerk, welches von Bourdieu als „*sensus communis*“ (Bourdieu 1982: 730) bezeichnet wird, ausgeübt (vgl. Lippuner o.J.: 7). Er umfasst dementsprechend die „generalisierten Handlungskompetenzen von Individuen und regelt deren konformes Handeln innerhalb von sozialen Feldern.“ (Dörfler et al. 2003: 17) und dient somit als Grundlage für ein möglichst reibungsfreies Interagieren im jeweiligen Feld (vgl. Bourdieu 1988: 21).

Zusammenfassend beschreibt der Habitus „Systeme dauerhafter und übertragbarer *Dispositionen*“ (Bourdieu 1987: 98). Dabei entsprechen Dispositionen „(...) einverleibten Prägungen, auf bestimmte Weise wahrzunehmen, zu fühlen, zu denken und zu handeln, welche dem Individuum aufgrund seiner objektiven Existenzbedingungen und sozialen Biographie nur selten bewusst sind.“ (Rothfuss 2006: 33).

Infolgedessen stehen im Gegensatz zu Giddens Handlungstheorie, bei der davon ausgegangen wird, dass menschliches Handeln reflektiert ausgeführt und bewusst gesteuert werden kann (vgl. Tröger 2004: 64f), Subjekt und Gesellschaft in Relation und sind durch den Habitus geprägt. Konsequenterweise kann er als Schnittstelle zwischen Individuum und Gesellschaft verstanden werden (vgl. Vester 1997: 74). Im Hinblick auf die *Don Bosco Volunteers* werden diese inkorporierten Orientierungen besonders hinsichtlich der Integration in das neue soziale Feld des Freiwilligen-

dienstes und die dadurch möglicherweise entstehenden Veränderungen des Volontärshabitus untersucht.

Einige Charakteristika des von Vester (1997: 76) erläuterten Tourismushabitus können dabei ebenfalls auf den Habitus der Volontäre übertragen werden. Dieser Tourismushabitus, der sich bezüglich der Touristen besonders durch eine Abgrenzung zum Alltag äußert, steht ebenfalls in Relation zur spezifischen einheimischen Bevölkerung des bereisten Ortes: „Wenn auch der Einheimische wissen mag, daß (sic!) Tourist nicht gleich Tourist ist, so wendet er sich doch weniger an das Individuum, das zufällig gerade als Tourist in Erscheinung tritt, sondern perzipiert den touristischen Habitus, hinter dem die feinen, individuellen Unterschiede zurücktreten.“ (Vester 1997: 76). Dieses tritt auch bei den Volontären in Erscheinung, deren Außenwirkung und Wahrnehmung durch die lokale Bevölkerung oftmals durch das Verhalten einiger Volontäre geprägt wird.<sup>10</sup>

Nach Vester (1997: 76) ergibt sich die Herausforderung, beide Felder, das soziale Feld des Urlaubs und das des Alltags, in „eine übergreifende Identität zu integrieren“ (Vester 1997: 76). Genau diese Herausforderung im Hinblick auf die *Don Bosco Volunteers* zu analysieren ist Aspekt der FF2: Inwiefern kann das neue soziale Feld innerhalb des Volontariats mit seinen andersartigem Habitus in den beherrschten integriert werden? Indem der Habitus selber aus der Beziehung diverser sozialer Felder entwickelt wird (vgl. Rothfuss 2006: 34), kann davon ausgegangen werden, dass sich der Freiwilligendienst – in welcher Ausprägung wird noch zu untersuchen sein – auf den vorherrschenden Habitus der untersuchten Volontäre ausgewirkt hat. Ob dadurch ein Wandel der kulturellen Identität der Volontäre und ihrem Zugang zur eigenen Kultur stattfindet, bleibt zu analysieren.

### 2.1.3 Die Kapitalien der Volontäre

Verglichen werden können nach Vester (1997) Bourdieus Kapitalien einer Gesellschaft mit einem Kapitalmarkt, auf dem Werte für die einzelnen Kapitalien festgelegt und Wechselkurse für den Tausch der diversen Kapitalsorten bestimmt werden. Durch die spezifische Zusammensetzung der Kapitalsorten werden die unterschiedlichen sozialen Felder differenzierbar (vgl. Rothfuss 2006: 34; Vester 1997: 75). Generell ist festzuhalten, dass der Tausch oder die Akkumulation der diversen Kapitalsorten Zeit beansprucht (vgl. Bourdieu 2005: 50). Ob das einjährige Volontariat dazu ausreicht, wird zu überprüfen sein.

Für die vorliegende Untersuchung des Volontariatsprogramms *Don Bosco Volunteers* ist besonders Bourdieus soziales Kapital von Bedeutung. Bereits Powell und Bratović (2007: 12) werfen die Frage nach einem verstärkten Sozialkapital durch ein internationales Volontariat auf, welches sie als die Fähigkeit definieren, mit anderen Menschen auf freiwilliger Basis zusammen zu arbeiten und Vertrauen in andere gesellschaftliche Akteure, zum Beispiel der Politik, zu fassen. Nach Bourdieus Auffas-

---

<sup>10</sup> Dieses Phänomen wird näher in Kapitel 6.1 (S. 52) erläutert.



sung wird in der vorliegenden Arbeit Sozialkapital vor allem in Verbindung mit institutionalisierten Beziehungen gesehen.

Neben dem sozialen Kapital differenziert Bourdieu vor allem zwischen dem kulturellen und ökonomischen. Je nach sozialem Feld sind sie in ihrer Bedeutung und Erscheinung unterschiedlich stark ausgeprägt, wobei Kapital allgemein als „eine Metapher für soziale Macht“ (Rothfuss 2006: 34) verstanden wird. Im Folgenden wird vor allem das für die Forschungsfragen bedeutende soziale Kapital erläutert, zur Vollständigkeit wird anschließend in Kürze auf das kulturelle sowie ökonomische Kapital eingegangen.

## **Soziales Kapital**

Innerhalb der Theorie der Praxis kann das soziale Kapital als Resultat „eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten *Beziehungen* gegenseitigen Kennens oder Anerkennens“ (Bourdieu 2005: 63) verstanden werden, die durch eine bestimmte Relation zu beziehungsweise Integration in spezifische Gruppen herausgestellt wird (vgl. Bourdieu 2005: 63). Es handelt sich dementsprechend um die sozialen Netzwerke eines jeden Subjektes, die abhängig von der Position im sozialen Feld unterschiedlich groß ausfallen. Dabei hängt es „sowohl von der Ausdehnung des Netzes von Beziehungen ab (...) als auch von dem Umfang des (ökonomischen, kulturellen oder symbolischen) Kapitals, dass diejenigen besitzen, mit denen er in Beziehung steht.“ (Bourdieu 2005: 64). Diese Netzwerke und Relationen können somit je nach Feld in Form von Arbeitsverträgen, sozialen Verpflichtungen, Gefälligkeiten, etc. in Erscheinung treten, wodurch das soziale Kapital wiederum von gegenseitigen Machtverhältnissen geprägt ist (vgl. Lippuner o.J.: 6, Rothfuss 2006: 34). Die dadurch entstehende Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen und das Aufbauen und Bewahren sozialer Beziehungen resultiert nach Bourdieu (2005: 65) aus sowohl individuellen als auch gesellschaftlichen Strategien, die durch eine entsprechende Profiterwartung motiviert sind. Auch zufällig entstandene soziale Beziehungen wie etwa zu Nachbarn oder Arbeitskollegen werden in beständige und erforderliche Netzwerke umgewandelt (Bourdieu 2005: 65). Die sozialen Netzwerke während des Freiwilligendienstes wurden ebenfalls zufällig herausgebildet, Mit-Volontäre, Mitarbeiter sowie der Ort des Volontariats an sich wurden vom Freiwilligen nicht explizit ausgewählt. Im Hinblick auf FF3 kann ein erhöhtes soziales Kapital im Sinne eines verstärkten Netzwerk innerhalb der Don Bosco Mission sowohl die Motivation als auch den Druck zum Beispiel auf das ehrenamtliche Engagement nach Rückkehr aus dem Volontariat erhöhen (vgl. Lippl 2007: 427). Inwieweit das soziale Kapital der Volontäre besonders bezüglich FF3 durch ihren Freiwilligendienst tatsächlich erhöht werden kann und welchen Nutzen es für die Freiwilligen hat, wird in Kapitel 7 untersucht.

## Kulturelles Kapital

Nach Rothfuss (2006: 34) bezieht sich kulturelles Kapital auf drei verschiedene Kapitalformen, das objektivierte, institutionalisierte und inkorporierte Kapital. Objektivierte kulturelles Kapital verweist auf ein eher westliches Verständnis von Kulturgütern, wie etwa Gemälden. Institutionalisiertes Kapital tritt zum Beispiel in Form von akademischen Titeln in Erscheinung (vgl. Bourdieu 2005: 61). Für die vorliegende Arbeit erscheint das inkorporierte kulturelle Kapital am bedeutendsten, hier liegt der Fokus auf subjektbezogenen Fähigkeiten, die zum Beispiel durch den jeweiligen Bildungsweg erlangt werden (vgl. Rothfuss 2006: 34). Somit kann der Freiwilligendienst ebenfalls als eine weitere Bildungsetappe informellen Lernens gesehen werden.<sup>11</sup>

## Ökonomisches Kapital

Ökonomisches Kapital kann nach Rothfuss (2006: 34) im engeren Sinn als Summe der materiellen und finanziellen Mittel gesehen werden, die einem Subjekt zur Verfügung stehen – im Fall des internationalen Volontariats sind dies etwa die finanziellen Möglichkeiten zur Absolvierung eines Freiwilligendienstes. Im weiteren Sinne steht es allgemein für eine „(...) Verfügungsmacht über Produkte, Akteure und Deutungen.“ (Lippuner o.J.: 5).

Zusammenfassend eignet sich die Theorie der Praxis sehr treffend als theoretisches Fundament der vorliegenden Untersuchung. Denn zum einen wird das Handeln der ehemaligen Freiwilligen in Bezug zu ihren vorhandenen beziehungsweise veränderten Wahrnehmungen untersucht – die meist durch gesellschaftliche Strukturen geprägt werden. Zum anderen soll in einem nächsten Schritt vom Individuum auf gesellschaftliche Bezüge, etwa eine Veränderung hin zu einer bürgerschaftlichen Weltgemeinschaft, geschlossen werden.

## 2.2 Raum – Kultur – Identität

*„Jeder Mensch braucht und entwickelt ein geographisches Weltbild, in das er seine grundlegenden, aber auch die vielen täglich neu hinzukommenden Informationen einordnen kann“ (Böge 2011: 7).*

Der von Böge (2001: 7) beschriebene Wunsch nach Einordnung und Orientierung ist das historische Motiv für die Einteilung der Erde in verschiedene Räume (vgl. Böge 2011: 4). Kann jedoch im Zuge einer zunehmenden Globalisierung und somit Vernetzung sowie gleichzeitiger Entkoppelung von Prozessen, Ideen und Räumen

---

<sup>11</sup> Als interessant für die Untersuchung internationaler Freiwilligendienste erscheint die Frage, inwiefern dieser informelle Bildungsweg des Volontariats die Steigerung des kulturellen Kapitals der Volontäre fördert, welches sich beispielsweise vorteilhaft innerhalb des Arbeitsmarktes im Vergleich zu Arbeitnehmern ohne eine solche informelle Bildung auswirken könnte. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit besteht jedoch aufgrund fehlender Vergleichswerte die Möglichkeit, diese Frage näher zu untersuchen.

von abgrenzenden Weltbildern gesprochen werden? Besonders FF1 zielt darauf ab, Veränderungen von (Raum-) wahrnehmungen bei den *Don Bosco Volunteers* handlungstheoretisch zu untersuchen: „Wie reproduzieren individuelle Akteure in ihren Handlungen kulturelle Differenzen und verorten sich dabei beziehungsweise schaffen dabei Räume?“ (Böge 2011: 7).

Hierbei ist eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Begriff des Raumes und seiner Wahrnehmung sowie Konzepten kultureller Zugehörigkeit und Identifikation unabdingbar. Dies soll besonders der Bearbeitung der ersten und zweiten Forschungsfrage dienen, bei denen Wahrnehmungsveränderungen, aber auch Identifikationsmöglichkeiten und Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kultur hinterfragt werden. Daher wird zunächst in Kapitel 2.2.1 die Wahrnehmung sowie die Repräsentation von Raum eingehend betrachtet, um anschließend in Kapitel 2.2.2 auf das Verständnis von Kultur und kultureller Identität im Raum einzugehen.

### 2.2.1 Für ein *anderes* Raumverständnis

Oftmals besteht in der Gesellschaft zwar noch der Wunsch nach einem „simplen Weltbild“ (Daum u. Schmidt-Wulfen 1983: 311), eine jegliche Verortung von Orten und Räumen sowie ihre Abgrenzung zueinander scheinen in einer globalisierten Welt allerdings längst überholt. Wie jedoch ist dann eine Annäherung an das gegenwärtige Raumverständnis möglich? Nachdem grundlegende Perspektiven der Wahrnehmungsgeographie verdeutlichen, wie Räume sowie Rauminhalte wahrgenommen werden, wird im Anschluss durch den Ansatz der *Geographical Imaginations* auf das Raumverständnis per se eingegangen.

Nach Kaminske (2006: 12) wird „der Vorgang, durch den ein Reiz aus der Umwelt von einem Individuum mechanisch aufgenommen wird (...)“ als Wahrnehmung bezeichnet. Sowohl in der Psychologie als auch in der Geographie wird jedoch davon ausgegangen, dass diese Wahrnehmung nicht einer realitätstreuen Abbildung entspricht, sondern vielmehr ein theoretisches Konstrukt darstellt (vgl. Downs u. Stea 1973: 7).

Dabei nimmt sich das Subjekt im Raum selber als „Nullpunkt eines von seinen Achsen aufgespannten Koordinatensystems“ (Schweizer u. Horn 2006: 4) wahr, jedoch nicht permanent rational, sondern – wie bereits in Kapitel 2.1 erläutert (s. S.6f) – vom jeweiligen Habitus geprägt und somit nach einem spezifischen Reglement nach ausgeübt.

Zusätzlich werden Raumvorstellung und -Wahrnehmung von eigenen Erfahrungen und Informationen ausgebildet, die jeweils eine unterschiedlich große Informationsdichte implizieren (vgl. Kaminske 2006: 12). Somit kann der Wahrnehmungsraum nach Reichenbach (1977: 209) in vier Identitätsfelder unterteilt werden, welche ebenfalls als theoretische Grundlage der vorliegenden Arbeit dienen:

Das **Aktivitätsfeld** (AF) enthält räumliche Informationspunkte, die vom Subjekt mindestens einmal wöchentlich aufgesucht werden und somit eine relativ große Informationsdichte aus eigener und aktiver Erfahrung enthält.

Das **Kenntnisfeld** (KF) enthält ebenfalls Punkte des Aktivitätsfeldes, darüber hinaus Raumpunkte, die das Subjekt zwar aus eigener Erfahrung kennt, jedoch seltener als Punkte im Aktivitätsfeld aufgesucht werden.

Das **Informationsfeld** (IF) schließt ebenfalls die zuvor genannten Felder ein, es beinhaltet allerdings zusätzlich Punkte, die das Subjekt nicht aus eigener Erfahrung kennt, sondern auf Informationen anderer beruhen.

Das **Erwartungsfeld** (EF) kann als Zusammenfassung aller Felder verstanden werden, über die „weder direkte Kenntnisse aus eigener Erfahrung noch mittelbare Informationen über Medien bestehen, sondern die nach Erfahrungen und Informationen an anderen Orten gleicher oder ähnlicher Ausprägung kategorisiert, d.h. vorbeurteilt sind.“ (Kaminske 1981: 15).

Als Konsequenz dieser unterschiedlichen Erwartungsfelder in der eigenen Raumwahrnehmung entsteht ein „stark individualisiertes Weltbild“ (Kaminske 2006: 13), wodurch Objekte, Orte und Räume je nach Informationsdichte und je nach Identitätsfeld eine unter- oder überproportionale Darstellung erfahren und ihnen somit unterschiedliche Bedeutungen und Bewertungen zugeschrieben werden: „Es kommt also in der Regel zu einer Verzerrung des Weltbildes mit einer Über- oder Unterbewertung der darin befindlichen Phänomene und darin ablaufender Vorgänge.“ (Kaminske 2006: 17). Um sich trotzdem im sozialen Feld verständigen zu können, werden zusätzlich Wahrnehmungen und Erkenntnisse stark reduziert und oftmals verzerrt dargestellt, als Konsequenz entwickeln sich zum Beispiel Klischees und Stereotype. Hierbei wird das entstandene Bild kaum mehr reflektiert oder hinterfragt. In diesem Fall kann nicht mehr von wirklichkeitsgetreu abgebildeten „Absolut-Räumen“ (Kilchenmann 1972: 64) ausgegangen werden, es entsteht gegensätzlich nach Kaminske (2006: 16f) durch die sehr reduzierte und selektierte Wahrnehmung des Raumes ein sogenannter „Relativraum“ (Kaminske 2006: 16).

An dieser Stelle setzt die Politische Geographie an, die innerhalb verschiedener Ansätze wie etwa der *Critical Geopolitics* versucht, entstandene Bilder und Wirklichkeiten offenzulegen, sie kritisch zu hinterfragen und zu dekonstruieren (vgl. Dzudzek et al. 2011: 5). Auch das Konzept der *Geographical Imaginations*, welches den *Critical Geopolitics* zugeordnet werden kann, geht von der Konstruktion von Räumen aus. Hierbei gilt Edward Said als Wegbereiter. Er stellte in seinem Buch „Orientalism“ (2003) dar, wie und mit welchen Konsequenzen Räume in der Welt repräsentiert werden. Dabei erfasst er den Raum nicht als natürliche Gegebenheit, sondern sieht ihn als Teil einer „diskursiven Praxis“ (Lossau 2003: 106), wodurch Wirklichkeiten erst produziert und anschließend reproduziert werden. Nach Lossau (2003: 107) versteht Said unter dem Ansatz der Imaginativen Geographien die vermeintlich geographische Wirklichkeit als fiktionale Darstellung der Realität.

Diese Repräsentation von Räumen geschieht sowohl auf gesellschaftlicher und politischer, als auch auf individueller Ebene – somit auch bei den zu untersuchenden *Don Bosco Volunteers* – und ist Teil einer jeden Identitätsfindung im Raum. Hierbei führt die Suche nach Orientierung in der Welt dazu, dass jeder Mensch „Objekten und Identitäten einen bestimmten Platz zuweisen möchte“ (Lossau 2002: 352). Die-

se Objekte werden anhand scheinbar objektiver Unterschiede räumlich zugeordnet. Aus einer Vielzahl von möglichen Wirklichkeiten wird das Objekt oder der Raum auf eine „geographische Abstraktion reduziert“ (Lossau 2002: 352, 357) und auf diese Weise repräsentiert. Durch diese Reduzierung und die Entscheidung für die eine subjektive Wirklichkeit, werden andere mögliche Wirklichkeiten jedoch ausgeschlossen. Allein dieser Vorgang der Raumbenennung und der Repräsentation von Wirklichkeiten stellt eine Frage der Macht dar, die räumliche Identitäten formen oder manipulieren kann (vgl. Jeske 2008: 48, Lossau 2003: 104). Hierbei geht es nach McFarlane (2004: 894) um Machtausübung allein durch die Repräsentation und Verbreitung von Ideen, Bildern und Vorstellungen von Räumen. Auch Dzudzek et al. (2011: 3) halten fest: „Räumliche Repräsentationen sind machtvoll.“

Dieses Phänomen birgt neben einer identitäts- und einheitsstiftenden Wirkung allerdings immer auch ein Konfliktpotential, denn die Konstruktion der eigenen Wirklichkeit geschieht immer durch die Abgrenzung zum *Anderen*: „(...) its political function being to incorporate and regulate ‚us‘ or ‚the same‘ by distinguishing ‚us‘ from ‚them‘, the same from the ‚other‘.“ (Dalby 1991: 274). Nur durch diese Unterscheidung und Abgrenzung zum *Anderen* kommt es zur Konstruktion der vermeintlichen Wirklichkeit, welche allerdings oftmals auf scheinbar klare Grenzen und ein Raumverständnis im Sinne einer Containerlogik bezogen wird. Die durch Medien und Politik repräsentierte Wirklichkeit wird unbewusst Teil des jeweiligen Weltbildes und für richtig anerkannt. Je häufiger ihre Reproduktion im Alltag, desto mächtiger erscheint ihre Wirkung. Dabei werden die entstandenen Bilder nur selten hinterfragt und aufgedeckt, genau dies ist jedoch Ziel der Politischen Geographie (vgl. Dzudzek et al. 2001: 4f), denn: „Die vermeintlich natürliche geographische Wirklichkeit ist nicht per se, sondern wird durch die Verhandlung geographischer Repräsentationen im Prozess der Verortung erst konstruiert.“ (Lossau 2003: 110).

Für Harvey (1990) spielt innerhalb der *Geographical Imaginations* neben der Komponente Raum das Verständnis von Zeit ebenfalls eine bedeutende Rolle. So sorgt das jeweilige Verständnis beider Dimensionen zusammen in den spezifischen sozialen Feldern für „eine innere Stabilität in der Gesellschaft und eine Abgrenzung nach außen.“ (Jeske 2008: 48). Durch die Kompression von Zeit und Raum besonders im Zuge der rasanten Entwicklungen in den Bereichen Kommunikation und Technologie (vgl. Harvey 1989: 284ff) hat die Betrachtung des Raumes und seiner Konstruktion noch einmal an Bedeutung gewonnen, wie bereits in der Einleitung angemerkt, „(...) in a phase of capitalist development when the particular qualities of place have become of much greater concern (...) and when there has simultaneously been a renewed interest in the politics and image of place as an arena of supposed (even fictional) stability under conditions of powerful time-space compression.“ (Harvey 1990: 439).

Nach Massey (1996: 237) resultiert jedoch gerade dieses Phänomen der Zeit-Raum-Kompression in eine wachsende Schwierigkeit, den Raum an sich zu definieren. Zudem führt die erläuterte Entwicklung zu einer Ausdehnung sozialer Netzwerke über Räume hinweg. Dadurch kommt dem Raum eine neue Bedeutung zu, der nun vielmehr durch das jeweilige Netz sozialer Verbindungen geprägt ist. Diese

neuartige Interpretation des Raumes verhilft somit auch zu neuen Definitionsmöglichkeiten von Räumen, die nun mehr als ein „(...) *meeting place*“ (Massey 1996: 244) von jeweils eigenen Netzwerkkonstellationen angesehen werden. Ob dies auch durch das Volontariat bei den Freiwilligen festzustellen ist, ist ein Aspekt der FF2 und wird in Kapitel 6 behandelt. Als Konsequenz können Räume in dem Sinne nicht begrenzt werden, zumindest nicht als eine Abgrenzung zum anderen Raum, sondern vielmehr im Sinne einer Relation zu weiteren Räumen und Netzwerken.

Außerdem kann zusammenfassend festgehalten werden, dass durch die alltäglichen Produktionen von Raumkonstruktionen und den Konflikt um diverse Wirklichkeiten ein Raum nie durch eine innere homogene Einheit geprägt ist. Als Konsequenz unterliegen die dargestellten Raumkonzepte aus Sicht der *Geographical Imaginations* einem dynamischen Veränderungsprozess, in der die produzierten Wirklichkeiten permanent neu ausgehandelt werden (vgl. Massey 1996: 244f).

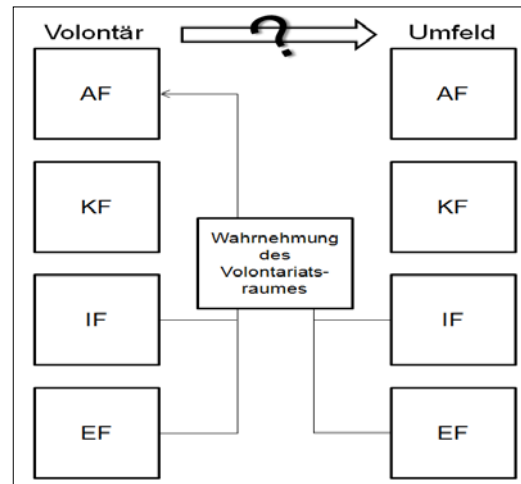


Abb. 3: Transformation der Wahrnehmung eines Raumes durch das Volontariat. (Eigene Darstellung)

Bezogen auf die vorliegende Arbeit wirft der Ansatz der *Geographical Imaginations* zusammen mit den dargestellten verschiedenen

Identitätsfeldern der Wahrnehmung somit folgende Fragen auf: Inwiefern ist – wie in Abb. 3 dargestellt – eine Veränderung der Wahrnehmung von Räumen in der alltäglichen Praxis durch einen Wechsel des Identitätsfeldes der Volontäre festzustellen? Welche Auswirkungen hat dies auf die Repräsentation der Räume durch die Volontäre? Halten die zu untersuchenden *Don Bosco Volunteers* zudem überhaupt die notwendige machtvolle Position inne, ihre veränderten Weltbilder auf ihr soziales Umfeld zu übertragen (s. Kapitel 7)?

Über die Veränderung von Raumvorstellungen und -repräsentationen hinaus liefert das folgende Kapitel die theoretische Grundlage, eine kulturelle Identitätsveränderung der Volontäre durch ihren internationalen Freiwilligendienst zu hinterfragen, um die Basis zur empirischen Betrachtung der FF2 zu legen: Wie verändern sich Bezüge zur eigenen Kultur durch einen Aufenthalt im Rahmen eines Freiwilligendienstes in einem völlig anderen sozialen Feld mit einem divergenten Habitus?

### 2.2.2 Kulturelle Identität im Raum

Um zu erläutern, inwiefern die Entwicklung der eigenen kulturellen Identität von Räumen oder – wie im Falle der Volontäre – von Raumwechseln abhängig ist, soll zunächst eine definitorische Annäherung an den Begriff *Kultur* getroffen werden. Aus der Vielzahl von Kulturverständnissen wird im Folgenden die Kulturdefinition

nach Kroeber und Kluckhohn (1952: 181), welche auf Grundlage von ca. 150 analysierten Kultur-Definitionen entstand:

*„Culture consist of patterns, explicit and implicit, of and for behavior acquired and transmitted by symbols, constituting the distinctive achievement of human groups, including their embodiments in artifacts; the essential core of culture consists of traditional (...) ideas and especially their attached values (...).“*

Dabei sind die diversen kulturellen Merkmale unterschiedlich stark sichtbar. So ist durch eine äußere Wahrnehmung spezifischer Kulturen meist nur die sogenannten *perceptas*, das heißt die von Kröber und Kluckhohn angesprochenen Kulturprodukte wie etwa Kleidung, Essen, etc. wahrnehmbar. Diese können jedoch zusätzlich als Symbole etwa für die genannten Wertvorstellungen oder Ideen verstanden werden, welche den *konceptas* entsprechen (vgl. Bolten 2007: 20). Wie in Abb. 4 zu erkennen, wird für diese Art des Kulturverständnisses

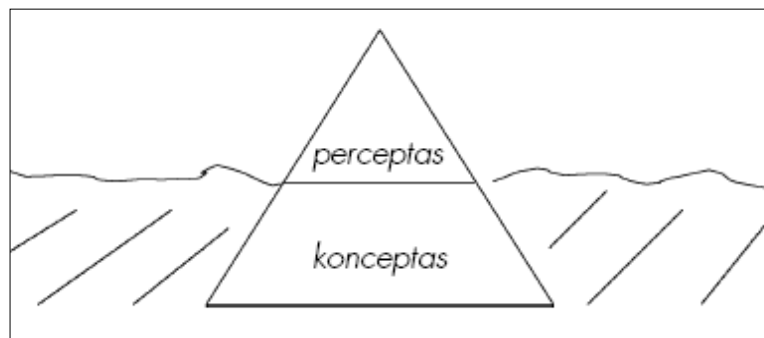


Abb. 4: Perceptas-konceptas Modell. (Bolten 2007: 20.)

oftmals die Metapher des Eisberges verwendet: „Das

Wahrnehmbare selbst (*perceptas*) ist wiederum „Zeichen“ für zugrunde liegende (aber als solche nicht sichtbare) Denk- und Handlungskonzepte (*konceptas*).“ (Bolten 2007: 20). Inwiefern es den Volontären möglich ist, diese tief verwurzelten und historisch tradierten Kulturmerkmale zu erkennen und zu verstehen, wird vor allem in Kapitel 6 untersucht.

Trotz dieser definitorischen Annäherung an den Begriff der Kultur ist die Präsentation eines einheitlichen und allgemeingültigen Kulturkonzepts nicht möglich. Es kann lediglich konstatiert werden, dass es sowohl das jeweilige Wahrnehmen und Handeln beeinflusst und somit den praktischen Lebensalltag strukturiert (vgl. Thomas 2012: 436 f): „Kultur ist ein universelles, für eine Gesellschaft, Organisation und Gruppe aber sehr typisches Orientierungssystem. Dieses Orientierungssystem wird aus spezifischen Symbolen gebildet und in der jeweiligen Gesellschaft usw. tradiert.“ (Thomas 2012: 436). Aus diesem Kulturverständnis resultieren für die jeweilige Kultur spezifische Standards, die jedes Mitglied dieser Gruppe versteht und (re-)produziert, wie etwa bestimmte Grußformen.

Im Bereich des interkulturellen Austausches – wozu der internationale Freiwilligendienst unweigerlich zählt – werden die erlernten kulturellen Verhaltensmuster aus dem bekannten sozialen Raum besonders deutlich, da das Subjekt im Laufe des Volontariats und besonders zu Beginn des Einsatzes immer wieder auf ihm fremde Verhaltensmuster und Reaktionen stößt, welches nach Thomas (2012: 90) zu einem Gefühl der „Irritation“ und „Desorientierung“ führen kann. Es liegen meist zwei mögliche Handlungskonsequenzen vor: Entweder wendet sich das Subjekt von seinem

kulturell anders geprägtem Gegenüber ab oder es sucht nach Gründen für das ihm fremde Verhaltensmuster und versucht sein Gegenüber zu verstehen (vgl. Thomas 2012: 90).

Neben dem dargestellten Kulturverständnis wurde zusätzlich lange davon ausgegangen, dass Räume und ihre darin lebende Bevölkerung eine homogene Entität seien, die einen „wesenhaften Charakter“ besäßen (Lossau 2012: 358). Diese scheinbar natürlichen Voraussetzungen von (Kultur-) räumen werden bis heute geopolitisch (miss-) nutzt, etwa wenn es um die Rechtfertigung von Bürgerkriegen, die Vertreibung von Völkern und von Kulturen geht. So benennt Gregory (1994: 21ff) beispielsweise die imperialistische Manipulation des Raumverständnisses, die schließlich dazu führte, dass Naturräume und die Ausbeutung ihrer lokalen Bewohner sowie der dort befindlichen Ressourcen als legitim dargestellt wurden (vgl. Pickles 2008: 173). Dass oftmals Räume auch nach anderen Unterscheidungskriterien eingeteilt werden können, wurde größtenteils ausgeblendet.

Wie bereits in Kapitel 2.2.1 bezüglich des allgemeinen Raumverständnisses dargestellt, werden auch Kulturräume innerhalb der postkolonialen Geographie im Gegensatz zur erläuterten imperialistischen Perspektive nicht als natürliche Gegebenheiten verstanden. Besonders der erläuterte Prozess einer stetig wachsenden Zeit-Raum-Kompression erscheint nach Scheffer (2011: 9) vor allem in zwei gegensätzlichen Ansätzen von Kulturunterschieden zu resultieren, die bereits einleitend in Kapitel 1 angesprochen wurden. Zum einen steigt durch eine zunehmende Auseinandersetzung mit fremden Kulturen – freiwillig oder unfreiwillig sei dahin gestellt – die Nachfrage nach Differenzierungskonzepten und einer stärkeren Abgrenzung zwischen dem Eigenen und dem Anderen. Das heißt, zu dem in Kapitel 2.2.1 beschriebenen Wunsch nach räumlicher Ordnung benötigt der Mensch auch kulturelle Ordnungen.

Zum anderen ermöglicht gerade dieser Kontakt mit fremden Kulturen neue Chancen des Austauschs sowie neue Formen kultureller Hybridität: „Das Bild der kulturellen Vielfalt, das so erzeugt wird, gleicht diversen, sich überlagernden Schichten ausgewählter Kulturmerkmale. Mit den unterschiedlichen Zuordnungsmöglichkeiten einer jeden Person büßt Kultur die problematisierte Distinktionskraft ein: Jeder Mensch ist damit nicht nur einer einzigen Kultur zugehörig, sondern Teil unterschiedlicher Gemeinschaften.“ (Scheffer 2011: 14). Auch Massey (1996: 243) erkennt anstelle der erläuterten Annahme, Räume und Orte seien nur durch eine Gemeinschaft beziehungsweise kulturelle Gruppe geprägt, vielmehr die Möglichkeit einer Existenz von Kollektiven über Räume hinweg. Somit handelt es sich auch bei der kulturellen Wirklichkeit eher um symbolische Konstruktionen als um eine „Welt der (Kultur-) Räume.“ (Werlen 2003: 251). Denn im Gegensatz zu traditionellen Lebenswelten, in denen eine Relation zwischen Raum und Kultur zumindest teilweise gegeben war, trifft dies für die Spätmoderne nicht mehr zu (vgl. Werlen 2003: 255). Vor allem im Prozess der Globalisierung wird die Wissenschaft mit einer Vielzahl neuer Kulturansätze konfrontiert, die weg von einem Containerdenken hin zu Begriffen wie „Hybridität, Mélange, Créole, Flüsse oder Netzwerke“ (Scheffer 2009: 22) tendiert. Dabei



distanzieren sich die überwiegende Zahl dieser Ansätze von einer Verbindung zwischen Kultur und Raum, welches letztlich zu einem Kulturverständnis führt, in dem Kultur immer mehr als eine „site of travel“ anstelle einer „site of initiation and inhabitation“ (Clifford 1992: 101) angesehen wird. Es kann somit davon ausgegangen werden, dass nicht nur eine Veränderung in der Wahrnehmung von Räumen durch ein internationales Volontariat stattfindet, sondern sich auch der Bezug zur eigenen, bekannten Kultur verändert und sich mit Teilen andere Kulturen aus anderen sozialen Feldern überlagert. Diese Aussage zu verifizieren oder falsifizieren, dient zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage.

Darüber hinaus besteht nach Rovisco (2009: 183) ein Zusammenhang zwischen den Erfahrungen eines internationalen Volontariats und einer verstärkten kosmopolitischen, ja weltbürgerlichen, Identifikation, welche es innerhalb der FF2 ebenfalls zu überprüfen gilt: „(...) international volunteers are more likely to adopt a cosmopolitan outlook because they are more overtly exposed to cultures, values and places that they experience as alien vis-à-vis their own cultural frames of reference.“ (Rovisco, 2009: 183). Hiernach ist der Begriff des Kosmopolitismus in der vorliegenden Arbeit als ein „Zugeständnis zu einem Weltbürgertum über dem Nationalstaat“ (Beck u. Sznaider 2006: 6) zu verstehen. Demnach verwirklicht ein Weltbürger bestimmte kosmopolitische Praktiken, wie etwa das Interesse und die Bereitschaft neue Kulturen und Länder kennenzulernen und zu akzeptieren sowie *andere* Denk- und Handlungsweisen zu verstehen. Desweiteren beinhalten diese Praktiken die Fähigkeit, Bilder und Wirklichkeitskonstruktionen – eben die erläuterten *Geographical Imaginations* – anderer nachzuvollziehen und die jeweiligen Repräsentationsziele erkennen zu können (vgl. Szerszynski u. Urry 2006: 114f).

Trotz des veränderten Kultur-Raum-Verhältnisses sind nach Scheffer (2009: 19) räumliche Grenzen und Orientierungsmerkmale in einer immer komplexeren Welt unabdingbar und „tief im kollektiven Bewusstsein verankert“ (Scheffer 2009: 19). So werden durch die bereits in der Einleitung angesprochenen zunehmenden Migrationsströmen und Völkerbewegungen über Grenzen hinweg, sozio-kulturelle Gegebenheiten durch Raumwechsel verändert (vgl. Mitchell 2003: 75).

Scheffer nennt für die tiefe Verankerung kultureller Raummerkmale etwa die „bayerische Bierzeltverordnung“ oder das „chinesische Wirtschaftswachstum“, dessen Assoziationen eine „Abgrenzung im Spiel“ (Scheffer 2009: 19) impliziert, wodurch wiederum auf Bourdieus soziale Räume und ihren innewohnenden spezifischen Habitus verwiesen werden kann, der genau diese Funktion der kollektiven Verständigung erfüllt (vgl. Dörfler et al. 2003: 17). Und so kann auch die *Politik der Verortung*, in der eine Abgrenzung zwischen dem Eigenen und dem Anderen geschieht, auf kulturelle Zugehörigkeiten übertragen werden (vgl. Lossau 2012: 357ff). Die wiederholte Reproduktion dieser Bilder führt schließlich zu einer Konstruktion, „bei der auf Dauer politische Kategorisierungen in kulturelle Kategorisierungen transformiert werden“ (Scheffer 2009: 20). Zusätzlich werden diese Muster mit zunehmender Zeit verinnerlicht und es benötigt einige Zeit, um diese zu verändern (vgl. Schef-

fer 2009: 21). Reicht ein Jahr Volontariat demnach überhaupt aus, um seine eigenen kulturellen Wurzeln zu überdenken, so wie es in FF2 konstatiert wird? Folglich stellt sich die Frage, inwieweit räumliche sowie konzeptionelle Grenzen der Freiwilligen durch ihr Volontariat und ihre temporäre Migration in einen ihnen zunächst fremdes bzw. neues Umfeld verändert werden. Daraus könnten sich zum Beispiel – wie zu Anfang dieses Kapitels angefragt – neue überlagernde soziale Räume über Grenzen hinweg ergeben. Dies wird innerhalb der vorliegenden Arbeit im Rahmen von FF2 untersucht.

### 2.3 Einbettung der Arbeit in das theoretische Konzept

Kapitel 2.1 und 2.2 haben den theoretischen Rahmen der vorliegenden Arbeit präsentiert. Inwiefern sind die dargestellten theoretischen Konzepte jedoch für die Forschung von Relevanz? Zwar wurde innerhalb der Kapitel 2.1 und 2.2 Bezug zu den Forschungsfragen genommen, allerdings soll Kapitel 2.3 die Einbettung der Arbeit in das theoretische Konzept noch einmal verdeutlichen.

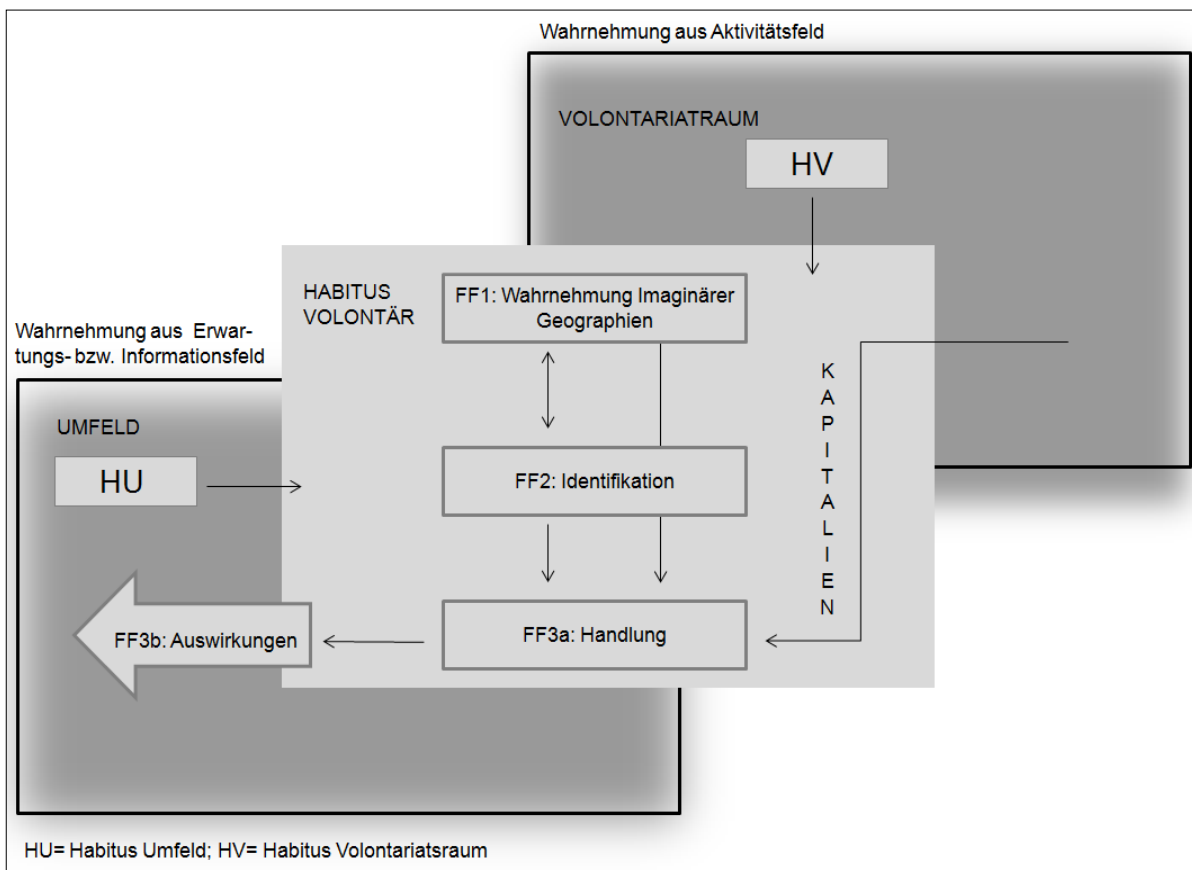


Abb. 5: Einbettung der Forschungsfragen in den theoretischen Kontext. (Eigene Darstellung)

Wie in Abb. 5 zu sehen, agieren die Volontäre aus der handlungsperspektivischen Sicht Bourdieus. Sie befinden sich zunächst in ihrem vertrauten sozialen Feld, in dem sie sozialisiert wurden und aufgewachsen sind. Dadurch haben sie zum einen ihren spezifischen Bezug zu ihrer Kultur erlangt, zum anderen ist ihr jeweiliger Habitus sowie die spezifischen Dispositionen durch das vertraute Feld der Volontäre ge-

prägt. Bildlich gesprochen, verlassen die Freiwilligen bei Antritt ihres Volontariats das gewohnte *Spielfeld*, jedoch nicht ohne ihren Habitus (HU) sowie kulturellen Hintergrund und ihre bisherige Raumwahrnehmung aus einem Informations- beziehungsweise Erwartungsfeld heraus im Gepäck. Diese Prägungen werden – wie alle anderen Gegenstände des Koffers – im zunächst fremden Feld des Freiwilligendienstes wieder ausgepackt. Das heißt, ihr Handeln wird, zumindest anfänglich, weiter von ihrem Habitus (HU) beeinflusst, welches auch zu einer bestimmten Wahrnehmung des Raumes und Repräsentation des eigenen Raumes im neuen Umfeld führt. Dabei interagieren die Volontäre – wie in Kapitel 2.2.2 dargestellt – mit den jeweiligen Subjekten im sozialen Raum, die aus einem differenten kulturellen Kontext stammen und mit einem ihnen zunächst fremden Habitus auftreten. Diese Interaktion zwischen Habitus HU und Habitus HV führt zu einem interkulturellen Austausch und – unabhängig davon, ob sich der Freiwillige mit der fremden Kultur und dem fremden sozialen Feld für ein besseres Verständnis auseinander gesetzt oder dies abgelehnt hat (s. Kapitel 2.2.2) – er packt diese Erfahrungen vor Abreise in seinen Koffer, indem sich bereits der Habitus HU befindet. Zusammen mit dem erfahrenen HV sowie seinen Wahrnehmungen aus einem neu erfahrenen Identitätsfeld kehrt der Teilnehmer wieder zurück in sein Heimatland und sein gewohntes soziales Umfeld.

Hier setzen nun die Forschungsfragen an: FF1 kann zwischen dem sozialen Feld des Volontärs unter Berücksichtigung der gemachten Erfahrungen im Gastland und den imaginären Geographien des Freiwilligen gesehen werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass Vorstellungen und Bilder des in Kapitel 2.2.1 erläuterten Erwartungsfelds in das Aktivitätsfeld des Freiwilligen transferiert wurden, welches nun zu einer veränderten Wahrnehmung des Volontärs führt. FF2 bezieht sich auf eine veränderte kulturelle Identifikation mit dem eigenen sowie dem bereisten Raum. Kommt es durch das Volontariat zu einer Überlagerung der beiden sozialen Felder HU und HV oder überwiegt weiterhin der Habitus HU? FF3 bezieht sich schließlich auf daraus resultierende Handlungskonsequenzen – die durch eine mögliche Akkumulation des sozialen Kapitals beeinflusst werden – und der Interaktion zwischen dem Volontär und seinem sozialem Umfeld sowie einen möglichen Einfluss auf sie.

Nachdem nun die wesentlichen Forschungsfragen der Arbeit vor dem theoretischen Kontext verdeutlicht wurden, kann im folgenden Kapitel die methodische Konzeption zur Erarbeitung dieser Fragen sowie die tatsächlich abgelaufene Forschung erläutert werden.

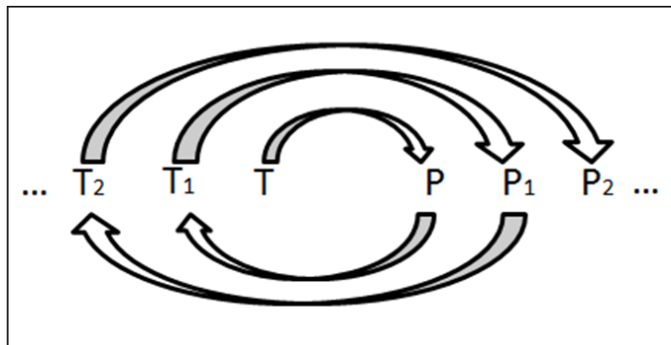
### 3 Methodik und Forschungsprozess

Jede empirische Arbeit steht vor der Herausforderung einer methodisch sinnvollen und stringenten Umsetzung des theoretischen Forschungsvorhabens. Das folgende Kapitel soll mit der Erläuterung der verwendeten Methodik daher die Verbindung zwischen dem theoretischen und empirischen Teil schaffen. Dazu wird in Kapitel 3.1 die methodische Konzeption der Arbeit in ihren wichtigsten Punkten erfasst, um anschließend in Kapitel 3.2 den konkreten Forschungsprozess der Empirie darzulegen. Die durchgeführte Forschung sowie die angewandte Methodik werden daraufhin in Kapitel 3.3 kritisch hinterfragt und bezüglich möglicher Schwächen reflektiert.

#### 3.1 Methodische Konzeption

In der vorliegenden Arbeit wird eine konstruktivistische, hermeneutische Vorgehensweise verfolgt, die nach Lamnek (2010: 54) „das Erfassen menschlicher Verhaltensäußerungen“ beinhaltet. Ein hermeneutisches Forschungsvorgehen ermöglicht zudem einen offenen und dynamischen Forschungs- sowie Erkenntnisprozess. Das heißt, der Prozess des Verstehens und Erklärens wird nicht gegensätzlich wahrgenommen, sondern findet parallel und induktiv statt (vgl. Rehbein 2006: 222f). Durch die stetig aufeinander aufbauende Verknüpfung von Theorie und Praxis können neue Erkenntnisse sowie weitere Fragen zur Bearbeitung des Forschungsinteresses entstehen.

Dies wird in der vorliegenden Arbeit durch die Anwendung der *Grounded Theory* ermöglicht, in der davon ausgegangen wird, „(...) dass der Forscher während der Datensammlung theoretische Konzepte, Konstrukte, Hypothesen entwickelt, verfeinert und



verknüpft, sodass Erhebung und Auswertung sich überschneiden“

Abb. 6: Hermeneutischer Zirkel von Theorie und Praxis.  
(Eigene Darstellung nach Lamnek (2010: 57))

(Mayring 2002: 105). Dadurch entstehen „brauchbare und zutreffende Vorhersagen, Erklärungen, Interpretationen und Anwendungsmöglichkeiten“ (Lamnek 2010: 91), wozu herkömmliche Theorien nur sehr schwer in der Lage seien. Es wird somit versucht, den Abstand zwischen Theorie und Empirie zu überwinden oder zumindest zu verringern. Innerhalb des Hermeneutischen Zirkels wird davon ausgegangen, dass ein Textverständnis nur in Relation mit einem gewissen Vorverständnis gelingt, welches anschließend zu einem erweiterten Text- sowie Vorverständnis führt. Diese Annahme kann auch auf das Verhältnis von Theorie (T, T<sub>1</sub>, T<sub>2</sub>,...) und Praxis (P, P<sub>1</sub>, P<sub>2</sub>, ...) beziehungsweise Theorie und Feldforschung übertragen werden (s. Abb. 6). Dementsprechend basieren theoretische Überlegungen zu gesellschaftlichen Zu-

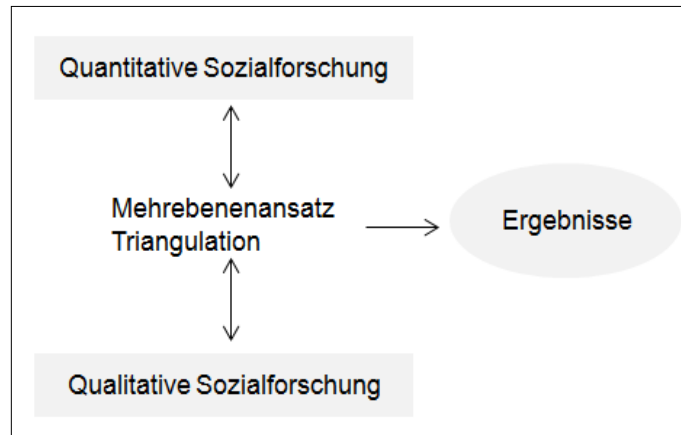
sammenhängen beziehungsweise Prozessen auf einem gewissen Vorverständnis der Wirklichkeit. Die Anwendung der Theorie verhilft dann wiederum, die Wirklichkeit besser zu verstehen, sodass ein hermeneutischer Zirkel durch eine sehr enge Verknüpfung von Theorie- und Forschungs- beziehungsweise Praxisphasen zu einem stetig dichteren Verständnis der Fragestellungen führt (vgl. Lamnek 2010: 55-59). Auch Schwinge (2011: 6) schlägt für die Untersuchung von Freiwilligendiensten ein Vorgehen mit Hilfe der *Grounded Theory* vor.

Die methodische Herausforderung speziell in der vorliegenden Arbeit liegt darin, möglichst repräsentative Resultate zu erhalten. Dies wird durch verschiedene Faktoren erschwert. Zum einen ist der Forscher selbst durch die Absolvierung eines Freiwilligendienstes im Jahr 2008 persönlich voreingenommen. Da er in seinen eigenen Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster Veränderungen erkannt hat, kann leicht davon ausgegangen werden, dass er diese auch bei den zu untersuchenden Subjekten voraussetzt oder zumindest erkennen möchte. Wichtig ist hierbei, dass sich der Forscher über diese Voreingenommenheit bewusst wird. Dies betrifft eine der 13 Säulen qualitativen Denkens (vgl. Mayring 2002: 30f). Wann immer interpretiert wird, können Deutungen nie unbeeinflusst vom eigenen Vorverständnis geschehen. Im Sinne Bourdieus Theorie der Praxis ist eine Reflektion der eigenen Position im Feld der Forschung – wie bereits in Kapitel 2.1 (S.5) angedeutet – unabdingbar und „Grundbedingung für jede sozialwissenschaftliche Arbeit, die den praktischen Sinn von Praktiken erschließen möchte.“ (Lippuner 2005: 143). Die Anforderung an den Forscher lautet somit, „dieses Vorverständnis zu Beginn der Analyse offen zu legen, am Gegenstand weiterzuentwickeln und so den Einfluss des Vorverständnisses überprüfbar zu machen.“ (Mayring 2002: 31). Dies wiederum entspricht dem ursprünglichen hermeneutischen Zirkel, indem – wie bereits erläutert – ein Wechselspiel zwischen Vorverständnis und Gegenstandsverständnis stattfindet.

Neben der Beeinflussung des Forschers durch sein persönliches Vorverständnis, gehen auch die zu untersuchenden Subjekte – hier die Volontäre – nicht unbeeinflusst in ein Interview. Denn gerade in der Erforschung des internationalen Freiwilligendienstes und deren Auswirkungen besteht das Problem der „sozialen Erwünschtheit“ (Schwinge 2011: 31) der Antworten. Das heißt, die interviewten Volontäre gehen davon aus, dass man eine Veränderung in ihren Wahrnehmungs- und Handlungsmustern erwartet. So wird beispielsweise unter den Zielen des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes von *Weltwärts* ein besseres Verständnis globaler Zusammenhänge oder die Botschafterfunktion zurückgekehrter Freiwilliger quasi vorausgesetzt (vgl. Weltwärts 2014).

Die bislang durchgeführten Untersuchungen von Freiwilligendiensten – auf europäischer sowie auf internationaler Ebene - fokussieren meist auf einer quantitativen Herangehensweise (vgl. Schwinge 2011: 28). Powell und Bratović (2007: 22ff) analysierten dazu insgesamt 40 Studien zu Freiwilligendiensten, wobei 25 Studien qualitative Interviews und Case Studies verwendeten, 30 quantitative Methoden und nur einige sowohl quantitative als auch qualitative Forschungsmethoden.

Um trotz der erwähnten sozialen Voreingenommenheit der Untersuchungssubjekte einen größtmöglichen Erkenntnisgewinn zu erzielen und um dem Trend hin zu quantitativen Methoden innerhalb der Analyse internationaler Freiwilligendienste entgegenzuwirken, wird in der vorliegenden Arbeit eine Methodentriangulation angewandt. Dies ermöglicht trotz der genannten Herausforderungen eine kritische, reflexive und relationale Forschung. Für dessen Grundlage dient das Triangulationsmodell nach Mayring (2010: 253). Wie in Abb. 7 zu sehen, werden Methoden der quantitativen sowie der qualitativen Sozialforschung verknüpft (*Between Method*). Zum einen sollen damit die Ergebnisse verdichtet und objektiviert



werden, zum anderen verhilft die Triangulationsanwendung,

Abb. 7: Triangulationsmodell nach Mayring.  
(Eigene Darstellung)

Schwächen der einen Methode durch Stärken der anderen zu beheben und vice versa. Innerhalb der Qualitativen Sozialforschung wird außerdem die *Within Method* angewandt, das heißt verschiedene qualitative Methoden werden verwendet, um die Aussagekraft der Ergebnisse zu erhöhen (vgl. Lamnek 2010: 248f).

In der vorliegenden Arbeit wird im Rahmen der qualitativen Methoden auf eine Qualitative Inhaltsanalyse sowie auf qualitative Interviews zurückgegriffen. Eine Begleitung und Befragung der Untersuchungssubjekte von Beginn des Freiwilligendienstes beziehungsweise von Ausreise bis Rückkehr und darüber hinaus ist innerhalb des zeitlichen Rahmens der Arbeit nicht möglich. Um trotzdem einen bestmöglichen Längsschnitt der Untersuchung zu erzielen, werden zunächst die Bewerbungen der ehemaligen Freiwilligen für das Programm *Don Bosco Volunteers* mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse analysiert. Sie erfolgt in ihrem Ablauf den neun Stufen der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (vgl. Lamnek 2010: 471), von der Bestimmung des Materials über deren formale Charakterisierung und einer differenzierten, theoriegeleiteten Fragestellung bis hin zur Analyse des Materials und ihrer Interpretation (vgl. Lamnek 2010: 471). Ihr konkreter Ablauf wird in Kapitel 3.2 (S. 22) dargestellt. Durch diese Analyse der Bewerbungen sollen Wahrnehmungs- und Einstellungsmuster – soweit sie in den Bewerbungen erwähnt wurden – ermittelt und anschließend mit den Ergebnissen der qualitativen und quantitativen Befragung verglichen werden.

Ausgehend von den Erkenntnissen der qualitativen Inhaltsanalyse können im Anschluss Leitfragen für die durchzuführenden qualitativen Interviews erstellt werden. Auch hier wird sich einer Methodenmischung bedient, um die Fragen von möglichst vielen Perspektiven untersuchen zu können: Zum einen wird auf die Methode der Experteninterviews zurückgegriffen. Über die Definition des Expertenbegriffs herrscht in der Literatur jedoch grundsätzlich Unklarheit. Bogner und Menz (2005:

46) definieren Experten als Individuen, die aufgrund ihrer professionellen Tätigkeit explizites Wissen über Techniken, Verfahren, Deutungen, usw. verfügen. Somit „besteht das Expertenwissen nicht allein aus systematisiertem, reflexiv zugänglichem Fach- oder Sonderwissen, sondern es weist zu großen Teilen den Charakter von Praxis- oder Handlungswissen auf, in das verschiedene (...) individuelle Entscheidungsregeln, kollektive Orientierungen und soziale Deutungsmuster einfließen.“ (Bogner u. Menz 2005: 46). Für die vorliegende Arbeit ist besonders die langjährige Erfahrung eines Mitarbeiters der Entsendeorganisation Don Bosco Mission in Bonn von Bedeutung, da durch seine individuellen Deutungsmuster erkennbare Veränderungen der Volontäre veranschaulicht werden.

Zum anderen kann die Anwendung des problemorientierten Leitfadenterviews als Kern der vorliegenden empirischen Arbeit gewertet werden. Bei einem problemorientierten Interview wird nach Lamnek (2010: 332) „ein Problembereich gesellschaftlicher Realität“ untersucht und analysiert. Hierbei geht der Forscher zwar mit einem theoretischen Hintergrund in das Interview, der Fokus der Konzeptgenerierung wird allerdings auf das interviewte Subjekt gelegt. Zudem werden die bereits vorhandenen theoretischen Hintergründe während der Interviews geprüft und gegebenenfalls angepasst. Wie zu Beginn des Kapitels bereits erläutert finden somit Deduktion und Induktion parallel statt (vgl. Lamnek 2010: 336). Wichtig zu beachten ist auch unter Verwendung eines Leitfragenkataloges die zu wahrende Offenheit der Antworten der Forschungssubjekte (vgl. Mayring 2002: 67).

Ziel ist es dadurch, tiefgehende und grundlegende Darstellungen der auftretenden Veränderungen in Wahrnehmung und Handeln der Volontäre durch den Freiwilligendienst zu erforschen. Interviewt werden soll eine möglichst große zeitliche Spannweite von ehemaligen Volontären, das heißt Volontäre, die erst vor einigen Wochen zurückgekehrt sind bis hin zu ehemaligen Volontäre, bei denen das Volontariat bereits mehrere Jahre zurückliegt. Dadurch erhofft sich der Forscher eine möglichst große zeitliche Dimension bei der Beantwortung der Forschungsfragen heranziehen zu können.

Neben der Verwendung qualitativer Methoden wird zur Triangulation auf den standardisierten Fragebogen innerhalb der quantitativen Sozialforschung zurückgegriffen.

Bislang wurden durch Don Bosco Mission Bonn ca. 250<sup>12</sup> Freiwillige entsandt. Um statistische Aussagen zu Veränderungen in ihren Wahrnehmungs- und Handlungsmustern treffen zu können, wird sich des quantitativen Fragebogens bedient, wodurch Aussagen einer möglichst hohen Anzahl von Untersuchungssubjekten analysiert werden können. Somit sollen Ergebnisse der qualitativen Forschung überprüft und auf ihre Repräsentativität analysiert werden.

---

<sup>12</sup> Die Zahl bezieht sich auf die Volontäre, die mit dem in 2003 eingeführten strukturierten Freiwilligenprogramm *Don Bosco Volunteers* entsandt wurden. Es sei darauf verwiesen, dass Don Bosco Mission Bonn bereits vor 2003 Freiwilligendienste durchgeführt hat, dessen exakte Teilnehmerzahl allerdings nicht vorliegt. Kapitel 4.3 geht genauer auf die Entstehung und Entwicklung des Programms ein.

Nachdem die angewandte Methodik der Arbeit im Allgemeinen vorgestellt wurde, dient Kapitel 3.2 zur Erläuterung des Forschungsablaufes, wobei zunächst auf die Anwendung der qualitativen Methodik (Kapitel 3.2.1) und anschließend auf die quantitative Methodik (Kapitel 3.2.2) eingegangen wird.

### 3.2 Eigene Untersuchung und Forschungsablauf

Durch Kapitel 3.2 wurde deutlich, dass der methodische Fokus auf der Einhaltung einer hermeneutischen Verfahrensweise liegt. Durch einen gezielten Wechsel zwischen theoretischem Vorverständnis (T, T<sub>1</sub>, T<sub>2</sub>,...) und vertieften Gegenwartsverständnis durch die Forschungsphasen (P, P<sub>1</sub>, P<sub>2</sub>, ...) konnte ein immer tieferes Verständnis der Arbeit erreicht werden, wodurch allerdings auch stets erneute Fragen generiert wurden. Abb. 8 zeigt den konkreten Ablauf der Forschungsarbeit, angelehnt an den hermeneutischen Zirkel.

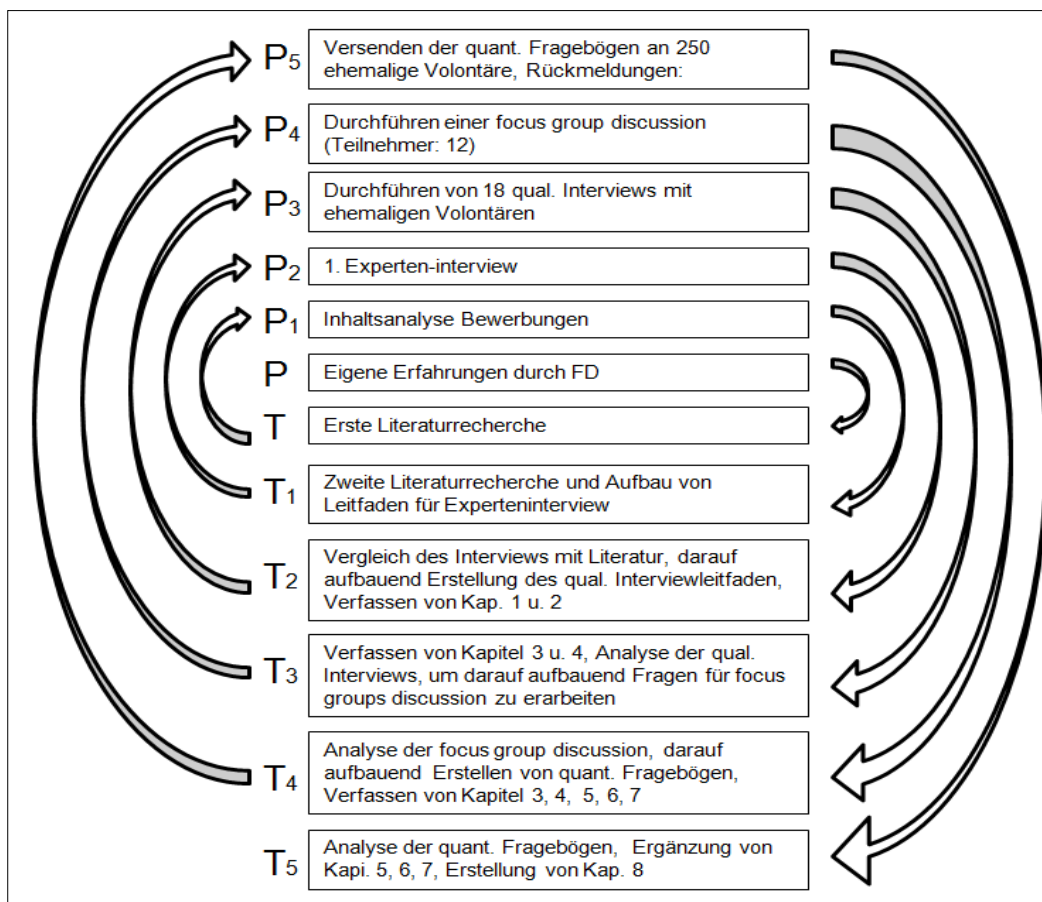


Abb. 8: Eigener Forschungsablauf, angelehnt an den hermeneutischen Zirkel. ( Eigene Darstellung)

#### 3.2.1 Anwendung qualitativer Methodik

Wie in Abb. 8 zu sehen, bestand der erste empirische Schritt in der qualitativen inhaltsanalytischen Auswertung der Bewerbungen der *Don Bosco Volunteers*. Dies



basiert auf den neun Schritten der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (vgl. Lamnek 2010: 471ff) und ist in Abb. 9 dargestellt.

Schritt 8, die Analyse der Bewerbungsmaterialien wird mit Hilfe des Auswertungsprogramms MAXQDA 11 vorgenommen, wodurch sich Kodierungssysteme hierarchisch besonders übersichtlich erstellen lassen (vgl. Flick 2010: 464). Bei der Analyse wurde sich an der Vorgehensweise nach von Kelle (2000: 295) orientiert. Dabei werden die Daten zunächst passend formatiert, um in MAXQDA genutzt werden zu können. Anschließend werden in einem ersten Schritt innerhalb eines induktiven Vorgehens erste offene Kodierungen vorgenommen, diese anschließend mit Notizen – sogenannten Memos – versehen und mit weiteren Textabschnitten verknüpft. Darauffolgend werden Texte mit gleichen Codes verglichen, um sie gegebenenfalls weiter zu kodieren und zusammenzufassen bis schließlich einzelne Kernkategorien entstehen. Aus den Ergebnissen der Analyse der Bewerbungen ergab sich ein erster Überblick über Einstellungen und Wahrnehmungen der Bewerber vor der Ausreise in ihren jeweiligen Freiwilligendienst.

1	Festlegung des Materials	Aus den Bewerbungen der Volontäre bestehend u.a. aus Lebenslauf, Motivationsschreiben, und Beantwortung eines von Don Bosco gestellten Fragekataloges, beschränkt sich das zu untersuchende Material vornehmlich auf die Analyse der Motivationsschreiben sowie die Antworten auf die Frage „Warum möchtest du einen Freiwilligendienst in einem sogenannten ‚Entwicklungsland‘ machen?“
2	Analyse der Entstehungssituation	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die verwendeten Texte sind durch die Bewerbungen der Volontäre entstanden</li> <li>• Die zur Analyse zur Verfügung stehende Grundgesamtheit besteht aus 167 Bewerbungen, Aussagen von 20 Bewerbungen können nicht verwendet werden, da keine Angaben zum festgelegten Material gemacht werden</li> </ul>
3	Formale Charakterisierung des Materials	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Untersuchungstexte setzen sich wie folgt zusammen: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Jahrgang 2004/05: 13 Volontäre</li> <li>• Jahrgang 2005/06: 12 Volontäre</li> <li>• Jahrgang 2006/07: 20 Volontäre</li> <li>• Jahrgang 2007/08: 14 Volontäre</li> <li>• Jahrgang 2008/09: 20 Volontäre</li> <li>• Jahrgang 2009/10: 24 Volontäre</li> <li>• Jahrgang 2010/11: 22 Volontäre</li> <li>• Jahrgang 2011/12: 22 Volontäre</li> </ul> </li> <li>• Das Material liegt in schriftlicher Form vor</li> </ul>
4	Richtung der Analyse	Die Analyse richtet sich ausschließlich auf den inhaltlichen Gegenstand des Materials, d.h. nicht auf etwa die emotionale oder kognitive Befindlichkeit des Kommunikators, da dies bei der Verfassung der Bewerbungen nicht berücksichtigt werden konnte
5	Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung	Das festgelegte Material dient vor allem zur Beantwortung von FF1. Daraus ergeben sich weitere Unterfragen, u. a.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Motivation für und Erwartungen an den Freiwilligendienst besteht?</li> <li>• Welche Raumwahrnehmung des Ziellands lassen sich vor Antritt des Freiwilligendienstes festmachen?</li> </ul>
6	Bestimmung der Analysetechnik	Von den drei grundlegenden Typen des inhaltsanalytischen Vorgehens wird das der Zusammenfassung für die vorliegende Analyse verwendet.
7	Definition der Analyseeinheit	Es werden die Textteile bestimmt, die ausgewertet werden sollen, dies ist größtenteils bereits in Schritt 1 geschehen.
8	Analyse des Materials	Das Material wird mit Hilfe von MAXQDA codiert und analysiert.
9	Interpretation	Nach der abgeschlossenen Analyse werden die erteilten Codes interpretiert.

Abb. 9: Ablauf der qualitativen inhaltsanalytischen Betrachtung der Bewerbungen nach Mayring (2007: 54). (Eigene Darstellung)

Auf dieser Grundlage konnte anschließend ein Leitfaden für die Durchführung der problemzentrierten Interviews entwickelt werden (s. Anhang 3). Der Ablauf der problemzentrierten Interviews basierte auf dem Ablaufmodell nach Mayring (2002: 71), es wird abgewandelt und auf die Forschung der vorliegenden Arbeit bezogen in Abb. 10 dargestellt. Zudem ist es um die Schritte der Transkription und Analyse erweitert. Die Leitfragen eines problemzentrierten Interviews behandeln nach Mayring (2002: 70) die wichtigsten Fragestellungen, bei der Konstruktion kommt diesem Teil daher eine besondere Aufmerksamkeit zu. Nach Analyse der Bewerbungen und mit Blick auf die Forschungsfragen entstanden aus diesem Grund vier verschiedenen Themenblöcke mit jeweils acht bis zehn Fragen. Je nach Antwort ergaben sich daraus weitere Fragen, zum Teil auch ad-hoc Fragen, das heißt jene, das heißt jene, die der Forscher spontan während des Interviews erstellt (vgl. Mayring 2002: 70).<sup>13</sup>.

Nachdem dem Interviewsubjekt das Forschungsvorhaben der Arbeit vorgestellt wurde, beginnt das Interview mit dem ersten Themenblock, der sich auf das Thema Freiwilligendienst im Allgemeinen bezieht. Besonders die ersten Fragen dienen als „erzählungsgenerierende Fragen“ (Helfferich 2009: 102). Fragen nach Ort, Projekt und Tätigkeitsbereichen etwa sollen die Interviewten zum Erzählen auffordern und den Einstieg in das Interview erleichtern (vgl. Helfferich 2009: 102). Weiter behandelt der erste Themenblock Aspekte zur Motivation und Erwartung an den Freiwilligendienst sowie zum Ablauf des Volontariats, das heißt etwaige Herausforderungen, Vor- oder Nachteile des Freiwilligen-

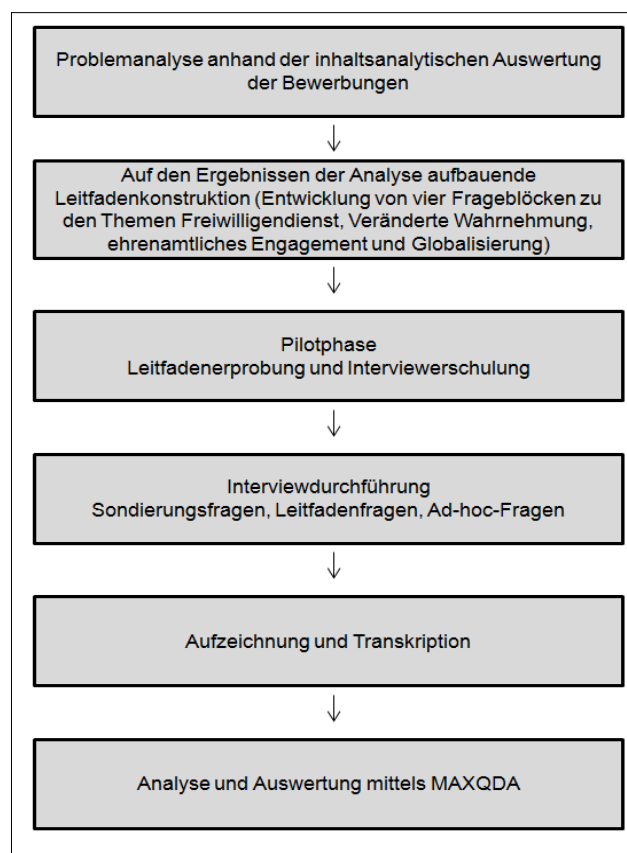


Abb. 10: Ablaufmodell des problemzentrierten Interviews. (Eigene Darstellung, angelehnt an Mayring (2002: 71))

dienstes, die Position der Freiwilligen im Feld des Volontariats und die Wahrnehmung ihrer Person durch andere während des Freiwilligendienstes. Auch diesbezüglich erfahrene Veränderungen während des einjährigen Aufenthaltes werden erfragt. Dieser erste Themenblock schließt mit der Frage nach der Art und Weise des Kontakts zum Projekt über die Zeit des Volontariats hinaus, um einen ersten

<sup>13</sup> Zudem enthielten die Themenblöcke teilweise Fragen, die zwar nicht direkt für die Beantwortung der Forschungsfragen relevant waren, jedoch für Don Bosco Mission Bonn von allgemeinem Interesse. Gleiches gilt für die Konstruktion des quantitativen Fragebogens.

Eindruck der Dauer und Intensität einer Verbundenheit zum Volontariat und seine Präsenz im Alltag des ehemaligen Volontärs zu erforschen.

Der zweite Teil betrifft diverse Vorstellungen und Wahrnehmungen sowohl vor, während und nach dem Volontariat. Gefragt wird besonders nach Vorstellungen des Gastlandes der Volontäre vor ihrer Ausreise, nach veränderten Wahrnehmungen gegenüber Deutschland, Europa oder dem globalen Norden während sowie nach dem Volontariat und dem Einfluss dieser Erfahrungen auf ihr heutiges Leben, sei es auf Studienwahl oder alltägliche Handlungsmuster. Beendet wird dieses Themenfeld mit der folgenden, im Vergleich zu den bisherigen Aspekten sehr offenen Frage: „Wenn du die Welt neu in Regionen oder Erdteile aufteilen müsstest – wie würde sie aussehen?“ (Anhang 3: 105, Teil II, Frage 8) Ziel dieser Frage war es herauszufinden, inwieweit sich die Befragten der derzeitigen, oft durch verzerrten Bildern vermittelten Weltsicht zum Beispiel in Nord und Süd bewusst sind in welchem Ausmaß diese Grenzziehungen für sie noch eine Rolle spielen.

Im dritten Themenblock wurden Fragen zum ehrenamtlichen Engagement in der Gesellschaft vor und nach dem Freiwilligendienst gestellt, etwa in welchem Hinblick das Volontariat neue Möglichkeiten des gesellschaftlichen Engagements bietet. Besonders wichtig war für den Forscher in hierbei die Frage, inwieweit sich die Freiwilligen als Botschafter ihrer Auslandserfahrungen sehen, da dies in den Zielen des Freiwilligendienstes von *Weltwärts* besonders hervorgehoben wird, wonach ehemalige Volontäre im Idealfall „ihre Auslandserfahrungen aktiv in die Gesellschaft einbringen“ (BMZ 2007: 6). Trifft dies überhaupt auf die Freiwilligen, zumindest auf die *Don Bosco Volunteers*, zu? Und in welchem Umfang kann ein einzelner Freiwilliger durch sein bürgerschaftliches Engagement nach der Rückkehr sein Umfeld ebenfalls in seiner Wahrnehmung und seinem Handeln beeinflussen? Dies bildeten die letzten Fragen dieses Blockes und sind in der Auswertung besonders unter Einbezug Bourdieus Handlungstheorie unter dem Aspekt der Akkumulation oder dem Tausch von Kapitalien zu sehen. Haben *Don Bosco Volunteers* durch ihr einjähriges Volontariat ihr soziales Kapital so verändert, dass die nun vorhandene Macht ausreicht, ihr Umfeld zu beeinflussen? Dies betrifft vor allem die dritte Forschungsfrage. Der letzte Abschnitt des problemzentrierten Interviews zielt darauf ab, Werteveränderung zu erfahren und eine Veränderung in der Identität- und Zugehörigkeitswahrnehmung zu erforschen. So begann dieser Abschnitt mit folgender Frage: „Siehst du dich als Deutscher, Europäer oder Weltbürger?“ (Anhang 3: 102: Teil IV, Frage 1). Hierdurch soll der Bezug zu den eigenen Wurzeln, zu der eigenen Kultur dargelegt werden. Es folgen Fragen zu dem Begriff Globalisierung, zu globalen Herausforderungen und zur Stellung des globalen Nordens gegenüber dem globalen Süden in Bezug auf Verantwortung, etc. Auch wurde gefragt, inwieweit der Freiwilligendienst zu einer Bildung beziehungsweise Stärkung einer Weltgemeinschaft beiträgt. Abgeschlossen wurde dieses letzte Thema mit der Frage nach einer möglichen Win-win Situation des Volontariats: Profitieren beide Seiten – sowohl der

Freiwillige und deren Umfeld als auch die Aufnahmeorganisation und die Menschen, mit dem der Freiwillige in Kontakt kommt – von dem Volontariat? Handelt es sich dabei um gegenseitiges Lernen oder ist dies nur einseitig vorhanden? Denn gerade dieser Punkt wird in der Wirkungsforschung von Freiwilligendiensten oftmals unterbelichtet beziehungsweise zu subjektiv und zu positiv dargestellt (Powell u. Bratović 2007: 25). Abgeschlossen wurde das Interview mit folgender Frage. „Hast du noch Fragen erwartet, die ich dir jetzt nicht gestellt habe? Welche?“ (Anhang 3: 105, Teil V, Frage 1). Hierdurch erhofft sich der Forscher, dass der Interviewte

weitere Themenbereiche anstößt, die durch die gestellten Fragen nicht geklärt wurden. Dadurch hätten sich für weitere Interviews neue Fragestellungen ergeben. Diese Frage wurde jedoch vom Großteil der Interviewten verneint, was unter anderen auch an der Länge und Intensität der Interviews gelegen haben könnte.

Befragungssubjekt		Freiwilligendienst	
Volontär	Geburtsjahr	Jahr	Ort
André	1976	2005/06	Kambodscha
Bea	1988	2006/07	Sambia
		2012/13	Kolumbien
Christof	1988	2008/09	Indien
Dirk	1988	2008/09	Indien
Eva	1989	2009/10	Indien
Florian	1990	2009/10	Bolivien
Greta	1989	2009/10	Ecuador
Hanna	1990	2010/11	Bolivien
Ines	1990	2010/11	Indien
Jan	1990	2010/11	Swasiland
Kai	1988	2011/12	Indien
Leo	1988	2011/12	Indien
Mirja	1993	2011/12	Ost-Timor
Nils	1992	2012/13	Togo
Oskar	1993	2012/13	Indien
Pia	1992	2012/13	Kolumbien
Ralf	1994	2013/14	Indien
Sarah	1995	2013/14	Tansania

Abb. 11: Informationen zu Befragungssubjekt und jeweiligem Volontariat. (Eigene Darstellung)

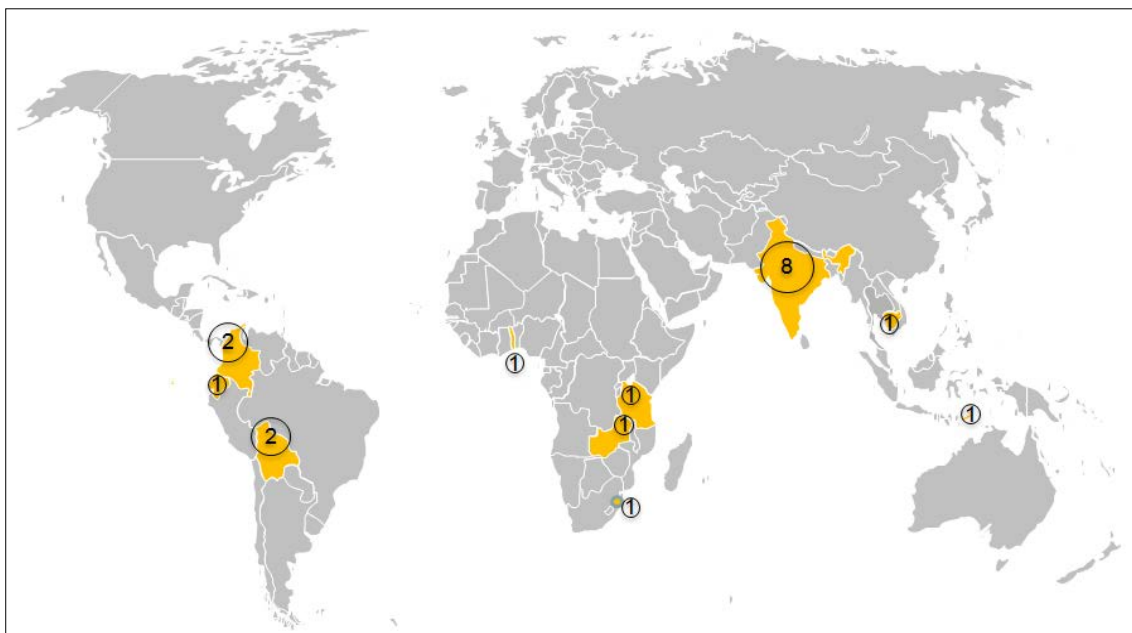


Abb. 12: Geographische Verteilung der Einsatzorte der befragten Don Bosco Volunteers. (Eigene Darstellung; Quelle Weltkarte: Worldmap (o.J.))

Die durchschnittliche Dauer der Interviews lag zwischen 50 und 60 min, zudem lag der Redean- teil fast ausschließlich bei den Befragten, wodurch sie am Ende eventuell mit der gestellten Frage überfordert wurden. Bei der Befragung stand dem Forscher eine Grundgesamtheit von ca. 230 Per- sonen zur Verfügung, die seit dem Jahr 1999/ 2000 durch Don Bosco Mission Bonn in den Frei- willigendienst entsandt worden sind. Mit Hilfe ei- nes E-Mail Rundschreibens an alle 230 ehemali- gen Volontäre wurde für die freiwillige Mithilfe an

Volontär	Jahrgang	Zielland
Christian	2008/09	Elfenbeinküste
Ina	2009/10	Indien
Jakob	2009/10	Bolivien
Gabi	2010/11	Argentinien
Benjamin	2010/11	Italien
Marta	2010/11	Sambia
Heidi	2011/12	Madagaskar
Alexander	2011/12	Dom. Republik
Doreen	2012/13	Sambia
Enrico	2013/14	Kenia
Julia	2013/14	Kambodscha
Lea	2013/14	Malawi

Abb. 13: Informationen zu den Teilneh- mern der Gruppendiskussion. (Eigene Darstellung)

dem Forschungsvorhaben im Rahmen des vorge- stellten qualitativen Interviews aufgerufen. Da- raufhin erhielt der Forscher insgesamt 27 Rück- meldungen. Aufgrund formaler Kriterien beschränkte sich die Auswahl an Freiwilli- gen, die sich für ein Interview zur Verfügung stellten, auf 18 ehemalige Volontäre.

Diese Stichprobe stellt sich aus den Volontariatsjahrgängen 2005/06 bis 2013/14 zusammen. Abb. 11 präsentiert genauere Informationen zu den jeweiligen Befra- gungssubjekten . Die befragten Volontäre befanden sich zum Zeitpunkt der Befra- gung zwischen 20 und 38 Jahren. Abb. 12 zeigt die geographische Verteilung der Einsatzorte der befragten 18 Volontäre. Aus den 18 durchgeführten Interviews ergab sich ein Textkorpus von 217 Seiten. Die Analyse der durchgeführten qualitati- ven Interviews erfolgte wiederum mit Hilfe von MAXQDA nach dem bereits erläuterten Verfahren. Nach Abschluss der Auswertung wurden die Ergebnisse innerhalb einer Gruppendiskussion mit zwölf ehemaligen Freiwilligen überprüft und die be- reits gewonnenen Erkenntnisse vertieft. Abb. 13 stellt die wichtigsten Informationen der Teilnehmer dar. Bei den zwölf Befragten handelte es sich um einen Münstera- ner Stammtisch bestehend aus ehemaligen Don Bosco Volunteers.

Durch regelmäßige Treffen, die teilweise sogar wöchentlich stattfinden, werden Ideen zum ehenamtlichen Engagement ausgetauscht und neue Projekte des Enga- gements organisiert und durchgeführt. So haben sie etwa ein Kinderfest für geflüch- tete Kinder und Jugendliche veranstaltet oder einen Informationsabend zum Thema Flüchtlinge und Migration in Münster durchgeführt. Bei der Auswertung der ca. zweistündigen Gruppendiskussion muss jedoch beachtet werden, dass die Aussa- gen dieser Gruppe nicht für die gesamten *Don Bosco Volunteers* repräsentativ sind, da nicht jeder ehemalige Freiwillige ein ähnlich hohes Engagement zeigt. Die Grup- pendiskussion ergab weitere 24 Seiten Textmaterial.

### 3.2.2 Anwendung quantitativer Methodik

Nachdem die Auswertung der qualitativen Interviews sowie der Gruppendiskussion abgeschlossen war, konnte ein quantitativer online-Fragebogen erstellt werden, um die festgestellten Ergebnisse an einer möglichst hohen Anzahl von *Don Bosco Volunteers* zu überprüfen. Der gesamte Fragebogen befindet sich in Anhang 6 (S. 165-175), im Folgenden soll jedoch in Kürze auf seine inhaltlichen Schwerpunkte sowie seine Konstruktion eingegangen werden.

Nachdem Frage 1-2 mit Angaben zum Jahr und Ort des Volontariats den Einstieg in den Fragebogen erleichtern sollen, zielen die Fragen 4-6 auf vorhandene Raumwahrnehmungen des Ziellandes vor Antritt des Volontariats ab beziehungsweise in welcher Art und Weise sie ihre Raumvorstellungen eingeholt haben und inwiefern diese mit der vorzufindenden Realität übereinstimmen. Im Anschluss sollen die Befragten ihre jeweilige Position im neuen Feld des Freiwilligendienstes anhand einer Skala bewerten, die angegebenen Rollen (zum Beispiel Fremder, Helfer, Vorbild) beruhen auf den Erkenntnissen der qualitativen Interviews. Hierbei muss jedoch selbstkritisch festgehalten werden, dass die Auswertung der Frage keine relevante Erkenntnis ergab. Dies kann damit zusammenhängen, dass sich der Freiwillige im Laufe des Jahres in den verschiedensten Rollen sieht, die Frage hätte daher exakter mit der Erstellung einer Rangordnung beantwortet werden können.

Fragen 8 bis 10 gehen auf das Kulturverständnis des Befragten im Hinblick auf seinen jeweiligen Volontariatsraum ein, wobei Frage 10 offen gestellt ist, um dem Befragten die Möglichkeit zu geben, seine persönlichen Erfahrungen frei zu formulieren.

Daraufhin schließen Fragen zu der Zeit nach Abschluss des Volontariats an. So verfolgt Frage 11 das Ziel, die Verbundenheit mit dem jeweiligen Projekt zu erforschen, um dadurch Schlüsse über eine mögliche Veränderung kultureller Zugehörigkeit zu ziehen. Weiter soll Frage 12 zeigen, welche Personen im Feld des Volontärs besonders bedeutend zur Weitergabe von Erfahrungen erscheinen. Frage 13 und 14 spielen auf mögliche Nachteile des Volontariats an beziehungsweise überprüfen die Einschätzung der Volontäre der von *Weltwärts* gewünschten wechselseitigen Wirkung des Freiwilligendienstes<sup>14</sup> (vgl. BMZ 2007: 4). Nachdem Frage 15 den beruflichen Werdegang nach Rückkehr aus dem Volontariat erforschen, folgen Bewertungen zu Wahrnehmungsveränderungen der ehemaligen Freiwilligen. Fragen 18 bis 21 beziehen sich auf das ehrenamtliche Engagement der Volontäre und dessen Veränderung durch den Freiwilligendienst. Die Einschätzung des von *Weltwärts* gewünschten Ziels eines verstärkten bürgerschaftlichen Engagements der Volontäre (BMZ 2007: 6) wird mit Frage 23 gewährleistet.

Fragen 24 bis 30 untersuchen veränderte Wahrnehmungen der Volontäre im Hinblick auf globale beziehungsweise gesellschafts-politische Themen. Diese Fragen sind besonders für die Untersuchung von FF1 relevant, wurden darüber hinaus allerdings auch im allgemeinen Interesse von Don Bosco Mission Bonn gestellt und

---

<sup>14</sup> Auf die genauen Ziele des Weltwärts-Programms wird in Kapitel 4.2 detailliert eingegangen.

nicht in vollem Umfang in der vorliegenden Arbeit analysiert<sup>15</sup>. Abgeschlossen wird der Fragebogen erneut mit weiteren Angaben zur Person, wie etwa Geschlecht und Alter zu Beginn des Volontariats.

Neben den inhaltlichen Aspekten müssen nach Raab-Steiner und Benesch (2008: 47ff) ebenfalls einige grundlegende Entscheidungen über die Art und Struktur der Fragen getroffen werden, etwa zwischen geschlossenen und offenen Fragen sowie Mischformen. In der vorliegenden Arbeit wurde sich auf drei offene Fragen beschränkt, da der Vorteil dieser Art von Fragen – den Befragten selbst zu Wort kommen zu lassen und eine Tiefe der Antwort zu erreichen – bereits Fokus der qualitativen Interviews war. Das Hauptaugenmerk der Fragenkonzeption lag auf den geschlossenen Fragen, wodurch die Antworten durch vorgegebene Kategorien dargestellt werden. Hinzu kam bei einigen der geschlossenen Fragen eine sogenannte Mischform. Dabei können mögliche Antwortalternativen, die bei der Fragenkonstruktion inhaltlich nicht abgedeckt werden, von den Befragten ergänzt werden (vgl. Raab-Steiner u. Benesch 2008: 49). Desweiteren beginnt der Fragebogen mit einer Einleitung, in der der Forscher seine Person sowie das Forschungsvorhaben kurz vorstellt.

Innerhalb der geschlossenen Fragen liegt die Herausforderung neben der richtigen Fragestellung besonders auf die für die Forschung passende Festlegung der Antwortskalen. Hierbei wird zwischen Skalen mit einer Mittelkategorie – also einer ungeraden Anzahl von Abstufungen – und einer *Forced-Choice Skala*, die eine gerade Anzahl an Antwortkategorien beinhaltet, unterschieden. Letztere bietet den Vorteil einer eindeutigen Zuordnung der Einstellungen der Befragten, der Proband wird somit mehr oder weniger gezwungen, sich für eine Antwortrichtung zu entscheiden (vgl. Raab-Steiner u. Benesch 2008: 55). Ursprünglich war diese Art der Antwortskala vorgesehen, jedoch wurde innerhalb der *Pretests* deutlich, dass dadurch einige Teilnehmer diesen Fragen auswichen und keine Angaben machten. Somit entschloss sich der Forscher für Skalen mit einer ungeraden Anzahl von Abstufungen. Diese bestanden in der Regel aus 5 Abstufungen, zudem erschien jeweils die Möglichkeit „keine Angabe“ anzukreuzen.

Ein weiteres bedeutendes Kriterium besteht in der Einhaltung einer bestmöglichen Äquidistanz, das heißt die Differenzierung der Antwortskalen muss einerseits „auf das Differenzierungsvermögen des Urteilers und andererseits den Differenzierungsbedarf des Forschers abgestimmt sein.“ (Rohrmann 1978: 223).

Ja, sehr	Überwiegend	Teils-teils	Wenig	Gar nicht
Immer	Oft	Gelegentlich	Selten	Nie
Trifft völlig zu	Trifft ziemlich zu	Trifft teils-teils zu	Trifft wenig zu	Trifft gar nicht zu

Abb. 14: Skalenabstufungen je nach Beurteilungsdimension. (Eigene Darstellung)

Zudem müssen die verbalen Differenzierungen der Skalenabstufungen auch den numerischen Abstufungen, zum Beispiel 1-5 entsprechen, um eine spätere korrekte

<sup>15</sup> Dies betrifft ebenfalls Frage 3 des Fragebogens.

Auswertung zu ermöglichen. Bei dem vorliegenden Fragebogen wurden die Antwortskalen an die Forschungsergebnisse nach Rohrmann (1978) angelehnt, so dass – je nach Beurteilungsdimension – die in Abb. 14 entstandenen Skalenabstufungen entstanden. Der Fragebogen wurde mit Hilfe des Softwarepaketes *SoSci Survey* online aufgebaut, welches zu einer strukturierten Darstellung, Versendung und Auswertung der Daten verhilft (vgl. *SoSci Survey* 2014). Nachdem der Freischaltung des online-Fragebogens freigeschaltet, wurde zunächst ein *Pretest* der Fragen durchgeführt, an dem vier ehemalige Freiwillige sowie drei Personen aus dem Umkreis des Forschers teilnahmen. Dadurch erhielt der Forscher sieben kommentierte Fragebögen, dessen Hinweise und Anmerkungen zur Fertigstellung und Justierung des Fragebogens verhalfen.

Dem Forscher stand eine Grundgesamtheit von ca. 230<sup>16</sup> ehemaligen *Don Bosco Volunteers* zur Verfügung, die mit einem Email-Rundschreiben gebeten wurden, an der Umfrage teilzunehmen. Nach einer erneuten Erinnerung an die Befragung nach vier Tagen entstand eine Stichprobe von insgesamt 80 Teilnehmern. Abb. 15 zeigt die geographische Verteilung der Zielländer der 80 Teilnehmenden. Sie ist mit den denen der 18 qualitativ befragten Volontären zu vergleichen.

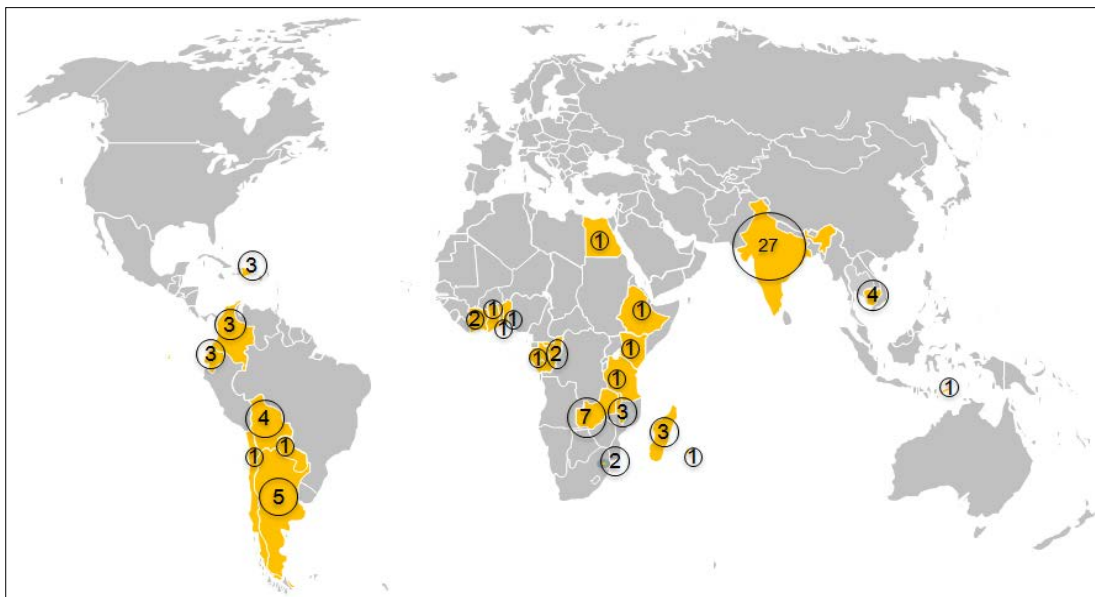


Abb. 15: Geographische Verteilung der Einsatzorte der 80 Teilnehmer der quant. Befragung. (Eigene Darstellung; Quelle Weltkarte: Worlmap (o.J.))

Die Auswertung der 80 Fragebögen erfolgte computergestützt mit dem in den Sozialwissenschaften meistgenutzten Programm zur statistischen Datenanalyse *SPSS*. Hierbei griff der Forscher in erster Linie auf eine deskriptivstatistische Analyse der Interviews zurück, indem durch Häufigkeits- beziehungsweise Kreuztabellen überprüft wurde, inwieweit die Ergebnisse der quantitativen Befragung mit denen der

<sup>16</sup> Hierbei handelt es sich um dieselbe Grundgesamtheit, die bereits zur Teilnahme an den qualitativen Interviews gebeten wurde.



qualitativen Interviews übereinstimmen (vgl. Raab-Steiner u. Benesch 2008: 64, 83ff).

### 3.3 Kritische Reflektion der eigenen Untersuchung

Nachdem in Kapitel 3.1 die angewandte Methodik im Allgemeinen sowie in Kapitel 3.2 der konkrete Forschungsprozess erläutert wurde, liegt der Fokus des folgenden Kapitels auf einer kritischen Reflektion der abgelaufenen Untersuchung.

Wie bereits in Kapitel 3.1 erläutert, lag die methodische Herausforderung der vorliegenden Arbeit vor allem in zwei Aspekten. Erstens, wie kann der Forscher trotz persönlichem Bezug zur Thematik eine weitestgehend neutrale Position innerhalb der Feldarbeit einnehmen? Und zweitens, wie können möglichst repräsentative und objektive Resultate erzielt werden?

Die erste Herausforderung wird versucht zu überwinden, indem sich der Forscher – durch eine hermeneutische Arbeitsweise – so offen wie möglich der Untersuchung nähert und sich während des Forschungsprozesses stets der eigenen Position im Feld bewusst wird. Diese Herangehensweise entspricht ebenfalls der von Bourdieus Theorie der Praxis (vgl. Lippuner 2005: 141).

Die zweite Herausforderung ist nicht ein alleiniges Problem der vorliegenden Arbeit, sondern betrifft, gerade was die Wirkungsforschung von Volontariaten angeht, einen Großteil der derzeitigen Arbeiten. Nach Sherraden et al. (2008: 397) sind die Auswirkungen des internationalen Freiwilligendienstes bislang wenig erforscht: „Despite the scale of international service, its impacts are not well understood.“ (McBride et al. 2010: 1).

Zudem wird kritisiert, dass die bisherige Forschung zu Freiwilligendiensten zu positiv, zu subjektiv und meist durch eine „rosarote Brille“ (Powell u. Bratović 2007: 25) betrieben wird (vgl. Schwinge 2011: 28, Lough et al. 2009: 1). Durch den erläuterten Methodenmix und besonders durch die qualitativen Interviews sollte genug Raum auch für negative Auswirkungen gegeben werden.

Jedoch löst diese Herangehensweise die angesprochene Kritik der Subjektivität ebenfalls nicht. Powell und Bratović (2007: 26) zeigen in ihren Untersuchungen von 40 Studien zum Freiwilligendienst auch einige Arbeiten auf, die diese Subjektivität zumindest ansatzweise auflösen konnten. Beispielsweise nennen sie Studien, die neben den Freiwilligen Vergleichsgruppen untersuchen. Diese bestanden beispielsweise aus Personen, die sich für einen Freiwilligendienst bewarben, am Ende diesen jedoch nicht antraten. Hierdurch bestehe ein ähnlich sozio-ökonomischer Hintergrund zwischen der Untersuchungs- und Kontrollgruppe, wodurch repräsentative Vergleiche gezogen werden können. Neben der Möglichkeit einer Kontrollgruppe hielten die Autoren die Verwendung von Vorher-Nachher-Vergleichen, retropektiven Betrachtungen oder partizipativen Beobachtungen während des Freiwilligendienstes als sinnvoll fest (vgl. Powell u. Bratović 2007: 24).

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit war ein Vergleich durch eine partizipative Betrachtung beziehungsweise durch einen Vorher-Nachher-Vergleich leider nicht möglich. Durch die Analyse der Bewerbungen der *Don Bosco Volunteers* wurde ver-

sucht, einen quasi Vorher-Nachher Vergleich zu schaffen, allerdings ist dieser in der Tiefe nicht mit einer Längsschnitt-Studie gleichzusetzen. Retrospektivische Betrachtungen konnten besonders durch die 18 qualitativen Interviews eingeholt werden. Der Vergleich mit einer Kontrollgruppe hätte die Resultate der Arbeit erheblich spannender und repräsentativer gemacht. Der Ansatz, die Freiwilligen mit einer Gruppe von Bewerbern zu vergleichen, die letztendlich nicht am Freiwilligendienst teilgenommen haben, war allerdings nicht möglich. Zwar bewerben sich für das Programm *Don Bosco Volunteers* weitaus mehr Interessenten als die tatsächliche Teilnehmerzahl von ca. 25 pro Jahrgang. Jedoch besteht keine Auskunft darüber, ob sie nicht an einem anderen Freiwilligendienst teilgenommen haben beziehungsweise ist ein Zugriff auf diese Kontakte aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht möglich.

Es bestand weiter die Idee, als Kontrollgruppe Personen zu befragen, die in Deutschland im Rahmen des ehemaligen Zivildienstes oder eines Freiwilligen Sozialen Jahres einen ähnlichen sozialen Hintergrund und Motivation wie die der Volontäre besitzen sowie gleichwertige Aufgaben während dieses Jahres übernommen haben. Dies hätte jedoch den zeitlichen Rahmen der Masterarbeit überschritten. Es kann allerdings als Vorschlag für weiterführende Forschungen gesehen werden.

Eine zusätzliche Herausforderung ist die bereits angesprochen Voreingenommenheit der Volontäre. Zum einen besteht hier die Gefahr einer Verfälschung der Antworten dadurch, dass sich die Befragten darüber bewusst sind, welche Auswirkungen ein Volontariat im günstigsten Fall haben sollte. Schwinge (2011: 31) verweist an dieser Stelle auf „die Möglichkeit eines Bias aufgrund sozialer Erwünschtheit der Antworten.“ Zudem ist dem Forscher bewusst, dass die ehemaligen Volontäre, die sich für die qualitativen Interviews sowie für den quantitativen Fragebogen zur Verfügung gestellt haben, bereits eine Filterung darstellen. Es ist davon auszugehen, dass diejenigen, die sehr schlechte Erfahrungen gemacht haben beziehungsweise sich nicht mehr mit dem Volontariat identifizieren und sich mit den erlebten Erfahrungen auseinandersetzen, auch nicht auf einen E-Mail Aufruf für eine qualitative beziehungsweise quantitative Befragung melden.

Somit ist es in der vorliegenden Arbeit nicht möglich, ein völlig repräsentatives und objektives Bild der Wahrnehmungs- und Handlungsveränderungen und deren Auswirkungen durch den Freiwilligendienst abzubilden. Jedoch können im Rahmen einer Untersuchung des Volontariatsprogramms *Don Bosco Volunteers* und mit dem Bewusstsein der eben geschilderten Einschränkung trotzdem Auswirkungen des Freiwilligendienstes auf *Don Bosco Volunteers*, die sich weiterhin mit ihrem Volontariat auseinandersetzen, untersucht werden.

## 4 Der internationale Freiwilligendienst

Neben der theoretischen Konzeption der Arbeit und der Einbettung der Forschungsfragen in diese, ist es für das allgemeine Verständnis der Arbeit unabdingbar, sich näher mit dem Konzept des internationalen Freiwilligendienstes auseinanderzusetzen. Daher wird im Folgenden zunächst eine definitorische Annäherung sowohl an den internationalen Freiwilligendienst als auch an das für die Bearbeitung von FF3 bedeutende ehrenamtliche Engagement präsentiert (Kapitel 4.1). Anschließend erfolgt eine Darstellung relevanter Entwicklungen des internationalen Volontariats in Deutschland mit einem Fokus auf dem Förderprogramm *Weltwärts* (Kapitel 4.2). Schließlich wird das zu untersuchende Volontariatsprogramm *Don Bosco Volunteers* (Kapitel 4.3) vorgestellt, auf dem der empirische Teil der Arbeit aufbaut.

### 4.1 Eine definitorische Annäherung

Eine eindeutige Definition von internationalen Volontariaten existiert nicht. Selbst innerhalb der EU variieren die Definitionsansätze diesbezüglich. Jedes Land hat diesbezüglich seine eigenen Konzepte und Rahmenbedingungen (vgl. Lyons et al. 1998). Folgende allgemeine Charakteristika des internationalen Freiwilligendienstes können jedoch festgehalten werden.

Zum einen ist er, wie der Begriff es bereits impliziter, frei gewählt, das heißt die Entscheidung, einen Freiwilligendienst zu absolvieren, geschieht aus freiem Willen und ist nicht etwa vom Staat verpflichtend. Zudem besteht keine Vergütungsvereinbarung. Bis auf diverse Ausgaben (Flug, Unterkunft, etc.) bleibt der Dienst unbezahlt (vgl. Powell u. Bratović 2007: 14f). Bei internationalen Freiwilligendiensten wird er – selbstredend – im Ausland in einer meist fremden Umgebung (vgl. Freiwilligenarbeit o.J.) absolviert. Weiter handelt es sich in den meisten Fällen um ein strukturiertes Programm, das heißt im Gegensatz zu vielen alltäglichen Ehrenämtern hält sich der Freiwilligendienst an „verbindliche, formal geregelte Rahmenbedingungen“ (Fischer 2011: 54). Er beträgt in der Regel eine Mindestdauer von drei Monaten, wobei eine Tätigkeit von mindestens 50% der tariflichen Wochenarbeitszeit ausgeführt werden muss. Diesen Zustand einer zeitlich begrenzten Arbeit bezeichnen Powell und Bratović (2007: 15) als „intensiv“. Zudem ist eine pädagogische Begleitung der Freiwilligen durch Vor- und Nachbereitungsseminare vorgeschrieben (vgl. Fischer 2011: 54).

Was die Entsendeorganisation betrifft, so gibt es auch hier keine eindeutige Zuordnung. Nach Sherraden et al. (2008: 400) kann es sich um öffentliche, gemeinnützige oder privat kommerzielle Organisationen handeln. Zudem finden sich in jedem Sektor diverse Arten von Freiwilligendiensten mit unterschiedlichsten Organisations- und Programmzielen. Generell gilt: „You get the impact you program for.“ (Powell und Bratović 2007: 43).

Bezüglich der Teilnehmer solcher Freiwilligendienste lassen sich ebenfalls einige allgemeine Merkmale aufzeigen. Sie sind nach Powell und Bratović (2007: 15) älter

als 15 bis 18 Jahre, jedoch meist jünger als 25 bis 30. Oftmals haben sie noch keine fertige Berufsausbildung, die sie für den jeweiligen Freiwilligendienst qualifizieren würde. Bezogen auf Deutschland lässt sich grundsätzlich festhalten, dass sie nicht dem Durchschnittsjugendlichen entsprechen: Sie haben ihre schulische Laufbahn mit der allgemeinen Hochschulreife abgeschlossen, stammen meist aus höheren sozialen Schichten und besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit (vgl. Fischer 2011: 5f). „Young, educated, affluent, white“ (Sherraden et al. 2008: 398), so kann die überwiegende Mehrheit der Freiwilligen charakterisiert werden. Ältere Erwachsene, Menschen mit geringem Einkommen, ethnische oder soziale Minderheiten sowie Menschen mit Behinderungen und jene, die durch ihren Beruf nicht genügend freie Zeit aufbringen können, absolvieren in der Regeln kaum oder nur sehr selten ein internationales Volontariat (vgl. Sherraden et al. 2008: 398). Fischer (2011: 58), zeigt zudem auf, dass mehr Frauen als Männer einen Freiwilligendienst absolvieren. Dies kann – zumindest in Deutschland – jedoch auch auf den bis 2011 (BpB 2011b) für Männer verpflichteten Wehr- beziehungsweise Zivildienst zurückzuführen sein. Auch die Tätigkeitsbereiche innerhalb des Freiwilligendienstes variieren von einem sozialen Freiwilligendienst über ökologische und kulturelle bis hin zu sogenannten entwicklungspolitischen Freiwilligendiensten (vgl. Fischer 2011: 54). Allgemein sprechen Volontariate den Bereich des informellen Lernens – also eine Investition in das nach Bourdieu definierte kulturelle Kapital (vgl. Rothfuss 2006: 34) - an, welches sich besonders auf die „Veränderung von Wissen, Verhalten und Einstellungen“ (Fischer 2011: 57) bezieht. In der vorliegenden Arbeit werden genau diese erwarteten Veränderungen untersucht.

Innerhalb von FF3 spielt nach Rückkehr aus dem internationalen Freiwilligendienst zusätzlich das ehrenamtliche Engagement eine bedeutende Rolle. Im Gegensatz zu seinem ursprünglichen Verständnis, bei dem es meist um staatlich abgeleitete und mitunter verpflichtende Tätigkeiten wie die des Schöffen ging, ist der heutige Begriff des Ehrenamts weitaus differenzierter zu betrachten<sup>17</sup>.

Er geht über die klassischen Ehrenämter in Vereinen hinaus, wobei es kein dauerhaft beziehungsweise regelmäßig verpflichtendes Engagement darstellen muss (vgl. Buchmann o.J.: 7f). In seinen Merkmalen unterscheidet es sich in seinen Grundsätzen vom internationalen Freiwilligendienst vor allem durch die fehlende verbindliche Dauer und der pädagogischen Begleitung, in seinen Eigenschaften der Freiwilligkeit und unentgeltlichen Tätigkeit ist das allgemeine ehrenamtliche Engagement dem internationalen Volontariat jedoch ähnlich.

## 4.2 Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst *Weltwärts*

Nach dem Kapitel 4.1 den allgemeinen Freiwilligen in seinen charakteristischen Eigenschaften umrissen hat, werden im Folgenden die Entwicklungen des internatio-

---

<sup>17</sup> Der Begriff des Freiwilligendienstes beziehungsweise Ehrenamts beinhaltet äquivalente Komponenten wie der häufig verwendete Begriff des bürgerschaftlichen Engagements und wird daher im Folgenden synonym verwendet (vgl. Buchmann o.J.: 8).

nationalen Freiwilligendienstes in Deutschland prägnant dargestellt. Da das Volontariatsprogramm *Don Bosco Volunteers* von *Weltwärts* finanziell gefördert wird, ist es für das Verständnis der Arbeit von Bedeutung, ebenfalls die Struktur und Ziele des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes *Weltwärts* zu beleuchten.

Nach Sherraden et al. (2008: 396) sind die Anzahl der Freiwilligen und deren Entsendeorganisationen in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Im Gegensatz zu den nationalen Freiwilligendiensten, bei denen in Deutschland bereits seit 1964 einheitliche Strukturen bestehen, sind bei den internationalen Freiwilligendiensten erst mit der Einführung der Programme *Weltwärts* im Jahr 2008 und *Kulturweit* im Jahr 2009 die Rahmenbedingungen eindeutiger geworden. Zuvor waren in diesem Bereich keinerlei einheitliche Regeln zu erkennen: „Mangels passender gesetzlicher Rahmenbedingungen ist hier ein kreativer Wildwuchs entstanden, der zu einem zwar sympathischen Sammelsurium ganz unterschiedlicher Programme und Bezeichnungen geführt hat, sich jedoch für Interessenten als ein nahezu undurchschaubarer Angebotsdschungel erweist.“ (Fischer 2011: 55).

Derzeit können Jugendliche in Deutschland über verschiedene Programme einen internationalen Freiwilligendienst absolvieren. Zunächst besteht die Möglichkeit eines europäischen Freiwilligendienstes, der durch die Europäische Union unterstützt wird. Das BMFSFJ bietet durch seinen eigenen Internationalen Jugendfreiwilligendienst ein weiteres Förderprogramm an. Beide haben jedoch mit Einführung des *Weltwärts*-Programms und mit dem Programm *Kulturweit*<sup>18</sup> an Aufmerksamkeit verloren (vgl. Fischer 2011: 54).

Ursprünglich ist der Freiwilligendienst in der politischen Jugendarbeit verankert, mit Einführung des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes *Weltwärts* durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ist das internationale Volontariat jedoch in die Entwicklungszusammenarbeit transferiert worden.

*Weltwärts* wurde im Jahr 2008 eingeführt, als Grund nennt das BMZ<sup>19</sup> die hohe Nachfrage an Freiwilligenplätzen in sogenannten Entwicklungsländern, welche allerdings nicht ausreichend zur Verfügung stünden. Zudem seien sie mit einem enormen finanziellen Aufwand verbunden (vgl. BMZ 2007: 4). Über das vom BMZ geförderte und politisch geregelte Programm werden jedes Jahr rund 3500 Freiwillige zwischen 18 und 28 Jahren entsandt (vgl. Fischer 2011: 55). Dabei visiert das BMZ eine mittelfristige Entsendung von bis zu 10.000 Freiwilligen jährlich an, wofür 70 Millionen Euro pro Jahr zur Verfügung gestellt werden sollen (vgl. BMZ 2011: 4). Das BMZ führt die Freiwilligendienste jedoch nicht selbst durch, sondern kann dabei auf rund 200 Entsendeorganisationen zurückgreifen (vgl. Fischer 2011: 55), eine davon stellt Don Bosco Mission Bonn dar.

An die Bewerber wird seitens *Weltwärts* die Erwartung gestellt, von ihrer Grundeinstellung her offen gegenüber Neuem zu sein und Bereitschaft zu zeigen, engagiert

---

<sup>18</sup> Das Programm *Kulturweit* wird vom Auswärtigen Amt gefördert und von der deutschen UNESCO-Kommission durchgeführt (vgl. Fischer 2011: 54). Da die *Don Bosco Volunteers* nicht über dieses Programm entsendet werden, wird im Folgenden nicht näher darauf eingegangen.

<sup>19</sup> Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

in ihrem Projekt mitzuarbeiten. Zudem müssen sie entweder über einen Haupt- oder Realschulabschluss mit zusätzlicher abgeschlossener Berufsausbildung verfügen, eine Fachhochschulreife oder die allgemeine Hochschulreife vorweisen. Außerdem sollten Grundkenntnisse in der jeweiligen Landessprache vorhanden sein sowie die Verpflichtung, an allen pädagogischen Begleitmaßnahmen des Programmes teilzunehmen (vgl. BMZ 2007: 6).

Neben dem bekannten Schema von Wirken und Bewirkt-Werden innerhalb des Volontariats, ist bei *Weltwärts* noch eine dritte Komponente von Bedeutung. Demnach ist es Ziel des BMZ, dass ehemalige Freiwillige bürgerschaftliches Engagement zeigen und so ihre „Auslandserfahrungen aktiv in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Deutschland“ (BMZ 2007: 6) einbringen. Dadurch sollen zivilgesellschaftliche Strukturen und die Völkerverständigung in Deutschland gestärkt sowie ein größerer Stellenwert politischer Zukunftsfragen in der Bevölkerung erreicht werden (vgl. BMZ 2007: 4f). Ob dieses Ziel innerhalb des Programms *Don Bosco Volunteers* erreicht wird, soll besonders durch FF3 erarbeitet werden.

In den jeweiligen Einsatzprojekten arbeiten die Jugendlichen grundsätzlich innerhalb einer 40-Stunden-Woche mit. Als Einsatzländer stehen alle Länder der OECD-Länderliste zur Verfügung<sup>20</sup>, wobei afrikanische Länder besonders berücksichtigt werden, da ihnen in der deutschen Entwicklungspolitik ein besonders hoher Stellenwert zukommt. Die geförderte Einsatzdauer beträgt zwischen sechs und 24 Monaten, der Regelfall ist ein Zeitraum zwischen zwölf und 18 Monaten (vgl. BMZ 2007: 7f).

Im Rahmen der finanziellen Förderung kommt der Entsendeorganisation bis zu 350€ pro Monat und Volontär für Taschengeld, Unterkunft, Verpflegung, Reisekosten, etc. zu Gute, zusätzlich stehen der Entsendeorganisation bis zu 230€ pro Kopf und Monate für die pädagogische Begleitung wie Vor-, Zwischen-, und Nachbereitungsseminare zur Verfügung. Insgesamt beträgt die Fördersumme bis zu 75% der Gesamtausgaben für einen Freiwilligendienst, 25% muss durch Eigenmittel aufgebracht werden. Die Freiwilligen selber erhalten pauschal ein zusätzliches Taschengeld von 100€ pro Monat. Ziel ist es, dadurch den Interessenten die finanzielle Hürde eines internationalen Freiwilligendienstes zu nehmen (vgl. BMZ 2007: 13f).

Vor diesem Hintergrund wird im folgenden Kapitel das Programm *Don Bosco Volunteers* vorgestellt, auf dem der Fokus der vorliegenden Untersuchung liegt.

### 4.3 Das Volontariatsprogramm *Don Bosco Volunteers*

Don Bosco Mission Bonn<sup>21</sup> ist eine Einrichtung der Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Boscos und vertritt damit die internationalen Anliegen des Ordens. Sie konzentrieren sich weltweit in ihrer Arbeit auf benachteiligte Kinder und Jugendliche.

---

<sup>20</sup> Eine vollständige Liste der möglichen Gastländer befindet sich auf den Seiten 18f in BMZ 2007.

<sup>21</sup> Auch Don Bosco Mondo hat seinen Sitz in Bonn und ist als rechtlich selbstständige Nichtregierungsorganisation zu sehen. Der inhaltliche Fokus bei Don Bosco Mondo liegt besonders auf der beruflichen Ausbildung sowie auf den Bereichen Nothilfe und Vertretung von Kinder- und Jugendrechten (vgl. Don Bosco Mondo 2014).

Dabei arbeitet Don Bosco Mission besonders mit gefährdeten Jugendlichen und Straßenkindern zusammen und kooperiert in diesem Zusammenhang mit weiteren katholischen Hilfswerken (vgl. DBM 2014). Die Salesianer Don Boscos sind als zweitgrößter katholischer Männerorden in 132 Ländern aktiv. Durch öffentliche und private Spenden sowie Zuwendungen werden insgesamt rund 500 Projekte jährlich unterstützt (vgl. DBM o.J.). Innerhalb der Don Bosco Mission ist auch das Volontariatsprogramm angesiedelt: „Gemeinsam und in der jeweiligen Verantwortung für das Ganze wird ein Dienst von jungen Menschen für junge Menschen gestaltet.“ (DPdSDB 2012: 9). Dies kann als Leitmotiv des Programms gesehen werden. Im Folgenden werden ausgewählte, für das Verständnis der Empirie wichtige, Kernziele des Freiwilligenprogramms von Don Bosco Mission nach DPdSDB (2012: 10-14) herausgestellt:

*„Der Freiwilligendienst unterstützt die Entwicklung des jungen Menschen.“*

Don Bosco Mission möchte unter andern die Identitätsbildung, Persönlichkeitsentwicklung, die Auseinandersetzung mit Werten und solidarisches sowie eigenverantwortliches Handeln fördern (vgl. DPdSDB 2012: 10).

*„Der Freiwilligendienst ist ein Dienst von jungen Menschen für junge Menschen.“*

Hiermit soll durch das Volontariat ein gegenseitiges und interkulturelles Lernen unterstützt werden.

*„Die Don-Bosco-Volunteers leisten einen Dienst in der Kirche sowie in und mit der Don-Bosco-Bewegung.“*

Durch das Volontariat soll die salesianische Pädagogik der Fürsorge und des Engagements besonders für benachteiligte Kinder und Jugendliche gestärkt werden. Zudem ermöglicht es die Verbindung von Glaubenserfahrungen und sozialem Engagement.

*„Die Don-Bosco-Volunteers leisten einen Dienst in und an der Gesellschaft.“*

Der Freiwilligendienst trägt zur Bildung einer menschenwürdigen Gesellschaft und deren Mitgestaltung bei. Zusätzlich verstärkt er „die Wahrnehmung gesellschaftlicher und institutioneller Rahmenbedingungen“ (DPdSDB 2012: 11).

*„Nach dem Freiwilligendienst wird das Engagement für die Don Bosco Bewegung sowie für Kirche und Gesellschaft gefördert.“*

Don Bosco Mission bietet den Volontären im Rahmen der Alumni-Arbeit Möglichkeiten der Information und des Engagements innerhalb des Don Bosco Netzwerkes und darüber hinaus an (vgl. DPdSDB 2012: 13).

Neben den genannten Zielen wird während des Experteninterviews besonders ein Verständnis des Freiwilligenprogramms von Don Bosco Mission als ein Lerndienst betont:

„(...) das erste Hauptanliegen ist halt, dass junge Menschen hier aus Deutschland eine neue Sicht, eine neue Erfahrung machen können, die sie bisher in ihrem Land nicht machen konnten. Das heißt, es ist für uns in aller erster Linie ein Lerndienst. (...) Lerndienst heißt also lernen über den jetzigen Horizont hinaus zu sehen. (...) Also es ist in allererster Linie (...) wirklich ein Lerndienst, der eigentlich zu mehr verhelfen soll, nämlich auch zu einer neuen Sicht zu kommen, was wichtig im Leben ist.“ (Experte: 98<sup>22</sup>).

Die Anfänge des Freiwilligendienstes von Don Bosco Mission Bonn liegen in den 90er Jahren und haben sich während der letzten zwei Jahrzehnte rasant weiter entwickelt und verändert. Existierte anfänglich weder ein systematisches Angebot noch strukturierte Begleitmaßnahmen für die Volontäre, änderte sich dies ab dem Jahr 2003, wobei schrittweise Auswahlseminare, drei Vorbereitungsseminare und ein Rückkehrerseminar eingeführt wurden. Zudem ist ein Kurzzeitpraktikum von zwei bis drei Wochen in einer deutschen salesianischen Einrichtung vor Ausreise in das jeweilige Volontariatsprojekt Pflicht, um mit der Struktur und Arbeitsweise der Salesianer vertraut zu werden. Die Programmdauer des Freiwilligendienstes liegt bei 12 Monaten, innerhalb derer sie in einen der Projektstandorte der Salesianer Don Boscos – meist handelt es sich um Straßenkinder- oder Bildungsprojekte – arbeiten (vgl. DPdSDB 2012: 20). Lagen Anfang der Jahrtausendwende die jährlichen Teilnehmerzahlen bei sechs bis sieben Freiwilligen, so stieg die Zahl bis 2007 auf 18 Freiwillige pro Jahr an.

2008 erhielt der Freiwilligendienst von Don Bosco Mission Bonn durch die Einführung des in Kapitel 4.2 erläuterten *Weltwärts* Programmes einen neuen Impuls, der prägend für die heutige Struktur des *Don Bosco Volunteers* Programms ist. Die finanzielle Förderung des Freiwilligenprogramms durch *Weltwärts* impliziert zwar einen erheblichen administrativen Mehraufwand, garantiert jedoch auch einen weiteren Ausbau – sowohl quantitativ als auch qualitativ – des Volontariats, besonders in der pädagogischen Begleitung der jungen Menschen. So wurden seit 2008 beispielsweise Zwischenseminare etabliert, sie sind von *Weltwärts* verpflichtend für alle teilnehmenden Durchführungsorganisationen. Zudem muss der Freiwillige selbst durch die *Weltwärts* Förderung – anders als vor 2008 – nicht mehr für die finanziellen Kosten aufkommen. Der dadurch ermöglichte Ausbau des Programms resultierte auch in einer weiter steigenden Teilnehmerzahl auf maximal 25 Volontäre pro Jahr. Somit sind bis heute insgesamt etwa 240 Freiwillige mit dem Volontariatsprogramm *Don Bosco Volunteers*<sup>23</sup> entsandt worden.

Innerhalb der Alumni-Arbeit hat sich neben dem verpflichtenden Rückkehrerseminar seit 2009 das sogenannte Allerheiligentreffen etabliert. War zuvor eine strukturierte Alumni-Arbeit kaum vorhanden, so stellt dies den Rahmen für ein gesellschaftliches

---

<sup>22</sup> Die Seitenangaben der Zitate aus den Bewerbungen, Experten-, Leitfaden oder Gruppeninterviews beziehen sich auf den Anhang im Anschluss an das Textdokument der vorliegenden Arbeit.

<sup>23</sup> Die Zahl bezieht sich ausschließlich auf die durch Don Bosco Mission Bonn entsandten Volontäre. Über die Don Bosco Einrichtung in Benediktbeuern werden ebenfalls *Don Bosco Volunteers* entsandt, diese können in die Untersuchung der vorliegenden Arbeit allerdings nicht einbezogen werden.



Engagement der ehemaligen Volontäre dar – in der Vorbereitung neuer Volontäre, aber auch in ehrenamtlichen Tätigkeiten innerhalb der deutschen Provinz der Salesianer Don Boscos. Seit 2010 bestehen zudem in Form von Volontärs-Stammtischen regionale Netzwerke, die eine stärkere Gruppenidentität zum Ziel haben. Je nach Eigeninitiative der Stammtische, entstehen durch die regelmäßigen Treffen Ideen und Projekte ehrenamtlichen Engagements, wie etwa der bereits erwähnte Münsteraner Stammtisch (vgl. DBM 2012: 1f). Obwohl sich das Programm seit 2003 stetig weiter entwickelt hat, fehlt bislang sowohl eine quantitative also auch qualitative Analyse des Volontariats. Die Erarbeitung der in Kapitel 1 dargestellten Forschungsfragen können somit auch als Grundlage für eine Weiterentwicklung des Programms *Don Bosco Volunteers* dienen. Dabei entspricht die zu analysierende Stichprobe im Allgemeinen den in Kapitel 4.3 nach Powell und Bratović (2007: 15) sowie nach Fischer (2011: 58) grundsätzlich genannten Charakteristika von Freiwilligen.

Abschließend ist festzuhalten, dass der internationale Freiwilligendienst nicht nur allgemein, sondern auch in Deutschland durch die Einführung des Förderprogramms *Weltwärts* sowie dem Wegfall des Wehr- beziehungsweise Zivildienstes (vgl. Fischer 2011: 54) an Popularität gewonnen hat und somit nicht zuletzt auch das Volontariatsprogramm *Don Bosco Volunteers* eine rasante Entwicklung unterlief. Daher liegt es im besonderen Interesse des Forschers diese Entwicklungen im Rahmen der vorliegenden Arbeit zu hinterfragen und Auswirkungen auf die Volontäre sowie deren soziales Umfeld zu erkennen. In den folgenden Kapiteln werden dementsprechend die erarbeiteten Ergebnisse der Arbeit präsentiert und diskutiert.

## **5 Wandel von Wahrnehmungsmustern der *Don Bosco Volunteers***

Nach Lang-Wojtasik und Scheunpflug (2002: 17f) tritt die verbreitete Annahme, die Begegnungen während Reisen führe unweigerlich zum Abbau von Vorurteilen und zu einem gesteigerten Verständnis der jeweils fremden Kultur und Mentalität, nicht selbstverständlich ein. Vielmehr benötige es bewusst geplant und gewissenhaft durchgeführte Begegnungen, um einen Lerneffekt sowohl beim Reisenden als auch beim Bereisten zu erzielen. Diese Einsicht „gewinnt vor dem Hintergrund einer Entwicklung zur Weltgesellschaft zunehmend an Bedeutung.“ (Lang Wojtasik u. Scheunpflug 2002: 17).

Daher sollen nun im folgenden Kapitel die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Befragung zur ersten Forschungsfrage hinreichend dargestellt und diskutiert werden: Wie und wodurch verändern sich Wahrnehmungsmuster von ehemaligen Volontären durch ihren absolvierten internationalen Freiwilligendienst? Um einen Wandel in Wahrnehmungsmustern zu erkennen, bedarf es einem zeitlichen Vergleich. Dieser wird durch den direkten Vergleich der Bewerbungen der 18 befragten Forschungssubjekte für ein Don Bosco Volontariat mit den durchgeführten qualitativen Interviews ermöglicht. Zudem werden während der Interviews von den Befragten aus einer Retrospektive heraus Veränderungen von Wahrnehmungsmustern konsta-

tiert. Kapitel 5.1 konzentriert sich auf die Erwartungen an einen internationalen Freiwilligendienst mit Don Bosco Mission Bonn (Kapitel 5.1.1) sowie bereits bestehenden Vorstellungen des zu bereisenden Raums (Kapitel 5.1.2). Im darauffolgenden Kapitel 5.2 werden entsprechende Raumwahrnehmungen während und nach dem absolvierten Volontariat im Hinblick auf das eigene soziale Feld (Kapitel 5.2.1) sowie gesellschaftliche beziehungsweise globale Zusammenhänge (Kapitel 5.2.2) analysiert.

## 5.1 Raumwahrnehmung der Volontäre vor ihrem Freiwilligendienst

*„Und ich hatte da noch ein wirklich komplett anderes Weltbild, was ich da hatte. Ich hab da wirklich in einer Seifenblase gelebt. Und alles von außen habe ich nur über Nachrichten gehört und das kam aber nicht in meine Seifenblase rein, das ist immer schön abgeprallt“ (Volontär Nils).*

Dieses Zitat beschreibt treffend die Raumwahrnehmungen der Volontäre vor Antritt ihres Freiwilligendienstes. Um eine Veränderung dieser Wahrnehmung besser nachvollziehen zu können, lohnt sich zunächst eine nähere Betrachtung der Motivationen und Erwartungen an den Freiwilligendienst (Kapitel 5.1.1) sowie eine anschließende Analyse der vorhandenen Vorstellungen und Bilder des zu bereisenden Volontariatsraums (Kapitel 5.1.2).

### 5.1.1 Motivationen für und Erwartungen an das Volontariat

Abb. 16<sup>24</sup> präsentiert die Gesamtheit der genannten Motivationen für und Erwartungen an das Volontariat der 18 qualitativ Befragten – zum Zeitpunkt ihrer Bewerbung für den Freiwilligendienst sowie zum Zeitpunkt der durchgeführten Interviews. Hierbei werden vergleichbare Aussagen bezüglich der Motivation gemacht, wodurch die Glaubwürdigkeit der Interviewangaben trotz des in Kapitel 3 erläuterten Beobachterparadoxons (vgl. Schwinge 2011: 31) bestärkt wird. Demnach hätte vermutet werden können, dass beispielsweise die Motivation des Helfens oder der Wunsch nach einer Selbstwirkung im Volontariat innerhalb der Interviews seltener erwähnt wird, da diese Wirkung – wie auch von den Interviewten angemerkt – oftmals nicht in der gewünschten Form eingetreten ist.

---

<sup>24</sup> Die Kategorien der in Abb. 16 dargestellten Motivationen wurden induktiv während der Analyse aus dem Textmaterial der Bewerbungen abgeleitet (vgl. Mayring 2007: 74f).

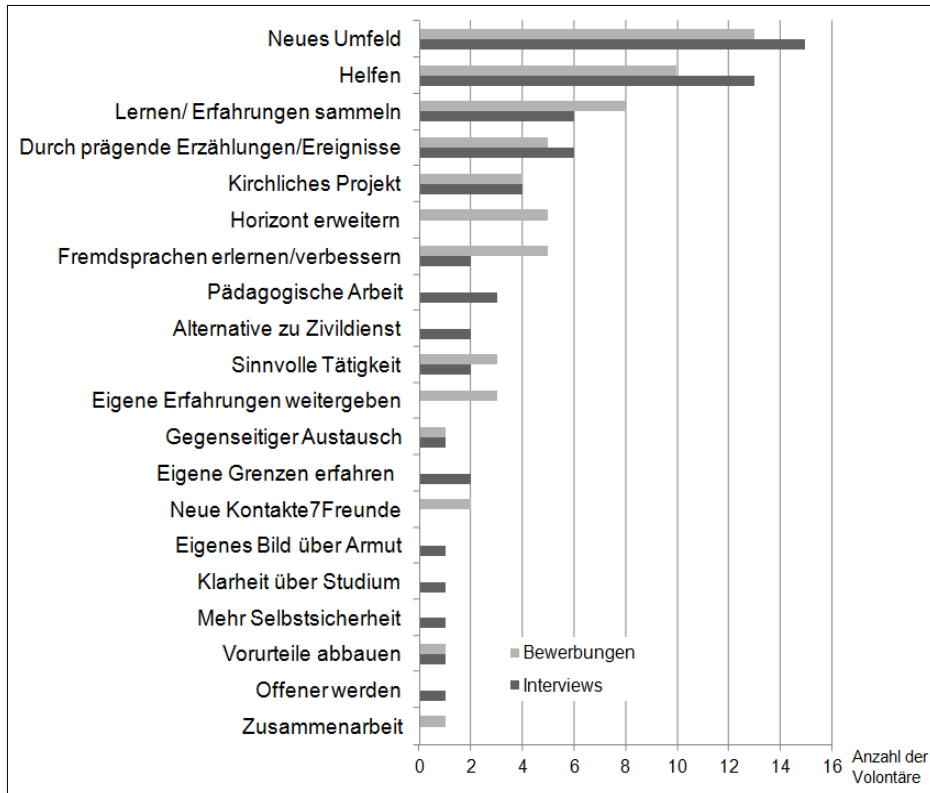


Abb. 16: Motivationen und Erwartungen der *Don Bosco Volunteers* zum Zeitpunkt der Bewerbung sowie nach dem Volontariat. (Eigene Darstellung)

Nach Hennig (1998: 8) ist die moderne Form des Reisens aus dem Kontext „alltäglicher Verpflichtungen gelöst“, somit stark mit dem Wunsch des Exotischen, des Fremdartigen gekoppelt. Auch Lang-Wojtasik und Scheunpflug (2002: 18) beschreiben Gründe für Reisen als ein Fluchtmotiv, bis hin zu einer egoistischen Motivation der Reisenden. Obwohl sich Touristen in ihren Motivationen von denen der Volontäre unterscheiden – und dieser Unterschied von den befragten Volontären bekräftigt wird – können im Bezug auf die Gründe für ein Volontariat bei den *Don Bosco Volunteers* ähnliche Motive festgestellt werden.

Sowohl in den Bewerbungen als auch während der 18 Interviews wird der Wunsch nach einem – zumindest temporären – Aufenthalt in einem völlig fremden sozialen Umfeld, losgelöst von ihrem herkömmlichen Alltag, geäußert:

*„Und das ganze zusätzlich herausgelöst aus dem normalen Umfeld, wo halt eigentlich alle meinen, sie kennen einen und dann gut gemeinte Ratschläge geben. So ist man halt für sich alleine und kann für sich selber ein bisschen mit überlegen. Und das war eigentlich so der Hauptgrund.“ (Volontär Kai).*

Aus Sicht Bourdieus bedeutet dies, dass sich diese spezifische Gruppe von jungen Menschen aus ihrem bekannten Spielfeld lösen und in ein ihnen fremdes soziales Feld mit einem fremdartigen Habitus und völlig neuen Spielregeln eintauchen möchte:

*„Und ich hab das auch noch einmal gebraucht, was ganz anderes zu sehen als Deutschland und noch einmal rauszukommen. Sonst hätte ich auch einfach die die USA fliegen können, aber das wollte ich halt nicht. Sondern mal eine ganz andere Ecke sehen und schauen, wie Menschen in einem anderen Kontinent leben, auch wenn sie weniger Geld haben zum Beispiel.“ (Volontärin Mirja).*

Diese Motivation etwas völlig Neues und Fremdes erleben zu können, wird auch innerhalb der Gruppendiskussion als Hauptgrund für das Volontariat genannt. Hierbei spricht die Nähe zum bekannten Umfeld gegen einen Freiwilligendienst beispielsweise innerhalb Europas. Ines geht sogar soweit, ihre Motivation rückblickend wie eingangs bereits von Lang-Wojtasik und Scheunpflug (2002: 18) verdeutlicht, als egoistisch zu beschreiben:

*„Ich hab auch schon oft gedacht, dass es egoistisch ist. Das man eigentlich einfach so ein Jahr für sich irgendwie macht, um eine gute Erfahrung zu machen.“ (Volontärin Ines).*

Fast ebenso viele – 72% der qualitativ Befragten – nennen als einen der Hauptgründe ein internationales Volontariat zu absolvieren den Gedanken des Helfens. Sie möchten vor Ort eine Selbstwirkung im Sinne einer Verbesserung der vorhandenen Lebensrealität erreichen, um so die Welt – wenn auch nur in einem ganz kleinen Rahmen – ein Stück zu verbessern. Der Gedanke, dass sie als Volontär in einer fremden Umgebung helfen können, lässt auf ein Weltbild der Freiwilligen schließen, indem sie stellvertretend für die westliche Welt etwas in den Entwicklungsländern bewegen können und diese wiederum auf den globalen Norden angewiesen sind. Sie gehen davon aus, dass sie ihnen neue, das heißt den Volontären bekannte und ihrem Habitus entsprechende, Lösungswege aufzeigen können:

*„Ich denke, vor allem Kindern und Jugendlichen kann ich durch einen Freiwilligendienst Mut und Hoffnung machen und ihnen Perspektiven zeigen.“ (Bewerbung der Volontärin Bea).*

Die Analyse der 147 vorliegenden Bewerbungen bestätigt diese Motivation, hier sprechen 63% der Bewerber den Wunsch des Helfens an. Dementsprechend ist sowohl in den 18 Bewerbungen als auch in den Interviews nur jeweils eine Aussage zu finden, die als Motivation explizit einen gegenseitigen Austausch anstelle eines einseitigen Wirkens im Zielland in den Vordergrund stellt. So sieht Bea, die nach ihrem Studium ein weiteres Volontariat mit Don Bosco Mission absolviert hat, ihre Motivation für ihr zweites Volontariat in einem gegenseitigen Austausch und einem „Dialog auf Augenhöhe (...)“ (Volontärin Bea) im Vordergrund.

Der Gedanke einer möglichst hohen Selbstwirkung im Sinne einer Verbesserung der Lebenssituation vor Ort konnte innerhalb der Gruppendiskussion allerdings nicht festgestellt werden. Vielmehr wurde betont, dass bereits innerhalb der Vorbereitungsseminare vermittelt wird, nicht als „Weltverbesserer“ (Volontärin Lea) in das jeweilige Projekt zu reisen, sondern sich höchstens als ein zusätzliches „Plus“ im Projekt zu verstehen (Volontärin Doreen). Auch innerhalb des Experteninterviews

wird deutlich, dass der Freiwilligendienst der *Don Bosco Volunteers* als Lerndienst, nicht als Entwicklungsdienst verstanden wird:

*„Den Zahn als Helfer, auch mit den Anklang an das Wort ‚Entwicklungshelfer‘ in die Welt zu gehen, den Zahn, den ziehen wir in jeder Begegnung und dann sind sie auch vorbereitet.“ (Experteninterview).*

So äußern ebenfalls rund 77% der 18 qualitativ Befragten den Wunsch, während ihres Freiwilligendienstes im Sinne eines Lerndienstes möglichst viele Erfahrungen zu sammeln. Sie gehen davon aus, dass sie durch ihren Aufenthalt nicht nur eine Wirkung im Zielland erreichen, sondern zudem daraus einen Mehrwert für sich ziehen und ihr kulturelles Kapital (siehe Kapitel 2.1.3, S.9) durch die informelle Bildung des Volontariats erhöhen. Indem sie für ein Jahr in einer ihnen fremden Kultur und sozialem Raum leben, hoffen sie, die dortige Lebensrealität und ihre gesellschaftlichen Rahmenbedingungen besser verstehen zu können. Die Volontärin Greta präsentiert diese Erwartung stellvertretend für die gesamte untersuchte Gruppe in ihrer Bewerbung sehr zutreffend wie folgt:

*„Ich selbst erhoffe mir von dem Jahr in Afrika durch den Kontakt zu Menschen, die unter ganz anderen Lebensbedingungen als wir hier in Europa leben, neue wichtige Erfahrungen für mich zu sammeln. (...) dies stelle ich mir am deutlichsten vor, wenn ich über einen längeren Zeitraum am alltäglichen Leben der Menschen in Afrika teilhaben darf und somit einen Einblick erhalte, der aus Sicht eines normalen Touristen sicher nicht möglich ist.“ (Bewerbung Volontärin Greta).*

Hierdurch kann bereits die Annahme bestätigt werden, dass sich die Volontäre durch das Erleben und Leben in einem fremden Umfeld ein besseres Verständnis und eine differenziertere Wahrnehmung der dortigen Lebensverhältnisse erhoffen als durch bloße Erzählungen und angeeignetes Wissen. Folglich erwarten die Teilnehmer des Don Bosco Volontariats einen Transfer ihrer Wahrnehmung weg von ihrem Erwartungs- beziehungsweise Informationsfeld hin zu einer Wahrnehmung, die innerhalb ihres Aktivitätsfeldes entsteht. Dabei stellt Greta bereits in ihrer Bewerbung einen Unterschied zwischen den Wahrnehmungen eines Touristen, der die Lebensverhältnisse maximal aus einem Kenntnissfeld heraus wahrnimmt, und einem Volontär, der die alltäglichen Bedingungen über einen Zeitraum von einem Jahr miterlebt, fest.

Jedoch sei darauf verwiesen, dass dieses zum Touristen differente Bild trotz der Länge des Aufenthaltes im Bourdieu'schen Sinne vom spezifischen Habitus geprägt wird: „Die Raster, in denen wir Realität wahrnehmen, sind gesellschaftlich verankert.“ (Hennig 1998: 9). Dadurch nehmen sowohl Reisende als auch Volontäre den Urlaubs- beziehungsweise Volontariatsort divergent als die dort ansässige Bevölkerung wahr, es entsteht trotz der Wahrnehmung aus dem Aktivitätsfeld heraus ein verzerrtes Bild. Anders als es bei einem Großteil der Touristen anzunehmen ist, erkennen die zurückgekehrten Volontäre jedoch diese Verzerrungen, sie decken ihre imaginären Geographien somit auf:

*„Ich hatte natürlich auch nicht diese existenziellen Probleme wie die das hatten. Das heißt, ich kann das nicht vergleichen. Aber einfach das mit zu erfahren, das hat mich schon gut gestimmt.“ (Volontär Nils).*

Damit übernehmen die Volontäre bereits die Aufgabe der Geographical Imaginations, das heißt, sie hinterfragen kritisch ihren derzeitigen Standpunkt und möchten ihn durch das Erleben dieser Bilder überprüfen und eventuell revidieren.

Über die erläuterten Motivationen und Erwartungen an das Don Bosco Volontariat werden wie in Abb. 16 zu sehen, weitere Gründe für einen internationalen Freiwilligendienst genannt, welche nach der Rückkehr sogar meist differenzierter ausfallen als in ihren Bewerbungen. Interessant ist hierbei auch die Bedeutungsminde rung der Kategorie Fremdsprachen erlernen/verbessern, diese Motivation geben im Vergleich zu den Bewerbungen nach dem Volontariat nur zwei Personen an. Als Begründung kann angenommen werden, dass sich die Forschungssubjekte nach dem Volontariat ihre verbesserten Fremdsprachenkenntnisse nicht mehr bewusst wahrnehmen.

Abschließend soll eine weitere, häufig genannte Kategorie präsentiert werden, bei der es sich weniger um eine direkte Motivation, sondern eher um den Einfluss des sozialen Umfeldes auf die Bewerber in seinem Entschluss für ein internationales Volontariat handelt:

*„Und irgendwann war auch einmal ein Entwicklungshelfer bei uns im Unterricht und hat von seiner Zeit in Afrika erzählt, ich glaub der war im Kongo, und ja seine Erzählungen waren einfach so spannend und irgendwie auch so ein bisschen abenteuerbehaftet. Und da hab ich mir gedacht, dass würde ich sehr, sehr gerne machen (...).“ (Volontär Christof).*

Die Teilnehmer des Volontariats entscheiden sich zwar eigenständig und frei zu dem Entschluss einen Freiwilligendienst zu absolvieren, jedoch prägen sich vermittelte Bilder und Vorstellungen wie etwa aus dem Beispielzitat ein und beeinflussen ihre Entscheidungen. Bei den analysierten Interviews handelt es sich vor allem um nahe stehende Personen wie etwa Geschwister oder Subjekte mit einer – im Vergleich zum Bewerber – höheren Position im Feld, zum Beispiel Lehrer. Wie in der Theorie der Praxis erläutert, zeigt sich an diesem Beispiel treffend inwiefern das Individuum mit seinem gesellschaftlichen Umfeld in Relation steht. Das Umfeld beeinflusst das Individuum in diesem Fall in der Entscheidungsfindung für ein Volontariat. Das Individuum wiederum nimmt die durch das Umfeld beziehungsweise in diesem Fall die durch den Entwicklungshelfer produzierten Bilder und Erfahrungen auf und reproduziert sie in seiner Bewerbung, gibt sie somit weiter. So stellt sich der Volontär Christof seinen Freiwilligendienst durch die Erzählungen des Entwicklungshelfers als spannendes Abenteuer vor, ein Bild, das nicht unbedingt deckungsgleich mit der anzutreffenden Wirklichkeit übereinstimmt. Auch innerhalb der Gruppendiskussion wird deutlich, dass ihre Motivationen für einen Freiwilligendienst noch einmal durch ihr Umfeld bestärkt wurden:

*„Ja, also bei mir total, weil wir da in meinem Freundeskreis irgendwie total viel drüber geredet haben und bei mir im Freundeskreis wirklich alle weggegangen sind. (...) Und deswegen hat mich das schon auch motiviert.“ (Volontärin Gabi).*

Zusätzlich wird innerhalb des durchgeführten Experteninterviews erkennbar, dass die Motivation für ein Volontariat darüber hinaus durch einen „gesellschaftlichen Druck“ (Experteninterview) beeinflusst wird, wodurch sich immer mehr Bewerber aus Sicht des Experten verpflichtet fühlen, eine gewisse Zeit im Ausland zu verbringen. Hierdurch wird die Wirkung des Umfelds beziehungsweise der Gesellschaft auf das Individuum, das heißt auf den Bewerber des Volontariats, sehr deutlich.

Zusammenfassend kann neben der jeweiligen Relation zwischen Individuum und Gesellschaft, welche sich auf das Entscheidungsverhalten der Volontäre auswirkt, folgendes festgehalten werden: Die qualitativ untersuchten 18 Volontäre werden durch den Wunsch, ein ihnen völlig fremdes Umfeld zu erleben und aus einem Aktivitätsfeld heraus zu verstehen, für das Volontariatsprogramm Don Bosco Volunteers motiviert. In diesem neuen sozialen Feld möchten sie eine größtmögliche Wirkung erzielen sowie selbst einen effektiven Erkenntnisgewinn erfahren.

Wie jedoch nehmen sie den zu bereisenden Raum wahr und welche Raumvorstellungen bestehen? Dies soll im folgenden Kapitel weiter präzisiert und analysiert werden.

### **5.1.2 Wahrnehmung des Ziellandes**

Innerhalb der erläuterten theoretischen Grundlagen der vorliegenden Arbeit wurde bereits die Notwendigkeit von Bildern und Raummustern zur Orientierung in der Welt herausgearbeitet, welche nicht selten auf unreflektierten, stereotypisierenden Raumdarstellungen beruhen. Im folgenden Kapitel soll nun aufbauend auf den dargestellten Motivationen für ein Volontariat untersucht werden, welche Bilder und Vorstellungen des zu bereisenden Raums vor Antritt des Freiwilligendienstes bestehen.

Besonders an der bereits erläuterten Motivation des Helfens werden diverse Bilder des Zielraums – im Allgemeinen der sogenannten Entwicklungsländer – herangezogen. So bezeichnen knapp ein Drittel der 18 qualitativ befragten Volontäre in ihren Bewerbungen die Menschen in Entwicklungsländern als benachteiligt oder bedürftig (vgl. Bewerbungen von Bea, Christof, Dirk, Greta, Mirja) sowie mit Begriffen wie Armut, Mutlosigkeit und Problemen (vgl. zum Beispiel Bewerbungen von André, Dirk, Florian). Nur ein Bewerber spricht einen positiven Aspekt an, so bewundere Florian den starken Glaubenszusammenhalt in den sogenannten Entwicklungsländern, besonders in Südamerika (vgl. Bewerbung Florian).

Diese negativen Bilder des zu bereisenden Raums werden durch die bestehende Vermutung sehr großer Unterschieden zwischen ihrem Heimatland beziehungsweise westlichen Ländern und den Entwicklungsländern bestärkt. So beschreiben sie ihr eigenes Umfeld als ein hochentwickeltes, reiches Land, mit fast unbegrenzten Möglichkeiten und Freiheiten, aber auch einem vorherrschenden Leben im sogenannten

Überfluss und einer fehlenden Mitmenschlichkeit (vgl. Bewerbungen von André, Leo). Indem auf diese Art und Weise ihr eigenes Umfeld wahrnehmen, kann davon ausgegangen werden, dass sie dies in dem ihnen fremden Feld des Volontariats nicht erwarten.

Zum Zeitpunkt der Bewerbung stand das genaue Zielland der zukünftigen Volontäre noch nicht fest. Daher wurde innerhalb der durchgeführten qualitativen Interviews aus einer Retrospektive untersucht, ob und welche Wahrnehmungen des konkreten Zielorts bestanden und wodurch diese Informationen eingeholt wurden. Dabei zeigt Abb. 17, dass neben den allgemeinen Bildern und Assoziationen über die sogenannten Entwicklungsländer, über zwei Drittel der qualitativ Befragten bestätigen, sie hätten vor ihrer Abreise keine klaren Vorstellungen von ihrer spezifischen Zielregion gehabt (vgl. z.B. Florian, Hanna, Ines, Jan, Mirja, Nils, Pia, Ralf). Die Volontäre Nils und Sarah gestehen sogar ein, zunächst nicht gewusst zu haben, wo genau ihr Ziel-land zu verorten sei:

*„Also ich weiß noch, (...) dass ich halt noch nicht einmal wusste, wo es in Afrika liegt. Also ich wusste, es liegt irgendwo an der Küste, weil von Sansibar das wusste ich das es dazu gehört und auch dass der Kilimanjaro in Tansania ist. Aber das waren wirklich so die einzigen beiden Infos, die ich wirklich wusste. Und ansonsten gar nicht, also wirklich.“ (Volontärin Sarah).*

Von den 13 Volontären, die eine geringe Vorstellung über das Zielland vor ihrer Abreise angaben, bestätigten allerdings vier Befragte, dieses geringe Wissen beziehungsweise die fehlende Vorstellung ganz bewusst gewählt zu haben, um die Realität so wenig wie möglich aus gesellschaftlich (re-) produzierten Mustern aufzufassen. Diese Begründung zeigt, dass sich die Volontäre über den Widerspruch zwischen Wirklichkeit und gesellschaftlich produzierten Bildern bereits vor Antritt des Volontariats bewusst waren, wie die Volontärin Ines anschaulich darstellt:

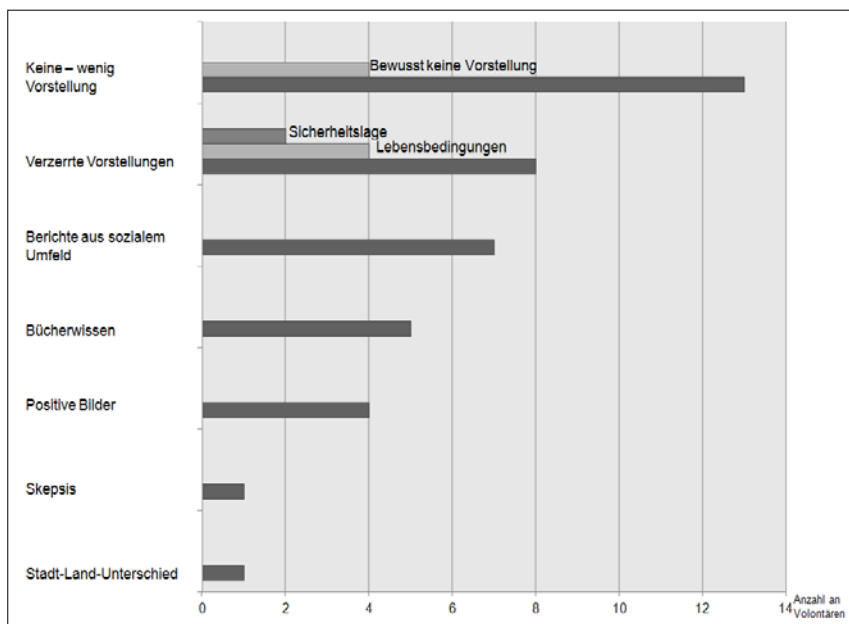


Abb. 17: Assoziationen mit dem Zielland der Volontäre vor ihrer Abreise. (Eigene Darstellung)



*„Und ich weiß, kurz vor meiner Ausreise, als sie dann gesagt haben, es ist jetzt Indien geworden, hab ich von einer Freundin gehört: ‚Wie Indien? Unter Indien stell ich mir immer vor, dass da irgendwo Kühe rumlaufen und überall Müll rumliegt.‘ Das war so ein Bild, was ich noch gar nicht im Kopf hatte vorher und hab so gedacht, nee, weiß ich gar nicht. Und hab dann auch gedacht, eigentlich darf man sich gar nicht so viele Vorstellungen machen, weil es ja nur Bilder sind und man sieht es ja auch wahrscheinlich eh immer mit anderen Augen wenn man dann wirklich vor Ort ist.“ (Volontärin Ines).*

Auch innerhalb der Gruppendiskussion erwähnt eine ehemalige Volontärin ihre bewusste Entscheidung gegen eine genaue Auseinandersetzung mit dem Gastland durch Recherchen oder durch Informationen aus dem sozialen Umfeld. Diesen Entschluss sieht sie im Nachhinein als Vorteil, da sie so fast unvoreingenommen die Erfahrungen und Erlebnisse des Volontariats aufnehmen konnte (vgl. Volontärin Heidi). Im Rahmen der durchgeführten quantitativen Umfrage gaben jedoch nur 5% an, sich bewusst gegen ein Recherche über ihr Zielland entscheiden zu haben. Dies zeigt somit einmal mehr die Bedeutung gesellschaftlich geprägter Raumrepräsentationen.

Neben der – bewussten oder unbewussten – geringen Vorstellung über das Zielland geben zudem insgesamt acht qualitativ befragte Volontäre im Nachhinein an, ihre Vorstellungen über die Region seien verzerrt oder, wie nach Hennig (1998: 9) erläutert, in gesellschaftlich vorgeprägten Rastern verankert. Es impliziert somit bereits eine stattgefundene Wahrnehmungsveränderung: Ihnen ist bewusst, dass die Wahrnehmung über ihr Zielland nicht wirklichkeitsgetreu war. Von den acht Volontären, die eine solche Beobachtung festgestellt haben, konnten fünf diese noch konkretisieren. So beziehen sich vier Volontäre vor allem auf die falsche Vorstellung der vorzufindenden Lebensrealität vor Ort, diese hatten sie aufgrund ihrer bisherigen Assoziationen und Informationen über das Zielland im Vergleich zum bekannten sozialen Feld als wesentlich weniger entwickelt wahrgenommen. Sie konnten sich in ihren Gastländern zum Beispiel keine Supermärkte, Shopping Malls oder hochwertige Autos vorstellen (vgl. Volontärin Bea). Generell hatte sich die Volontärin Bea ihr Zielland Sambia vor Antritt des Volontariats nicht so „fortschrittlich“ (Volontärin Bea) vorgestellt. Dirk beschreibt seine Assoziationen ähnlich, er nahm sein Gastland vor dem Volontariat als eine „unterentwickelte Gemeinschaft“ (Volontär Dirk) wahr. Die Befragte Hanna ging ebenfalls davon aus, dass in ihrem Zielland Bolivien die „Verhältnisse noch eher einfacher“ (Volontärin Hanna) seien als letztendlich angetroffen. Zudem sprechen zwei ehemalige Volontäre die jeweilige Sicherheitslage in ihrem Land an, die sie im Vorfeld anders eingeschätzt hatten. Die Volontärinnen Bea und Greta gingen daher davon aus, dass es in ihren Zielländern Kolumbien und Ecuador allgemein gefährlicher sei, etwa in Bezug auf die Sicherheit in Grenzregionen. Nils erläu-

tert seine Erfahrungen bezüglich der gesellschaftlich (re-)produzierten und oftmals falschen Bildern wie folgt:

*„Ja nur das von den Medien suggerierte Bild. In diese Schablone, wo wir rein gepresst werden, wo es aber ganz wichtig ist, rauszukommen. Also, das ist katastrophal, was das mit deinem Weltbild verursacht, wenn wir hier aufwachsen. Auch die Äußerungen, wenn du mit Leuten sprichst zum Teil, wie zum Beispiel ‚Da im Busch‘ und so, das ist so abwertend und das ist so wichtig, dass man da gegenwirkt. Und wenn das jemand sagt, sollte man ihn sofort drauf hinweisen, dass das nicht in Ordnung ist. Weil das macht so viel in unserem Kopf unbewusst aber kaputt.“ (Volontär Nils).*

Im Rahmen der quantitativen Befragung bestätigen rund 50% der Befragten, dass die vorhandenen Vorstellungen nur teilweise mit der Realität übereinstimmen. Innerhalb der Randkategorien entsteht jedoch ein zu den qualitativen Interviews konträres Ergebnis. Hier bewerten nur 19% ihre im Vorhinein gebildeten Vorstellungen als gering oder gar nicht kompatibel mit der vorzufindenden Realität, wohingegen rund 30% ihre Assoziationen als überwiegend deckungsgleich zur vorhandenen Wirklichkeit bewerten.

Während der durchgeführten Gruppendiskussion wurde zudem betont, dass die vor Abreise vorhandenen Assoziationen nicht nur klischeehaft und verzerrt seien, sondern vor allem negativ besetzt (vgl. Volontäre Lea u. Marta). Dies wurde bereits in Kapitel 5.1.1 festgestellt, wonach diese negativ besetzten Assoziationen der Zielländer in den Bewerbungen reproduziert wurden.

Obwohl sich ein Großteil der befragten Volontäre diese gesellschaftlich vorgeprägten Bilder als solche erkennt und ein Teil sogar versucht, diese bewusst zu umgehen, sind sie zur Orientierung besonders im unbekanntem Raum nahezu unausweichlich und werden meist unbewusst inkorporiert, wie bereits in Kapitel 2.2.1 erläutert:

*„Ich glaube, diese Bilder im Kopf, die von unserer Gesellschaft übertragen werden und auch von den Medien unterstützt wird, ich glaub, da können wir uns alle nicht von frei machen. Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ich muss auf jeden Fall für mich sagen, dass ich die auch im Kopf hatte, klar, und dass mir auch bewusst gewesen ist, dass es auch überspitzt war, aber dass man das trotzdem immer noch mit sich trägt.“ (Volontärin Marta).*

Diese vorhandenen Wahrnehmungen über den Zielraum stammen meist von ehemaligen Volontären, aus dem Familien- oder Bekanntenkreis und von Lehrern (vgl. Hanna, Ines, Kai, Leo, Oskar, Pia, Ralf). Innerhalb der Gruppendiskussion wurde außerdem mehrmals die Relevanz der Erfahrungsweitergabe ehemalige Volontäre als Vorbereitung auf das jeweilige Volontariat betont (vgl. Gruppe: 158). Die hohe Bedeutung der ehemaligen Freiwilligen als Informationsquelle für das jeweilige Ziel-land wurde ebenfalls durch die quantitative Befragung bestätigt, wonach neben einer Internetrecherche (80,3%), ehemalige Volontäre mit 63% die zweithäufigste Informationsquelle darstellen. Dies zeigt die große Bedeutung von Freiwilligen als Übermittler von Raumrepräsentationen und Bildern.

Es kann daher festgehalten werden, dass sich die Volontäre rückblickend bereits vor Beginn ihres Aufenthaltes über die gesellschaftlich produzierten und oftmals verzerrten Bildern des Anderen bewusst waren und teilweise sogar versuchen, sich diesen zu entziehen oder sich dessen zumindest bewusst zu werden. Trotzdem wurden viele der wenig vorhandenen Vorstellungen über die jeweiligen Zielländer als vom Umfeld übermittelte Berichte oder Erfahrungen beschrieben. Das soziale Umfeld hat also nicht nur einen Einfluss auf die Entscheidung für ein Volontariat an sich, sondern ebenfalls auf bestimmte Wahrnehmungen und Bilder des fremden Raumes. Hierdurch wird einmal mehr deutlich, wie sehr alltägliche Wahrnehmungen – besonders wenn es sich um Vorstellungen innerhalb eines Informations- oder Erwartungsfeldes handelt – von Imaginären Geographien geprägt sind. Innerhalb der Gruppendiskussion wurde die Notwendigkeit betont, sich während des Volontariats von den unbewusst verinnerlichteten Bildern und Wahrnehmungen zu lösen und diese abzubauen (vgl. Volontärin Marta). Ob dies funktionierte und wie es die Wahrnehmungsmuster der Volontäre beeinflusst, wird Kern des folgenden Kapitels sein.

## 5.2 Raumwahrnehmung nach dem Volontariat

Nach Rothfuss (2006: 34) entsteht der Habitus eines jeden Einzelnen aus der Beziehung diverser sozialer Felder. Beeinflusst der neu kennengelernte Habitus die Volontäre in der Wahrnehmung ihres Umfeldes nach Rückkehr in ihr vertrautes Spielfeld? Dies soll zunächst in Kapitel 5.2.1 untersucht werden, um dann in Kapitel 5.2.2 Wahrnehmungsveränderungen von globalen Zusammenhängen aufzudecken.

### 5.2.1 Wahrnehmung des eigenen Felds

*„(...) aufs Heimkommen hat einer eigentlich niemand vorbereitet. Muss man ja eigentlich auch nicht, weil das kennt man ja. Aber das war dann eigentlich der Schock.“  
(Volontär Kai).*

Rund die Hälfte der 18 qualitativ befragten Volontäre äußern festgestellte Wahrnehmungsveränderungen des eigenen, bekannten Feldes bereits während des Freiwilligendienstes. Im Allgemeinen bezieht sich diese Veränderung auf eine gewandelte Wahrnehmung ihres Herkunftslandes. Vier ehemalige Freiwillige beziehen sich hierbei vor allem auf die bewusstere Wahrnehmung und auf eine gestiegene Wertschätzung der gewohnten Lebensrealität in Deutschland, wobei insbesondere die Sicherheitslage, Bildungsmöglichkeiten und Gesundheitsvorsorge angesprochen werden:

*„Ja, da habe ich es halt schon so vermisst, alles was man da auch so an Luxus hatte, also Luxus aber nicht im Sinne was weiß ich, der tolle Ring, der jetzt in meiner Schmuckschatulle liegt oder so, sondern eher viel mehr so dieses frei sein, Sicherheit haben, gesund sein auch.“ (Volontärin Greta).*

Zudem nehmen zwei Volontäre bereits während der Zeit im Ausland die Aneignung neuer Sichtweisen wahr, zwei weitere Freiwillige stellen innerhalb des Volontariats

ein gestiegenes Interesse vor allem im Bereich Migrationspolitik fest (vgl. Volontäre Jan u. Sarah). Dies ist wiederum damit zu begründen, dass sie anstelle des von den Medien suggerierten Bildes – wie es bereits in Kapitel 5.1.2 von Sarah kritisiert wurde – die genannte Thematik direkt aus ihrem Aktivitätsfeld heraus wahrnehmen:

*„Ja man hat angefangen, sich über Einwanderungspolitik zu informieren, weil man Leute getroffen hat, die irgendwie gern nach Deutschland gehen würden und dann ist klar geworden, dass es eigentlich überhaupt nicht geht.“ (Volontär Jan).*

Viel deutlicher wird diese Veränderung ihrer Wahrnehmung allerdings nach Rückkehr in das gewohnte soziale Feld aufgefasst. So bestätigen zwei Drittel der qualitativ Befragten vor allem einen Perspektivenwechsel beziehungsweise ein besseres Verständnis für andere als die gewohnten Sichtweisen (vgl. z.B. André, Bea, Christof, Dirk, Eva, Hanna, Jan, Kai, Leo). Eine erweiterte Perspektive resultiert bei fünf Befragten besonders aus dem Unterschied zwischen dem angeeigneten, bereits vor dem Volontariat vorhandenen Wissen über andere Sicht- und Handlungsweisen und dem Erleben des anderen Habitus, welcher einem bei Rückkehr in das bekannte Feld noch einmal verdeutlicht wird:

*„Ich glaub, dass da der Unterschied ist, also man wusste ja vorher schon auf was man sich so grob einlässt und klar weiß man auch, dass in Indien Kinder hungern oder dass da ein anderes Frauenbild herrscht. Das weiß man alles vorher, wenn man Abitur gemacht hat, dann hat man das durch genommen. Aber es ist halt was ganz anderes das noch einmal ein Jahr zu erleben. Und ich glaube, es ist auch was ganz anderes, ob man da jetzt drei, vier, fünf Wochen da rum reist oder ob man vor Ort die Alltagsprobleme erlebt. Ich glaube, dass das wirklich der Unterschied ist zwischen Erleben und Wissen. Und ich glaube halt auch, wenn man das erlebt hat und dann wieder zurück kommt, ich glaube, dass das kein Menschen machen kann ohne irgendwie verändert zurückzukommen.“ (Volontärin Eva).*

Innerhalb der quantitativen Untersuchung wird ebenfalls auf die Frage des besten Erlebnisses während des Volontariats als zweithäufigste Antwort das direkte Erleben der neu erfahrenen Kultur angegeben, also eine Wahrnehmung aus einem Aktivitätsfeld heraus:

*„Die Möglichkeit eine andere Kultur aus einer anderen Perspektive kennen lernen zu dürfen. Sich ein eigenes Bild machen können, frei von verzerrten Medienwiedergaben.“ (Zitat Fragebogen-Teilnehmer).*

Allgemein wird der größte Nutzen des Volontariats von den quantitativ Befragten in der beschriebenen erweiterten Perspektive gesehen, die sich besonders in einem besseren Verständnis anderer Sichtweisen und Kulturen sowie in einer stärkeren Reflektion globaler Zusammenhänge zeigt.

Hinsichtlich der festgestellten Wahrnehmungsveränderungen machen insgesamt zwei Drittel der 18 qualitativ Befragten Angaben zu veränderten Wahrnehmungen bezüglich Einstellungs- und Handlungsmustern, Sozialverhalten sowie zu den Lebensverhältnissen ihres Umfeldes im Allgemeinen an. Dabei werden, wie in Abb. 18 zu sehen, bestimmte Denk- und Handlungsweisen meist kritischer aufgefasst, ande-

rerseits nehmen sie die vorzufindenden Rahmenbedingungen in ihrem Feld im Vergleich zu vor dem Volontariat als wertvoller wahr.

(kritischere) Wahrnehmung von ...	Summe	André	Bea	Christof	Dirk	Eva	Florian	Greta	Hanna	Ines	Jan	Kai	Leo	Mirja	Nils	Oskar	Pia	Ralf	Sarah
<b>Einstellungsmustern</b>	7																		
Fehlende Reflektion	4																		
Unzufriedenheit	5																		
Profitdenken	7																		
Schnellebigkeit	2																		
<b>Sozialverhalten</b>	5																		
Fehlendes Miteinander	3																		
Fehlende Offenheit	3																		
Fehlende Hilfsbereitschaft	1																		
<b>Handlungsmuster</b>	5																		
Verschwendung																			
<b>Lebensverhältnissen</b>	5																		
<b>Größere Wert-schätzung von ...</b>																			
Lebensverhältnissen	3																		
Soziale Sicherheit	3																		
Sicherheitslage	2																		
Bildungsmöglichkeiten	2																		

Abb. 18: Veränderte Wahrnehmungsmuster der qualitativ befragten Volontäre. (Eigene Darstellung)

So äußern insgesamt sieben Volontäre Kritik an bestimmten Einstellungen ihres Umfeldes. Im Gegensatz zu ihrem Aufenthaltsort während des Volontariats sei nach Aussage der Volontäre André, Florian, Greta, Nils und Sarah eine vorherrschende Unzufriedenheit beziehungsweise negative Grundeinstellung innerhalb ihres Umfeldes festzustellen. Trotz eines vergleichsweise hohen Lebensstandards sei die Mehrheit der Deutschen unzufrieden und hadere mit sogenannten „First-World-Problemen“ (Volontär Nils). Als Konsequenz der erweiterten Sichtweise nimmt ein Teil der Volontäre zudem ihr eigenes bekanntes Umfeld nach Rückkehr aus dem Freiwilligendienst als kurzsichtig und unreflektiert in ihrem Handeln wahr. Nils verwundert diese Kurzsichtigkeit allerdings nicht, da er selbst ohne die Erfahrungen des Volontariats genauso gedacht und gehandelt hätte:

*„Also, wir leben schon so wirklich im übermäßigen Wohlstand, machen uns sehr viele Gedanken über lächerliche Probleme, aber einfach weil wir es nicht anders kennen. Und weil wir die Probleme der Welt nicht an uns heran lassen. Wir kennen das nicht, das war ja bei mir nicht anders vorher.“ (Volontär Nils).*

Drei weitere Rückkehrer sehen ihr Umfeld als besonders schnellebig und in ihrem Handeln von Profitdenken geprägt. Innerhalb der quantitativen Befragung gaben 40% an, die Probleme in ihrem bekannten Umfeld, welche von Volontär Nils bereits als „First-World-Probleme“ bezeichnet wurden – seien teilweise grotesk. 23,3% Prozent stimmten der Aussage, die Probleme vor Ort seien lächerlich im Vergleich zu Herausforderungen in ihren jeweiligen Gastländern, sogar zu.

Neben einer kritischeren Betrachtung der erläuterten Einstellungsmuster im Umfeld erleben fünf ehemalige Volontäre gewisse Muster im Sozialverhalten negativer als vor ihrem Volontariat. Besonders ein fehlendes Miteinander und eine Offenheit gegenüber Mitmenschen werden kritisiert. Zusätzlich nehmen fünf ehemalige Volontäre

Verhaltensmuster des Umfeldes besonders hinsichtlich eines sehr verschwenderischen Handelns ohne jegliche Nachhaltigkeit wahr. Es werde maßlos und unbewusst konsumiert, über die Verhältnisse hinaus gelebt sowie leichtfertig mit den natürlichen Ressourcen umgegangen.

Diese Wahrnehmungsveränderung kann auf das Volontariat zurückgeführt werden, da zumindest in den Bewerbungen der 18 qualitativ untersuchten Freiwilligen nur zwei Volontäre (André u. Leo) explizit die erläuterte Kritik an ihrem sozialen Umfeld äußern.

Generell werden die unterschiedlichen Lebensrealitäten der jeweiligen Räume bewusster wahrgenommen als noch vor dem Volontariat, was nicht unbedingt kritischer aufgefasst wird, sondern teilweise zu einer erhöhten Wertschätzung der eigenen Lebensverhältnisse führt. Wie eingangs in diesem Kapitel erläutert, stellten bereits vier Volontäre (André, Greta, Hanna, Sarah) während ihres Freiwilligendienstes eine höhere Wertschätzung der eigenen Lebensumstände fest. Weitere fünf bemerken diese höhere Wertschätzung nach ihrer Rückkehr in das bekannte soziale Feld. Drei Befragte konkretisieren diese Veränderung und nehmen insbesondere die soziale Absicherung, die Sicherheitslage sowie die vorhandenen Bildungsmöglichkeiten wertvoller als vor dem Volontariat wahr (vgl. Bea, Dirk, Eva, Leo, Ralf). Auch innerhalb der Gruppendiskussion wird die bewusster Wahrnehmung der unterschiedlichen Lebensverhältnisse herausgestellt.

Anhand der erläuterten Imaginären Geographien (Kapitel 2.2.1) wurde deutlich, wie sehr die eigene Wahrnehmung und Orientierung in der Welt von gesellschaftlich geprägten Bildern bestimmt wird. Je weiter diese Assoziationen vom Aktivitätsfeld jedes Einzelnen entfernt sind, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, diese Bilder ungefragt zu übernehmen und zu reproduzieren. Durch ein Jahr Freiwilligendienst hatten die Volontäre die Möglichkeit diese Bilder aus einem Aktivitätsfeld heraus zu überprüfen und gegebenenfalls zu revidieren sowie neu zu produzieren, was bei einer Vielzahl der Volontäre zu der erläuterten Perspektiverweiterung führte:

*„Was sich bei mir zum Beispiel automatisiert hat, dass ich versuche mich in andere rein zudenken, was der jetzt gerade im Kopf hat für Vorstellungen oder so was, wenn er mich handeln sieht. Wenn man sich jetzt andere Länder vorstellt, dann denkt man an alles Mögliche, an die anderen Kulturen, an die anderen Umstände, die es da hat. Aber an die Vorstellungen, die die Leute dort von einem selber, an so was denkt man nicht. Und das ist jetzt glaube ich intensiver geworden.“ (Volontär Kai: 138).*

Allerdings können diese Wahrnehmungsveränderungen auch negative Auswirkungen auf die Forschungssubjekte selbst sowie auf ihr Umfeld haben, indem erfahrene Wahrnehmungen erneut verzerrt produziert und weitergegeben werden. Diese Problematik wird in Kapitel 7.2.2 (S. 72ff) eingehend diskutiert.

Es ist festzuhalten, dass veränderte Wahrnehmungsmuster der Volontäre vor allem durch eine erweiterte Perspektive und ein tiefgehendes Verständnis anderer Sichtweisen geprägt wird. Dies wiederum resultiert in einem stärkeren Bewusstsein der unterschiedlichen Lebensverhältnisse und in einer meist kritischeren Wahrnehmung des eigenen Umfeldes.

Inwiefern auch eine veränderte Wahrnehmung nicht nur des eigenen Umfeldes, sondern auch des gesamten Weltbildes beziehungsweise globaler Thematiken und Zusammenhänge zu erkennen ist, soll in Kapitel 5.2.2 analysiert werden.

### 5.2.2 Veränderte globale Wahrnehmung

Durch die Präsentation der Motive für ein Volontariat in Kapitel 5.1.1 wurde bereits deutlich, wodurch das Weltbild der Volontäre vor ihrer Ausreise geprägt war. Es zeigte sich besonders der Wunsch nach der Erfahrung eines dem eigenen möglichst divergenten Umfeld und die Erwartung, durch ihre jeweilige Selbstwirkung vor Ort helfen zu können, um so einen Beitrag zu „einer besseren Welt“ zu leisten. Zudem nahmen sie an, durch ihren Aufenthalt ein genaueres Bild von den gesellschaftlich geprägten Vorstellungen sogenannter Entwicklungsländer zu erhalten. Denn die Wahrnehmung des jeweiligen Volontariatsraums war – trotz des Versuchs sich diesem bewusst zu entziehen – durch verzerrte Bilder und Assoziationen geprägt.

Anschließend wurden in Kapitel 5.1.2 Wahrnehmungsveränderungen bezüglich des eigenen Feldes während und nach dem Volontariat dargestellt, wodurch davon auszugehen ist, dass die Erwartung der Volontäre ein genaues und möglichst wirklichkeitsgetreues Bild der jeweiligen Zielländer zu erhalten, durch den Freiwilligendienst erfüllt werden konnte. Es wurde gezeigt, dass sich Sichtweisen allgemein erweitern und oftmals zu einer kritischeren beziehungsweise bewussteren Wahrnehmung des eigenen Umfeldes führen. Im Folgenden soll am Beispiel des erwähnten Motivs des Helfens diese veränderte Perspektive konkretisiert werden. Dies geschieht zunächst auf einer individuellen Ebene, anschließend im Hinblick auf veränderte Perspektiven in Bezug auf gesellschaftliche und globale Zusammenhänge.

Wie bereits in Kapitel 5.1 erwähnt, äußern 77% der qualitativ befragten Volontäre explizit den Gedanken, in ihrem Projekt helfen zu wollen, um damit das Leben der Menschen vor Ort zu verbessern. Allerdings bewerten im Nachhinein fünf der 13 ehemaligen Freiwilligen dieses Motiv als zu naiv und idealistisch (vgl. Christof, Dirk, Greta, Jan, Sarah):

*„2006 war meine Motivation irgendwie so ein bisschen anders, das war so das typische ‚Ich geh jetzt mal nach dem Abi weg und rette kurz die Welt‘. Und als ich dann zurück kam, dachte ich, jetzt studiere ich fünf Jahre auf Lehramt und mach dann meine eigene Schule auf in Afrika.“ (Volontärin Bea).*

Zudem zeigt sich, dass sie diese nun als naiv betrachtete Erwartung nicht erfüllen können, da sie innerhalb der Volontariatsprojekte die erhoffte Wirkung kaum erzielen (André: 106). In Kapitel 5.1 wurde darauf verwiesen, dass nur in einer der 18 Bewerbungen explizit ein Austausch beziehungsweise „Dialog auf Augenhöhe“ (Volontärin Bea) als Motivation für einen Freiwilligendienst genannt wurde. Diese Wahrnehmung hat sich nach dem Volontariat geändert, so sehen die ehemaligen Freiwilligen der Gruppendiskussion ihren Freiwilligendienst nun viel mehr als Möglichkeit des gegenseitigen Austausches:

*„Also ich hab da jetzt keinen Brunnen gegraben oder kein neues Projekt aufgestellt. Aber ich glaube, bei dem Freiwilligendienst geht es auch gar nicht darum, sondern es ist halt eine gute Möglichkeit gerade so einen Austausch anzustoßen auch gerade weil man nicht als Entwicklungshelfer mit einem bestimmten Ziel hinkommt, also mit Interessen, die man auch vertreten muss. Man ist halt gerade im Freiwilligendienst eher so auf einer Ebene mit den Leuten vor Ort und hat halt da die Möglichkeit sowohl viel mitzunehmen als auch an Eindrücken den Leuten zu ermöglichen.“ (Volontär André).*

Dieser müsse nach Meinung der befragten Gruppe allerdings noch viel intensiver gefördert werden. Denn in der Retrospektive wird bei der Frage nach einer Win-win Situation des Freiwilligendienstes deutlich, dass sie als Volontäre wesentlich mehr von ihrem Dienst profitieren als die Menschen vor Ort von ihrer Anwesenheit und Arbeitskraft. Zwar gehen 16 von 18 qualitativ Befragten davon aus, dass es zu einem gegenseitigen Lernen kommt, jedoch erklären ebenfalls zwei Drittel der Befragten, sie hätten einen wesentlich größeren Nutzen aus dem Volontariat als die Menschen vor Ort ziehen können. Dass heißt, die Akteure innerhalb des Projektes hatten eine größere Wirkung auf die Freiwilligen als vice versa (vgl. Bea, Eva, Hanna, Greta, Hanna, Nils, Pia, Ralf, Sarah):

*„Der Freiwilligendienst bringt auch nicht dem Land, wo ich bin, was. Sondern der bringt meiner Meinung nach ausschließlich mir was. Also der verändert mich als Person, der gibt mir neuen Input, der eventuell meine Denkweise beeinflussen kann.“ (Volontär Nils).*

Auch innerhalb der Gruppendiskussion wurde deutlich herausgestellt, dass der Volontär und das Aufnahmeprojekt keinesfalls gleichwertig von dem jeweiligen Freiwilligendienst profitieren. Dies ist jedoch Ziel von Weltwärts, wodurch die erwartete Win-win Situation durch „(...) einen entwicklungspolitischen Mehrwert für die Partnerprojekte im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe“ sowie einem „deutlichen Impuls für die entwicklungspolitische Inlandsarbeit“ (BMZ 2007: 4) herbeigeführt werden soll. Im Gegensatz dazu stellen die Befragten der Gruppendiskussion jedoch fest, dass sie sich selbst – zumindest anfänglich – sogar als Belastung für das Projekt sahen und schätzen ihren Dienst daher zunehmend kritisch ein. Der Volontär Christian weist zudem darauf hin, dass ein Volontariat generell nur noch gerechtfertigt ist, wenn nach der Rückkehr in das Heimatland eine Wirkung etwa im Sinne eines zivilgesellschaftlichen Engagements erzielt wird:

*„Dieses Jahr sehe ich zunehmend auch kritisch, also zum Beispiel in meinem Projekt, ich habe da ganz klar Mitarbeiter ersetzt und das tun da seit Jahren Leute und das ist nicht Sinn der Sache. Und warum kommt da jemand 19-Jähriges Weißes und nur weil er weiß ist, kann er da den Unterricht machen. Und deswegen glaube ich wirklich eher die Frage, was wächst da hinterher raus, und zwar wirklich, dass wir hier uns treffen und Dinge machen. Darauf kommt es dann hinterher an.“ (Volontär Christian).*

Das eindeutige Erkenntnis, das absolvierte Volontariat führe nicht zu einem gleichwertigen Nutzen auf beiden Seiten, kann innerhalb der quantitativen Befragung nicht bestätigt werden. Hier gehen knapp 60% der Befragten von einer Win-win Situation



aus. Dieses konträre Ergebnis könnte jedoch auch mit der sehr allgemein gefassten Frage und der unklaren Bedeutung einer „Win-win Situation“ zusammenhängen. Neben dieser individuellen Ebene hat sich ebenfalls die Wahrnehmung der Volontäre bezüglich der allgemeinen Stellung des globalen Nordens gegenüber dem globalen

Vorbildfunktion des Nordens	Summe	André	Bea	Christof	Dirk	Eva	Florian	Greta	Hanna	Ines	Jan	Kai	Leo	Mirja	Nils	Oskar	Pia	Ralf	Sarah
Nein	11																		
Kein vorbildlicher Lebensstil	1																		
Nicht im Bereich Wirtschaft	1																		
Nicht bei Wertvorstellungen	2																		
Nein, eher Süden als Vorbild für Norden	5																		
Ja, aber nur in bestimmten Bereichen	8																		

Abb. 19: Einschätzung der Volontäre zur Vorbildfunktion des globalen Nordens. (Eigene Darstellung)

Süden gewandelt. Wurde, wie in Kapitel 5.1.1 erläutert, der globale Süden insgesamt als benachteiligt charakterisiert, hat sich diese Sicht durch das Volontariat verändert. 17 der 18 qualitativ Befragten machten Aussagen zu einer möglichen Vorbildfunktion des Nordens, die nach der Analyse der Bewerbung wahrscheinlich zu einem größeren Anteil bejaht worden wäre.

Hierbei spricht sich – wie in Abb. 19 zu sehen – mehr als die Hälfte der Rückkehrer strikt gegen eine Vorbildfunktion des globalen Nordens gegenüber dem globalen Süden aus. Knapp die Hälfte dieser Gruppe sieht konträr zu einer Vielzahl von Aussagen aus den Motivationsschreibern eher den globalen Süden in einer Vorbildrolle für westliche Länder.

So wie sie ganz individuell von ihrem Projekt in einem der Entwicklungsländer mehr profitiert als etwas bewirkt haben, halten sie es für ihr gesamtes Umfeld ebenfalls als sinnvoll, bestimmte Denk- und Handlungsweisen der Entwicklungsländer als Vorbild zu nehmen:

*„Also es gibt halt auch viele Sachen, die in den sogenannten Entwicklungsländern ganz anders ablaufen und da aber auch vielleicht viel besser. Also man muss ja nicht immer in die Entwicklungsländer gucken, um Probleme zu finden. In Deutschland oder Europa gibt es genügend Probleme, also älter werdende Gesellschaften oder wie wir mit älteren Menschen umgehen, vielleicht können wir da noch unheimlich viel lernen von anderen Kulturen.“ (Volontärin Eva).*

Sechs Volontäre lehnen eine Vorbildfunktion der Industrieländer zwar nicht strikt ab, sehen diese Rolle allerdings nur in bestimmten Bereichen – zum Beispiel im Energie-, Bildungs- oder Gesundheitssektor – nicht jedoch wenn es um den Transfer westlicher Wertevorstellungen, dem Lebensstil oder einer nicht nachhaltigen Wirtschaft geht:

*„Weil wenn wir jetzt von uns sagen, wir machen jetzt alles besser und zeigen denen mal, wie es richtig ist, tapsen wir ja wieder in diese Kolonialfalle.“ (Volontärin Bea).*

Dieser Gedanke wird auch innerhalb des Gruppeninterviews bestätigt.

13 ehemalige Freiwillige äußern sich zudem auf die Frage, ob die Länder, in denen sie ihr Volontariat absolviert haben, auf die Hilfe des globalen Nordens angewiesen sind (Abb. 20). Auch hier hat eine Wahrnehmungsveränderung stattgefunden. War in den Motivationsschreiben der Freiwilligen noch von bedürftigen Ländern die Rede,

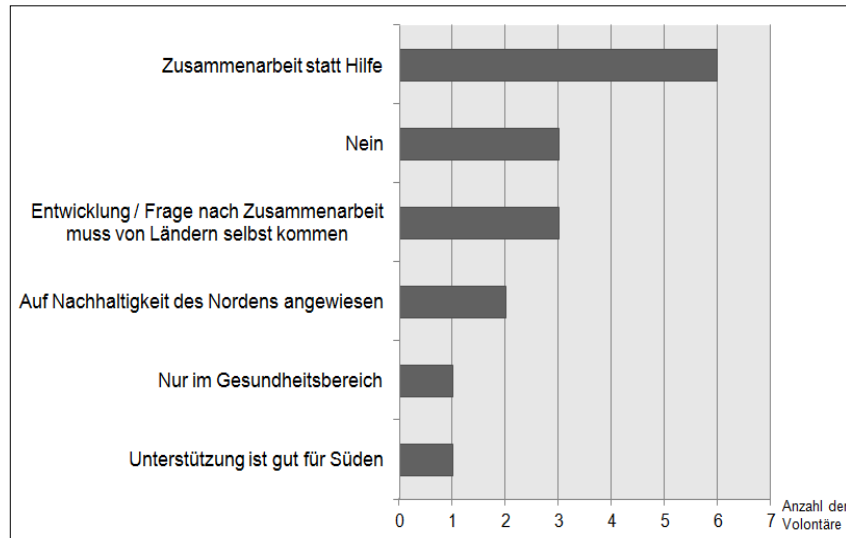


Abb. 20: Sollen wir dem globalen Süden helfen?  
(Eigene Darstellung)

welches eine Notwendigkeit der Hilfe von außen impliziert, so spricht sich nun die überwiegende Mehrheit gegen eine direkte Hilfe der Industriestaaten beziehungsweise für eine Zusammenarbeit und ein Austausch von Erfahrungen aus (vgl. André, Christof, Florian, Greta, Hanna, Jan, Pia, Ralf, Sarah). Dementsprechend projizieren sie ihre individuellen Erfahrungen auf eine gesellschaftlich-politische Ebene:

*„Auf unsere Hilfe sind sie bestimmt nicht immer angewiesen, also wenn man jetzt so davon ausgeht, dass der wohlhabende Westen hergeht und sagt: ‚Hier, versucht doch jetzt mal hier Demokratie einzuführen oder das so und so zu machen.‘ Ich glaube, man muss sich eher austauschen und Austausch schaffen. Da muss sich halt unser Denken auch ändern.“ (Volontär André: 108).*

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass sich die Vorstellung der Welt von einem Bild – siehe Abb. 21 – in dem sie als Volontäre stellvertretend für den globalen Norden in ihren Projekten stellvertretend für den globalen Süden gezielt mit ihren Lösungsansätzen helfen und somit eine Verbesserung der Lebensumstände herbeiführen können zu einem Bild, das viel mehr auf einem gegenseitigem Austausch beruht, wobei der globale Norden im Gegensatz zu ihrer vorherigen Wahrnehmung vom Süden lernen sollte, gewandelt hat.

An dieser Stelle können für FF1 folgende Ergebnisse präsentiert werden:

Bei der Analyse des empirisch vorliegenden Untersuchungsmaterials ist bereits vor Antritt des Volontariats ein Einfluss des jeweiligen sozialen Feldes auf den Volontär festzustellen, besonders im Hinblick auf die Motivation für einen solchen Dienst sowie in der Wahrnehmung des jeweiligen Ziellandes. Dabei sind sich die Volontäre größtenteils über diese gesellschaftlich produzierten und oftmals verzerrten Bilder

bewusst, sie decken somit die vorhandenen geographischen Imaginationen auf. Sich diesen Bildern völlig zu entziehen, stellt sich als schwierig heraus. Die befragten Volontäre selbst betonten jedoch während der Interviews und Gruppendiskussion die Notwendigkeit, sich im Rahmen des Freiwilligendienstes von den gesellschaftlich geprägten und verinnerlichten Wahrnehmungsmustern zu lösen und sie weitestgehend abzubauen. Hierbei folgen sie weiter dem Ziel der Geographical Imaginations, sich konstruierten Wirklichkeiten bewusst zu werden, sie kritisch zu hinterfragen

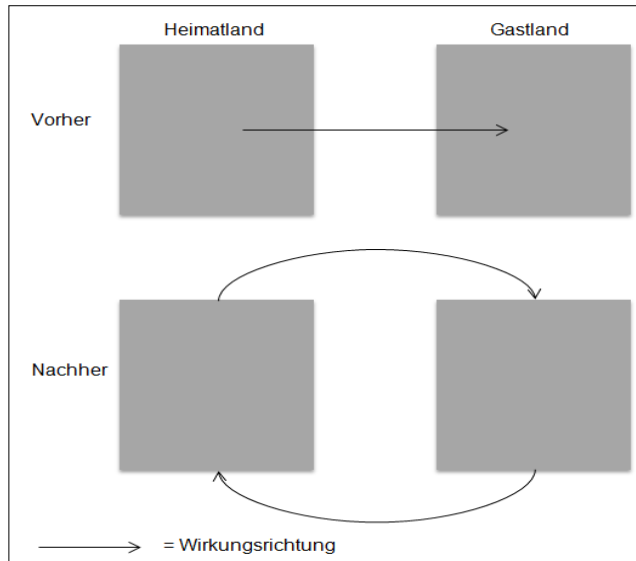


Abb. 21: Wahrnehmungsveränderung der Volontäre. (Eigene Darstellung)

und je nach Ergebnis zu revidieren. Dies gelingt den Volontären durch einen Wechsel ihrer Identitätsfelder von einem Informations- beziehungsweise Erwartungsfeld zu einer Wahrnehmung aus einem Aktivitätsfeld heraus.

Als Folge tritt bereits während, jedoch verstärkt nach Ende des Volontariats eine dauerhaft erweiterte Perspektive sowie eine verstärkte – meist kritischere - Reflektion sowohl der eigenen als auch unbekannter Sichtweisen ein. Es beeinflusst die ehemaligen Volontäre nicht nur in ihrer Wahrnehmung des eigenen sozialen Umfeldes, sondern sie übertragen ihre individuellen Erfahrungen im Bourdieu'schen Sinne auf eine gesellschaftliche Ebene. Dies wird besonders am Motiv des Helfens – welcher eines der Hauptgründe für ihr Volontariat darstellte – deutlich. Schätzt ein Großteil der befragten Volontäre dieses Motiv aus der Retrospektive als naiv ein, so werden auch einseitige Wirkungsvorhaben seitens des globalen Nordens in den sogenannten Entwicklungsländern als kritisch betrachtet. Im Gegensatz dazu sehen sie einen Austausch – sowohl auf individueller als auch gesellschaftlich-politischer Ebene – als Lösungsansatz, welcher jedoch noch intensiver als bisher gefördert werden muss.

In welchem Ausmaß jedoch halten diese erläuterten Wahrnehmungsveränderung an? Sind sie nur während der Phase des sogenannten Reentry Kulturschocks<sup>25</sup> erkennbar oder prägen sich diese Wahrnehmungsveränderungen in den jeweiligen Habitus dauerhaft ein und verändern sogar den Bezug zur eigenen kulturellen Identität? Diese Fragen sollen in Kapitel 6 analysiert werden.

<sup>25</sup> Der Reentry Kulturschock bezeichnet die Phase der Reorientierung im eigenen Umfeld nach einem Auslandsaufenthalt, welche von unterschiedlicher Dauer sein kann (vgl. Ferraro 2002: 146ff). Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird auf diesen Begriff jedoch nicht näher eingegangen.

## 6 Wandel kultureller Identifikationen

Kapitel 5 hat aufgezeigt, inwieweit sich Wahrnehmungsmuster der Don Bosco Volunteers durch ihren Freiwilligendienst verändern. Zum einen nehmen sie den bereisten Raum anders als vorgestellt wahr, zum anderen erfahren sie auch Veränderungen in ihrer Wahrnehmung des eigenen bekannten Umfeldes, welches nun meist kritischer hinterfragt wird. Zusätzlich ist ihre Wahrnehmung der Welt von einer erweiterten Perspektive geprägt, wodurch sich Denkmuster besonders hinsichtlich des Verhältnisses zwischen dem globalen Norden und Süden sowie einer direkten Hilfe etwa durch Deutschland gewandelt hat.

Bedeutet diese veränderte Wahrnehmung allerdings auch eine divergente Identifikation mit dem eigenen kulturellen Hintergrund? Nach Lang-Wojtasik u. Scheunpflug (2002: 23ff) werden interkulturelle Begegnungen wie etwa das Volontariat verstärkt von Globalisierungsprozessen beeinflusst, indem sich Lebensstile, kulturelle Bräuche, etc. überlagern, welches letztendlich als eine Entwicklung hin zu einer Weltgemeinschaft zu verstehen ist. Führt der Freiwilligendienst Don Bosco Volunteers über ein tiefgehendes Verständnis der neu kennengelernten Kultur hinaus ebenfalls zu einer Identifikation mit der Kultur des jeweiligen Gastlandes (Kapitel 6.1)? In einem zweiten Schritt wird aufgezeigt, in welcher Form eine Identifikation auch nach der Rückkehr mit der neu erfahrenen Kultur bestehen bleibt (Kapitel 6.2) und ob zudem Veränderungen in der Wahrnehmung der eigenen kulturellen Zugehörigkeit beobachtet werden können. Schließlich werden die erläuterten Veränderungen hinsichtlich einer Identifikation als Weltbürger untersucht (Kapitel 6.3).

### 6.1 Identifikation mit dem Feld des Freiwilligendienstes

Wie bereits in Kapitel 2.1 dargestellt, nehmen innerhalb der Theorie der Praxis Individuen in ihrem jeweiligen sozialen Feld bestimmte Positionen ein, die unter Einsatz der vorhandenen Kapitalsorten verändert werden können. Abb. 21 zeigt die wahrgenommene Position der Freiwilligen und festgestellten Veränderungen im Laufe des einjährigen Volontariats. Es kann angenommen werden, dass eine Verbesserung ihrer Position beziehungsweise Rolle ebenfalls mit einer gestiegenen Identifikation des neuen Feldes einher geht.

Position	Summe	André	Bea	Christof	Dirk	Eva	Florian	Greta	Hanna	Ines	Jan	Kai	Leo	Mirja	Nils	Oskar	Pia	Ralf	Sarah
Positiv	12																		
Negativ	15																		
<b>Veränderung der Position</b>																			
Verbessert	13																		
Verschlechtert	4																		
Differenzierter	1																		

Abb. 22: Position und deren Veränderung im sozialen Feld des Volontariats. (Eigene Darstellung)

In Abb. 22 wird deutlich, dass 50% der qualitativ Befragten ihre anfängliche Position im neuen Umfeld sowohl positiv als auch negativ auffassen. Nur drei Volontäre be-

schreiben ihre anfängliche Position als durchweg positiv, sechs qualitativ Befragte haben zu Beginn ihres Aufenthalts sogar nur negative Erfahrungen bezüglich ihrer Wahrnehmung im umgebenden sozialen Feld erlebt.

Zu den positiven Wahrnehmungen zählen vor allem Gefühle der Akzeptanz und des Willkommen seins in dem jeweiligen Projekt. Fünf Befragte bezeichnen ihr Verhältnis zu Mitarbeitern schon anfänglich als kollegial oder gut, was darauf schließen lässt, dass sie sich trotz der divergenten kulturellen Herkunft ausreichend verständigen und miteinander arbeiten können. Besonders bezüglich des Verhältnisses zu Kindern beziehungsweise Jugendlichen in den Projekten beschreiben die ehemaligen Freiwilligen ihre Rolle aus der Retrospektive heraus oftmals als vertraut:

*„Ne, also ich hab schon wirklich auch dazu gehört, die haben mich gleich auch sehr, sehr gut integriert. Und ich habe mich jetzt nicht in dem Projekt alleine gefühlt. Das ist halt auch so ein bisschen diese ecuadorianische Mentalität.“ (Volontärin Greta).*

Ein Viertel der Freiwilligen sieht in ihrer Rolle vor Ort eine Vorbildfunktion, welches dem in Kapitel 5.1 beschriebenen Wunsch einer Selbstwirkung näher kommt.

Neben dieser positiven Wahrnehmung ihrer eigenen Rolle beschreibt die überwiegende Mehrheit ihre Position zumindest anfänglich teilweise auch als negativ. Hierbei beziehen sie besonders auf ihre Außenwahrnehmung als Fremder oder Weißer, welches dann wiederum ihrem Anschein nach Assoziationen wie Reichtum und einem allgemein schlechten Ruf in der lokalen Bevölkerung impliziert:

*„Und so dass es halt auch irgendwann genervt hat, weil man eigentlich eintauchen wollte und eigentlich hat man sich zuhause gefühlt und man wollte nicht immer als die Deutsche oder der foreigner gelten.“ (Volontärin Eva).*

Das Beispiel eines Volontärs veranschaulicht dieses Gefühl des Fremdseins treffend, indem er – wie in Abb. 23 zu sehen – einen höheren Preis für einen Haarschnitt bezahlen muss als Einheimische (vgl. Nils: 145), wodurch eine Abgrenzung des Volontärs zum neuen sozialen Feld, in dem er sich während des Freiwilligendienstes bewegt, zusätzlich und von außen sichtbar, verstärkt.

TARIF DU ROI COIFFEUR		
HOMME	=	300 F
FEMME	=	400 F
ENFANT	=	250 F
BEBE	=	300 F
BARBE	=	100 F
BLANC	=	1 500 F
DEPLACEMENT	=	2 000 F

Abb. 23: Preisliste eines Friseursalons in Kara, Togo.  
(Dominic Brune, Don Bosco Volunteer)

Aufgrund ihres Fremdseins und ihrem womöglich divergenten Habitus fühlen sich die Volontäre nicht von ihrem Umfeld respektiert, fünf ehemalige Volontäre beschreiben ihr Verhältnis zu Mitarbeitern als distanziert. Gründe für diese Position sind zum einen in dem Fehlen der nach Bourdieu (1998: 21) beschriebenen Einheitlichkeit sozialen Handelns in einem Feld zu finden – diese ist zumindest zu Beginn des Volontariats noch nicht hergestellt. Zum anderen kann das allgemein schlechte Bild der Volontäre innerhalb der lokalen Bevölkerung aber auch durch die Außenwirkung und Wahrnehmung vorheriger Volontäre geprägt sein, wie bereits in Kapitel 2.1.2 (S.7) erläutert (vgl. Vester 1997: 76). So stellt Sarah beispielsweise fest:

*„Wenn man sich dann halt daneben benimmt oder sogar wenn man etwas macht, was man persönlich nicht einmal für daneben benehmen empfindet, aber die Leute da, dann schürt man damit auch leicht wieder neue Vorurteile, also das haben wir halt total gemerkt. Man wird dann halt total verallgemeinert, was einer macht als Volontär, dass machen dann die Weißen halt so oder die Europäer oder die Deutschen.“ (Volontärin Sarah).*

Während der Gruppendiskussion wird ebenfalls deutlich, dass nicht nur die Freiwilligen von vorgeprägten und oftmals verzerrten Bildern vom Gastland beeinflusst sind, sondern dies ebenfalls für die Einheimischen des Gastlandes gilt. So erklärt etwa eine ehemalige Freiwillige im Rahmen des Gruppeninterviews, dass sie während des Volontariats und besonders zu Anfang „eine ganze Nation praktisch vertreten“ mussten.

Nach der ersten Phase der Unverständlichkeit beziehungsweise Irritation gegenüber fremden Sicht- oder Verhaltensweisen tritt zum Großteil ein Verständnis für den divergenten kulturellen Kontext ein, welches zu der in Kapitel 5 erläuterten, erweiterten Perspektive beiträgt. Diese Veränderung wird von einem der 80 Teilnehmer der quantitativen Befragung als „Erfahrung, sich nach anfänglichen Problemen in einer fremden Kultur zurechtzufinden und sich dort wohlfühlen zu können“, umschrieben. Auf die Frage nach einer wahrgenommenen Veränderung ihrer Rolle im Feld des Freiwilligendienstes geben zwei Drittel der qualitativ befragten Volontäre eine Verbesserung an<sup>26</sup>. Hiervon begründen fünf ihre gestiegene Position im Feld mit fortgeschrittenen Kenntnissen der lokalen Sprache. Zudem sei im Laufe der Zeit die Beziehung zum nahen sozialen Umfeld enger geworden. Dies impliziert eine kulturelle Anpassung des Volontärs an Akteure, die von einem differenten Habitus geprägt sind. Außerdem basiere eine verbesserte Position im Feld auf verantwortungsvolleren Tätigkeiten und einer Anerkennung der Volontärsleistung:

*„Ja, also am Anfang war es am stärksten, so dieses, die Deutschen sind so und so usw. Und irgendwann hat es ganz aufgehört. Irgendwann hat man einen so wahrgenommen wie man war. Und man schafft die Sachen besser, kann den Mund aufmachen und Dinge sagen usw. Von daher hat sich das irgendwie gelegen.“ (Volontärin Mirja).*

Die genannten Veränderungen zeigen außerdem, dass eine Anpassung an das fremde Feld möglich war, andernfalls hätte sie ihre Position wohl nur schwer verbessern können. So berichtet Nils von seiner Begegnung im Friseursalon folgendes:

*„Wobei ich hab dann später den Preis für den Mann bezahlt und nicht den Weißen. Ich hab da auch lange suchen müssen, bis ich da einen finde, der das hinnimmt, das war eben der, der jetzt auch ein Freund von mir geworden ist.“ (Volontär Nils).*

---

<sup>26</sup> Zwei der 13 Volontäre, die eine Verbesserung ihrer Position im Feld des Freiwilligendienstes feststellen, bescheinigen jedoch weiterhin auch negative Erfahrungen bezüglich ihrer Rolle. Im Gegensatz zu einer stetigen Steigerung ihrer Position und einer Akkumulation des Sozialkapitals kann der Verlauf ihres Volontariats eher als ein Auf und Ab mit einer einhergehenden stetigen Neupositionierung im Feld beschrieben werden.

Obgleich sowohl der Friseur als auch der Volontär einen divergenten Habitus besitzen und einen differenten kulturellen Hintergrund, war eine Entwicklung von einem anfänglichen Missverstehen bis hin zu einer Freundschaft möglich.

Im Gegensatz zu der erläuterten Verbesserung der Position im Feld des Freiwilligendienstes erlebten zwei der 18 ehemaligen Freiwilligen allerdings eine eindeutige Verschlechterung ihrer Position. Dies wird zum einen durch eine zu hohe Verantwortungslast der Volontäre hervorgerufen.

Zum anderen führt ihre nicht exakt definierbare Position im Feld des Volontariats dazu, dass beispielsweise verschiedene Mitarbeiter, die Volontäre besonders im Konflikt mit anderen Mitarbeitern von ihrer jeweiligen Meinung zu überzeugen versuchen. Hier zeigt sich deutlich, dass eine wahrgenommene Verschlechterung der eigenen Rolle im Freiwilligendienst auch das Verständnis für die neu kennengelernte Kultur beeinflusst. So beschreiben nur die Volontärinnen Eva und Ines – eben jene, bei denen sich die Position im Feld des Volontariats verschlechtert hat – explizit das Gefühl, während des Jahres nicht Teil der fremden Kultur geworden zu sein, wie in Abb. 24 zu sehen:

*„Und ich weiß, ich hab irgendwann mal einen Bericht geschrieben für meine Schule in Deutschland, wo ich irgendwie geschrieben habe, ja ich möchte mich irgendwie anpassen und ich kleide mich indisch, esse das gleiche Essen, verhalte mich so und versuche es so zu tun und trotzdem bin ich es nicht, bin ich nicht Teil der Kultur.“  
(Volontärin Ines).*

Somit versucht die Befragte Ines die nach Bolten (2007: 20) in Kapitel 2.2.2 erläuterten *perceptas*, also die von außen beobachtbaren Kulturelemente wie etwa Klei-

Anpassung an und Verständnis für die fremde Kultur	Summe	André	Bea	Christof	Dirk	Eva	Florian	Greta	Hanna	Ines	Jan	Kai	Leo	Mirja	Nils	Oskar	Pia	Ralf	Sarah
Besseres Verständnis durch persönliches Erleben	11																		
Konnte sich Kultur komplett anpassen	1																		
Volontariat reicht nicht für völliges Verständnis	2																		
Wurde nicht Teil der Kultur	2																		

Abb. 24: Anpassung an und Verständnis für die fremde Kultur. (Eigene Darstellung.)

dung oder Essgewohnheiten zu übernehmen. Ihren Anschein nach reicht dies allerdings nicht, um sich der fremden Kultur völlig anzupassen, da sie nicht bis zu den spezifischen *conceptas* ihrer Gastkultur vordringen kann.

Der Volontärin Eva ist es ebenfalls nicht möglich, sich mit der Kultur ihres Volontariatsraums zu identifizieren:

*„Das sind halt einfach Sachen, die für mich unvorstellbar sind, die ich damals nicht an mich rangelassen habe, aber wo ich jetzt im Nachhinein denke, dass es halt auch eine Kultur ist, in der ich nicht glücklich werden würde.“ (Volontärin Eva).*

Eva stellt jedoch trotz des Eindrucks, nicht Teil der Gastkultur geworden zu sein, ein besseres Verständnis für die neu erfahrene Kultur fest. Dies trifft insgesamt auf knapp 80% derjenigen, die diesbezüglich eine Aussage machten, zu. Der Volontär Nils hat sogar den Eindruck, sich komplett der neuen Kultur anpassen zu können. Dieses tiefere Verständnis basiere seiner Meinung nach vor allem auf einem intensiven Erleben der fremden Denk- und Handlungsweisen aus einem Aktivitätsfeld heraus und

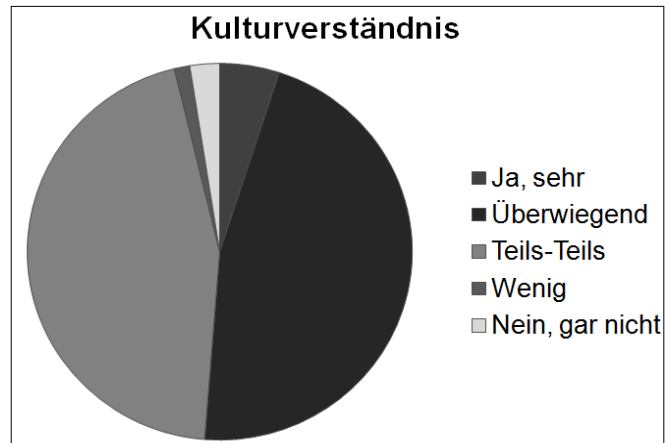


Abb. 25: "Hast du nach dem Jahr das Gefühl, die Kultur deines Gastlandes verstanden zu haben?"  
(Eigene Darstellung)

nicht wie gewohnt aus einem Informations- oder Erwartungsfeld. Innerhalb der Gruppendiskussion wurde

jedoch die mehrheitliche Meinung vertreten, zwar ein tiefgreifendes Verständnis für die neu kennengelernte Kultur entwickelt zu haben, meist jedoch bis Ende des Volontariats nicht komplett Teil des Umfeldes geworden zu sein, was allerdings auch nicht erwartet wurde. Gründe dafür lagen nach Meinung der Freiwilligen wiederum in der weißen Hautfarbe und der Übertragung der Handlungsmuster von Touristen auf die Volontäre durch die einheimische Bevölkerung (vgl. Julia, Heidi, Marta). Innerhalb der quantitativen Befragung entsteht bezüglich des jeweiligen Kulturverständnisses das in Abb. 25 dargestellte Ergebnis, wobei zwar über 46% der Befragten angeben, ein Jahr reiche aus, um die jeweilige Kultur des Gastlandes beziehungsweise Subkultur des sozialen Feldes, in dem sie ihr Volontariat absolviert haben, nachzuvollziehen. Allerdings geben ebenso knapp 45% der Fragebeteiligten an, diese nur teilweise verstanden zu haben. Für sie reiche somit ein Jahr des Erlebens einer anderen Kultur aus einem Aktivitätsfeld nicht aus, um sie tiefgehend zu verstehen. Auf die offene Frage, welchen größten Nutzen das Volontariat für die Befragten mit sich bringe, wurde jedoch ebenfalls am dritthäufigsten das Kennenlernen und Verstehen einer anderen Kultur genannt.

Somit kann festgehalten werden, dass die Zeit während des Freiwilligendienstes für einen Großteil der Volontäre ausreicht, um eingehende kulturelle Unterschiede auszumachen, sich diesen zumindest soweit anzupassen, dass eine Interaktion im Feld des Volontariats möglich ist, und ein tiefgreifendes Verständnis für die kennengelernten Denk- und Handlungsweisen zu erfahren. Dieses Verständnis resultiert nach mehrheitlicher Meinung der Freiwilligen aus einer Wahrnehmung der fremden Kultur aus einem Aktivitätsfeld heraus, wodurch die in Kapitel 5 festgestellten Wahrnehmungsveränderungen auch begründet werden können.

Außerdem wird ihnen zudem durch ihr Volontariat ihre eigene kulturelle Prägung verdeutlicht (vgl. z.B. Volontärin Ines).



Dies bestätigen 83,4%<sup>27</sup> der Befragten innerhalb der quantitativen Befragung. Grund dafür ist, dass – wie in Kapitel 2.1.2 nach Lippuner (o.J.: 7) und Bourdieu beschrieben (1998: 21) - der jeweilige Habitus unbewusst verinnerlicht und im alltäglichen Leben ohne gründliche Reflektion ausgeführt wird. Erst im Erleben eines völlig fremden Feldes und somit auch Habitus, werden dem Akteur die eigenen Prägungen bewusst, welches besonders – wie in Kapitel 2.2.2 (S. 13f.) auch nach Thomas (2012: 90) angemerkt - innerhalb des interkulturellen Austauschs zu Tage tritt:

*„Ich glaube, ich hab immer mehr gemerkt, dass ich ja doch irgendwie von meiner eigenen Kultur geprägt bin. Aber dabei will jetzt gar nicht sagen, die deutsche Kultur, also ich glaube eher so meine eigene Lebenswelt, mein Umfeld. Meine Familie, meine Freunde, die Gegend, wo ich gelebt hab, die Schule, auf die ich gegangen bin, dass ich da sehr, sehr stark von geprägt wurde. Das ist mir eigentlich erst so richtig bewusst geworden als ich so weit weg war von zuhause.“ (Volontärin Ines).*

Bei der Reflektion der eigenen Kultur, seiner Herkunft und seinem Auftreten spielt der Freiwilligendienst eine besondere Rolle. Ein Teil der Volontäre absolvierte vor oder nach dem Volontariat einen weiteren Auslandsaufenthalt, etwa ein Studiensemester. Dieser sei in seiner Intensität jedoch nicht mit einem Volontariat zu vergleichen. Zum einen bietet das Volontariat bessere Chancen, so tief wie möglich in das fremde Feld einzudringen und eigene kulturelle Prägungen zu reflektieren. Zum anderen wurde der Ort des Volontariats im Vergleich zu anderen Auslandsaufenthalten als der Raum bezeichnet, der sich am stärksten von dem vertrauten Umfeld unterscheidet (vgl. z.B. Volontäre Florian u. Jan):

*„Also man verlässt wirklich seinen Kulturkreis. Man wird viel stärker mit den eigenen Überzeugungen und Werten des Kulturkreises konfrontiert und hinterfragt die viel stärker, das ist ein riesen Unterschied. Nicht vergleichbar.“ (Volontär Jan).*

Kapitel 6.1 hat allerdings auch aufgezeigt, dass eben dieser inkorporierte Habitus dazu führt, sich nicht komplett einer fremden Kultur innerhalb eines Jahres anpassen zu können. Inwieweit die neu erlebten Denk- und Handlungsmuster auch nach Rückkehr in das bekannte Feld in den Habitus der Volontäre zu integrieren versucht werden und eine Verbundenheit zum Raum des Volontariats über seine eigentliche Zeit hinaus besteht, wird in Kapitel 6.2 behandelt.

## **6.2 Nach dem Volontariat: Identifikation mit dem eigenen und erlebten Feld**

Nachdem Kapitel 6.1 aufgezeigt hat, in welchem Umfang das absolvierte Volontariat bei den befragten Don Bosco Volunteers zu einer Beobachtung kultureller Unterschiede, zum Verstehen der fremden und zum Reflektieren der eigenen Kultur führt, soll nun untersucht werden, ob diese Erfahrungen zu einer veränderten Identifikation

---

<sup>27</sup> Dabei geben 51,3% an, die Aussage „Mir ist während des Freiwilligendienstes meine eigene kulturelle Prägung besonders bewusst geworden“ treffe auf sie ziemlich zu, für weitere 32,1% der Befragten trifft dies sogar völlig zu.

mit der eigenen Kultur führen und inwiefern die ehemaligen Freiwilligen auch nach ihrer Rückkehr noch mit dem Feld des Volontariats und seiner spezifischen Kultur verbunden sind.

Am Beispiel der Studien- beziehungsweise Berufswahl wird deutlich, wie die ehemaligen Volontäre die erlebten Erfahrungen in ihren weiteren Lebensweg integrieren möchten. Von den 17 Volontären<sup>28</sup>, die dazu eine Aussage machen, zeigt sich bei rund 60% eine Veränderung oder zumindest eine Bestärkung in ihrem Studienvorhaben (vgl. Bea, Christof, Dirk, Eva, Hanna, Ines, Kai, Mirja, Nils, Oskar, Pia). Dadurch versuchen sie, sich weiter innerhalb ihres Studiums mit Themen, mit denen sie während des Aufenthaltes im fremden Raum in Berührung gekommen sind, auseinanderzusetzen:

*„Dass es ja psychische Krankheiten oder sowas, da gibt es ja eigentlich null Anerkennung dafür. (...) also ich hab in dem Jahr gemerkt, dass ich den Kontakt zu Afrika nicht verlieren möchte. Also dass ich später auf jeden Fall gerne was in der Zusammenarbeit mit Afrika machen möchte. Und dann hat sich Psychologie einfach total ergeben, weil ich halt gemerkt habe, dass es echt was ist, was da total fehlt, das es gleichzeitig auch was ist, was mich total interessiert.“ (Volontärin Sarah).*

Nur bei rund einem Drittel wurde diese Entscheidung durch das Volontariat nicht beeinflusst (vgl. Florian, Greta, Jan, Nils, Oskar, Ralf).

Zudem sieht etwa die Volontärin Ines diverse Rückkehrerseminare oder die ehrenamtliche Mitarbeit innerhalb der Vorbereitung neuer Freiwillige als Möglichkeit, relevante Aspekte des Volontariats weiter aufzugreifen und in ihren Alltag zu integrieren:

*„Aber dass ich eigentlich Freude daran hab, darüber noch weiter zu reflektieren und mich mit der Thematik zu beschäftigen.“ (Volontärin Ines).*

Neben einer insgesamt erweiterten Perspektive, die in einer Vielzahl von Handlungen und somit auch in ihrem Habitus eine große Rolle spielt, nennen knapp 70%<sup>29</sup> weitere Bereiche, bei denen sie eine Integration des erlernten Habitus erkennen, wie Abb. 26 präsentiert.

Integration des Erlebten in den Alltag	Summe	André	Bea	Christof	Dirk	Eva	Florian	Greta	Hanna	Ines	Jan	Kai	Leo	Mirja	Nils	Oskar	Pia
Verändertes Konsumverhalten	3		■			■						■					
Veränderter Glaubensbezug	3								■	■		■					
Kleidung/ Dekoration	3			■					■								■
Unbewusst/ nur im Privaten	3				■								■			■	
Neue Kontakte	1		■														
Neue Sprache	1				■												

Abb. 26: Integration des erlebten Habitus in den bekannten Habitus. (Eigene Darstellung)

<sup>28</sup> André befand sich zum Zeitpunkt des Volontariats bereits im Berufsleben, daher konnte er zu diesem Aspekt keine Angaben machen.

<sup>29</sup> 11 von 16 machen dazu Angaben; die Volontäre Ralf und Sarah werden bewusst zu der Frage nach einer Verknüpfung des neu erfahrenen Habitus mit dem bisherigen nicht gefragt, da zum Zeitpunkt des Interviews das Ende ihres Volontariats erst ein bis zwei Monate zurück lag.

Dies äußert sich in diversen Aktivitäten und Handlungsbereichen, wie etwa einem veränderten, das heißt bewussteren und nachhaltigeren Konsumverhalten. Hierbei handelt es sich um Bereiche, die innerhalb des erläuterten perceptas-konceptas Modell deutlich von außen wahrnehmbar sind. Diese Verhaltensänderung trifft ebenfalls für knapp 50% der Teilnehmer des Fragebogens ziemlich beziehungsweise völlig zu. Auch ein verstärkter Glaubensbezug wird wahrgenommen, diesen begründet beispielsweise Hanna damit, dass sie es so im Freiwilligendienst erlebt und jetzt übernommen habe: „Also ich glaube ich bete schon mal öfter so, weil es dort halt im Alltag öfter war“. (Volontärin Hanna: 130).

Am Beispiel der Volontärin Greta wird allerdings auch die Herausforderung einer Integration des neu kennengelernten Habitus in den bisherigen deutlich:

*„Weil ich halt wirklich gemerkt hab, also hier ist nicht so die Kultur, dass du einfach so mal zum Nachbarn gehen kannst und mal eine halbe Stunde mit dem schnackst. Weil ich glaube, viele Leute haben keine gemeinsame Gesprächsbasis irgendwie.“ (Volontärin Greta: 128).*

Ihr gelingt es nicht, neu erlernte Rituale in ihr bekanntes Umfeld zu integrieren, welches dann wiederum den erläuterten Wahrnehmungswandel hin zu einer kritischeren Auffassung des eigenen Umfeldes bestärkt. Diese Negativerfahrung kann möglicherweise auch der Grund dafür sein, dass innerhalb der quantitativen Befragung nur 38% teilweise so viel wie möglich aus ihrer kennengelernten Gastlandkultur in ihr bekanntes soziales Feld einzubringen versuchen, für über 50% der quantitativ Befragten trifft die Aussage „Ich versuche, so viel wie möglich aus meiner Gastlandkultur in meinen Alltag zu integrieren“ wenig oder gar nicht zu. Ihnen ist bewusst, dass ein möglichst ähnlicher Habitus Voraussetzung für ein gelingendes Handeln im sozialen Feld ist (vgl. Dörfler et al. 2003: 17). Dadurch stellt zumindest ein Drittel der 18 qualitativ Befragten explizit fest, nach einer gewissen Anpassungsphase in ihre ursprünglichen Handlungsmuster zurückzukehren, welches eine fortwährende Identifikation auch mit dem bekannten Umfeld impliziert (vgl. Bea, Christof, Leo, Mirja, Oskar, Ralf). Volontär Ralf räumt beispielsweise ein, bereits kurze Zeit<sup>30</sup> nach Rückkehr aus seinem Volontariat wieder in alte Handlungsmuster zu verfallen:

*„Was auch komisch ist, man kommt halt an und diese ganze Welt, diese ganzen Sachen, die halt dort wichtig waren sind halt nicht mehr wichtig und man hat wieder seine alten Sachen.“ (Volontär Oskar).*

Im Gegensatz dazu, stellt der Volontär Nils ein Extrembeispiel für die Integration des neu kennengelernten Habitus in den bisherigen dar, so dass er sich immer weiter von seinem bekannten sozialen Feld distanziert. Er geht sogar so weit zu sagen, dass er dauerhaft in seinem ursprünglichen Umfeld nicht mehr glücklich werden kann:

*„ (...) Ich bin mir auch fast sicher, dass ich langfristig in Deutschland nicht glücklich werde. Also ausbildungstechnisch und so ist das natürlich überragend, und wir machen uns - obwohl wir dazu gar keine Berechtigung haben - existenzielle Gedanken darüber, ob wir irgendwie mal was haben werden später. (...). Ja, das sind so Sa-*

---

<sup>30</sup> Zum Zeitpunkt des Interviews lag das Ende seines Freiwilligendienstes erst ca. zwei Monate zurück.

*chen, die dann eben von dieser Erfahrung geprägt werden und wie ich gesagt habe, ich weiß nicht, ob ich langfristig in diesem Umfeld glücklich werden kann.“ (Volontär Nils).*

Es ist ihm somit nicht möglich, den neu erlernten Habitus in den bekannten zu integrieren, im Gegenteil, das absolvierte Volontariat resultiert in einer immer stärkeren Entfremdung der eigenen kulturellen Bezüge. Für Nils kommt es somit nicht – wie in Kapitel 2.2.2 (S. 14) nach Scheffer (2011: 9) erläutert – zu einem verstärkten Wunsch einer Abgrenzung zwischen dem Eigenen und dem Fremden. Vielmehr stellt Nils ein Extrembeispiel für die Abgrenzung zum eigenen und eine großmögliche Übernahme des fremden Habitus dar.

Innerhalb der quantitativen Befragung stimmen diesem Extrembeispiel jedoch knapp 76% nur wenig oder gar nicht zu. Das durchgeführte Gruppeninterview und weitere der 18 qualitativ Befragten können dieses Extrembeispiel zwar ebenfalls nicht bekräftigen, allerdings wird auch hier eine Abgrenzung zum früheren Umfeld angesprochen. Eine – zumindest teilweise stattfindende – Integration des kennengelernten Habitus in den gewohnten kann somit eine abschwächende Identifikation mit dem eigenen sozialen Feld implizieren:

*„Das ist auch ganz schwer für mich persönlich, weil sich mein Freundeskreis sehr verändert hat nach dem Jahr. Weil ich eben diese andere Auffassung habe.“(Volontär Nils).*

So haben sich beispielsweise die Denk- und Handlungsmuster der Volontärin Doreen so verändert, dass ein Interagieren mit dem bekannten Freundeskreis nicht mehr möglich ist. Hier stimmt der Habitus zwischen Volontär und altem Freundeskreis beziehungsweise Umfeld nicht mehr genügend überein, um diese Beziehung zu erhalten (vgl. Volontärin Doreen). So wie Doreen, versucht auch die Volontärin Lea ihr bekanntes Umfeld aufrecht zu halten, erkennt aber, dass eine Integration ihrer neu inkorporierten Denk- und Handlungsweisen nicht mit dem ihres ursprünglichen Umfeldes zu vereinbaren ist. Mit denjenigen, die jedoch ähnliche Erfahrungen gemacht haben, ist eine Interaktion weiterhin möglich:

*„Bei mir war das ganz krass, weil ich hatte ebenso einen Teil-Freundeskreis von meiner Schule, die eben nicht im Ausland waren oder kein FSJ gemacht haben und andere, die es gemacht haben. Und ich hab eben ganz krass gemerkt, wie ich mich von den einen echt so entfernt hab so. Was ich eigentlich gar nicht wollte, ich wollte auch die Verbindung halten, aber es ging halt irgendwie nicht.“(Volontärin Lea).*

Allgemein kann bei dem Großteil der befragten Volontäre das ebenfalls nach Scheffer (2011:14) aufgezeigte Phänomen (S.14f) festgestellt werden, bei dem sich das Individuum – besonders im Zuge eine verstärkten Raum-Zeit-Kompression – immer mehr diversen Kulturen zugehörig fühlt, sie überlagern sich sozusagen. Ein Drittel der qualitativ Befragten zeigt explizit auf, dass es sich teilweise genau so stark zur Kultur des Volontariatsorts wie zur Kultur des eigenen Feldes zugehörig fühlt (vgl. Christof, Ines, Jan, Kai, Leo, Nils). Dies impliziert, dass sich die Suche nach Gruppen, mit denen sich die Befragten identifizieren können, nicht auf räumliche Grenzen beschränkt. Es entstehen vielmehr einzelne Felder anhand von spezifischen

Eigenschaften und Kapitalien, die sich dann über mehrere räumliche Grenzen hinweg überlagern. Volontär Jan sieht die Gründe für eine stärkere Identifizierung mit der neu kennengelernten Kultur durch ein gestiegenes Bewusstsein anderer Lebensumstände, eine Relativierung der eigenen Werte und ein Einbezug anderer Perspektiven (vgl. Volontär Jan). Das beschriebene Phänomen wird durch die zwei folgenden prägnanten Aussagen verdeutlicht:

*„Ich hab direkt nach dem Freiwilligendienst schon gedacht, ich bin schon ganz schön deutsch. Das habe ich ja eben auch gesagt, dass ich mich hier in meiner eigenen Heimatkultur, dass ich da erst gemerkt hab, wie sehr verwurzelt ich bin oder wie sehr sie mich geprägt hat. Aber ich sehe es mittlerweile nicht mehr so, dass es die deutsche Kultur ist. Das ist einfach meine Herkunft gewesen, aber ich glaube, dass ich wirklich mit manchen Indern mehr gemeinsam hab als mit Leuten im gleichen Alter wie ich, die aber in Deutschland leben.“ (Volontärin Ines)*

*„Ich war jetzt auch erst vor zwei Tagen wieder in einem Film, der hieß "Mumbai, disconnected" und man hat einfach, das Herz brennt für diese Thematik, das Herz brennt für Indien und man will immer wieder sich damit auseinandersetzen und ist auch dafür interessiert und es ist auch ein Stück Heimat.“ (Volontär Dirk).*

Diese Entwicklung hin zu einer stärker hybriden kulturellen Identität über räumliche Grenzen hinweg kann auch durch die anhaltende Verbundenheit zum jeweiligen Volontariatsprojekt belegt werden. Dabei kann festgehalten werden, dass – wie in Abb. 27 zu dargestellt – knapp 90% der 18 qualitativ befragten Volontäre noch in diverser Art und Weise Kontakt zu ihrem Freiwilligenprojekt halten, fünf von ihnen besuchten sogar nach Beendigung des Volontariats erneut persönlich das Projekt.

Kontakt zum Zielland/	Summe	André	Bea	Christof	Dirk	Eva	Florian	Greta	Hanna	Ines	Jan	Kai	Leo	Mirja	Nils	Oskar	Pia	Ralf	Sarah
Ja	16																		
Persönliche Besuche	5																		
Zu Mitarbeiter/	4																		
Zu Kindern/	3																		
Durch Reisen im Zielland	1																		
Sporadisch/ Kontaktabnahme	7																		
Nein	2																		

Abb. 27: Kontakt der ehemaligen Volontäre zum Zielland/ Projekt. (Eigene Darstellung)

Rund zwei Drittel der quantitativ Befragten erkennt jedoch auch eine Abnahme des Kontakts, zwei haben in keinerlei Form Kontakt zu ihrem Projekt.

Dies impliziert, dass sich der Großteil der Volontäre noch mit ihrem Feld des Volontariats verbunden fühlt, eine Kontaktabnahme ist zudem nicht unbedingt mit einem voranschreitenden zeitlichen Abstand zum Freiwilligendienst gekoppelt. So sprechen gerade diejenigen, bei denen das Volontariat zwischen 2005/06 und 2008/09 lag, nicht von einer Kontaktabnahme. Auch die befragten Volontäre innerhalb der Gruppendiskussion stehen meist noch in engem Kontakt zum jeweiligen Projekt und

versuchen auf diverse Art und Weise mit ihnen in Verbindung zu bleiben, wie folgende Aussage verdeutlicht:

*„Also wir sind jetzt relativ viele Ehemalige schon, die in dem Projekt waren und machen irgendwie jedes Jahr zu Weihnachten so ein Video und schicken denen das mit so Weihnachtsgrüßen. Oder einmal haben wir auch einen Kalender gemacht.“ (Gruppeninterview).*

Innerhalb der quantitativen Befragung konnte ein ähnliches Ergebnis festgestellt werden. So liegt keine eindeutige Verbindung zwischen einer Kontaktabnahme und einem zeitlichem Abstand zum Volontariat vor (Abb. 28). Im Gegenteil, der befragte Volontär, welcher bereits im Jahr 1999/2000 sein Volontariat absolvierte, hält nach 14 Jahren immer noch monatlichen Kontakt zu seinem Projekt. Hingegen gibt ein Teil der Volontäre, die erst einen zeitlichen Abstand von zwei bis drei Jahren zu ihrem Volontariat aufweisen, an, seltener als einmal pro Jahr mit ihrem ehemaligen Projekt in Kontakt zu stehen.

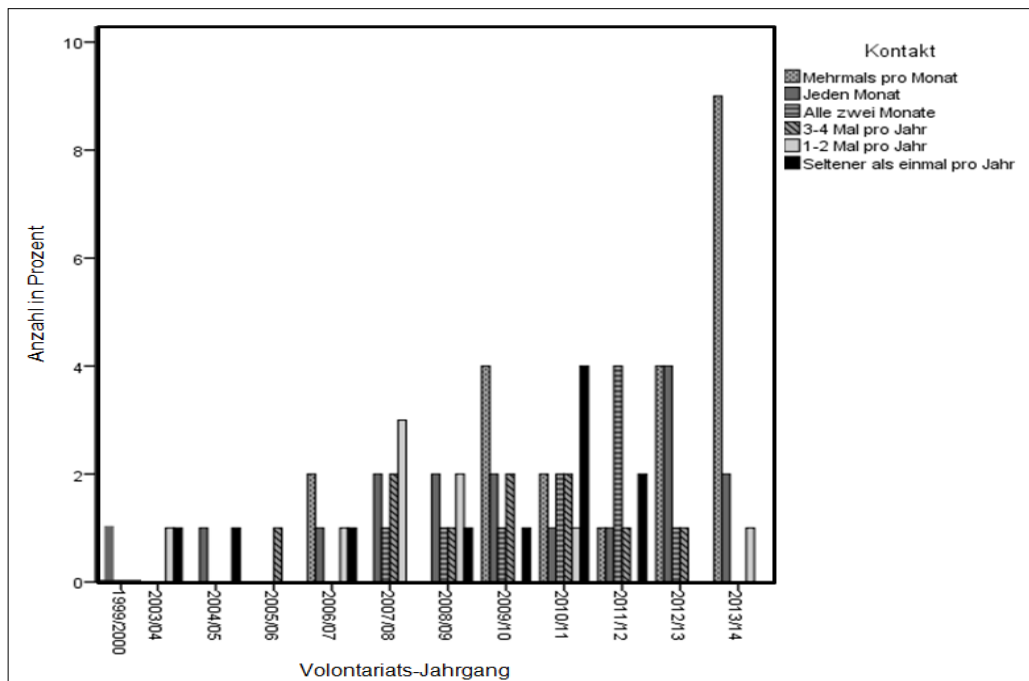


Abb. 28: Kontakt zum Volontariatsprojekt in Abhängigkeit des Volontariat-Jahrgangs. (Eigene Darstellung)

Insgesamt ist zu erkennen, dass neben veränderten Wahrnehmungsmustern in diversen Aspekten – etwa durch Studienwahl oder Alltagshandlungen – versucht wird, die gemachten Erfahrungen in das bekannte Feld zu integrieren. Dies wird zusätzlich innerhalb der quantitativen Untersuchung durch die Bewertung der Aussage „Ich denke nur noch selten über meinen Freiwilligendienst nach“ bestätigt, der knapp 74% der Befragten widersprechen. Das Volontariat prägt sie somit langfristig. Zudem kann an dieser Stelle die Annahme einer veränderten Identifizierung mit dem eigenen kulturellen Prägung und einer Verbundenheit zur neu erfahrenen Kultur bestätigt werden. So kommt es zu einer gestiegenen, hybriden kulturellen Identifikation mit sozialen Gruppen aus unterschiedlichen Räumen, Grenzen spielen hierbei keinerlei Rolle. Die Gefahr einer stärkeren kulturellen Abgrenzung besteht

nicht, allerdings gibt zumindest ein Drittel der Rückkehrer an, nach einiger Zeit wieder in alte Handlungsmuster zu verfallen und sich somit wieder stärker mit dem gewohnten Feld zu identifizieren.

### 6.3 Identifikation als Weltbürger?

Kapitel 6.2 zeigte, dass eine Überlappung kultureller Zugehörigkeiten durch das Volontariat stattgefunden hat. Eine zusätzliche kosmopolitische Identifikation hätte den Vorteil, „(...) die globalen Probleme als gemeinsame Probleme dieser Weltgesellschaft zu interpretieren und ihre vielfältigen Differenzen und Disparitäten als Ergebnis interner Prozesse innerhalb dieser einen Weltgesellschaft zu erklären.“ (Seitz 1999: 453). Ob dies auf die befragten Volontäre zutrifft, soll im Folgenden analysiert werden.

Auf die Frage, ob sich die ehemaligen Freiwilligen als Deutsche, Europäer oder Weltbürger fühlen, konnten mehr als die Hälfte innerhalb der qualitativen Befragung keine eindeutige Antwort geben (s. Abb. 29). Es sei oft kontextbedingt oder man fühle sich zu mehreren Kategorien zugehörig, zudem sei die eigene Zugehörigkeitswahrnehmung oftmals abhängig von dem Raum, in dem man sich gerade aufhalte (vgl. Bea, Christof, Florian, Greta, Hanna, Jan, Leo, Mirja, Oskar, Pia, Ralf):

*„(...) aber wenn ich so an die Pünktlichkeit und Organisation und so denke, (...) da muss man halt irgendwo ein Stück deutsch sein, um da klar zu kommen. Aber wenn ich natürlich reise oder so, weiß ich nicht, ob ich mich als Weltbürger bezeichnen würde, aber da spielt das manchmal gar nicht so die große Rolle, wo man herkommt. Aber letztendlich in diesem Freiwilligendienst nehmen einen die Leute nicht unbedingt immer als Deutsche wahr, aber auf jeden Fall immer als Europäer oder Weißer (...).“ (Volontärin Bea).*

Identifizierung	Summe	André	Bea	Christof	Dirk	Eva	Florian	Greta	Hanna	Ines	Jan	Kai	Leo	Mirja	Nils	Oskar	Pia	Ralf	Sarah
Als Weltbürger/in	12																		
Nicht eindeutig/ kontextabhängig	11																		
Als Deutsche/r	9																		
Als Europäer/in	9																		
Sonstiges	2																		

Abb. 29: Zugehörigkeitsgefühl der ehemaligen Volontäre. (Eigene Darstellung)

Lediglich eine Person sieht sich nur als deutsch, zwei ausschließlich als Europäer. Knapp ein Drittel spricht sich eindeutig als Weltbürger aus. Hierbei sei jedoch kritisch angemerkt, dass die Antwort auf die gestellte Frage nach dem Zugehörigkeitsgefühl besonders durch eine soziale Erwünschtheit geprägt sein könnte.

Der Volontär André gibt als Grund für seine Identifikation als Weltbürger an, er fühle sich in Kambodscha genauso zu Hause wie in Deutschland oder anderen europäi-

schen Ländern (vgl. Volontär André). Volontär Dirk sieht sich aus folgendem Motiv als Weltbürger:

*„Ja, wie gesagt, die Grenzen herrschen in den Köpfen vor ja und vieles wird halt durch Politik erschwert, das muss man ganz klar sagen, durch Interessensvertretungen von großen globalen Organisationen oder auch Parteien, die einfach gewisse Lobbys vertreten. Aber an sich sehe ich keinen Unterschied zwischen mir und irgendeinem anderen Menschen. Und ich würde mich dafür einsetzen jeder Zeit, das jeder Mensch Mensch sein darf.“ (Volontär Dirk).*

Dieses Zitat bestätigt die in Kapitel 6.2 gewonnene Erkenntnis, dass ein Containerdenken in festen Räumen für die ehemaligen Volontäre immer weniger von Bedeutung ist, wodurch sich Grenzen weiter auflösen. Auch bei der Frage, ob die Freiwilligen Vorschläge für eine alternative Konstruktion von Räumen hätten, kommen knapp 40% (vgl. André, Christof, Dirk Hanna, Ines, Jan, Nils) auf die Idee, bestehende Grenzen zu überdenken und sie zu verändern beziehungsweise komplett aufzuheben:

*„(...) es ist viel schwieriger noch Grenzen zu ziehen, weil eigentlich alle so abhängig sind von einander und dass es eher global zu sehen ist. Also ich würde die Grenzen eher öffnen glaube ich.“ (Volontärin Ines).*

*„Ich weiß gar nicht, ob man überhaupt noch so Grenzen ziehen kann, weil das alles irgendwie globaler wird und ich glaube, man müsste sich eher von dem Gedanken der Grenzen verabschieden und dann auch nicht so eine Angst haben vor Flüchtlingen oder Migranten oder so, weil das einfach alles globaler wird. Wir nehmen uns auch, viele Deutsche nehmen sich auch das Recht und gehen wo anders hin.“ (Volontär Hanna).*

Es zeigt eine entstandene beziehungsweise bestärkte Offenheit gegenüber neuen Räumen und Kulturen, denn von den 40%, die sich für eine Öffnung diverser Grenzen ausspricht, nehmen die Hälfte ein gestiegenes Interesse an globalen Themen und internationaler Politik an ihnen selbst wahr (vgl. André, Ines, Jan). Insgesamt kann knapp die Hälfte aller qualitativ befragten Volontäre (vgl. André, Greta, Ines, Jan, Kai, Leo, Pia, Sarah) dieses gestiegene globale Interesse bestätigen. Rund 40% der qualitativ Befragten beschreiben zudem ihren Bezug zu internationaler Politik und globalen Themen als differenzierter beziehungsweise kritischer, wodurch die in Kapitel 5 festgestellte, allgemein erweiterte Perspektive der Rückkehrer verstärkt wird. Innerhalb der quantitativen Befragung konnte zudem bei knapp zwei Drittel der 80 Teilnehmer ein gestiegenes Politikinteresse festgestellt werden. Dieser differenziertere Blick macht es nach Ansicht von Volontären Florian und Hanna allerdings auch schwieriger, Position zu beziehen, „weil man irgendwie merkt, dass es alles nicht so schwarz weiß oder nicht so einfach abzutrennen ist, sondern viel komplexer als wir vielleicht von hier manchmal denken.“ (Volontärin Hanna).

Intensiviert wird dieses Gefühl der kosmopolitischen Identifikation durch die Annahme von mehr als zwei Dritteln der qualitativ Befragten, ihr Freiwilligendienst im Rahmen des Programms Don Bosco Volunteers führe zu einem verstärkten Gefühl



einer Weltgemeinschaft oder lege zumindest einen Grundstein dafür (vgl. André, Bea, Christof, Dirk, Florian, Jan, Kai, Leo, Mirja, Nils, Pia, Ralf, Sarah).

50% der quantitativ befragten ehemaligen Volontäre sehen ihren absolvierten Freiwilligendienst ebenfalls als eine Verstärkung der Weltgemeinschaft, immerhin 30% stimmen dieser Aussage teilweise zu. Gründe dafür finden sie unter anderem in einem gestiegenen Sozialkapital im Sinne einer entstandenen globalen Vernetzung durch das Volontariat (vgl. Volontär Dirk), ein stärkeres Verständnis des Gegenübers sowie ein tiefgehendes Bewusstsein für andere Lebensbedingungen und Handlungsweisen (vgl. z.B. Volontär Jan):

*„Weil halt einfach durch die menschlichen Bindungen, die im Laufe eines solchen Freiwilligendienstes entstehen, lassen halt einen auch vergessen, dass da eigentlich zwischen uns Grenzen sind. Also sowohl geographische als auch die Einstellungsgrenzen. Also ich fühl mich eigentlich mit den Menschen in Indien und mit Indien an sich als Land, mit all seinen positiven wie negativen Seiten schon ein bisschen, was ein bisschen, sehr verbunden eigentlich. Und wenn es mit so was anfängt, wenn man mit so einem Freiwilligendienst dazu beitragen kann, dass sich so eine Beziehung vielleicht ein bisschen ausweiten kann, was dann halt auch andere Aspekte betrifft, dann könnte ich mir schon vorstellen, dass das hinhaut.“ (Volontär Kai).*

Insgesamt konnte im Hinblick auf FF2 im Laufe dieses Kapitels folgendes festgestellt werden: Das einjährige Volontariat Don Bosco Volunteers reicht größtenteils aus, um zunächst eingehende kulturelle Divergenzen zwischen dem eigenen und dem neuen sozialen Feld auszumachen, sich diesem so anzupassen, dass eine Interaktion im fremden Feld möglich ist und ein tiefgreifendes Verständnis für andere als die bekannten Denk- und Handlungsweisen aus einem Aktivitätsfeld heraus zu erfahren. Diese Veränderung resultiert schließlich in der bereits erläuterten Perspektiverweiterung der Volontäre. Es wurde allerdings auch aufgezeigt, dass sich die Volontäre innerhalb eines Jahres durch ihren eigenen inkorporierten Habitus nicht vollständig in das fremde Feld integrieren können.

Nach Rückkehr aus dem Freiwilligendienst wird beispielsweise durch die Studienwahl oder etwa alltägliche Handlungsveränderungen – wie etwa ein bewussteres und nachhaltigeres Konsumverhalten – versucht, die Erfahrungen des kennengelernten sozialen Feldes mit dem bekannten Feld zu verknüpfen. Hierbei entstehen zwei Handlungsmöglichkeiten: Der ehemalige Volontär differenziert sich durch seinen veränderten Habitus von seinem ursprünglichen sozialen Umfeld oder es kommt zu einer vorrangigen Anpassung an den bekannten Habitus. Meist konnte eine Mischform festgestellt werden, sodass die Volontäre zwar veränderte Wahrnehmungs- und Handlungsmuster an den Tag legen – welche sich von dem bekannten Feld unterscheiden – ihr Habitus jedoch insgesamt weiterhin mit dem des sozialen Feldes übereinstimmt, sodass eine reibungsfreie Interaktion im gesellschaftlichen Umfeld garantiert werden kann.

Die durch das Volontariat veränderten Wahrnehmungsmuster bezüglich des neu erfahrenen, aber auch des bekannten eigenen sozialen Umfeldes führen ebenfalls zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen kulturellen Prägung. Es kommt zu einer spezifischen Überlappung des bekannten sozialen Feldes mit dem des Volon-

tariatsraums. Dieses Phänomen wiederum resultiert in einer hybriden kulturellen Identifikation über räumliche Grenzen hinweg. So sieht der Volontär sich beispielsweise nicht mehr nur als Deutscher, sondern nimmt eine kosmopolitischere Identität an, die etwa im Fall von Mirja „(...) so ein bisschen zwischen Ost-Timor und hier“ (Volontär Mirja) schwankt

Ob und in welchem Ausmaß die gestiegene Identifikation mit anderen Kulturen und sozialen Feldern zusammen mit einem gewachsenen Interesse am globalen Geschehen zu einem veränderten beziehungsweise verstärkten ehrenamtlichen Engagements führt und welche Auswirkungen dies auf das gesellschaftliche Umfeld hat, wird in Kapitel 7 untersucht.

## **7 Wandel und Auswirkungen von Handlungsmustern gesellschaftlichen Engagements**

Aus Bourdieus handlungstheoretischer Sicht spielt bei der Untersuchung von Wahrnehmungs-, Denk und Handlungsmustern im sozialen Raum nicht das Individuum allein eine Rolle, sondern besonders die Relation zwischen dem jeweiligen Akteur und der spezifischen Gesellschaft (vgl. Vester 1997: 74). Im Verlauf der vorliegenden Untersuchung konnte aufgezeigt werden, dass das Umfeld des Freiwilligen – sei es in seinem Heimatland Deutschland oder im jeweiligen Gastland – den Volontär in seinem Denken und Handeln beeinflussen kann, etwa in der Entscheidung für ein Volontariat, in den Vorstellungen und der Wahrnehmung des spezifischen Ziellandes, usw. Besteht allerdings auch eine Wirkung des Volontärs und seinen veränderten Wahrnehmungsmustern auf sein Umfeld? Dies soll im vorliegenden Kapitel analysiert werden.

Dazu wird zunächst in Kapitel 7.1 die Veränderung von Handlungsmustern der Freiwilligen im Hinblick auf ihr ehrenamtliches Engagement im Allgemeinen und innerhalb des Don Bosco Netzwerkes untersucht (Kapitel 7.1.1). Hierbei ist aufgrund der vorherigen Ergebnisse davon auszugehen, dass dies durch den Freiwilligendienst tendenziell verstärkt wurde. Anschließend folgt eine Analyse der ehemaligen Volontäre im Hinblick auf eine entwicklungspolitische Inlandsarbeit - wie es von Weltwärts gewünscht wird (Kapitel 7.1.2). Auf Basis dieser Untersuchung geht Kapitel 7.2 detailliert auf mögliche Auswirkungen der festgestellten Wahrnehmungs- und Handlungsveränderungen auf das Umfeld des Freiwilligen ein. Dabei wird zunächst ausgewertet, in welchem Ausmaß das gesellschaftliche Umfeld der Volontäre Interesse an einem Erfahrungstransfer seitens der Freiwilligen zeigt (Kapitel 7.2.1). Darauf aufbauend folgt die Präsentation der von den Volontären wahrgenommenen Auswirkungen – sowohl positive als auch negative – ihrer veränderten Wahrnehmungs- und Handlungsmuster auf ihr Umfeld (Kapitel 7.2.2).

## 7.1 Wandel von Handlungsmustern der *Don Bosco Volunteers*

„Nach dem Freiwilligendienst wird das Engagement für die Don Bosco Bewegung sowie für Kirche und Gesellschaft gefördert.“ (DPdSDB 2012: 13)

Dieses Zitat beschreibt eines der Ziele des Volontariatsprogramms Don Bosco Volunteers. Um ein Engagement der ehemaligen Volontäre zu fördern, muss dafür zunächst eine Bereitschaft innerhalb der Don Bosco Volunteers vorliegen. Diesbezüglich wird im Folgenden eine mögliche Veränderung ehrenamtlicher Handlungsmuster der befragten Volontäre untersucht (Kapitel 7.1.1).

### 7.1.1 Veränderung ehrenamtlichen Engagements

Innerhalb der aktuellen Shell Jugendstudie von 2010 – die für „ein wissenschaftlich fundiertes Abbild der Jugend in Deutschland“ (Blauwhoff 2010: 11) steht – zeigen sich 39% der Jugendlichen<sup>31</sup> oft sowie 42% als gelegentlich sozial engagiert (vgl. Schneekloth 2010: 152). Demnach erweist sich die Gruppe der Don Bosco Volunteers zumindest vor ihrem Freiwilligendienst als überdurchschnittlich engagiert, rund 83% der 18 qualitativ befragten Volontäre gaben an, ehrenamtlich tätig gewesen zu sein, fünf von ihnen konstatieren ein besonders ausgeprägtes Engagement (vgl. Bea, Dirk, Eva, Ines, Jan). Nur drei Befragte waren vor ihrem Volontariat kaum oder gar nicht ehrenamtlich engagiert (vgl. André, Leo, Ralf). Ihre Tätigkeitsbereiche lagen vor allem in der Schule, Gemeinde oder beim Sport. Ein ähnliches Bild ergibt die quantitative Befragung, bei der 82,3% regelmäßig sowie 16,5% sporadisch ehrenamtliche Tätigkeiten vor Antritt

ihres Volontariats ausübten. Nach Rückkehr aus dem Volontariat hat sich dieses Bild allerdings deutlich verändert.

Zwar geben immer noch knapp 70% der qualitativ befragten und 73% der quantitativ befragten ehemaligen Volontäre<sup>32</sup> an, sich ehrenamtlich zu engagieren. Allerdings

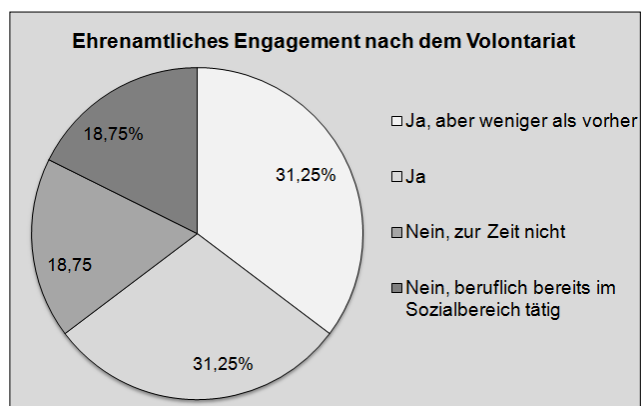


Abb. 30: Ehrenamtliches Engagement der qualitativ Befragten nach dem Volontariat. (Eigene Darstellung)

<sup>31</sup> Die befragten Jugendlichen der Shell Jugendstudie 2010 befanden sich im Alter zwischen 12 und 25 Jahren und sind damit durchschnittlich jünger als die befragten *Don Bosco Volunteers*. Trotzdem können sie als Vergleichsgruppe herangezogen werden, da sich die Zahlen auf das Engagement der Freiwilligen vor ihrem Volontariat beziehen und sie daher dementsprechend jünger waren.

<sup>32</sup> In diesem Kapitel 6.1 beziehen sich die Handlungsveränderungen bezüglich eines gestiegenen ehrenamtlichen Engagements nur auf 16 befragte Volontäre, die Freiwilligen aus dem Jahr 2013/14 können durch die fehlende zeitliche Distanz zum Volontariat nicht einbezogen werden.

stellen rund die Hälfte der 18 qualitativ Befragten fest, dieses Engagement – wie in Abb. 30 zu sehen – in einem geringeren Maße als vor dem Volontariat auszuüben. Häufig handelt es sich um einzelne Aktionen oder Projekte, an denen sie teilnehmen, nicht aber um regelmäßige ehrenamtliche Tätigkeiten. Sechs von 16 Volontären üben derzeit keine ehrenamtliche Tätigkeit aus (vgl. André, Bea, Eva, Greta, Leo, Mirja). Drei von ihnen begründen dies mit einer neben- oder hauptberuflichen Arbeit im Sozialwesen, welches damit das ehrenamtliche Engagement für sie ersetze (vgl. André, Eva, Mirja). Innerhalb der quantitativen Umfrage gehen knapp 60% jener, die auch nach dem Volontariat noch ehrenamtlich aktiv sind, ihrem Engagement wöchentlich oder sogar mehrmals in der Woche nach, bei den übrigen 40% bewegt sich die Häufigkeit in gleichem Maße zwischen einmal beziehungsweise mehrmals im Monat und mehrmals pro Jahr.

Der Hauptgrund für ein verringertes Ehrenamt ist nach Ansicht der Volontäre die wenige Zeit neben Studium oder Beruf (vgl. Eva, Hanna, Kai, Leo, Mirja, Oskar) beziehungsweise kaum Zeit für eine unentgeltliche Tätigkeit (vgl. Hanna). Volontär Leo gesteht allerdings ein, dass Zeitknappheit nur ein vorgeschobener Grund für das geringe Engagement sei:

*„Ja, also ich denk schon manchmal, es gäb schon ein paar Dinge, die ich mir gut vorstellen könnte, die ich vielleicht gerne machen würde. Auch jetzt hier in Deutschland. Ich weiß gar nicht, warum ich das gar nicht irgendwann mal in Angriff nehme, also ja, Bequemlichkeit, Faulheit. Also, ich mein ja, ich hab Sachen zu tun, so ist es nicht. Aber auf der anderen Seite, ein bisschen mehr Zeit als man glaubt zu haben, hat man eigentlich immer.“ (Volontär Leo).*

Dirk begründet sein derzeitiges geringes Engagement damit, durch sein Volontariat, in dem er sich sozusagen permanent ehrenamtlich engagierte, nun nicht mehr genug Energie für ein erneutes Engagement aufbringen zu können.

Beschränkte sich das Volontariat vor dem Freiwilligendienst meist auf die Bereiche Schule, Sport und Gemeinde, so fallen die Tätigkeitsbereiche – wie in Abb. 31 zu erkennen – nun weitaus differenzierter aus, was jedoch nicht direkt auf das Volontariat zurückzuführen ist. Neben den Bereichen Universität – welches den früheren Bereich der Schule abdeckt – und Kirche beziehungsweise Gemeinde, wird nun vor allem ein ehrenamtliches Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit sowie in der Flüchtlings- und Migrationsarbeit genannt. Der Bereich Kinder- und Jugendarbeit resultiert mit hoher Wahr-

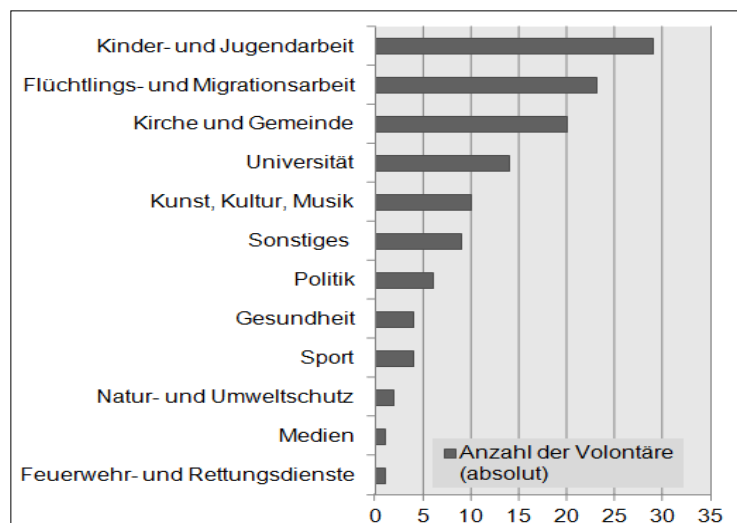


Abb. 31: Ehrenamtliche Tätigkeitsbereiche der quantitativ befragten Don Bosco Volunteers nach ihrem Volontariat. (Eigene Darstellung)

heit. Der Bereich Kinder- und Jugendarbeit resultiert mit hoher Wahr-

scheinlichkeit aus einem äquivalenten inhaltlichen Schwerpunkt der Freiwilligendienste, wodurch das Interesse in diesem Feld bestärkt wurde. Interessant erscheint das Engagement für Geflüchtete und Migranten. Dies kann zum einen auf die aktuelle Flüchtlingslage allgemein zurückzuführen sein oder auch durch Erlebnisse und Erfahrungen aus einem Aktivitätsfeld heraus innerhalb des Volontariat:

*„Also vor allem muss ich halt echt sagen was so Flüchtlingspolitik angeht. Ich weiß nicht, vorher habe ich mich damit einfach gar nicht befasst, also echt nicht. Und dann war ich halt in Afrika und wirklich, Europa ist eine Festung, in die kommt man einfach nicht rein. Sogar für die Salesianer ist es schwierig ein Visum zu kriegen, wenn sie in Rom studieren dürfen. Also und das find ich halt einfach so verrückt, dass die Leute einfach ausgesperrt werden.“ (Volontärin Sarah).*

Dieses Interesse erscheint angesichts der einleitend in Kapitel 1 präsentierten Migrations- und Flüchtlingszahlen besonders bedeutend und als Chance für eine gesellschaftliche Entwicklung hin zu einer Einwanderungsgesellschaft, die „nicht selbsterklärend“ sowie „nicht alle Bürger automatisch“ (Schiffauer et al. 2015) anspricht.

Obwohl insgesamt ein verringertes ehrenamtliches Engagement unter den Volontären festzustellen ist, geben die qualitativ Befragten mehrheitlich an, der Freiwilligendienst habe ihnen neue Möglichkeiten für ein ehrenamtliches Engagement eröffnet (s. Abb. 32). Dies impliziert, dass diejenigen, die zurzeit nicht ehrenamtlich engagiert sind, trotzdem neue Möglichkeiten durch ihr Volontariat erfahren, welches von 86% der quantitativ befragten Don Bosco Volunteers bestätigt werden kann. Es besteht somit ein Missverhältnis zwischen dem tatsächlichen ehrenamtlichen Einsatz der ehemaligen Volontäre und den Möglichkeiten sowie Anregungen, die sich durch das Volontariat hinsichtlich eines gesellschaftlichen Engagements ergeben. Diese neuen Optionen des Engagements zeigen sich insbesondere in den entstandenen Netzwerken von Kontakten und Anlaufstellen, wodurch Erfahrungen und Ideen des Engagements ausgetauscht werden können. Auch innerhalb der quantitativen Be-

Neue Möglichkeiten des Engagements	Summe	André	Bea	Christof	Dirk	Eva	Florian	Greta	Hanna	Ines	Jan	Kai	Leo	Mirja	Nils	Oskar	Pia	Ralf	Sarah
Ja	15																		
Neues Netzwerk	9																		
Sensibilisierter	3																		
Nutzen der erlernten Fähigkeiten	3																		
Neue Ideen	1																		
Nein	1																		

Abb. 32: Neue Möglichkeiten des Engagements durch das Volontariat. (Eigene Darstellung)

fragung wird von zwei Dritteln der Teilnehmer der Zugang zu dem durch das Volontariat entstandene soziale Netzwerk als größte Möglichkeit für ein weiteres ehrenamtliches Engagement gesehen. Somit kann bestätigt werden, dass die befragten Volontäre durch ihren Freiwilligendienst ihr Sozialkapital im Sinne von neuen sozialen Netzwerken akkumulieren konnten.

Während des Gruppeninterviews wurde diese große Bedeutung des Sozialkapitals für ein ehrenamtliches Engagement bestätigt. Ohne dieses Netzwerk, wobei hier ebenfalls die räumliche Dichte von Ehemaligen im Raum Münster als Vorteil für das Bestehen des Münsteraner Stammtisches herausgestellt wurde, wäre ein ehrenamtliches Engagement wesentlich schwieriger durchzuführen (vgl. Volontärin Lea). Im Gegensatz zu der in Kapitel 6.2 beschriebenen Entkopplung von Raum und Zeit als Grundlage einer hybriden Identität gilt diese Entkopplung für das ehrenamtliche Engagement nicht, bei dem gerade die räumliche und lokale Erreichbarkeit von Netzwerken besonders wichtig erscheint. Hier kann der Raum de facto – wie bereits in Kapitel 2.2.1 (S. 12) erläutert – im Sinne eines „meeting place“ (Massey 1996: 244) verstanden werden.

Diese Bedeutung der räumlichen Nähe der Netzwerke könnte auch einer der Gründe für das beschriebene Missverhältnis zwischen tatsächlichem Einsatz und neuen Möglichkeiten des Engagements erklären. So wünschen sich demnach zwei Teilnehmer der quantitativen Befragung, die nach dem Volontariat nicht mehr ehrenamtlich aktiv sind, eine bessere räumliche Verteilung der Engagementangebote seitens Don Bosco Mission anstelle einer räumlichen Konzentration auf den Raum Bonn beziehungsweise Nordrhein-Westfalen.

Innerhalb der Ziele für das Volontariatsprogramm Don Bosco Volunteers sieht Don Bosco Mission eine Förderung des Engagements innerhalb des Don Bosco Netzwerkes und darüber hinaus für relevant. Wird dieses Ziel trotz eines insgesamt gesunkenen Engagements erreicht? Gegensätzlich zu dem allgemein verringerten ehrenamtlichen Tätigkeiten der Don Bosco Volunteers geben rund 88% der 18 qualitativ Befragten an, in einer bestimmten Art und Weise innerhalb der Organisation Don Bosco Mission oder für das jeweilige Volontariatsprojekt aktiv zu sein. Von den sieben Volontären, die noch bei Don Bosco Mission aktiv sind, engagieren sich drei in der Entsendearbeit neuer Volontäre (vgl. Dirk, Ines, Kai), die übrigen vier setzen sich bei Einzelaktionen für Don Bosco Mission ein.

Teilweise handelt es sich dabei nicht um ein direktes, regelmäßiges Engagement, sondern beispielsweise um die Teilnahme an spezifischen Treffen und Seminaren innerhalb der Don Bosco Mission (vgl. André, Christof, Dirk). Ein Engagement für das jeweilige Volontariatsprojekt findet hauptsächlich durch weiterführende Spenden statt (vgl. Florian, Hanna, Kai, Oskar, Sarah). Diese bestehende Verbundenheit mit Don Bosco Mission wird innerhalb der durchgeführten Gruppendiskussion wiederum mit dem Sozialkapital begründet, welches aktiv durch Anregungen und Angebote seitens Don Bosco Mission aufrecht gehalten wird:

*„Also ich glaube, das bringt auch ganz viel, wenn die Entsendeorganisation, mit der man gute Erfahrungen gemacht hat, mit der man auch eine Verbindung hat, dass die dann nachher auch noch Sachen anbietet. Und das finde ich läuft bei Don Bosco echt gut.“ (Volontärin Marta).*

Hinsichtlich der dritten Forschungsfrage lag ein wichtiger Aspekt in der Untersuchung veränderter Handlungsmuster hin zu einem verstärkten gesellschaftlichen Engagement aufgrund einer veränderten Wahrnehmung und kulturellen Identität. Diese Annahme konnte jedoch nicht eindeutig bestätigt werden. Insgesamt ist der

Anteil der Freiwilligen, der sich aktiv ehrenamtlich betätigt von 83% vor dem Volontariat auf 63% nach dem Volontariat gesunken. Allerdings fühlt sich ein Großteil der qualitativ Befragten weiterhin mit der Einrichtung Don Bosco Mission verbunden (88%), welches durch Teilnahmen an Seminaren beziehungsweise dem Engagement in der Entsendearbeit oder für das jeweilige Projekt ausgedrückt wird. Somit hat eine Veränderung der Handlungsmuster weg von ihren ehemals ausgeführten, regelmäßigen ehrenamtlichen Tätigkeiten hinzu einer stärkeren Verbundenheit mit Don Bosco Mission stattgefunden.

Außerdem erkennt die überwiegende Mehrheit der Befragten neue Möglichkeiten des Engagements durch ihr absolviertes Volontariat an. Dieses Potenzial wird jedoch nicht von allen abgerufen, wenn davon auszugehen ist, dass sich zwar ein Großteil mit dem Don Bosco Netzwerk verbunden fühlt, allerdings nur rund ein Drittel der 18 befragten ehemaligen Volontäre sich regelmäßig, zum Beispiel durch die Entsendearbeit aktiv engagiert.

Hier besteht somit seitens Weltwärts sowie Don Bosco Mission Bonn Handlungsbedarf, um ein noch höheres Engagement zu erreichen, wobei beispielsweise Möglichkeiten innerhalb der Flüchtlings- und Migrationsarbeit gesehen werden können. Wie in Abb. 31 bereits präsentiert, sind 40% der ehrenamtlichen befragten Don Bosco Volunteers in diesem Bereich tätig. Innerhalb der quantitativen Umfrage zeigten knapp 80% der teilnehmenden Volontäre Interesse und Bereitschaft, sich in Don Bosco Häusern in Deutschland in die Flüchtlingsbetreuung einzubringen.

Zudem gaben knapp zwei Drittel der quantitativ Befragten Anregungen für eine bessere Unterstützung ihres ehrenamtlichen Engagements seitens Don Bosco Mission Bonn an. Neben der Tatsache, dass ein Viertel derer, die zu dieser Frage eine Aussage machen, bereits zufrieden mit der bestehenden Unterstützung ist, werden als häufigste Bereiche für einen weiteren Handlungsbedarf zum einen eine noch höhere Dichte an Informationen und Motivationen für Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements, vor allem auch im räumlich nahem Umfeld gesehen.

Zum anderen wird eine stärkere Förderung des Alumni Netzwerkes – besonders der Don Bosco Stammtische – und dessen räumliche Ausbreitung über die Bonner Umgebung hinaus genannt. Zwar wurde im Laufe des Kapitels deutlich, dass die Don Bosco Volunteers durch ihr absolviertes Volontariat bereits ihr soziales Kapital im Sinne einer Zugehörigkeit zum Don Bosco Netzwerk verstärken konnten, dieses ist nach Meinung der Volontäre somit jedoch noch ausbaufähig. In welchem Ausmaß sich die ehemaligen Volontäre über ein gezieltes ehrenamtliches Engagement hinaus für die von Weltwärts gewünschte entwicklungspolitische Inlandsarbeit einsetzen, wird in Kapitel 7.1.2 behandelt.

### **7.1.2 Ehemalige Volontäre in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit**

Nicht nur Don Bosco Mission hat die Förderung des Engagements ehemaliger Volontäre als Ziel, auch Weltwärts als übergeordnete Förderinstitution verfolgt mit seinem entwicklungspolitischen Volontariat eine doppelte Zielsetzung: Zum einen eine Unterstützung bei einer Hilfe zur Selbsthilfe vor Ort (vgl. BMZ 2007: 4) – dessen

Wirkung jedoch, wie bereits im Laufe der Arbeit erläutert, fraglich ist – sowie einen „deutlichen Impuls für die entwicklungspolitische Inlandsarbeit“ (BMZ 2014: 2). Konkret sollen die ehemaligen Freiwilligen ihre Erfahrungen in die Gesellschaft tragen und sich weiterhin entwicklungspolitisch engagieren (vgl. BMZ 2014: 2). Dabei geht Weltwärts von folgendem Phänomen aus:

*„Weltwärts fördert das Globale Lernen. Mit zahlreichen Erlebnissen und Erfahrungen kehren die Freiwilligen aus ihrem Auslandseinsatz zurück. Sie teilen ihre Erfahrungen mit anderen, nicht nur im persönlichen Umfeld, sondern auch an Schulen, im Verein und bei öffentlichen Veranstaltungen.“ (Weltwärts 2014).*

Dass ein Volontariat nicht unweigerlich zu einer Stärkung des ehrenamtlichen Engagements der Freiwilligen führt, wurde bereits in Kapitel 7.1.1 deutlich. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass sich die Don Bosco Volunteers zwar nicht mehr konkret und aktiv für ein bestimmtes Ehrenamt einsetzen, sich jedoch in Form einer Botschafterfunktion für eine weltbürgerlichere Gemeinschaft in Deutschland engagieren. Diese Form des gesellschaftlichen Engagements soll im Folgenden untersucht werden.

Botschafterfunktion	Summe	V1	V2	V3	V4	V5	V6	V7	V8	V9	V10	V11	V12	V13	V14	V15	V16	V17	V18
Im privaten Raum	11																		
Gezielte Veranstaltungen im öffentlichen Raum	4																		
Nicht bis geringfügig	3																		
Nicht jeder Volontär kann Botschafter werden	2																		
Falscher Begriff	2																		
Umsetzung schwierig	1																		

Abb. 34: Botschafterfunktion der ehemaligen Freiwilligen. (Eigene Darstellung)

Ein Großteil der 18 qualitativ befragten Volontäre reagierte auf die Frage nach dieser Form der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit sehr zögerlich. Nur rund 20% üben demnach diese Funktion durch gezielte Eigeninitiative wie etwa Vorträgen an Schulen, Universitäten oder Vereinen (vgl. Christof, Dirk, Pia, Sarah) aus (s. Abb. 33). Auch innerhalb der quantitativen Befragung kann hierzu kein eindeutiges Ergebnis erzielt werden. Wie in Abb. 34 zu sehen, überwiegt die Anzahl derer, die sich gegen eine aktive Erfahrungsweitergabe aussprechen mit 40%, knapp 33% bestätigen jedoch die Aussage, durch Vorträge ihre Erfahrungen

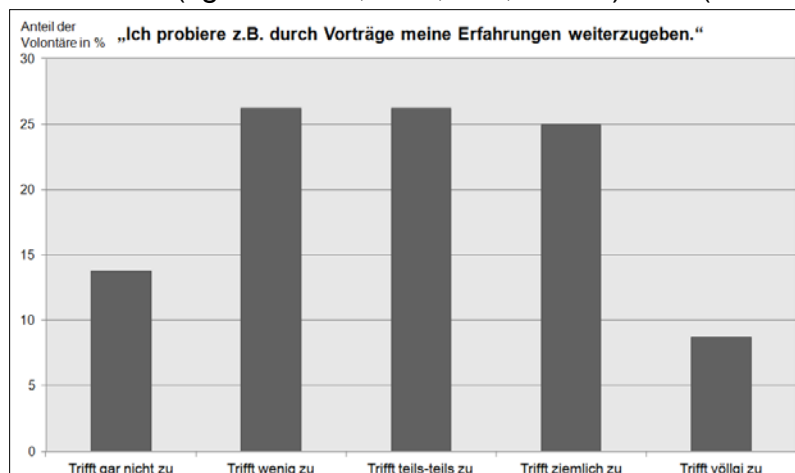


Abb. 33: Aktive Erfahrungsweitergabe etwa durch Vorträge der quantitativ befragten Volontäre. (Eigene Darstellung)



aktiv weiterzugeben. Auf weitere 26% trifft diese Aussage teilweise zu. Es ist somit keine signifikant eindeutige Tendenz zu erkennen, bestätigt allerdings die Ergebnisse der qualitativen Interviews.

Im Gegensatz zu dieser gezielten und öffentlichen Möglichkeit einer Erfahrungsweitergabe berichten allerdings über 60% der qualitativ Befragten, sie gäben ihre Erfahrungen indirekt weiter, etwa durch die Motivation anderer für ein Volontariat oder durch den Versuch, gesellschaftlich geprägte Vorurteile abzubauen und verzerrte Bilder richtigzustellen:

*„Ja, irgendwie schon so im Alltag eher, so ganz nebenbei oft irgendwie so da wo man einfach so drüber spricht und zeigt, es gibt auch noch eine andere Seite, wo es ganz viele Probleme gibt.“ (Volontär Florian).*

*„Joa, also wie gesagt, ich versuch immer ausgleichend zu wirken auf Vorurteile, das glaube ich schon. Nicht, dass ich jetzt einen Missionsauftrag habe, aber ich kriege immer Plaque wenn Leute über Afrika reden, über die Armut, das glaube ich schon, dass ich dann zumindest irgendeine Sendung ausstrahle in dem Sinne.“ (Volontär Jan).*

Dieses indirekte Engagement wird während des Experteninterviews ebenfalls festgestellt:

*„Also, es muss sich auch nicht immer nur an Projekten festmachen, sondern dieses Engagement macht sich an Einstellungen und Verhaltensweisen fest, die klar, dann auch sichtbar werden im Engagement für jemanden, für etwas, für die Eine Welt, gegen die Armut, für die Menschenrechte eintreten oder so und das sehr bewusst tut in seinen Begegnungen ja.“ (Experteninterview)*

Sie versuchen somit ihre erfahrenen Wahrnehmungen und Bilder auf die Gesellschaft zu übertragen. Drei Volontäre sagen aus, kaum bis geringfügig als Botschafter zu wirken (Leo, Oskar, Ralf). Bei Volontär Leo liegt der Grund für eine fehlende Ausübung dieser Rolle in einer Scheu beziehungsweise Scham seine Erfahrungen an das Umfeld weiterzugeben:

*„Also, ich scheue mich ehrlich gesagt manchmal auch ein bisschen, da groß von zu erzählen. Weil auch viele Leute, die ich kenne halt eben nicht solche Erfahrungen gemacht haben, sondern noch gar nicht richtig im Ausland waren, sondern vielleicht mal im europäischen Ausland ein bisschen als ein Urlaub.“ (Volontär Leo).*

Dadurch, dass sein Umfeld seine Erfahrungen nicht wie er selbst aus dem Aktivitätsfeld wahrnimmt, hat er das Gefühl seine produzierten Bilder nicht auf sie übertragen zu können. Ähnliches erlebt Volontär Ralf, der zwar gerne die Rolle des Botschafters übernehmen möchte, sich die Umsetzung allerdings für ihn als schwierig gestaltet, da er insgesamt auf ein sehr geringes Interesse auch im engen sozialen Umfeld stößt<sup>33</sup>.

---

<sup>33</sup> Auf diesen Aspekt wird in Kapitel 7.2.1 näher eingegangen.

Desweiteren richten sich die Volontäre Bea und Leo gegen eine generelle Botschafterrolle der Volontäre. Nicht jeder Freiwillige fühle sich alleinig durch sein Volontariat in der Lage, sich für in der entwicklungspolitische Inlandsarbeit einzusetzen.

Volontär Christof sieht zudem eher eine Gefahr eines abnehmenden Interesses an den Belangen des umliegenden Umfeldes nach Rückkehr aus dem Freiwilligendienst. So erkennt er in der Entwicklung hin zu der beschriebenen hybriden kulturellen Identität auch negative Konsequenzen, die einen gesellschaftlichen Einsatz gerade auch vor Ort im jeweiligen sozialen Feld entgegen stehen könnten.

*„Was ich vielleicht dazu sagen kann, es gibt mittlerweile weniger Unterschiede zwischen Menschen in Indien, die was weiß ich auf Hochschulen gegangen sind und ein relativ gutes Einkommen haben, die teilen wahrscheinlich mit Menschen, mit akademisch geprägten Menschen in Europa oder Amerika wahrscheinlich mehr Interessen und Hobbies als mit ihren eigenen Staatsangehörigen. Also ich habe wahrscheinlich mit einem gebildeten Indier mehr in common als mit einer Person, die eine Ausbildung macht. Und das ist auch negativ gesehen, total, weil es ja auch in einem gewissen Sinne verschiebt sich auch der Bürgerzusammenhalt total. Und es geht ja erst mal auch darum, ok. läuft es in meinem Ort oder meinem Bundesland wo ich lebe, gibt es da Probleme, die ich lösen kann. Und dadurch, dass ich mich jetzt so weltoffen zeige und lieber mit Indiern rede oder mit Nepalesen rede als mit der Friseurin zeigt ja auch schon, dass ich da ein Stück weit abgehoben bin. Und das ist vielleicht ein Nachteil FSJ im Ausland gegenüber einem Zivildienst im Inland.“ (Volontär Christof).*

Hierbei sieht er den sinkenden Bürgerzusammenhalt als Folge der veränderten kulturellen Identifikation. Allerdings widersprechen rund 70% der quantitativ Befragten dieser Aussage, wobei innerhalb des Gruppeninterviews ein Teil der Don Bosco Volunteers die Sorge von Christof nachvollziehen kann. Sie warnen davor, „dass man den Blick für die Realität hier nicht verliert.“ (Gruppeninterview). Somit führt das Volontariat zwar bei einem Großteil der Volontäre – bei einer guten und intensiven Nachbetreuung – zu mehr Weltoffenheit und ein größeres Verständnis für die Belange anderer. Jedoch besteht zumindest die Gefahr, Probleme im eigenen Umfeld zu vernachlässigen.

Im Hinblick auf das von Weltwärts konstatierte Ziel einer verstärkten entwicklungspolitischen Inlandsarbeit sowie einer aktiven Weitergabe ihrer Erfahrungen, welches ein weiterer Aspekt von FF3 darstellte, kann somit festgehalten werden, dass dies eher in Form eines informellen Erfahrungstransfers sowie teilweise unbewusst geschieht.

Das heißt, der Freiwillige hat seine neuen Wahrnehmungsmuster in seinen Habitus inkorporiert und reproduziert sie nun in der Interaktion im Feld, etwa durch die Motivation für einen solchen Dienst oder die Anregung zur Reflektion gesellschaftlich geprägter Wahrnehmungsmuster. Eine bewusste entwicklungspolitische Inlandsarbeit etwa durch Vorträge oder Workshops kann nur bei ca. einem Viertel der befragten Volontäre festgestellt werden.

Ob sie jedoch tatsächlich durch die Weitergabe ihrer Erfahrungen ihr soziales Umfeld zu mehr Reflektion anregen können und welche Herausforderungen sich bei

der Umsetzung dieses Vorhabens ergeben, wird in Kapitel 7.2 ausführlich analysiert.

## 7.2 Auswirkungen veränderter Handlungsmuster der *Don Bosco Volunteers*

Im Verlauf des vorherigen Kapitels 7.1 wurde bereits herausgestellt, wie ehemalige Freiwillige ihren veränderten Habitus auf ihr Umfeld zu transferieren versuchen, etwa durch gezieltes gesellschaftliches Engagement oder aber oftmals – meist nicht permanent rational – durch informelle Gespräche und Interaktionen innerhalb ihres sozialen Feldes. Sie haben ihre neu erlernten Wahrnehmungs- und Handlungsmuster soweit wie möglich in ihren bisherigen Habitus integriert und üben somit unweigerlich eine unbewusste Wirkung auf ihr Umfeld auf. Hierbei wird jedoch deutlich, dass ein Großteil der Freiwilligen Herausforderungen bei der Übertragung ihrer veränderten Wahrnehmungs- und Handlungsmuster auf das soziale Umfeld feststellt. Daher soll im folgenden Kapitel näher analysiert werden, inwieweit das jeweilige Umfeld überhaupt empfänglich für die neuen Wahrnehmungs- und Handlungsmuster der Freiwilligen ist (Kapitel 7.2.1) und in welchem Umfang dadurch nach Meinung der befragten Volontäre konkrete Veränderungen im sozialen Umfeld entstehen können (Kapitel 7.2.2).

### 7.2.1 Interesse an dem Anliegen der *Don Bosco Volunteers*

Um eine Wirkung auf das jeweilige soziale Umfeld erzielen zu können, muss zunächst eine Grundoffenheit an der Thematik vorliegen (vgl. Volontärin Ines): Es wurde anfangs davon ausgegangen, dass zumindest das nähere soziale Umfeld der Volontäre Interesse an den neuen Erfahrungen und Bildern aus dem fremden Raum zeigt. Wie in Abb. 35 zu sehen, trifft dies nach Erkenntnissen der qualitativen Interviews allerdings nicht unweigerlich zu.

Offenheit des Umfeldes	Summe	André	Bea	Christof	Dirk	Eva	Florian	Greta	Hanna	Ines	Jan	Kai	Leo	Mirja	Nils	Oskar	Pia	Ralf	Sarah
Interesse abhängig von Kontext	8				■	■			■	■		■				■	■		■
Ablehnung/ wenig Interesse	8	■			■	■				■					■	■		■	■
Innerhalb des engen Freundeskreises	5	■								■	■	■	■						
Innerhalb des Familie/Partner	5	■			■		■			■							■		
Viel Interesse	4		■	■	■			■											

Abb. 35: Offenheit des Umfeldes gegenüber Wahrnehmungs- und Handlungsveränderungen der Volontäre. (Eigene Darstellung)

Innerhalb der durchgeführten qualitativen Interviews konnten keine eindeutigen Erkenntnisse bezüglich der Offenheit des Umfeldes gegenüber den gemachten Erfah-

rungen der Volontäre festgestellt werden. Knapp über ein Drittel treffen je nach Kontext und Situation auf ein unterschiedlich hohes Interesse. Nach Aussage von Sarah zeigen Menschen, die ähnliche Interessen und Neigungen wie die der Volontäre besitzen, eine größere Offenheit an einem Erfahrungsaustausch als andere Gesprächspartner in ihrem Umfeld. Dies bestätigt Bourdieus Sichtweise, bei dem das Agierenden in einem Feld durch ihren gemeinsamen Habitus ermöglicht wird (vgl. Bourdieu 1998: 21).

Dadurch kann argumentiert werden, dass Menschen mit einem ähnlichen Habitus wie der der Volontäre grundsätzlich empfänglicher für einen Erfahrungsaustausch sind als beispielsweise ein Subjekt im selben sozialen Feld, jedoch mit einem stark divergenten Habitus. Innerhalb der quantitativen Umfrage bestätigt sich ebenfalls Bourdieus Ansatz, da wie in Abb. 36 zu sehen, am häufigsten Gespräche mit anderen ehemaligen Don Bosco Volunteers oder Freunden mit ähnlichen Erfahrungen über das Volontariat stattfinden.

Dementsprechend geben über ein Drittel der Befragten explizit an, auf Ablehnung und Desinteresse hinsichtlich einer Weitergabe der gemachten Volontariaterfahrungen auch in ihrem näheren Umfeld zu stoßen. Die Volontärin Eva etwa sieht den Grund dafür in der momentanen Vielzahl an Auslandsaufenthalten durch Studium oder Beruf, wodurch das Interesse an einem Erfahrungsaustausch bereits gesättigt ist. Volontär Oskar führt

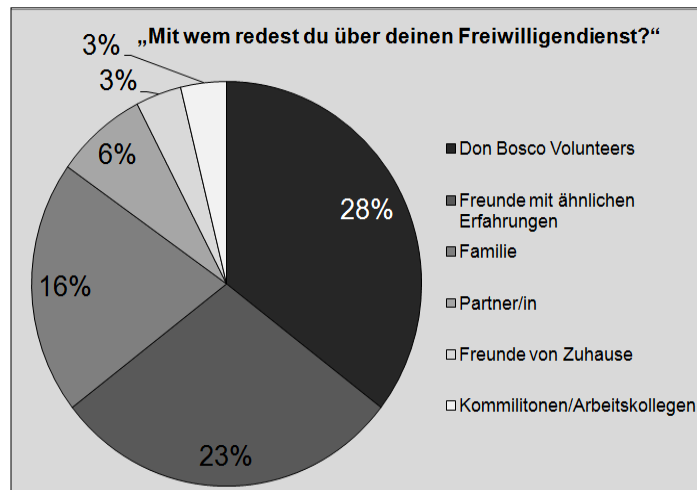


Abb. 36: Erfahrungsaustausch mit dem Umfeld der quantitativ befragten Don Bosco Volunteers. (Eigene Darstellung)

das fehlende Interesse auf eine geringe Vorstellungskraft des Umfeldes bezüglich des Erlebten der Freiwilligen zurück. Dies wiederum ist durch die Wahrnehmung der vermittelten Erlebnisse aus einem Erwartungsfeld heraus zu erklären, wodurch dem Umfeld die Vorstellungen fehlt, die bei den Volontären im Gegensatz dazu aus dem Aktivitätsfeld geprägt wurden. Insgesamt ein Drittel der Befragten (vgl. André, Christof, Hanna, Nils, Oskar, Ralf) begründet das vorzufindende Desinteresse mit dieser fehlenden Selbsterfahrung. Zudem bemerkt Sarah einen fehlenden Willen zur Reflexion der eigenen Wahrnehmungs- und Handlungsweise:

*„Aber viele fragen halt so: ‚Ja, wie war es? Und was war das krasseste, was du erlebt hast?‘ Und jede Geschichte, die dann darüber hinaus geht, so, naja. Also ich hatte das dann echt schon, dass ich so erzählt hab, was ich mal Schlimmes erlebt hatte und dann saßen die Leute so um mich herum und dann meinte eine so: ‚Ja, dann kannst du ja noch eine schöne Geschichte erzählen, dass wir jetzt alle nicht so geknickt nach Hause gehen.‘ Und da merkt man halt schon, dass die Leute halt irgendwie nicht so darüber nachdenken wollen.“ (Volontärin Sarah).*

An dieser Stelle wird die erläuterte erweiterte Perspektive der ehemaligen Volontäre im Gegensatz zu vielen Akteuren ihres Umfeldes noch einmal deutlich. Neben der fehlenden Vorstellungskraft und einer Übersättigung an vermittelten Erlebnissen aus dem Ausland, begründet der Volontär Nils die vorzufindende Ablehnung des Umfeldes wie folgt:

*„Aber es gibt auch viele Leute, die das auch gar nicht mitkriegen möchten. Das heißt, man stößt damit auf Ablehnung. Ist ja klar, mit dieser Botschaft mache ich ja Leuten klar, dass sie scheiße sind. Dass das was sie machen, alles komplett, ja nicht alles komplett, aber dass dieses ganze Gerüst, auf dem wir sind, komplett neu gebaut werden muss. (...) Und damit greife ich ja Leute an, damit säge ich an ihren Beinen. Und damit stößt du ja erst mal auf Ablehnung und es gibt ganz wenige Menschen, die dafür empfänglich sind das anzunehmen und sich da Gedanken darüber zu machen.“ (Volontär Nils).*

Durch die Vermittlung ihrer veränderten Wahrnehmungs- und Handlungsweisen gefährden die Volontäre das bestehende Weltbild ihres Umfeldes, welches für viele demzufolge irritierend wirkt und daher auf Ablehnung stößt. Hier tritt das in Kapitel 2.2.1 (S.11) beschriebene Konfliktpotential räumlicher Repräsentationen zu Tage, da durch die Reproduktion der erfahrenen Bilder und Raumrepräsentationen der Volontäre an der Gültigkeit des bestehenden Weltbildes einiger im Umfeld der Volontäre gezweifelt wird.

Neben diesem fehlenden Interesse und festgestellten Konflikten nimmt allerdings ebenfalls rund ein Drittel der qualitativ befragten Don Bosco Volunteers eine bestehende Offenheit an einem Erfahrungsaustausch in ihrem Umfeld wahr (vgl. André, Dirk, Florian, Jan, Kai, Leo, Mirja, Pia). Vier von ihnen beobachten besonders bei denjenigen ein fortwährendes Interesse, die durch persönliche Besuche der Freiwilligen in ihrem Projekt bereits persönliche Erlebnisse gesammelt haben und somit die Erfahrungen der Volontäre zumindest aus einem Kenntnissfeld heraus wahrnehmen kann.

Aus den Aussagen der vier Freiwilligen, die ein hohes Interesse im Umfeld erfahren, wird deutlich, dass hierbei der nach Hennig (1998: 8) dargestellte Wunsch des Exotischen und einer Flucht aus der Alltagswelt Auslöser für ein Interesse im Umfeld ist. Zwar wurde bislang argumentiert, dass ein fehlendes Erlebnis des fremden Felds in einer geringen Offenheit diesbezüglich resultiert. Jedoch kann gegensätzlich festgehalten werden, dass gerade das fehlende Erlebnis des fremden und oftmals exotischen Raumes ein Interesse im Umfeld auslöst:

*„Aber es stößt schon auf sehr, sehr großes Interesse, also da fragen viele schon genau nach. Und es war eben nicht schon jeder in Sambia. 80% müssen halt eben erst mal nachfragen, wo das überhaupt liegt, das ist auch ok, man muss das auch nicht wissen. Und bei Kolumbien kommen immer gleich die typischen Bilder, um Gottes Willen, da wirst du ja gleich entführt.“ (Volontärin Bea).*

Auch innerhalb der Gruppendiskussion konnte keine eindeutige Tendenz ausgemacht werden. Volontärin Marta etwa stellt sehr wohl ein starkes Interesse an der Arbeit des Münsteraner Stammtisches fest, welches besonders von studentischen Gruppen – also Gruppen mit einem ähnlichen Habitus wie die der Volontäre – ge-

zeigt wird (vgl. Volontärin Marta). Ein weiterer Teilnehmer der Gruppendiskussion bestätigt, dass das Interesse meist in bestimmten, oft studentischen sozialen Feldern geäußert wird, wohingegen andere soziale Gruppen nicht erreicht werden und führt dabei folgende Kritik auf:

*„Aber das stimmt schon, was du gerade gesagt hast, was der Freiwillige wohl gemeint hat, dass es häufig so sein kann, dass man sich in so einer Blase bewegt mit Leuten, die eben das Ähnliche erfahren haben (...).“ (Gruppeninterview).*

Zusammenfassend kann also kein eindeutiges Ergebnis im Hinblick auf eine anzutreffende Offenheit für einen Erfahrungsaustausch durch die Freiwilligen festgestellt werden. Je nach Kontext und Vertrautheit mit dem Umfeld ist das Interesse mehr oder weniger stark, wobei auffällig ist, dass gerade auch im engen sozialen Umfeld oftmals nur ein oberflächliches Interesse bis hin zu einer Ablehnung festzustellen ist. Kann somit überhaupt eine Veränderung in den Wahrnehmungs- und Handlungsmustern im Umfeld der Freiwilligen durch sie bewirkt werden? Dies soll im folgenden Kapitel 7.2.2 analysiert werden.

### **7.2.2 Wirkung der Volontäre auf ihr gesellschaftliches Umfeld**

Durch die erläuterte, oftmals fehlende Offenheit im Umfeld für eine Erfahrungsweitergabe der Volontäre, beklagen 50% der 18 qualitativ befragten Freiwilligen eine nicht unproblematische Umsetzung der von Weltwärts gewünschten entwicklungspolitischen Inlandsarbeit (vgl. André, Christof, Florian, Hanna, Leo, Nils, Oskar, Ralf, Sarah). Dies führt dazu, dass sich insgesamt ein Drittel der Volontäre bewusst gegen eine konkrete Weitergabe an Erfahrungen und somit auch an Wahrnehmungs- und Handlungsmustern stellt (vgl. André, Florian, Leo, Nils, Oskar, Ralf). Wie bereits in Kapitel 6 präsentiert, hat eine Veränderung der eigenen Identifizierung mit dem gewohnten Umfeld beziehungsweise mit der kulturellen Prägung stattgefunden. Um diese jedoch nicht noch zu verstärken und eine Interaktion mit seinem gewohnten vertrauten Feld weiterhin zu ermöglichen, wenden sie sich bewusst gegen den Versuch, als Botschafter oder Vermittler von neu erlernten Denkweisen zu agieren:

*„Und man möchte natürlich viel erzählen und dann irgendwann ist es so, kam es mir manchmal vor, dass sie sich genervt fühlen. Und jetzt versuche ich das manchmal immer noch so ein bisschen zu unterdrücken.“ (Volontär Florian).*

*„Oder ich hab dafür, will davon nicht erzählen, weil ich nicht den Eindruck erwecken will, dass ich damit jetzt erzählen will, dass ich irgendwie da was ganz tolles gemacht habe.“ (Volontär Leo).*

*„Ja, man kommt schon das ein oder andere Mal darauf zu sprechen und tauscht sich darüber aus. Aber dann lässt man es auch wieder darauf beruhen und das ist auch wichtig, weil man sonst, je mehr man darüber spricht, desto mehr sägst du auch an jemandem und desto mehr treibst du auch so einen Keil dazwischen und distanzierst dich.“ (Volontär Nils).*

Trotz dieser Schwierigkeiten beziehungsweise bewussten Ablehnung einer Erfahrungsweitergabe geben 77% der qualitativ Befragten an, einen Einfluss auf ihr Um-

feld auszuüben (vgl. z.B. André, Bea, Greta, Ines, Oskar). So ist ein Drittel der 18 qualitativ Befragten davon überzeugt, durch Gespräche das Umfeld zu beeinflussen und dadurch „eine Art offeneres, kollektiveres Bewusstsein“ (Volontär Leo) zu schaffen. Innerhalb der quantitativen Befragung trifft die Aussage, ihr Umfeld in seiner Wahrnehmung und in seinem Handeln dadurch zu verändern, in dem sie mit einem guten Beispiel voran gehen, sogar auf knapp zwei Drittel ziemlich oder völlig zu. Der Volontär Christof erklärt diesen Glauben an eine Außenwirkung auch gleichzeitig als Motivation für sein Engagement, welches während der Gruppendiskussion von Marta ebenfalls bestätigt wird. Ein fehlender Glaube an eine Selbstwirkung impliziert so einen Zusammenbruch ihrer Engagementgrundlage.

27% der qualitativ Befragten erkennen zwar auch einen gewissen Einfluss, sehen diesen aber eher indirekt und sind sich darüber bewusst, die individuellen Veränderungen nicht ohne weiteres auf ihr Umfeld übertragen zu können (vgl. Eva, Greta, Oskar, Mirja, Ralf):

*„Ja, was heißt verändern, das ist schon so ein starkes Wort. Ich kann ihnen was erzählen und dann haben sie die Erfahrung eines Gespräches mehr so. Das ist so das Maximale, was ich sagen würde (lacht).“ (Volontär Oskar).*

Ihnen wird deutlich, dass sich – wie bereits in Kapitel 2.1.1 nach Rothfuss (2006: 34) erläutert – der jeweilige Habitus eben aus einer Vielzahl von gesammelten Eindrücken und Verknüpfungen verschiedener sozialer Felder ausbildet, sodass die Volontäre ebenfalls nur bis zu einem bestimmten Ausmaß zu konkreten und direkten Veränderungen im Umfeld beitragen können. So wie sich ihre Wirkung im Volontariat selbst nicht schlagartig zu einer verbesserten Welt führt, kann ihre Wirkung nach der Rückkehr in Deutschland ebenfalls nur sehr subtil verlaufen. Die Aussage von Eva bestätigt diese Sichtweise:

*„Ich glaube nicht, dass nur, weil ich sage ‚In Indien sind die Kinder arm‘, dass sich dadurch was verändert, weil das weiß jeder. Wenn nur das Wissen was verändern würde, dann müsste ja schon längst alles wieder gut sein.“ (Volontärin Eva).*

Sie betont zudem die bereits erläuterte Feststellung, dass Bilder und Wissen, welches allein durch das Informations- oder Erwartungsfeld geprägt wird, nicht unbedingt zu Handlungsveränderungen führen. Auch Volontär Ralf bezweifelt, dass er das Weltbild anderer verändern kann, jedoch möchte er mit der Weitergabe seiner Erfahrungen zumindest versuchen, das Blickfeld seines Umfeldes zu erweitern.

Zudem bemerken vier der befragten Freiwilligen, dass – wie bereits in Kapitel 7.2.1 erläutert – ein Einfluss nur bei wirklichem Interesse stattfinden kann (vgl. André, Dirk, Ines, Sarah). Gerade diese Abhängigkeit von der jeweiligen Offenheit des Gegenübers stellt für Sarah eine große Herausforderung dar:

*„Also weil vor allem die Leute, die es halt nicht interessiert, die müssten halt eigentlich gerade dazu gezwungen werden, sich sowas mal anzuhören. Weil die, die es sich anhören, sind halt meist eh schon die, die auch schon was machen. Und die da eh schon ein bisschen offener sind für so Input.“ (Volontärin Sarah).*

Neben diesen Einschränkungen stellt Eva eine relevante Beobachtung fest. So erkennt sie bei sich nur eine sehr geringe Selbstwirkung, hofft aber auf diejenigen, die

in ihrem späteren Berufsleben eine im Bourdieu'schen Sinne machtvollere Position ergreifen, wodurch sie ihre persönlichen Erfahrungen und Veränderungen in ihr Handeln einbeziehen:

*„Ich hoffe halt, dass mächtige Leute in die Politik kommen, die vielleicht solche Erfahrungen gemacht haben und vielleicht was verändern können. (...) Aber vor allen Dingen auch, die meisten Leute die zurück kommen werden später studieren, werden irgendwie Positionen einnehmen, wo sie auch wieder in der Gesellschaft Macht haben. Und wenn es dann nicht nur darum geht, Leute auszubeuten, sondern auch einen globaleren Blick zu haben, dass das dann halt Langzeitwirkungen haben wird.“ (Volontärin Eva).*

Sie geht dementsprechend davon aus, dass ein Jahr Volontariat allein nicht ausreicht, um eine nach außen wirkungsvollere Position einzunehmen. Allerdings besteht ihrer Meinung nach die Möglichkeit einer Langzeitwirkung beziehungsweise eines stärkeren Einflusses, sobald sich die jeweilige Position beispielsweise durch einen bestimmten Beruf verändert.

Neben den Gruppen, die durch ihre beruflichen oder ehrenamtlichen Tätigkeiten bereits ein Grundinteresse an der Thematik zeigen, kann im engsten Umfeld noch am ehesten ein Einfluss auf die Familie stattfinden, dies bestätigt ein Drittel der qualitativ befragten Volontäre (vgl. Bea, Dirk, Greta, Ines, Jan, Ralf). Vier Befragte sehen jedoch auch in diesem vertrauten Umfeld keine beziehungsweise nur eine sehr geringe Außenwirkung durch die eigene Wahrnehmungs- und Handlungsveränderungen (vgl. Eva, Jan, Kai, Nils). Desweiteren bestätigt über ein Viertel der qualitativ Befragten keinen Einfluss im Freundeskreis zu erzielen, was aus dem bereits dargestellten fehlenden Interesse auch in diesem Umfeld hervorgeht.

Falls ein Einfluss durch die Volontäre gegeben ist, sehen knapp zwei Drittel der Befragten (vgl. z.B. Bea, Christof, Dirk, Eva, Greta, Leo) dadurch eine Wirkung, in dem sie gesellschaftlich vorgeprägte Bilder und Stereotype versuchen richtigzustellen beziehungsweise durch neue Perspektiven Denkanstöße und Reflexionsansätze bieten:

*„Also dass sie ihren Horizont in der Hinsicht auch ein bisschen erweitern konnten, also dass sie halt mal wissen, wie es anders wo aussieht. Aber dass sich deren Blick richtig erweitern kann oder sich deren Weltbild verändert, das bezweifel ich jetzt einfach. Aber ich denke einfach, dass es für sie auch einfach spannend ist.“ (Volontär Ralf).*

Nach Sherraden et al. (2008: 412) wird in den überwiegenden Studien, die den internationalen Freiwilligendienst untersuchen, der Fokus besonders auf die positiven Auswirkungen des internationalen Volontariats gelegt. Daher fordert Lough et al. (2009: 11) in die Wirkungsanalyse von Freiwilligendiensten zukünftig auch potenzielle negative Folgen zu integrieren. Innerhalb der vorliegenden Untersuchung macht ein Drittel der 18 befragten Volontäre Angaben zu möglichen negativen Auswirkungen ihres Volontariats auf die Aufnahmeorganisation, wie beispielsweise eine zu hohe Belastung und einem zeitlichen Mehraufwand des Personals vor Ort durch die fehlende Berufsausbildung der Volontäre (vgl. Eva, Florian, Hanna, Leo, Oskar, Sarah). Dies konnte auch innerhalb des Gruppeninterviews bestätigt werden. Innerhalb



der quantitativen Befragung konnte diese Beobachtung allerdings nicht nachgewiesen werden, hier geht nur ein Drittel von einer Belastung ihrerseits im Projekt aus. Um Auswirkungen innerhalb des Gastlandes ausreichend qualifiziert analysieren zu können, wäre eine holistischere Herangehensweise notwendig, etwa im Zusammenhang mit einer Mitarbeiterbefragung oder einer Beobachtung vor Ort im jeweiligen Volontariatsprojekt. Dies kann jedoch im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht ermöglicht werden, wodurch auf diesen Aspekt nicht näher eingegangen wird.

Allerdings wurden die negativen Auswirkungen des Volontärs auf dessen Umfeld nach der Rückkehr aus dem Volontariat untersucht. Obwohl, wie bereits erläutert, zwei Drittel der qualitativ befragten Volontäre glauben, durch ihre Erfahrungen Vorstellungen von den sogenannten Entwicklungsländern im Umfeld zu verändern, gehen ebenfalls 22% der 18 Befragten davon aus, Bilder des Gastlandes trotz einer Wahrnehmung dieser Wirklichkeit aus dem Aktivitätsfeld heraus verzerrt zu reproduzieren (vgl. Bea, Christof, Hanna, Ines). So besteht ihrer Meinung nach die Gefahr, dass Volontäre ohne eine gründliche Nachbereitung ihres Freiwilligendienstes, die neu erfahrenen Bilder generalisierend und oftmals stereotypisierend an ihr Umfeld weitergeben. Bestehende verzerrte Bilder werden somit bestärkt, das Gegenteil der gewünschten Wirkung tritt ein und das Volontariat könnte somit „Vorurteile verhärten“ (Volontär Christof).

Im Folgenden werden zwei Aussagen präsentiert, dabei fasst die Volontärin Bea das beschriebene Phänomen bezüglich einer stereotypisierenden Darstellung des eigenen Feldes zusammen, die Volontärin Ines bezieht dies auf die Produktion verzerrter Bilder des erlebten Raumes während des Freiwilligendienstes:

*„Naja, viele tapsen so ein bisschen in die Falle, dass sie alle Deutsche dann über einen Kamm scheren. So das was ja keiner will wenn man aus Afrika wieder kommt, dass man dann ‚die Afrikaner‘ sagt oder so, da reagieren ja alle Freiwilligen ganz, ganz allergisch drauf. Aber dann sagen aber viele Freiwilligen ‚Ja, die Deutschen denken ja aber auch immer nur das‘. Das ist ja wiederum die nächste Falle, weil es gibt ja nicht ‚die Deutschen‘. Weil wir irgendwie 80 Millionen sind und wir denken halt alle unterschiedlich. Und von dann wird dann, das stimmt schon, wenn man dann darüber berichtet und versucht, die differenzierte Sichtweise rüberzubringen, dann tapst man in die Falle und sagt, die ganzen Deutschen oder die ganzen Europäer, die denken so. Das ist dann auch nicht gerecht.“ (Volontärin Bea).*

*„Ich glaube nach dem Jahr kommt man manchmal auch mit mehr Vorurteilen zurück als man gegangen ist. (...) Und ich glaube, man denkt oft sehr stark in Klischees. Man kommt zurück und hat das Gefühl, man hat ja so eine große Erfahrung gemacht und man hat ja so viel gelernt über eine fremde Kultur. Und eigentlich ist es teilweise so, dass sich der Horizont eher noch eingeschränkt hat, im ersten Moment, weil man Menschen dann doch stereotypisiert darstellt, man sagt dann oder schreibt seinen Blog und sagt dann irgendwie: ‚Ja natürlich ist der Strom hier mal wieder ausgefallen.‘ Dass man wirklich noch mehr in diesen Stereotypen schreibt, aber wenn man sich irgendwie nach dem Jahr sich noch mit vielem beschäftigt und vieles reflektiert, dann hab ich zu mindestens für mich jetzt gemerkt, dass sich mein Horizont sehr stark durch diese Reflektion von dem Freiwilligendienst erweitert hat.“ (Volontärin Ines).*

Die Ergebnisse der quantitativen Befragung ergeben zu diesem Aspekt jedoch keine eindeutige Tendenz. So geben 40% der 80 befragten Don Bosco Volunteers an, die in Abb. 37 dargestellte Aussage treffe zu, knapp 29% widersprechen diesem Phänomen, rund 21% stimmen der erläuterten Gefahr allerdings ziemlich beziehungsweise völlig zu. Innerhalb der Gruppendiskussion wird dieses Problem der Reproduzierung verzerrter Bilder besonders anhand von angefertigten Blogbeiträgen der Volontäre während des Volontariats erkannt. Außerdem standen sie vor der Herausforderung, Erlebnisse und Erfahrungen über das neu kennengelernte Feld wirklichkeitsgetreu an das Umfeld zu transferieren:

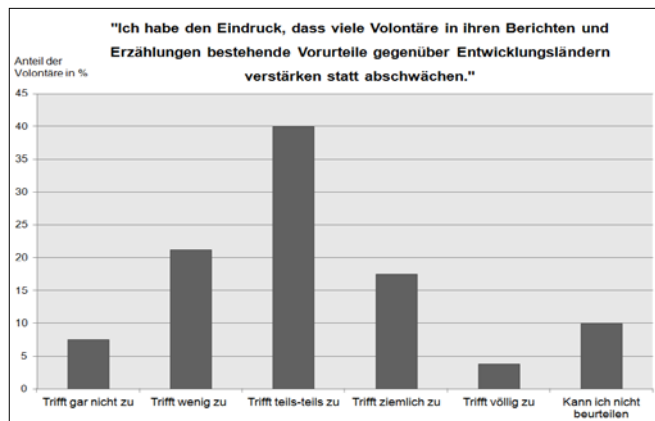


Abb. 37: Verstärkung von bestehenden verzerrten Raumwahrnehmungen durch die Volontäre. (Eigene Darstellung)

*„Ich hab mich halt bemüht mehrere Seiten zu zeigen oder mehrere Facetten, wie es jedes Land hat. Aber ich finde es nach wie vor auch sehr schwer. Weil wir vielleicht auch so ein komplexeres Bild haben und das ganze Bild kann man eben nicht weitergeben. Und das was ankommt ist halt einfach auch oft das Klischee.“ (Volontärin Lea).*

Volontärin Lea deckt genau jene Problematik auf, welche bereits in Kapitel 2.2.1 (S.10) von Kaminske (2006: 16f) angesprochen wurde. Das individuell erlebte Bild des Volontariats muss reduziert an das Umfeld weitergegeben werden, um eine Verständigung zu ermöglichen. Als Folge lässt sich eine verzerrte Darstellung der Wirklichkeit kaum vermeiden.

Um diese Herausforderung jedoch so gut wie möglich zu überwinden, schlägt Volontärin Ines gleichzeitig eine Lösungsmöglichkeit vor: Eine intensive und tiefgehende Nachbereitung über das von Weltwärts verpflichtete einmalige Rückkehrerseminar hinaus. Diese Ansicht teilt auch Volontärin Hanna, die sich für eine langfristige Nachbereitung des Volontariats ausspricht.

Genau diese Produktion verzerrter Bilder konnte während der Interviews an den Freiwilligen zum Teil bereits festgestellt werden. Denn die erläuterten, oftmals kritischeren, Wahrnehmungsveränderungen bezüglich ihres Umfelds treffen mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht auf das gesamte Umfeld zu, werden aber durch die Erfahrungen des Volontariats verzerrt aufgefasst.

Zusammenfassend ist somit für die Beantwortung des zweiten Aspekts von FF3, der Auswirkung der gemachten Wahrnehmungs- und Handlungsveränderungen auf das gesellschaftliche Umfeld festzuhalten, dass die Volontäre je nach Kontext und sozialem Feld sehr divergente Erfahrungen in der Außenwirkung ihrer eigenen Veränderungen erleben.

Zwar bemerken einige in bestimmten Situationen ein großes Interesse und nehmen eine zumindest indirekte Selbstwirkung in Form von Denkanstößen oder Reflexionen wahr. Allerdings stellt die größte Hürde das geringe bis fehlende Interesse im Umfeld an dieser Thematik dar. Dementsprechend erreicht ein Großteil der Volontäre nur bei jenen mit einem dem Volontär ähnlichen Habitus, einen gewissen Einfluss.

Es besteht somit Handlungsbedarf, das Interesse und die Offenheit etwa durch bildungspolitische Maßnahmen generell in der Gesellschaft beziehungsweise gerade bei jenen zu erhöhen, die mit der Thematik der Volontär noch nicht vertraut sind, damit Ziele wie die von Weltwärts gewünschte inlandspolitische Entwicklungszusammenarbeit überhaupt zu erreichen sind.

Das folgende Kapitel 8 fasst die grundlegenden Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit zusammen und weist daraus resultierende Handlungs- sowie Forschungsmöglichkeiten auf

## 8 Auf dem Weg zu einer anderen Welt(-sicht)?

*„Ich hab einfach ein weiteres Blickfeld bekommen, das würde ich eher sagen. Weil es nicht so, dass sich jetzt mein Blickstandort verändert hat. Ich hab immer noch meine Filter auf den Augen. Aber es sind sag ich mal ein paar Filter weniger und dadurch sehe ich einfach ein bisschen mehr.“ (Volontär Ralf).*

Um die in Kapitel 1 dargestellten Forschungsfragen nach einer Veränderung der Wahrnehmungs- beziehungsweise Handlungsmuster sowie einer veränderten kulturellen Identifikation der Don Bosco Volunteers durch ihren Freiwilligendienst und deren Auswirkungen auf ihr gesellschaftliches Umfeld empirisch zu bearbeiten, wurde zunächst im darauffolgenden Kapitel 2 der theoretische Rahmen dafür geschaffen.

Durch die Präsentation der Theorie der Praxis nach Bourdieu wird die Wirkung des Volontariats auf die Freiwilligen sowie auf ihr soziales Umfeld aus einer handlungstheoretischen Perspektive betrachtet, wobei der Volontär hierbei nicht als permanent reflektiertes Individuum seiner bewusst gesteuerten Denk- und Handlungsweisen aufgefasst, sondern vielmehr in einer wechselseitigen Wirkung zwischen Gesellschaft und Individuum untersucht wird. Die jeweilige Position der Individuen im Feld – welche keinesfalls als eine statische beschrieben werden kann – wird von den bereits erläuterten diversen Kapitalsorten im Bourdieu'schen Sinne geprägt. Für die vorliegende Arbeit ist dabei besonders das soziale Kapital von Bedeutung.

Neben dem spezifischen Habitus wird die Wahrnehmung von Räumen zusätzlich vom jeweiligen Identitätsfeld (vgl. Reichenbach 1977: 209) geformt. Je weiter die Wahrnehmung vom Aktivitätsfeld entfernt liegt, desto mehr wird sie durch Informationen anderer beziehungsweise gesellschaftlich geprägter Wirklichkeiten beeinflusst, es entstehen somit konstruierte Relativräume. Genau an dieser Stelle setzt der Ansatz der Geographical Imaginations an, bei dem versucht wird, sich diesen verzerrten Raumwahrnehmungen und -repräsentationen bewusst zu werden, sie kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls zu revidieren. Wie innerhalb der Arbeit gesehen, decken einige Volontäre bereits vor Antritt ihres Freiwilligendienstes diese imaginären Geographien auf.

Um außerdem Veränderungen kultureller Zugehörigkeiten durch einen Raumwechsel wie durch das internationale Volontariat zu analysieren, ist eine Auseinandersetzung mit dem Begriff Kultur sowie seine Relation zum Raum unabdingbar. Aufbauend auf dem perceptas-konceptas Modell nach Bolten (2007: 20), bei dem Kultur vergleichbar mit der Metapher des Eisberges aufgefasst wird, treten besonders im Bereich des interkulturellen Austausches – wozu das internationale Volontariat unweigerlich zählt – die eigenen sowie divergente kulturelle Verhaltensmuster besonders hervor. Dieses Phänomen kann zu einer Desorientierung auf der einen Seite, aber auch zu einem tiefen Verständnis von anderen als den bekannten kulturellen Sicht- und Handlungsweisen führen.

Das auf die Theorie folgende Methodenkapitel konnte als Verknüpfung von Theorie und Empirie verstanden werden. Hierbei liegt der Fokus neben einer Methodentriangulation – mit dem Ziel einer möglichst repräsentativen Forschung – auf einem hermeneutischen Ansatz durch eine stringent aufeinander folgende Verknüpfung von Theorie und Empirie, von Vorverständnis und erweiterten Verständnis, um besonders die eigene Position des Forschers kontinuierlich zu reflektieren.

Aufbauend auf der Grundlage der erläuterten theoretischen sowie methodischen Herangehensweise, wurden innerhalb der Kapitel 5 bis 7 die anfangs gestellten Forschungsfragen untersucht.

Innerhalb von Kapitel 5 wurde im Hinblick auf die erste Forschungsfrage deutlich, wie nachhaltig sich der Blickwinkel der Volontäre durch ihren internationalen Freiwilligendienst erweitert. Grund dafür ist vor allem das Erfahren anderer als der bekannten Denk- und Handlungsweisen aus einem Aktivitätsfeld heraus. Diese veränderte Wahrnehmung verstärkt zusätzlich die kritische Reflektion Imaginärer Geographien, wodurch versucht wird, gesellschaftlich geprägte Bilder zu hinterfragen und die neu erfahrenen Wirklichkeiten innerhalb des Volontariats in den jeweiligen Habitus zu integrieren.

Kapitel 6 zeigte zudem auf, wie sich neben Wahrnehmungs- und Handlungsmustern auch die kulturelle Verbundenheit mit dem bekannten sowie neuen kennengelernten Feld des Volontariats verändert. Es kommt zu einer Überlappung diverser kultureller Bezüge, welches in einer erhöhten hybriden kulturellen Identität resultiert. Als Folge entstehen Identitätsbilder über räumliche Grenzen hinweg. Diese veränderte kulturelle Identität birgt allerdings ebenfalls Herausforderungen im Hinblick auf die Interaktion im bekannten sozialen Raum.

Hinsichtlich der dritten Forschungsfrage lag in Kapitel 7 ein wesentlicher Aspekt in der Untersuchung der Handlungsmuster der Volontäre bezüglich eines veränderten ehrenamtlichen Engagements. Insgesamt haben sich die ehrenamtlichen Tätigkeiten weg von einem regelmäßigen hin zu einem eher punktuellen Engagement verschoben. Im Gegensatz zu der verstärkten hybriden kulturellen Identifikation über Grenzen und Räume hinweg, spielt im Bereich des Ehrenamts die räumliche Erreichbarkeit dieser Netzwerke eine wichtige Rolle in der Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeiten. Allerdings besteht hier ein Missverhältnis zwischen tatsächlichem Engagement und neu erfahrenen Möglichkeiten des Engagements. Auch die von Weltwärts gewünschte innenpolitische Entwicklungsarbeit der Volontäre im Sinne einer aktiven Erfahrungsweitergabe kann nicht für alle Volontäre bestätigt werden, sie wird vielmehr im informellen Bereich und oftmals unbewusst – da in den Habitus integriert – weitergegeben.

Im Hinblick auf einen direkten Einfluss der veränderten Wahrnehmungs- und Handlungsmuster auf das jeweilige Umfeld ist festzuhalten, dass die befragten Volontäre bezüglich ihrer Außenwirkung je nach Kontext sehr unterschiedliche Erfahrungen machen. Tendenziell ist ein größeres Interesse an einem Erfahrungsaustausch vor allem bei jenen mit einem dem Volontär ähnlichen Habitus festzustellen. Es besteht die Herausforderung, gerade solche Personengruppen zu erreichen, die mit der Thematik der Volontäre noch nicht vertraut sind.

Im Laufe der Arbeit wurde deutlich: das internationale Freiwilligenprogramm Don Bosco Volunteers prägt die teilnehmenden Volontäre langfristig. Als größter Gewinn dieser Erfahrung kann die nachhaltig erweiterte Perspektive – sowohl auf lokaler als auch globaler Ebene – gesehen werden. Durch das aktive Erleben eines dem eigenen sehr divergenten sozialen Feld findet ein tiefgreifendes Verständnis und eine Akzeptanz für andere Sicht-, Denk-, und Handlungsweisen statt, wodurch auch die eigene Wahrnehmung und Handlung kritischer reflektiert wird.

*„Aber du wirst sensibilisiert und du entwickelst ein Bewusstsein, was ein Ansatz ist. Du kannst ja kein Haus bauen und du beginnst mit dem Dach. Sondern du beginnst mit dem Fundament. Und eben dieser interkulturelle Austausch ist meiner Meinung nach das Fundament. Da wird ein Fundament geschaffen. Jetzt ist es an dir, ob du das weiterbaust oder ob du das Fundament Fundament bleiben lässt. Aber der Anstoß ist gegeben, der Grundstein ist gebaut und das ist dann jedem selber überlassen, ob man da noch weitermacht oder eben nicht.“ (Volontär Nils)*

Wie der Volontär Nils treffend formuliert – der Anstoß ist gegeben. Im Verlauf der Arbeit wurde jedoch ein notwendiger Handlungs- und Forschungsbedarf deutlich, um diesen Anstoß weiter zu fördern und die Wirkung von internationalen Freiwilligendiensten tiefgreifender zu verstehen.

Zunächst konnte herausgestellt werden, dass der von Weltwärts als entwicklungspolitisch verstandene Freiwilligendienst mit seiner Zielsetzung im Sinne einer doppelten Wirkung in Teilen nicht wirklichkeitsgetreu ist. Das gesetzte Ziel eines „entwicklungspolitischen Mehrwerts“ (BMZ 2007: 4) konnte innerhalb der Untersuchung nicht bestätigt werden. Daher sollte das Volontariat seitens Weltwärts – so wie es seit Einführung des Programms Don Bosco Volunteers auch von Don Bosco Mission Bonn betrachtet wird – vornehmlich als Lerndienst für den Volontär verstanden werden. Eine Umsiedlung des Förderprogramms Weltwärts aus dem BMZ zurück in die politische Jugendarbeit – beispielsweise in das Bundesministerium für Bildung und Forschung oder in das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – würde diesbezüglich ein deutliches Zeichen setzen, dessen genaue Beurteilung jedoch den Rahmen der vorliegenden Arbeit übersteigt.

Der zweite Aspekt der doppelten Zielsetzung von Weltwärts spricht einen „deutlichen Impuls für die entwicklungspolitische Inlandsarbeit“ (BMZ 2007: 4) an. Dies soll unter anderem durch eine aktive Weitergabe der Erfahrungen in der Öffentlichkeit geschehen (vgl. Weltwärts 2014), konnte in der Untersuchung allerdings ebenfalls nicht verifiziert werden, da diese Tätigkeit nur von rund einem Drittel der quantitativ Befragten ausgeübt wird.

Als Handlungsempfehlung sollte zunächst die Nachbereitung des Volontariats über das verpflichtende einmalige Rückkehrerseminar hinaus gehen, um der erläuterten Gefahr einer erneut verzerrten Reproduktion von Klischees und Raumrepräsentationen trotz des absolvierten Freiwilligendienstes entgegenzuwirken. Um zusätzlich dem Ziel eines verstärkten gesellschaftlichen Engagements näher zu kommen, ist eine intensive Förderung und Unterstützung der Alumni-Arbeit auch von Weltwärts besonders in Bezug auf eine Motivation und Schulung der ehemaligen Freiwilligen im Hinblick auf eine entwicklungspolitische Inlandsarbeit notwendig:

*„Also so mein Eindruck ist - also die Leute haben auch krasse Grenzerfahrungen gemacht ein Jahr lang - und kommen wieder. So, aber außer dass man über Selbsterfahrung spricht, kommt da auch nicht viel. Also bei manchen. Und wie schafft das eine Rückkehrerarbeit tatsächlich, dass da irgendwie ein politischer Zensus geweckt wird, dass das Ganze mit größer zusammenhängenden Problematiken im Zusammenhang steht?“ (Volontär Christian)*

Dies betrifft auch die Entsendeorganisation Don Bosco Mission Bonn. Neben dem unabdingbaren Fokus auf einer bereits stattfindenden intensiven Nachbereitung der Selbsterfahrungen über das verpflichtende einmalige Rückkehrerseminar hinaus, wären weitere Seminare und konkrete Handlungsangebote für ein verstärktes ehrenamtliches Engagement sinnvoll. Innerhalb der Untersuchung wurde deutlich, dass ein Großteil der Volontäre bereits sehr zufrieden mit der Alumnibetreuung und den vorhandenen Angeboten für ein weiteres gesellschaftliches Engagement ist. Don Bosco Mission Bonn könnte allerdings versuchen, das bestehende Missverhältnis zwischen neu erfahrenen Möglichkeiten des Ehrenamts und tatsächlichem Engagement zu verringern, indem das Alumni-Netzwerk intensiver gefördert wird – etwa durch eine räumliche Dezentralisierung der Ehrenamts-Angebote sowie einer verstärkten Förderung lokaler Alumni-Stammtische.

Zusätzlich wurde im Verlauf der Arbeit erkennbar, dass von Seiten der Volontäre zumindest die Gefahr besteht, erfahrene Wahrnehmungen und Raumvorstellungen verzerrt wiederzugeben und somit bestehende Vorurteile der sogenannten Entwicklungsländer zu verstärken. Durch eine intensive Nachbereitung kann dem bereits entgegengewirkt werden. Welche Möglichkeiten bestehen allerdings noch, um diese Gefahr vorzubeugen? Hier könnte weitere Forschung ansetzen, etwa durch die Einbindung des sozialen Umfeldes der Volontäre in die jeweilige Untersuchung.

Und schließlich besteht eben in diesem sozialen Umfeld weiterer Forschungsbedarf: Wie kann das Interesse vor allem bei jenen Gruppen, die sich bislang wenig mit den von den Volontären erfahrenen Aspekten auseinandergesetzt haben, verstärkt werden?

Die vorliegende Arbeit kann keinesfalls als allumfassende Evaluation des Freiwilligendienstes Don Bosco Volunteers gesehen werden. Durch einen fehlenden Vergleich mit ehemaligen Volontären anderer Entsendeorganisationen können die vorliegenden Ergebnisse ebenfalls nicht ohne weiteres als Erkenntnis für die gesamten Weltwärts-Freiwilligen stehen. Nichts desto trotz wurde durch die Arbeit deutlich, wie sehr und in welchem Ausmaß das Volontariat Don Bosco Volunteers seine Freiwilligen nachhaltig beeinflusst.

Diese Wirkung als Grundlage für ein weiterführendes gesellschaftliches Engagement gerade im Prozess einer immer stärkeren – freiwillig oder unfreiwillig sei dahin gestellt – Auseinandersetzung mit anderen als den bekannten Denk- und Handlungsweisen, aber auch kulturellen Prägungen zu nutzen und zu fördern, sollte gerade im Zeitalter verstärkter Migrationsströme und kultureller Vernetzungen Ziel von Entsendeorganisationen, politischen Entscheidungsträgern und den Freiwilligen selbst sein.

*„(...) und im Prinzip sind wir auch auf der Welt alle Menschen einer Welt. Es kann keiner davon runterspringen oder wo anders hin springen. Und so fühle ich mich irgendwo auch ein bisschen als Weltbürger. Wir gehören zusammen und wir müssen auch irgendwie zusammenhalten. Und das Gefühl muss bloß noch stärker werden dafür. Ja, das wir stärker zusammenhalten.“ (Volontär Florian).*



## References

- BECK, U. & N. SZNAIDER (2006): Unpacking cosmopolitanism for the social sciences: a research agenda. In: The British Journal of Sociology 57, H.1. S. 1- 23.
- BLAUWHOFF, P. (2010): Geleitwort von Shell zur 16. Shell Jugendstudie. In: SHELL DEUTSCHLAND HOLDING (Hrsg.): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Bonn. S.11.
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (Hrsg.) (2007): Richtlinie zur Umsetzung des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes „weltwärts“. Bonn.
- Abrufbar unter:  
<[http://www.entwicklungsdienst.de/fileadmin/Redaktion/Publik\\_ext/wwRichtlinie-de.pdf](http://www.entwicklungsdienst.de/fileadmin/Redaktion/Publik_ext/wwRichtlinie-de.pdf)> (letzter Abruf: 28.01.2015).
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (Hrsg.) (2011): BMZ-Evaluierungsberichte 056. Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst „weltwärts“. Kurzfassung der Evaluierung.
- Abrufbar unter:  
<[http://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/evaluierungen/evaluierungsberichte\\_ab\\_2006/EvalBericht056.pdf](http://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/evaluierungen/evaluierungsberichte_ab_2006/EvalBericht056.pdf)> (letzter Abruf: 28.01.2015).
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (Hrsg.) (2014): Konzept Weltwärts – und danach? Die Rückkehrerarbeit der weltwärts-Freiwilligen nach ihrem Freiwilligendienst. Bonn.
- Abrufbar unter:  
<<file:///D:/MA%20Uni%20Bonn/SoSe%202014/Masterarbeit/Literatur/Rueckkehrkonzept.pdf>> (letzter Abruf: 28.01.2015).
- BOLTEN, J. (2007): Interkulturelle Kompetenz. Erfurt.
- BPB (BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG) (2011a): Migration.
- Abrufbar unter:  
<<file:///D:/MA%20Uni%20Bonn/SoSe%202014/Masterarbeit/Literatur/SNH836.pdf>> (letzter Abruf: 28.01.2015).
- BPB (BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG) (2011b): 1.Juli: Bundesfreiwilligendienst löst Zivildienst ab.
- Abrufbar unter:  
<<http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/68778/bundesfreiwilligendienst-01-07-2011>> (letzter Abruf: 28.01.2015).
- BÖGE, W. (2011): Kulturraumkonstrukte als zeitgebundene Weltbilder. In: Geographie und Schule 33, H.193. S. 4-8.

- BOGNER, A. & W. MENZ (2005<sup>2</sup>): Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: BOGNER, A., LITTIG, B. u. W. MENZ (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. S. 33-70.
- BOURDIEU, P. (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a. Main.
- BOURDIEU, P. (1985<sup>2</sup>): Sozialer Raum und „Klassen“. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen. Frankfurt a. Main.
- BOURDIEU, P. (1987): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt a. Main.
- BOURDIEU, P. (1998): Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt a. Main.
- BOURDIEU, P. (2004): Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft. Frankfurt a. Main.
- BOURDIEU, P. (2005): Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg.
- BUCHMANN, D. (o.J.): „Das hat richtig Spaß gemacht!“ Freiwilliges Engagement in Deutschland. Betterplace lab.  
Abrufbar unter:  
<[http://www.betterplace-lab.org/media/bp\\_lab\\_FAK\\_webversion.pdf](http://www.betterplace-lab.org/media/bp_lab_FAK_webversion.pdf)> (letzter Abruf: 28.01.2015).
- CARNAFFAN, S. J. (2010): Peru: Land of the Incas? Development and Culture in responsible, homestay tourism in Peru. Newcastle University.  
Abrufbar unter:  
<<https://theses.ncl.ac.uk/dspace/bitstream/10443/1043/1/Carnaffan%2010.pdf>> (letzter Abruf: 28.01.2015).
- CLIFFORD, J. (1992): Traveling Cultures. In: GROSSBERG, L., NELSON, C. u. P. TREICHLER (Hrsg.): Cultural Studies. New York. S. 96-111.
- DALBY, S. (1991): Critical geopolitics: discourse, difference and dissent. In: Environment and Planning D: Society and Space 9, H.3. S. 261-283.
- DAUM, E. & SCHMIDT-WULFFEN, W. D. (1983): Diskussion. Zum Beitrag von Newig, J., Reinhardt, K. H. u. Fischer, P. „Allgemeine Geographie am regionalen Faden.“ In: Geographische Rundschau 35, H.6. S. 310-311.
- DBM (DON BOSCO MISSION) (o.J.): Presstext. Unveröffentlicht.
- DBM (DON BOSCO MISSION) (2012): Qualitätsmanagement und Monitoring des Volontariatsprogramms. Unveröffentlicht.

DBM (DON BOSCO MISSION) (2014): Wer wir sind.

Abrufbar unter:

<<http://www.donboscomission.de/unsere-mission/mission/>> (letzter Abruf: 28.01.2015).

DICKEN, P. (2004): Geographers and 'globalization': (yet) another missed boat? In: Transactions of the Institute of British Geographers 29, H.1. S. 5-26.

DON BOSCO MONDO (2014): Wer wir sind.

Abrufbar unter:

<<http://www.don-bosco-mondo.de/wer-wir-sind/>> (letzter Abruf: 12.11.2014).

DPDSDB (DEUTSCHE PROVINZ DER SALESIANER DON BOSCOS) (2012): Don Bosco Volunteers: Freiwilligendienste bei den Salesianern Don Boscos. München.

DÖRFLER, T., GRAEFE, O. & D. MÜLLER-MAHN (2003): Habitus und Feld. Anregungen für eine Neuorientierung der geographischen Entwicklungsforschung auf der Grundlage von Bourdieus „Theorie der Praxis“. In: Geographica Helvetica 58, H.1. S. 11-22.

DOWNES, R.M. & D. STEA (1973): Image and Environment. Cognitive mapping and spatial behavior. Chicago.

DZUDZEK, I., REUBER, P. & A. STRÜVER (2011): Räumliche Repräsentationen als Elemente des Politischen. Konzeptionelle Grundlagen und Untersuchungsperspektiven der Humangeographie. In: DZUDZEK, I., REUBER, P. u. A. STRÜVER (Hrsg.): Die Politik räumlicher Repräsentationen. Beispiele aus der empirischen Forschung. Berlin. S. 3-24.

FERRARO, G. P. (2002<sup>4</sup>): The cultural dimensions of intercultural business. New Jersey.

FISCHER, J. (2011): Freiwilligendienste und ihre Wirkung – vom Nutzen des Engagements. In: Bundeszentrale für politische Bildung: Aus Politik und Zeitgeschichte 61, H.48. S. 54-62.

Abrufbar unter:

<<http://www.bpb.de/files/JTOR09.pdf>> (letzter Abruf: 28.01.2015).

FLICK, U. (2010<sup>3</sup>): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg.

FREIWILLIGENARBEIT (o.J.): Gemeinsame Nenner internationaler Freiwilligendienste.

Abrufbar unter:

<<http://www.freiwilligenarbeit.de/soziale-projekte/freiwilligendienste-im-ausland.html#ifd>> (letzter Abruf: 28.01.2015).

GREGORY, D. (1994): Geographical Imaginations. Cambridge.

HARVEY, D. (1989): The condition of Postmodernity. Oxford.

- HARVEY, D. (1990): Between Space and Time: Reflections on the Geographical Imagination. In: Annals of the Association of America Geographers 80, H.3. S. 418-434.
- HELFFERICH, C. (2009<sup>3</sup>): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. Wiesbaden.
- HENNING, C. (1998): Zur Einführung: Reisen und Imagination. In: GOHLIS, T. et al. (Hrsg.): Das Bild der Fremde – Reisen und Imagination. In: Voyage. Jahrbuch für Reise- und Tourismusforschung 2. Köln. S. 7-9.
- JESKE, F. (2008): Geographical Imagination. In: Dzudzek, I., Keizers, M. u. S. SCHIPPER (Hrsg.): Ergebnisse des Tutoriums: Gesellschaft, Macht, Raum. Working Papers 3. Institut für Geographie. Münster. S. 48.
- Abrufbar unter:  
<<https://www.uni-frankfurt.de/46152081/wp3.pdf>> (letzter Abruf: 28.01.2015).
- KAMINSKE, V. (1981): Der Naherholungsverkehr im Raum Nordschleswig. Wahrnehmungs- und entscheidungstheoretische Ansätze. Mannheimer Geographische Arbeiten 11. Mannheim.
- KAMINSKE, V. (2006): Raumwahrnehmung und Raumvorstellung. Rahmenbedingungen und Entwicklung. In: Geographie und Schule 28, H.164. S. 12-19.
- KELLE, U. (2000): Computer Assisted Analysis: Coding and Indexing. In: BAUER, M.W. u. G. GASKELL (Hrsg.): Qualitative Researching with text, image and sound. A practical handbook. London. S. 282-298.
- KILCHENMANN, A. (1972): Quantitative Geographie als Mittel zur Lösung von planerischen Umweltproblemen. In: Geoforum 3, H.4. S. 53-71.
- KROEBER, A.L. & C. KLUCKHOHN (1952). Culture: A critical review of concepts and definitions. Cambridge, Massachusetts.
- LAMNEK, S. (2010<sup>5</sup>): Qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel.
- LANG-WOJTASIK, G. & A. SCHEUNPFLUG (2002): Bildung durch Begegnungsreisen? Interkulturelles Lernen in Zeiten des Massentourismus. In: KREIENBAUM, M. A., GRAMELT, K., PFEIFFER, S. u. T. SCHMITT (Hrsg.): Bildung als Herausforderung. Leben und Lernen in Zambia. Frankfurt a. Main. S. 17-35.
- LEWIS, D. (2006): Globalization and international service: a development perspective. In: Voluntary Action 7, H.2. S. 13-26.
- LIPPL, B. (2007): Soziales Engagement und politische Partizipation in Europa. In: FRANZEN, A. u. M. FREITAG (Hrsg.): Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden. S. 420-449.

LIPPUNER, R. (o.J.): Theorie und Praxis einer Theorie der Praxis. Bourdieus praxeologischer Ansatz als Grundlage einer reflexiven Humangeographie.

Abrufbar unter:

<[http://www.geographie.unijena.de/geogrmedia/Lehrstuehle/Sozialgeographie/Personal/Roland+Lippuner/Theorie\\_und\\_Praxis.pdf](http://www.geographie.unijena.de/geogrmedia/Lehrstuehle/Sozialgeographie/Personal/Roland+Lippuner/Theorie_und_Praxis.pdf)> (letzter Abruf: 28.01.2015).

LIPPUNER, R. (2005): Reflexive Sozialgeographie. Bourdieus Theorie der Praxis als Grundlage für sozial- und kulturgeographische Arbeiten nach dem cultural turn. In: Geographische Zeitschrift 93, H.3. S. 135-147.

LOSSAU, J. (2002): Die Politik der Verortung. Eine postkoloniale Reise zu einer „ANDEREN“ Geographie der Welt. Bielefeld.

LOSSAU, J. (2003): Geographische Repräsentationen: Skizze einer anderen Geographie. In: GEBHARDT, H., REUBER, P. u. G. WOLKERSDORFER (Hrsg.): Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen. Heidelberg, Berlin. S. 101-112.

LOSSAU, J. (2012): Postkoloniale Geographie. Grenzziehungen, Verortungen, Verflechtungen. In: REUTER, J. u. A. KARENTZOS (Hrsg.): Schlüsselwerke der Postcolonial Studies. Wiesbaden. S. 355-364.

LOUGH, B., MCBRIDE, A. & M. SHERRADEN (2009): Measuring Volunteer Outcomes. Development of the International Volunteer Impacts Survey. Center for Social Development. Working Papers No. 09-31.

Abrufbar unter:

<<http://csd.wustl.edu/Publications/Documents/WP09-31.pdf>>. (Letzter Abruf: 28.01.2015).

LYONS, M., WIJKSTROM, P. & G. CLARY (1998): Comparative studies of volunteering: What is being studied? In: Voluntary Action 1, H.1. S. 45-54.

MASSEY, D. (1996): A Global Sense of Place. In: DANIELS, S. u. R. LEE (Hrsg.): Exploring Human Geography. A Reader. London. S. 237-245.

MAYRING, P. (2002<sup>5</sup>): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel.

MAYRING, P. (2007<sup>9</sup>): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim, Basel.

MCBRIDE, A., LOUGH, B.J. u. M SHERRADEN (2010): Perceived Impacts of International Service on Volunteers. Interim Results from a Quasi-Experimental Study. Center for Social Development. Research Report No. 10-22.

Abrufbar unter:

<<http://csd.wustl.edu/Publications/Documents/RP10-22.pdf>> (letzter Abruf: 28.01.2015).

- McFARLANE (2004): Geographical Imaginations and Spaces of Political Engagement: Examples from the Indian Alliance. In: *Antipode* 36, H.5. S. 890-916.
- MITCHELL, K. (2003): Cultural Geographies of Transnationality. In: ANDERSON, K., DOMOSH, M., PILE, S. u. N. THRIFT: *Handbook of Cultural Geography*. London. S. 74-87.
- OXFAM (o.J.): Global Citizenship.  
Abrufbar unter:  
<<http://www.oxfam.org.uk/education/global-citizenship>> (letzter Abruf: 28.01.2015).
- PICKLES, J. (2008): Geographical Imaginations (1994): Derek Gregory. In: HUBBARD, P., KITCHIN, R. u. G. VALENTINE (Hrsg.): *Key texts in human geography*. London. S. 171-178.
- POWELL, S. & E. BRATOVIĆ (2007): The Impact of long-term youth voluntary service in Europe. A review of published and unpublished research studies. Abrufbar unter:  
<[https://www.academia.edu/2893624/The\\_impact\\_of\\_long-term\\_youth\\_voluntary\\_service\\_in\\_Europe\\_A\\_review\\_of\\_published\\_and\\_unpublished\\_research\\_studies](https://www.academia.edu/2893624/The_impact_of_long-term_youth_voluntary_service_in_Europe_A_review_of_published_and_unpublished_research_studies)> (letzter Abruf: 28.01.2015).
- RAAB-STEINER, E. & M. BENESCH (2008): *Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung*. Wien.
- REHBEIN, B. (2006): *Die Soziologie Pierre Bourdieus*. Konstanz.
- REICHENBACH, E. (1977): Wegewahl des Pkw-Fahrers in der Stadt als kognitiver Prozess. In: LAMMERS, G. (Hrsg.): *Verhalten in der Stadt. Rahmenthema einer Vortragsreihe*. Karlsruhe. S. 195-224.
- ROHRMANN, B. (1978): Empirische Studien zur Entwicklung von Antwortskalen für die sozialwissenschaftliche Forschung. In: *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 9, H.3. S. 222-245.
- ROTHFUSS, E. (2006): Hirtenhabitus, ethnotouristisches Feld und kulturelles Kapital. Zur Anwendung der „Theorie der Praxis“ (Bourdieu) im Entwicklungskontext: Himba-Rindernomaden in Namibia unter dem Einfluss des Tourismus. In: *Geographica Helvetica* 61, H.1. S. 32-40.
- ROVISCO, M. (2009): Religion and the Challenges of Cosmopolitanism: Young Portuguese Volunteers in Africa. In: NOWICKA, M. u. M. ROVISCO (Hrsg.): *Cosmopolitanism in Practice*. Farnham. S. 181-199.
- SAID, E. (2003<sup>3</sup>): *Orientalism*. London.
- SCHEFFER, J. (2009): Entgrenzung durch neue Grenzen: Zur Pluralisierung von Kultur. In: *Interculture Journal* 8, H.8. S. 19-33.

- SCHEFFER, J. (2011): Kulturräume zwischen Verabsolutierung und Dekonstruktion. Für eine kontextabhängige Erfassung von kultureller Differenz. In: *Geographie und Schule* 193, H.33. S. 9-14.
- SCHIFFAUER, W., ZICK, A. & N. FOROUTAN (2015): Pressemeldung vom 5. Januar 2015. Zur Debatte über die „Pegida“-Demonstrationen. Rat für Migration. Abrufbar unter:  
<[http://www.rat-fuer-migration.de/pdfs/PM\\_Pegida\\_Einstellungen\\_BPK.pdf](http://www.rat-fuer-migration.de/pdfs/PM_Pegida_Einstellungen_BPK.pdf)> (letzter Abruf: 28.01.2015).
- SCHNEEKLOTH, U. (2010): Jugend und Politik: Aktuelle Entwicklungstrends und Perspektiven. In: SHELL DEUTSCHLAND HOLDING (Hrsg.): *Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich*. Bonn. S. 129-164.
- SCHWEIZER, K. & M. HORN (2006): Raumwahrnehmung und Raumvorstellung. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde aus Psychologie und Geographie. In: *Geographie und Schule* 28, H. 164. S. 4-11.
- SCHWINGE, B. (2011): *Verkehrte Welten: Über die Umkehrung der Verhältnisse von Geben und Nehmen. Der Weltwärts-Freiwilligendienst als Selbstbehandlung im Kulturkontakt zwischen Deutschland und Südafrika. Interdisziplinäre Studien zu Freiwilligendiensten 1*. Bonn.
- SEITZ, K. (1999): Bildung im Horizont der Weltgesellschaft – Mythen und Probleme weltbürgerlicher Erziehung. In: BLOTEVOGEL, H. H., OSSENBRÜGGE, J. u. G. WOOD (Hrsg.): *Lokal vernetzt – weltweit verankert*. 52. Deutscher Geographentag. Hamburg. S. 451-460.
- SHERRADEN, M, LOUGH, B. & A. MOORE MCBRIDE (2008): Effects of International Volunteering and Service: Individual and Institutional Predictors. In: *Voluntas* 19, H.4. S. 395-421.  
Abrufbar unter:  
<<http://forum-ids.org/2008/11/effects-of-international-volunteering-and-service-individual-and-institutional-predictors/>> (letzter Abruf: 28.01.2015).
- SMITH, L. & N. LAURIE (2011): International volunteering and development: global citizenship and neoliberal professionalisation today. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* 36, H.4. S. 545-559.  
Abrufbar unter:  
<<http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1475-5661.2011.00436.x/full>> (letzter Abruf: 28.01.2015).
- SMITH, L. & N. LAURIE (o.J.): *International volunteering and global citizenships: professionalisation, development and biographies*.  
Abrufbar unter:  
<[http://www.esrc.ac.uk/\\_images/Baillie%20Smith%20and%20Laurie%20Summary%209%20Dec%2010\\_tcm8-13381.pdf](http://www.esrc.ac.uk/_images/Baillie%20Smith%20and%20Laurie%20Summary%209%20Dec%2010_tcm8-13381.pdf)> (letzter Abruf: 28.01.2015).

SOSCI SURVEY (2014).

Abrufbar unter:

<<https://www.soscisurvey.de/>> (letzter Abruf: 28.12.2014).

SZERSZYNSKI, B. & J. URRY (2006): Visuality, mobility and the cosmopolitan: inhabiting the world from afar. In: *The British Journal of Sociology* 57, H.1. S. 113-131.

Abrufbar unter:

<<http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1468-4446.2006.00096.x/full>> (letzter Abruf: 28.01.2015).

THOMAS, A. (2012): Lessons learnt about reciprocity from research on intercultural training programmes and intercultural exchanges. In: ALTER, J., BIRKENHÄGER, J., VAN BLERK, R., CRONIN, K. et al. (Hrsg.): *International Volunteering in southern Africa: Potential for change?* Bonn. S. 89-97.

TRÖGER, S. (2004): Handeln zur Ernährungssicherung im Zeichen gesellschaftlichen Umbruchs. Untersuchungen auf dem Ufipa-Plateau im Südwesten Tansanias. Saarbrücken.

UNHCR (UNITED NATIONS HIGH COMMISSIONER FOR REFUGEES) (2013): *War's Human Cost. Global Trends 2013*.

Abrufbar unter:

<[http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/Global\\_Trends\\_report\\_2013\\_V07\\_web\\_embargo\\_2014-06-20.pdf](http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/Global_Trends_report_2013_V07_web_embargo_2014-06-20.pdf)> (letzter Abruf: 28.01.2015).

VESTER, H.-G. (1997): Tourismus im Licht soziologischer Theorie. Ansätze bei Erving Goffman, Pierre Bourdieu und der World-System-Theory. In: *Voyage. Jahrbuch für Reise- und Tourismusforschung* 1. Köln. S. 67-85.

WELTWÄRTS (2014): Ziele. Weltwärts ist ein entwicklungspolitischer Lerndienst.

Abrufbar unter:

<<http://xn--weltwrts-4za.de/ziele.html>> (letzter Abruf: 07.01.2014).

WERLEN, B. (2003): Kulturgeographie und kulturtheoretische Wende. In: GEBHARDT, H., REUBER, P. u. G. WOLKERSDORFER (Hrsg.): *Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen*. Heidelberg, Berlin. S. 251-268.



WORLDMAP (o.J.): Free Editable Worldmap for Powerpoint.

Abrufbar unter:

<<http://free-editable-worldmap-for-powerpoint.softonic.de/>> (letzter Abruf:  
28.01.2015).

## Anhang

### 1 Ausgewählte Textauszüge der inhaltsanalytischen Untersuchung der 18 Bewerbungen<sup>34</sup>

André

Fragebogen zum Freiwilligendienst im Ausland

Anhang zu Frage 22. Was sind meine Motive, einen Einsatz zu machen?

a) An einem solchen Einsatz interessiert mich in erster Linie, wie die Menschen in einem anderen gesellschaftlichen und sozialen Umfeld leben. Das möchte ich im direkten Zusammensein mit diesen Menschen sozusagen hautnah erfahren und im wörtlichen Sinn miterleben. Sicher kann ich auch als Tourist viel über ein fremdes Land, seine Bewohner und deren Lebensweise erfahren, allerdings fehlt mir dabei immer ein Stück Wirklichkeit, weil mir ja meistens doch nur die sogenannten Sonnenseiten präsentiert werden. Bei einem Einsatz als Freiwilliger bin ich zwar auch erst mal ein Fremder aber ich will nicht von oben herab aus dem Fenster eines Reisebusses schauen, sondern versuchen mir die Menschen und ihre Situation vertraut zu machen und mich bei der Bewältigung von alltäglichen Aufgaben und Problemen mit einbringen. Als Europäer aus mittelständischen Verhältnissen, gehöre ich zu dem kleinen Teil der Menschen auf der Erde, die in großem Überfluss leben, der größere Teil der Menschen lebt in großer Armut, jedenfalls materiell gesehen. Sicherlich kann ich auch schon einiges bewegen, indem ich spende, eine Patenschaft übernehme o.ä.. Trotzdem habe ich das Gefühl, in einer Welt der Widersprüche zu leben. Für mich hat sich in den letzten 15 Jahren eine Vielzahl von neuen Freiheiten und nahezu „unbegrenzten“ Möglichkeiten aufgetan, sei es durch die Wende aber auch durch die Globalisierung. Auf wessen Kosten ich diese Freiheit genieße, kann mir in diesem Lebensumfeld kaum jemand wirklich bewusst machen und ich selbst müsste dazu sozusagen über meinen Schatten springen. Einen persönlichen Einsatz in einem sogenannten „Entwicklungsland“ sehe ich als ersten Schritt in diese Richtung. Aber nicht um mein „soziales Gewissen“ zu beruhigen, sondern um mein Bewusstsein zu schärfen. Ich habe nicht vor die ganze Welt zu verändern, sondern will bei mir selber damit anfangen.

---

<sup>34</sup> Die Struktur des Anhangs folgt dem zeitlichen Ablauf des Forschungsprozesses der vorliegenden Arbeit.

## Bea

### zu 22.a)

Ich bin der Meinung, dass ich durch die Urlaube in Marokko, Kenia und Ägypten einen Einblick in das Leben der dort wohnenden Menschen, besonders der Kinder und Jugendlichen, erhalten habe.

Ich bin davon überzeugt, dass ein Einsatz in einem so genannten „Entwicklungsland“ sinnvoll ist, da so zum einen natürlich einigen Menschen geholfen wird, aber auch in meinem Bekanntenkreis hier in Deutschland auf die dortigen Lebensbedingungen aufmerksam gemacht wird.

Mich haben diese Urlaube sehr geprägt, mich bewegen Bilder im Fernsehen, Zeitungsberichte, etc. sehr.

Vielen Menschen dort fehlt der Mut. Ich denke, vor allem den Kindern und Jugendlichen kann ich durch einen Freiwilligendienst Mut und Hoffnung machen und ihnen Perspektiven zeigen. Wichtig dabei sind mir besonders persönliche Erfahrungen und Freundschaften.

## Florian

- a) Es ist sehr spannend für mich einmal eine völlig fremde und von der westlichen Kultur verschiedene Gegend kennenzulernen. Eine andere Lebensweise: Essen, ohne großen technischen Kran (TV, PC). Gleichzeitig versucht man anderen Menschen etwas Gutes zu tun, die Menschen vor Ort zu unterstützen. Ein weiterer Reiz ist es zu sehen wie eine stärkere kirchliche Gemeinschaft arbeitet und zusammenhält, im Gegensatz zu der Entwicklung in Deutschland. Der WJT 2005 in Köln gab mir einen ersten Anreiz.

## Greta

Meine Motive, einen solchen Einsatz zu machen:

a) Ich möchte ein Jahr in einem Entwicklungsland verbringen, um Kontakte zu Menschen zu knüpfen, die unter völlig anderen Umständen leben als wir. Des Weiteren bin ich bestrebt das Projekt durch meine Arbeitskraft positiv mitzugestalten und den Hilfebedürftigen aber auch den anderen Mitarbeitern ein Stütze zu sein. Es ist mir besonders wichtig mich in die Gemeinschaft zu integrieren, ein Teil von ihr zu werden und die mir fremde Kultur kennenzulernen, da ich nur so das Leid, die Armut aber auch die Hoffnung mit den einzelnen Menschen teilen kann. Dies stelle ich mir am deutlichsten vor, wenn ich über einen längeren Zeitraum am alltäglichen Leben der Menschen teilhaben darf und somit einen Einblick erhalte, der aus Sicht eines normalen Touristen sicher nicht möglich ist.

## Hanna

- a) Warum möchtest Du einen Freiwilligendienst in einem so genannten „Entwicklungsland“ machen?

Ich möchte gerne über den eigenen Tellerrand hinaus blicken, eine mir fremde Kultur und eine völlig andere Lebensweise kennen lernen. Nach meiner Ansicht ist es hilfreich zu erleben, wie Menschen auch unter schwierigen Bedingungen ihr Leben meistern.

Ich möchte mich nicht nur über Probleme in der Welt aufregen, sondern handeln und aktiv meinen Teil dazu beitragen diese zu lindern.

## 2 Leitfaden der 18 qualitativen problemzentrierten Interviews

### Einleitung:

Erst einmal möchte ich mich ganz herzlich bei dir bedanken, super, dass du dir die Zeit genommen hast! Ohne eure Unterstützung würde die ganze Untersuchung überhaupt nicht funktionieren.

Kurz zu mir: Ich habe selber nach dem Abi 2008 einen halbjährigen Freiwilligendienst gemacht. Danach habe ich meinen Bachelor in European Studies gemacht und jetzt studiere ich Geographie mit dem Schwerpunkt Entwicklungsforschung. Im Frühjahr habe ich ein Praktikum bei Don Bosco absolviert, daraus ist dann die Idee dieser Masterarbeit entstanden.

Mein Thema der Arbeit ist die Veränderung von Wahrnehmung und auch Handlungsmustern bei ehemaligen Volontären durch ihren absolvierten Freiwilligendienst. Es geht vor allem um die Konstruktion des eigenen Weltbildes und die Veränderung dessen durch das Volontariat. Denn jeder Mensch braucht, entwickelt und verändert ja seine eigenen Wahrnehmungsmuster, um sich in der Welt zu orientieren. Mir geht es darum, zu schauen, was diese Veränderungen bewirken können – bei den Freiwilligen selber, aber auch in seinem Umfeld und in der Gesellschaft.

Das Interview ist in vier Blöcke geteilt: dein Freiwilligendienst, Raumwahrnehmungen sowie der Einfluss des Volontariats auf dich, Engagement und der Bereich Globalisierung und gesellschaftliche Herausforderungen.

### I. Freiwilligendienst

1. Kannst du mir ganz kurz und knapp erzählen, wann, wo und in welchem Projekt du deinen Freiwilligendienst gemacht hast?
2. Warum hast du dich damals für einen Freiwilligendienst in einem sogenannten Entwicklungsland entschieden?
3. Warum Freiwilligendienst und nicht zum Beispiel Austauschjahr? Au-Pair, Work and Travel, etc.?
4. Was hast du dir von diesem Jahr versprochen?
  - a. Haben sie sich die Erwartungen erfüllt?
  - b. Inwiefern? Inwiefern nicht?
5. Was waren Herausforderungen oder kulturelle Konflikte? Hatte der Freiwilligendienst auch negative Auswirkungen auf dich?
6. Wie wurdest du von deinem Umfeld im Freiwilligendienst wahrgenommen?
7. Hast du schon während des Freiwilligendienstes Veränderungen wahrnehmen können?
  - a. Bei dir?
  - b. Wie andere dich wahrgenommen und behandelt haben?
8. Hast du noch Kontakt zu den Menschen aus deinem Freiwilligendienst?

### II. Wahrnehmung/Einfluss

1. Welche Vorstellungen von deinem Zielland hattest du vor dem Freiwilligendienst?

- a. Haben sich diese Vorstellung mit der Realität und deinen Erfahrungen gedeckt?
2. Wie würdest du jetzt die Menschen und das Land, in dem du deinen Freiwilligendienst absolviert hast, beschreiben?
3. Waren die Menschen in deinem Einsatzland an deiner Kultur und deinem Land interessiert?
4. Wie denken die Menschen vor Ort über Deutschland, Europa oder den globalen Norden?
5. Wie hast du Europa während des Freiwilligendienstes wahrgenommen?
  - a. Und wie nimmst du es heute wahr?
6. Viele haben in ihren Bewerbungen geschrieben, dass sie ihren Horizont erweitern möchten. Wie war das bei dir rückblickend betrachtet? Hast du jetzt einen anderen Blick von der Welt? Inwiefern?
7. Hat dein Freiwilligendienst Einfluss auf dein heutiges Leben?
  - a. Auf wen hat es Einfluss? Dich, dein Umfeld, die Menschen im Zielland?
  - b. Hast du etwas von den Erfahrungen, die du dort gemacht hast, in deinen Alltag hier in Deutschland einbringen können? ZUM BEISPIEL von der Lebenseinstellung, bestimmte Rituale, etc.?
8. Wenn du die Welt neu in Regionen oder Erdteile aufteilen müsstest – wie würde sie aussehen?

### III. Engagement

1. Hast du dich bereits vor deinem Freiwilligendienst ehrenamtlich engagiert?
2. Engagierst du dich in irgendeiner Form ehrenamtlich?
3. Siehst du nach deinem Freiwilligendienst neue Möglichkeiten, dich in der Gesellschaft zu engagieren?
4. Warum machst du das – aktiv mithelfen?
5. Engagierst du dich noch weiter für Don Bosco oder dein Volontariatsprojekt?
6. Siehst du deinen Freiwilligendienst und die Erfahrungen, die du gemacht hast, als eine Art Botschafterfunktion?
7. Zeigen die Menschen in deinem Umfeld Interesse an deinen Erfahrungen und Erlebnissen?
8. Konntest/ kannst du dein Umfeld in ihrer Wahrnehmung und ihrem Handeln verändern, indem du ihm von deinen Erfahrungen des Freiwilligendienstes erzählst?

### IV. Globalisierung

1. Siehst du dich als Deutscher, Europäer oder Weltbürger?
2. Was persönlich verbindest du mit Globalisierung? – Eher positiv oder negativ?
3. Worin siehst du die globalen Herausforderungen der nächsten Jahre?
4. Hat sich dein Bezug zu globalen Themen/ Problemen verändert beziehungsweise verstärkt?

5. Hast du Kontakte zu in Deutschland lebenden Ausländern?
6. Trägt der Freiwilligendienst zur Bildung/ Stärkung einer Weltgemeinschaft dar?
7. Kann der globale Norden als Vorbild für den Süden gesehen werden?

8. Tragen wir die Verantwortung für die Menschen im Süden?
9. Sind die Menschen in deinem Einsatzland auf Hilfe von uns angewiesen?
10. Ist das Volontariat eine Win-win Situation? Oder wer profitiert mehr davon?
  - a. Trägt er zu gegenseitigem Lernen bei?

V. Fazit

1. Hast du noch Fragen erwartet, die ich dir jetzt nicht gestellt habe? Welche?
2. Was geht dir abschließend zum Thema Freiwilligendienst durch den Kopf?



### 3 Ausgewählte Auszüge der 18 qualitativen problemzentrierten Interviews

#### Interview Ines – Jahrgang 2010/11 – Zielland Indien

(...)

Interviewer: Hat sich das auch erfüllt für dich? #00:06:51-7#

Ines: Ja. Also ich hab auf jeden Fall sehr, sehr viel gelernt, also wirklich sehr viel gelernt. Aber es ist trotzdem ganz anders gekommen als ich gedacht hab. Also es gab auch viele Probleme in dem Jahr und viele schwierige Situationen, wo es mir auch schwer fiel manche Dinge zu tun oder auch so die Zeit durchzuhalten.

(...)#00:07:50-8#

(...)

Interviewer: Und als was hat dich so dein Umfeld wahrgenommen, also war es dann oft so, dass ihr so als Fremde wahrgenommen wurdet oder eher als Vorbild, Helfer oder Freund? Kann man das so sagen? #00:10:28-6#

Ines: Also ich glaube, wir waren schon immer Fremde, Außenstehende, man sieht es einem ja auch immer an, da kann man ja auch gar nichts machen. **Und ich weiß, ich hab irgendwann mal einen Bericht geschrieben für meine Schule in Deutschland, wo ich irgendwie geschrieben habe, ja ich möchte mich irgendwie anpassen und ich kleide mich indisch, esse das gleiche Essen, verhalte mich so und versuche es so zu tun und trotzdem bin ich es nicht, bin ich nicht Teil der Kultur.** (...)#00:12:33-4#

(...)

Interviewer: Hat sich das denn irgendwie im Laufe des Jahres verändert? Hat sich gegen Ende zum Beispiel deine Rolle als Freiwillige verbessert hatte oder eher sogar verschlechtert? #00:12:45-4#

Ines: Es hat sich verändert, es hat sich teilweise verbessert, weil ich immer mehr die Sprache konnte, zu den Kindern immer mehr Bindung aufbauen konnte. Aber in mancher Hinsicht hat es sich dann glaube ich sogar auch verschlechtert als dann nämlich auch die beiden Salesianer sich nicht mehr so gut verstanden haben und wir dann auch mit der Grund waren, dann mussten wir zum Beispiel manche Kontakte zu den anderen Salesianern abbrechen, das wir uns gar nicht mehr so gut unterhalten konnten. Also es war dann nicht mehr so gewünscht, dass wir enge Bindungen aufbauen und dann war es zum Ende hin eigentlich sogar so, dass sich manches auch verschlechtert hat. Also teils, teils. #00:13:34-2#

(...)

Interviewer: Ja, ok. Dann kommen wir eigentlich schon zum zweiten Thema, Thema Weltbilder. Kannst du dich noch dran erinnern, was du für Vorstellungen von dem Land und von den Menschen hattest, bevor du nach Indien gegangen bist? #00:15:04-9#

Ines: (...) Also ich hatte Bilder gesehen von anderen Volontären, die dann ja irgendwie indisch gekleidet waren oder die dann gesagt haben, es gibt viel Reis und es gibt aber wirklich leckeres Essen, vegetarische Sachen. Ich glaube, ich hatte schon eher positive Bilder, aber auch nicht wirklich viele Bilder, also nicht wirklich viele Vorstellungen. Ich hatte sonst aus dem engeren Bekanntenkreis kaum Leute,

die schon mal da waren. Hab dann nur von den anderen Volontären, die schon mal da waren und berichtet waren, was gehört. **Und ich weiß, kurz vor meiner Ausreise, als sie dann gesagt haben, es ist jetzt Indien geworden, hab ich von einer Freundin gehört: ‚Wie Indien? Unter Indien stell ich mir immer vor, dass da irgendwo Kühe rumlaufen und überall Müll rumliegt.‘ Das war so ein Bild, was ich noch gar nicht im Kopf hatte vorher und hab so gedacht, nee, weiß ich gar nicht. Und hab dann auch gedacht, eigentlich darf man sich gar nicht so viele Vorstellungen machen, weil es ja nur Bilder sind und man sieht es ja auch wahrscheinlich eh immer mit anderen Augen wenn man dann wirklich vor Ort ist.** #00:16:55-1#

(...)

Interviewer: Wie hast du denn während deiner Zeit dort Europa wahrgenommen? Oder Deutschland? Dein Zuhause? #00:20:30-3#

Ines: **Ich glaube, ich hab immer mehr gemerkt, dass ich ja doch irgendwie von meiner eigenen Kultur geprägt bin. Aber dabei will jetzt gar nicht sagen, die deutsche Kultur, also ich glaube eher so meine eigene Lebenswelt, mein Umfeld. Meine Familie, meine Freunde, die Gegend, wo ich gelebt hab, die Schule, auf die ich gegangen bin, dass ich da sehr, sehr stark von geprägt wurde. Das ist mir eigentlich erst so richtig bewusst geworden als ich so weit weg war von zuhause.** Und ja, aber trotzdem glaube ich ist es nicht nur eine Frage von Kultur. Kultur ist irgendwie schon was, was vom Menschen gemacht ist und dass man eigentlich zu manchen Menschen in Indien auch viel mehr Ähnlichkeit hat als zu manchen Menschen in Deutschland. Und ich hab so gemerkt, dass mein eigenes Umfeld, meine Familie, dass sie mir eigentlich sehr, sehr nahe sind, das ich da sehr geprägt wurde. #00:21:49-8#

(...)

Interviewer: Viele schreiben ja in ihren Bewerbungen auch, dass sie durch den Freiwilligendienst ihren Horizont erweitern möchten oder einen anderen Blick von der Welt bekommen möchten. Hat das bei dir geklappt? Hast du jetzt einen anderen Blick über die Welt? #00:24:33-5#

Ines: Ja, ich glaube schon. Auf jeden Fall, aber ich glaube, dass es nicht nur durch den Freiwilligendienst an sich gekommen ist, sondern ganz viel auch durch die Nachbereitung. Ich glaube ich, das bekomme ich auch mit, weil ich ja auch Volontäre auch vorbereite. **Ich glaube nach dem Jahr kommt man manchmal auch mit mehr Vorurteilen zurück als man gegangen ist. Was ich teilweise erschreckend finde, aber ich denke dann immer, bei mir war es teilweise vielleicht auch so. Und ich glaube, man denkt oft sehr stark in Klischees. Man kommt zurück und hat das Gefühl, man hat ja so eine große Erfahrung gemacht und man hat ja so viel gelernt über eine fremde Kultur. Und eigentlich ist es teilweise so, dass sich der Horizont eher noch eingeschränkt hat, im ersten Moment, weil man Menschen dann doch stereotypisiert darstellt, man sagt dann oder schreibt seinen Blog und sagt dann irgendwie: ‚Ja natürlich ist der Strom hier mal wieder ausgefallen.‘ Dass man wirklich noch mehr in diesen Stereotypen schreibt, aber wenn man sich irgendwie nach dem Jahr sich noch mit vielem**

**beschäftigt und vieles reflektiert, dann hab ich zu mindestens für mich jetzt gemerkt, dass sich mein Horizont sehr stark durch diese Reflektion von dem Freiwilligendienst erweitert hat.** Dass ich gemerkt hab, ne eigentlich habe ich nach dem Jahr noch gar nicht so viel verstanden und eigentlich weiß ich jetzt, das ich nichts weiß von dem Land oder ich weiß, dass ich vieles nicht weiß. **Aber dass ich eigentlich Freude daran hab, darüber noch weiter zu reflektieren und mich mit der Thematik zu beschäftigen.** Auch andere Volontäre vorzubereiten und denen irgendwie meine Erfahrung mitzugeben, aber auch immer zu sagen, das sind nur so Bilder, die man in dem Jahr bekommt. #00:26:49-0#

(...)

Interviewer: Hat er dich denn auch beeinflusst zum Beispiel in deinem Lebensweg, dass du jetzt in Benediktbeuern studierst zum Beispiel oder auf deine Studienwahl? #00:27:03-8#

Ines: Ja, schon. Schon, also ich kam zurück aus Indien und für mich war irgendwie klar, ich möchte auf jeden Fall in dem Bereich was weiter machen. (...) #00:27:57-9#

Interviewer: Ok, du hast ja also gesagt, dein Horizont hat sich erweitert. Wenn du jetzt die Welt neu in Regionen einteilen könntest oder neue Grenzen ziehen könntest. Wie würdest du das machen? Würdest du etwas verändern? Oder findest du die Einteilung - wie es ja oft gemacht wird - in den globalen Norden und Süden gut? #00:31:12-5#

Ines: Ja, schwierig, aber ich versuch es mal irgendwie. Also im ersten Moment, als du das gefragt hast hab ich schon dran gedacht, es gibt für mich irgendwie den globalen Norden und den globalen Süden. Aber damit glaube ich aber, dass damit Länder gemeint sind, die wirklich privilegiert sind und der globale Süden, die eben nicht privilegiert sind. Und ich denke aber auch Deutschland ist viel mehr Entwicklungsland als jetzt Indien zum Beispiel So und generell glaube ich eher, dass ich jetzt denke, **es ist viel schwieriger noch Grenzen zu ziehen, weil eigentlich alle so abhängig sind von einander und dass es eher global zu sehen ist. Also ich würde die Grenzen eher öffnen glaube ich.** #00:32:26-8#

(...)

Interviewer: Also hat der Freiwilligendienst dazu beigetragen, dass du dich jetzt weiterhin ehrenamtlich engagierst oder hat er dir neue Möglichkeiten des Engagements gegeben? #00:35:36-1#

Ines: Ja, also das mit den Volontären auf jeden Fall, das ist ja nur durch den Freiwilligendienst gekommen. Aber auch so Sachen, dass ich zum Beispiel einen Eine-Welt-Kreis geleitet habe und war bei verschiedenen Veranstaltungen, wo ich aber schon oft durch meine Volontärstätigkeit darauf gekommen bin, wo ich durch Newsletter der Volontäre oder so drauf gekommen bin. Und dann wird man auch in dieser Funktion angesprochen und so bin ich darauf gekommen. #00:36:15-7#

(...)

Interviewer: Und von Weltwärts wird ja oft als Ziel auch genannt, dass die Rückkehrer als Botschafter auftreten. Siehst du dich auch in dieser Rolle? #00:37:08-0#

Ines: Mhh, also wenn Botschafter dann in dem Sinne, dass ich denke, ich will ver-

mitteln, dass Indien vielleicht kein Entwicklungsland oder Schwellenland ist, sondern will das irgendwie weiter vermitteln, dass auch in Deutschland viel Lernbedarf ist. #00:37:44-7#

Interviewer: Und glaubst du dadurch, dass du zum Beispiel deiner Familie und deinen Freunden von deinen Erfahrungen erzählst - also du hast ja schon erzählt, dass du deine Familie in irgendeiner Art und Weise verändert hast - aber glaubst du, dass man generell dadurch auch die Wahrnehmung und das Denken bei Menschen beeinflussen kannst indem man von seinen Erfahrungen berichtet? #00:38:04-9#

Ines: Bei manchen bestimmt, es kommt aber auch darauf an wer es ist. Also ich merke teilweise auch sogar bei Freunden, dass sie gar nicht so viel wissen möchten. Und ich glaube, wenn die Offenheit oder das Interesse bei ihnen nicht da ist, dann kann man da auch gar nicht bei ihnen verändern. Ich merke aber, wenn ich aber zum Beispiel Vorträge halt und die Leute von sich aus kommen und interessiert sind, dann glaube ich schon. Ich weiß jetzt nicht in welchem Ausmaß, aber ich hab es auch schon erlebt, dass dann Leute zu dem Vortrag kommen und dann eigentlich eh nur eine Sache hören wollen. Also im Prinzip schon feste Bilder haben, die sie hören möchten. (...) #00:39:24-4#

Interviewer: Und der letzte Punkt ist eigentlich Thema Weltgemeinschaft und globale Themen. Wenn du dich entscheiden müsstest, würdest du dich eher als Deutsche, Europäerin oder Weltbürgerin bezeichnen? Oder als was siehst du dich am meisten? #00:39:21-3#

Ines: Ja also mittlerweile als Weltbürgerin. **Ich hab direkt nach dem Freiwilligendienst schon gedacht, ich bin schon ganz schön deutsch. Das habe ich ja eben auch gesagt, dass ich mich hier in meiner eigenen Heimatkultur, dass ich da erst gemerkt hab, wie sehr verwurzelt ich bin oder wie sehr sie mich geprägt hat. Aber ich sehe es mittlerweile nicht mehr so, dass es die deutsche Kultur ist. Das ist einfach meine Herkunft gewesen, aber ich glaube, dass ich wirklich mit manchen Indern mehr gemeinsam hab als mit Leuten im gleichen Alter wie ich, die aber in Deutschland leben.** Deshalb würde ich mich am ehesten als Weltbürgerin sehen. #00:40:19-7#

(...)

Interviewer: Hat sich denn dein Bezug zu globalen Themen oder internationaler Politik verändert seit dem Freiwilligendienst? #00:43:03-2#

Ines: Ja, auch vor allem durch die Nachbereitung. Also ich merke ich blicke jetzt anders auf meinen Freiwilligendienst als 2011 oder auch 2012, also es kommt immer mehr dazu und mein Interesse geht immer mehr von dem eigentlichen Freiwilligendienst weg, also ich hab nicht mehr so das Bedürfnis über den Freiwilligendienst als solchen zu reden. Aber diese globalen Themen drum herum, da steigt mein Interesse eher. #00:43:34-7#

(...)

Interviewer: Und würdest du den Freiwilligendienst als Win-win Situation beschreiben? Oder profitiert die eine Seite mehr als die andere? #00:47:59-3#

Ines: Also ich glaube, am meisten profitiert der Freiwillige selber und am meisten hab ich auch profitiert. Weil ich es ja jetzt war, die diese Erfahrung gemacht hat, die

gelernt hat, die eine andere Kultur erlebt hat, die mit Kindern gearbeitet hat, also dieses ganze Lernen ist ja alles für mich gewesen. **Ich hab auch schon oft gedacht, dass es egoistisch ist. Das man eigentlich einfach so ein Jahr für sich irgendwie macht, um eine gute Erfahrung zu machen.** (...) #00:49:06-3#  
(...)

### **Interview Nils – Jahrgang 2012/13 – Zielland Togo**

(...)

Interviewer: Und wie kam es überhaupt dazu, dass du den Freiwilligendienst in einem sogenannten Entwicklungsland gemacht hast? #00:14:40-2#

Nils: Ja, mir war während des Abis schon klar, dass ich ins Ausland gehen möchte. (...) Am Anfang habe ich mit Work and Travel gespielt, weil ich einfach die andere Alternative gar nicht kannte. Das ist ja so das einzige, was du kennst, wenn du dich nicht informierst. (...) Dann hab ich mich aber dazu entschieden, also ich hab mir Gedanken gemacht, wie würde das denn sein, wenn ich jetzt Work und Travel mache. Dann bin ich da irgendwo im Feld und ernte Kartoffeln und dann reise ich wieder rum. Aber dann war ich mir nicht sicher, ob ich damit glücklich werde. Und dann habe ich angefangen mich zu informieren, was gibt es denn noch für Möglichkeiten. Und hab da auch mit einer Lehrerin drüber gesprochen. Und glücklicherweise war ihr Sohn auch mit Don Bosco weg und hat mir davon erzählt. Und so bin ich dann darauf gekommen. (...) Ich war da halt noch so ein bisschen in meinen Trott, ja in meiner Seifenblasenwelt. Das heißt, es klappt ja immer alles. So ne. **Und ich hatte da noch ein wirklich komplett anderes Weltbild, was ich da hatte. Ich hab da wirklich in einer Seifenblase gelebt. Und alles von außen habe ich nur über Nachrichten gehört und das kam aber nicht in meine Seifenblase rein, das ist immer schön abgeprallt.** Ja und so habe ich mich dann da beworben und so ist es dann gekommen. #00:15:39-2#

(...)

Interviewer: Also hattest du auch keine Erwartungen, die sich erfüllt haben beziehungsweise nicht erfüllt haben? Oder kannst du im Nachhinein sagen, das war passend? Oder gab es etwas, wo du gar nicht mit gerechnet hast, was total überraschend war? #00:15:55-4#

Nils: (...) Und wir machen uns oftmals, wir haben schon von der Gesellschaft auferlegten Druck und wir erhöhen ihn aber noch. Und daran gehen viele Menschen kaputt. Bei uns sind viele Menschen depressiv. Und das hat seinen Grund. Ich hab das Gefühl gehabt, dass es in Togo nicht so war. Ich kann das natürlich nicht belegen, aber das ist so mein Gefühl, dass das da nicht so war. Dass die Leute da nicht so einen Druck auferlegen, wie wir das machen. Und die haben da materiell viel weniger und die müssen wirklich täglich mehr um ihr Überleben kämpfen als wir das machen müssen. Also das sind existenzielle Probleme, die die haben. Aber die nehmen die mit und machen trotzdem das Beste aus ihrem Tag und die versuchen trotzdem ihren Tag maximal auszukosten. Und das persönlich empfand ich als lebenswerter. Also das hat mehr Spaß gemacht, dieses Leben dort zu leben. **Ich hatte natürlich auch nicht diese existenziellen Probleme wie die das hatten. Das**

**heißt, ich kann das nicht vergleichen. Aber einfach das mit zu erfahren, das hat mich schon gut gestimmt.** Und als ich dann wieder hergekommen bin, da war das dann ganz krass der Fall, dass wir nicht diese existenziellen Probleme haben, aber so First-World-Probleme uns den Tag vermiesen lassen von so **First-World-Problemen.** (...) Weißt du, das sind so Dinge, die ich vorher gar nicht wahrgenommen hab, wo ich vorher nie drüber nachgedacht habe, wo ich mit so gelebt habe. Und wo ich jetzt einfach mit den Schultern zucke. #00:19:39-6#

(...)

Interviewer: Ja, dann kommen wir eigentlich auch schon zum zweiten Thema. Also, vieles haben wir da schon besprochen. Du meinst ja, du hattest überhaupt keine Vorstellungen gehabt von deinem Freiwilligendienst und auch von Togo. Du meinst ja, du hast sie dir als lustige, fröhliche Menschen vorgestellt. Hattest du sonst noch irgendeine Art von Vorstellungen oder Bilder von Togo? #00:34:04-7#

Nils: **Ja nur das von den Medien suggerierte Bild. In diese Schablone, wo wir rein gepresst werden, wo es aber ganz wichtig ist, rauszukommen. Also, das ist – katastrophal, was das mit deinem Weltbild verursacht, wenn wir hier aufwachsen. Auch die Äußerungen, wenn du mit Leuten sprichst zum Teil, wie zum Beispiel ‚Da im Busch‘ und so, das ist so abwertend und dass ist so wichtig, dass man da gegenwirkt. Und wenn das jemand sagt, sollte man ihn sofort drauf hinweisen, dass das nicht in Ordnung ist. Weil das macht so viel in unserem Kopf unbewusst aber kaputt.** Ich bin froh, dass ich eine andere Erfahrung gemacht habe und ich da auch wirklich kompetente und tolle Menschen kennenlernen durfte. Was ja eigentlich selbstverständlich ist. Es gibt in jedem Land gibt es so viele Kapazitäten. Aber dieses Medienbild, was suggeriert wird, vermittelt dir eine andere Vorstellung und eine andere Haltung dazu. Man sieht sich hier als Elite. Das ist aber totaler Quatsch. Wir sind nämlich diejenigen, die dafür gesorgt haben, dass die anderen dort da jetzt so zu kämpfen haben, wie sie es jetzt müssen. Wir haben da ausgebeutet und wir, es ist wie bei allem im Leben ausgewogen. Das heißt, zu einem Plus gibt es immer ein Minus. Das heißt, unser Plus, was wir hier haben, verursacht auch irgendwo auf der Welt ein Minus. (...)#00:37:02-6#

(...)

Interviewer: Ja krass. Aber dann hast du ja seit deinem Freiwilligendienst noch sehr engen Kontakt gehabt oder? #00:33:14-1#

Nils: Ja auf jeden Fall, der besteht auch immer noch. Wir tauschen auch regelmäßig noch Email aus und es steht außer Frage, dass ich da auch nochmal hingehe. Wenn es klappt finanziell, wo von ich im Moment nicht ausgehe, dann 2015, ansonsten ganz sicher 2016. Da bin ich absolut überzeugt von (lacht). #00:33:45-2#

(...)

Interviewer: Und so das Bild, was die Menschen von Deutschland haben, hast du ja eben schon beschrieben, so dieses reiche, tolle, ne? #00:41:11-8#

Nils: (...) Die haben natürlich so dieses von den dortigen Medien suggerierte Bild und bringen dann noch ihre eigenen Vorstellungen da mit rein und mischen das sich so zu Recht und haben dann so ihre Vorstellung, die dann ja aber vollkommen unrealistisch ist. (...) Wenn du da auf den Markt gehst und was kaufen möchtest,

zahlst du das Dreifache. Weil du die Preise nicht kennst. Ist ja auch vollkommen legitim. Würde ich nicht anders machen. Da kommen auch Touristen ab und zu, die zahlen dann das Vierfache. Für die ist der Preis immer noch voll in Ordnung und wenn man das mit hier vergleicht ist er auch noch günstiger. Aber du wirst da auf Grund deiner Hautfarbe anders behandelt. Ich war auch bei einem, der ist ein Freund von mir geworden, wir sind auch immer noch in Kontakt. Der hatte da eine Preisliste hängen: ‚Männer 300 Franc für den Haarschnitt, Frauen 400, Kinder 200, Weiße 1500.‘ Dann habe ich gesagt: ‚Kollege, das ist doch rassistisch.‘ - ‚Nee, ihr habt doch Geld.‘ Dann habe ich gesagt: ‚Wenn ich das in Deutschland machen würde, wenn ich einen Friseursalon eröffnen würde und schreiben würde: Schwarze: Fünffacher Preis.‘ Ich hab gesagt: ‚Ich bin doch auch ein Mann‘ – ‚Ja, ein Weißer!‘ Und dann habe ich gesagt: ‚Dann würde mir man den Laden schließen und mich verklagen.‘ Und dann hat er das nicht verstehen wollen und meinte: ‚Nee, eure Haare sind aber anders.‘ #00:44:20-8#

Interviewer: Das ist echt ein gutes Beispiel! #00:44:20-8#

**Nils: Das so zur Wahrnehmung von Weißen da. Wobei ich hab dann später den Preis für den Mann bezahlt und nicht den Weißen. Ich hab da auch lange suchen müssen, bis ich da einen finde, der das hinnimmt, das war eben der, der jetzt auch ein Freund von mir geworden ist.** #00:45:03-5#

(...)

Interviewer: Kannst du nochmal zusammen fassen, inwiefern sich das verändert hat oder ob sich das jetzt im Nachhinein auch noch mal verändert hat seitdem du wieder da bist? #00:45:16-8#

**Nils: (...) Also, wir leben schon so wirklich im übermäßigen Wohlstand, machen uns sehr viele Gedanken über lächerliche Probleme, aber einfach weil wir es nicht anders kennen. Und weil wir die Probleme der Welt nicht an uns heran lassen. Wir kennen das nicht, das war ja bei mir nicht anders vorher.** So, man kriegt das zwar mit über Nachrichten, dass da Armut herrscht und denkt dann: ‚Oje, die armen Kinder in Afrika.‘ Und dann spenden man 10€ für sein Gewissen an UNICEF oder so. Und denkt dann, irgendwie dass man da was mit bewegt in der Welt. Aber das ist zu wenig. Und da muss man die Leute hier auch sensibilisieren und sie aufmerksam darauf machen, dass das eben nicht läuft. (...)#00:49:18-6#

Interviewer: Und die meisten, das wirst du bestimmt auch in deiner Bewerbung geschrieben haben, dass sie ihren Horizont erweitern möchten und einen andern Blick von der Welt bekommen möchten. Würdest du jetzt sagen, du siehst die Welt mit anderen Augen? #00:49:30-5#

**Nils: Vollkommen. Also ganz komplett krass anders. Das war ja vorher meine Seifenblase, alle Menschen geht es gut, mir geht es gut, es gibt ab und zu welche, die in den Nachrichten gezeigt werden, denen geht es wohl nicht so gut, hoffentlich geht es denen morgen besser, aber das wird schon. (...) Da war dieser Wohlstand selbstverständlich. Das ist er jetzt nicht mehr. Das ist auch ganz schwer für mich persönlich, weil sich mein Freundeskreis sehr verändert hat nach dem Jahr. Weil ich eben diese andere Auffassung habe.** Das heißt, meine Interessen haben

sich auch komplett verschoben. Das heißt, ich gehe nicht mehr oft feiern und knall mir die Birne weg, so wie das sehr viele meiner früheren Freunde gemacht haben, sondern ich hab jetzt andere Interessen. Und da ist es schwierig in so einem Umfeld, die Leute zu finden, die die gleichen Interessen haben. #00:50:55-0#

Interviewer: Weil sie nicht die gleiche Erfahrung gemacht haben. #00:50:54-2#

Nils: Ja, das ist sehr schade. Da ist es schwer damit umzugehen, das hätte ich auch nicht gedacht vor meinem Freiwilligendienst. Ich weiß auch nicht, ob ich den gemacht hätte, wenn ich das vorher gewusst hätte. Das weiß ich nicht. (...) Und wenn ich gewusst hätte, **ich bin mir auch fast sicher, dass ich langfristig in Deutschland nicht glücklich werde. Also ausbildungstechnisch und so ist das natürlich überragend, und wir machen uns - obwohl wir dazu gar keine Berechtigung haben - existenzielle Gedanken darüber, ob wir irgendwie mal was haben werden später.** Und wir sind aber sowas von überqualifiziert wenn man das mit dem Weltspiegel vergleicht, da sind wir unter den Top 2-3% der Welt und machen uns aber so viele Gedanken. Aber man hat hier so viel und man hat gar keine Berechtigung, seine Existenz in Frage zu stellen. **Ja, das sind so Sachen, die dann eben von dieser Erfahrung geprägt werden und wie ich gesagt habe, ich weiß nicht, ob ich langfristig in diesem Umfeld glücklich werden kann.** #00:52:22-1#

Interviewer: Also glaubst du hat der Freiwilligendienst auch so eine Art negativen Einfluss auf dich? #00:52:26-6#

Nils: Ja was heißt negativ. Ich weiß nicht, inwieweit das negativ ist, zu sagen, seinen Horizont, weil du hast ihn ja damit erweitert, ob das negativ ist. Es ist schwieriger im Nachhinein damit umzugehen, aber ich finde das hauptsächlich auch positiv, dass ich jetzt diese Gedankengänge habe. Bestimmt ist auch die Hälfte von meinen Gedankengängen falsch. Ich will mich da jetzt auch nicht über alle Menschen stellen und ich mach auch niemandem einen Vorwurf, weil ich wär nicht anders, ich hätte das alles genauso gesehen. Und es gibt auch bestimmt Menschen, obwohl sie nicht diese Auslandserfahrung gemacht haben, haben sie diesen Horizont. (...)#00:53:59-9#

(...)

Interviewer: Also hast du das Gefühl, dass der Freiwilligendienst dir neue Möglichkeiten gibt, dich zu engagieren? #01:02:17-7#

Nils: Ja, vom Netzwerk her, definitiv. Von der Einstellung her nicht, weil ich vorher eigentlich auch schon sehr leicht für Dinge zu begeistern war. Aber jetzt einfach vom Netzwerk her, dass es einfacher ist. Du musst halt auch, wenn du was ehrenamtlich machst, dahinter stehen. Weiß nicht, wenn ich jetzt irgendwie ehrenamtlich Laubblätter aufsammeln müsste, das ist schwierig, mich damit zu identifizieren. Das ist schwierig, was zu finden, wo du dich mit komplett identifizieren kannst. Und ich hab jetzt eine Anlaufstelle, wo ich auch ziemlich hinter stehe und ich bin da gerne immer für alles zu begeistern und auch für Ideen und wenn ich irgendwo helfen kann, dann mach ich das auch. #01:03:04-2#

(...)

Interviewer: Ja, das stimmt. Und Weltwärts hat ja als Ziel, dass die Rückkehrer eine



Art Botschafterfunktion ausüben für Völkerverständigung, Austausch, etc. Fühlst du dich als Botschafter oder nimmst du diese Rolle wahr? #01:05:58-8#

Nils: Ich nehme diese Rolle an, ja. Ich versuche schon so, wenn Leute sich dafür interessieren, dann bringe ich so viele Botschaften rüber, wie sie auffangen können. **Aber es gibt auch viele Leute, die das auch gar nicht mitkriegen möchten. Das heißt, man stößt damit auf Ablehnung. Ist ja klar, mit dieser Botschaft mache ich ja Leuten klar, dass sie scheiße sind. Dass das was sie machen, alles komplett, ja nicht alles komplett, aber dass dieses ganze Gerüst, auf dem wir sind, komplett neu gebaut werden muss.** Dass das so auf lange Sicht immer nur weiter auseinander geht dieser Arm-Reich-Schere. **Und damit greife ich ja Leute an, damit säge ich an ihrem Bein. Und damit stößt du ja erst mal auf Ablehnung und es gibt ganz wenige Menschen, die dafür empfänglich sind das anzunehmen und sich da Gedanken darüber zu machen.** Manche kommen zu mir und sagen: ‚Ja toll, du hast total Recht, wenn man eigentlich mal darüber nachdenkt, dann ist das schon alles auf wackeligen Beinen.‘ Aber das war es dann auch. Es ist schwer damit Leute zu erreichen. #01:07:12-4#

Interviewer: Aber glaubst du, bei denen, die interessiert sind und wo du deine Erfahrungen mitteilen kannst, glaubst du, dass du da so ein bisschen deren Sichtweise verändern kannst oder Anstöße geben kannst? #01:07:20-5#

Nils: Ne, kein bisschen. Kann man nicht. #01:07:26-8#

Interviewer: Weil man es selber nicht erlebt hat? #01:07:26-8#

Nils: Ja, du musst es erleben, um dieses Grundfest zu erschüttern, das musst du erleben. Das ist ja bei mir auch so gewesen. (...) Ich bin der Meinung, da muss was passiert sein, dass du da auch als Person daran glaubst. Dass du vollkommen der Überzeugung auch bist. Und das war bei mir vorher nicht so, dass ich an dieses Weltbild geglaubt habe. Und nachdem ich dieses Erlebnis hatte, habe ich daran geglaubt **ich bin, was. Sondern der bringt** ubt. #01:08:32-6#

Interviewer: Glaubst du denn, dass es Einfluss hatte auf deine Familie oder deine ganz engen Freunde oder glaubst du, dass es da auch keinen Einfluss hatte? #01:08:44-0#

Nils: (...) **Ja, man kommt schon das ein oder andere Mal darauf zu sprechen und tauscht sich darüber aus. Aber dann lässt man es auch wieder darauf beruhen und das ist auch wichtig, weil man sonst, je mehr man darüber spricht, desto mehr sägst du auch an jemandem und desto mehr treibst du auch so einen Keil dazwischen und distanzierst dich.** (...) Aber eigentlich hat dieser Freiwilligendienst keinen großen Einfluss gehabt auf meine Familie. **Der Freiwilligendienst bringt auch nicht dem Land, wo ich bin, was. Sondern der bringt meiner Meinung nach ausschließlich mir was. Also der verändert mich als Person, der gibt mir neuen Input, der eventuell meine Denkweise beeinflussen kann.** (...) #01:11:37-5#

(...)

Interviewer: Hast du denn das Gefühl, dass der Freiwilligendienst dazu beitragen kann, dass so eine Art Weltgemeinschaft oder ein gemeinsamer Wille entstehen kann, um eben die Probleme, die du angesprochen hast, besser anzugehen?

#01:22:43-9#

Nils: Auf jeden Fall, weil das dafür sensibilisiert. Also das ist ja ein interkultureller Austausch. Das heißt jetzt, wenn ich in ein Land gehe, das mir unbekannt ist, dann lerne ich das kennen, dann nehme ich da viel von mit und bin dann auch empfänglicher dafür, für die Probleme dort, die mir vorher nicht bewusst waren. Vielleicht habe ich davon gehört, aber das ist immer noch eine andere Sache, wenn du das erlebt hast. Dann weißt du wirklich, was läuft nicht so gut. Natürlich weißt du es nicht im Detail, du kannst auch das Land nicht umkrepeln. **Aber du wirst sensibilisiert und du entwickelst ein Bewusstsein, was ein Ansatz ist. Du kannst ja kein Haus bauen und du beginnst mit dem Dach. Sondern du beginnst mit dem Fundament. Und eben dieser interkulturelle Austausch ist meiner Meinung nach das Fundament. Da wird ein Fundament geschaffen. Jetzt ist es an dir, ob du das weiterbaust oder ob du das Fundament Fundament bleiben lässt. Aber der Anstoß ist gegeben, der Grundstein ist gebaut und das ist dann jedem selber überlassen, ob man da noch weitermacht oder eben nicht.**

#01:23:50-0#

(...)

Interviewer: Ja krass. Dann vielleicht so als abschließende Frage, ein bisschen hast du schon darüber gesprochen. Du hast ja gesagt, dass du eigentlich viel mehr daraus gezogen hast als die Menschen vor Ort. Würdest du es trotzdem so als Win-win Situation sehen? Dass es zu einem gegenseitigem Austausch und Lernen kommt? Oder dass beide Seiten gleichwertig davon profitieren? #01:32:30-2#

Nils: Gleichwertig würde ich nicht sagen. Das was ich davon mitgenommen habe, auch an Erfahrung, an Kapazität, an Erweiterung meiner Denkweisen, ist auf jeden Fall viel, viel mehr, weil ich ja noch mal ein komplett anderes Leben kennengelernt habe. Und die Menschen dort haben kein komplett anderes Leben kennengelernt, sondern nur immer kleine Ausschnitte von meinem Handeln. Aber wie ich auch eben gesagt habe, wenn auch nur zwei bis drei Leute da was von mir mitgenommen haben, dann hat das schon seine Wirkung, das ist der Schmetterlingseffekt, damit wird das dann wieder gestreut. Dementsprechend denke ich schon, dass es eine Win-win Situation ist, allerdings gewinne ich da ganz schön viel mehr als eventuell das Land oder man denkt halt als junger Mensch noch, du kannst die Welt noch verändern. Aber kannst du ja halt nicht, sondern du kannst was dafür tun, was anstoßen, das muss Teil des Gesamten sein. Du kannst halt einfach nur dein Wissen teilen, deine Erfahrung teilen und wenn jemand was davon mitnimmt, dann ist es okay, dann ist es super. Aber du kannst nicht mit dem Anspruch dahin gehen und sagen, du wirst das Land komplett umkrepeln. Sondern man muss da schon kleine Brötchen backen und die schmecken dann aber auch gut. #01:33:55-0#

(...)

### **Interview Sarah – Jahrgang 2013/14 – Zielland Tansania**

(...)

Interviewer: Ja krass. Kannst du beschreiben, was deine Motivation für einen Freiwilligendienst in einem sogenannten Entwicklungsland war und nicht zum Beispiel in

Europa? #00:03:29-2#

Sarah: Also ich denke, da haben verschieden Punkte so zusammen geführt. Also ich wusste auf jeden Fall, ich möchte noch nicht studieren und ich möchte gern mich erst mal ein Jahr mich richtig engagieren, wo ich so dahinter stehe. Weil neben der Schule kommt das ja schon ein bisschen kurz, also jede Art von Engagement. Und ich weiß nicht, ich dachte mir, wenn ich weggehe, dann möchte ich auch wohin gehen, wo ich halt wirklich was machen kann, wo ich nochmal eine ganz neue Kultur kennenlerne, wo ich wirklich auch mal gezwungen werde mein Leben auch komplett umzustellen und einfach mal was ganz anderes auszuprobieren. Genau, mit neuen Menschen, neue Sprache in einer neuen Kultur und halt auch nicht so, nicht nur um die Ecke. #00:04:17-1#

(...)

Interviewer: Krass. Also würdest du sagen, die Rolle von euch als Freiwillige hat sich verbessert im Laufe des Jahres? #00:13:57-0#

Sarah: Ja, auf jeden Fall. Also uns wurde in der Vorbereitung gesagt, ja ihr werdet wahrscheinlich eine U-Kurve durchleben. Also erst ist es ganz toll und ihr seid euphorisch und dann in der Mitte geht es so ein bisschen runter und dann wird es aber wieder besser. Und bei uns war es aber einfach nur so (zeigt eine steile ansteigende Linie). Also das hat echt blöd angefangen und ist bis zum letzten Tag eigentlich immer besser geworden. Wir wurden auch am Ende von ganz vielen Familien von den Brüdern zum Beispiel eingeladen nach Hause. Also es hat sich total verbessert. #00:14:23-2#

(...)

Interviewer: Ok, gut, das war eigentlich schon das zum Freiwilligendienst. Dann kommen wir zum zweiten Thema: Weltbilder. Als du erfahren hast, dass du nach Tansania gehst, hattest du da so eine Vorstellung oder ein Bild von dem Land oder von den Menschen? #00:15:13-9#

Sarah: **Also ich weiß noch, dass ich halt so drin war und dass ich halt noch nicht einmal wusste, wo es in Afrika liegt. Also ich wusste, es liegt irgendwo an der Küste, weil von Sansibar das wusste ich das es dazu gehört und auch dass der Kilimanjaro in Tansania ist. Aber das waren wirklich so die einzigen beiden Infos, die ich wirklich wusste. Und ansonsten gar nicht, also wirklich.** Ich hab mir sogar das Land erst mal auf die Hand geschrieben, weil ich hab gemerkt, eine halbe Stunde später, dass ich schon vergessen hatte wie das Land hieß. Also es war wirklich eigentlich richtig peinlich.(...) #00:16:14-5#

(...)

Interviewer: Und hat sich dein Bild von Deutschland oder Europa verändert während des Jahres? #00:23:06-7#

Sarah: Ja, auf jeden Fall. **Also vor allem muss ich halt echt sagen was so Flüchtlingspolitik angeht. Ich weiß nicht, vorher habe ich mich damit einfach gar nicht befasst, also echt nicht. Und dann war ich halt in Afrika und wirklich, Europa ist eine Festung, in die kommt man einfach nicht rein. Sogar für die Salesianer ist es schwierig ein Visum zu kriegen, wenn sie in Rom studieren**

**dürfen. Also und das find ich halt einfach so verrückt, dass die Leute einfach ausgesperrt werden.** Und sogar nicht die ärmsten der Armen, die vielleicht in irgendeiner Weise dem Staat schaden könnten, was ich auch nicht denke, aber naja. Aber sogar die gebildeten Leute, die dahin kommen wollen zum studieren oder das zu bereisen, denen wird halt eigentlich komplett der Eintritt verwehrt. #00:23:57-4#  
(...)

Interviewer: Ja, ok. Und ich meine, jetzt ist es ja noch nicht lange her, aber glaubst du, dass der Freiwilligendienst einen Einfluss auf dein weiteres Leben haben wird. War es zum Beispiel vorher schon klar, was du studieren wirst? #00:25:40-9#

Sarah: Nee, also ich merke jetzt schon, dass es mich total beeinflusst. (...) Aber vorher wusste ich noch nicht, was ich studieren wollte. Also ich hab schon öfter mal über Psychologie nachgedacht, aber ich wusste immer nicht so richtig, wohin damit eigentlich am Ende. Aber das war halt auch eine Sache, die ich schon in Tansania total gemerkt habe. **Dass es ja psychische Krankheiten oder sowas, da gibt es ja eigentlich null Anerkennung dafür. (...) also ich hab in dem Jahr gemerkt, dass ich den Kontakt zu Afrika nicht verlieren möchte. Also dass ich später auf jeden Fall gerne was in der Zusammenarbeit mit Afrika machen möchte. Und dann hat sich Psychologie einfach total ergeben, weil ich halt gemerkt habe, dass es echt was ist, was da total fehlt, das es gleichzeitig auch was ist, was mich total interessiert (...).** #00:27:04-8#

(...)

Interviewer: Und meinst du es hat auch irgendwie einen Einfluss auf deine Familie oder enge Freunde? Haben die vielleicht während des Jahres irgendwie auch mal über bestimmte Dinge anders nachgedacht? #00:27:21-2#

Sarah: (...) Und ich weiß nicht, es gibt einige Leute, die sind eh schon total engagiert, die interessieren sich auch dafür und die fragen auch viel nach und ich glaube schon, die nehmen daraus viel mit. **Aber viele fragen halt so: ‚Ja, wie war es? Und was war das krassste, was du erlebt hast?‘ Und jede Geschichte, die dann darüber hinaus geht, so, naja. Also ich hatte das dann echt schon, dass ich so erzählt hab, was ich mal Schlimmes erlebt hatte und dann saßen die Leute so um mich herum und dann meinte eine so: ‚Ja, dann kannst du ja noch eine schöne Geschichte erzählen, dass wir jetzt alle nicht so geknickt nach Hause gehen.‘ Und da merkt man halt schon, dass die Leute halt irgendwie nicht so darüber nachdenken wollen.** #00:28:19-5#

(...)

Interviewer: Also hast du das Gefühl, dass dir durch den Freiwilligendienst neue Möglichkeiten gegeben werden dich zu engagieren oder wäre das so oder so gekommen? #00:32:56-3#

Sarah: Nee, auf keinen Fall. Also nur durch den Freiwilligendienst. Also wirklich. Das hat bei mir total meine Sicht, also davor, ich hab Berlin einfach über alles geliebt. (...). Man guckt, dass es einem gut geht und dass man da Spaß hat und hier, aber das ist halt finde ich was anderes, wenn man Menschen hilft, die halt wirklich die Unterstützung brauchen. #00:33:47-0#

(...)

Interviewer: Und es wird ja von Weltwärts als Ziel festgehalten, dass ihr als Rückkehrer eine Art Botschafterfunktion übernehmt. Fühlst du dich schon als Botschafter? #00:36:44-0#

Sarah: Also teilweise natürlich auf jeden Fall jetzt schon. Als ich zum Beispiel vorgelesen hab und Fotos gezeigt hab, da haben dann einfach viele Leute auch Fragen gestellt, die für mich auf der Hand lagen, da hab ich auch gemerkt, dass es gut war, dass sie auch mal wer so ein bisschen über ihre Unwissenheit aufgeklärt hat so. Ich wünsche mir halt eigentlich, dass es noch viel mehr so wäre. **Also weil vor allem die Leute, die es halt nicht interessiert, die müssten halt eigentlich gerade dazu gezwungen werden, sich sowas mal anzuhören. Weil die, die es sich anhören, sind halt meist eh schon die, die auch schon was machen. Und die da eh schon ein bisschen offener sind für so Input.** Aber ich werde auf jeden Fall mein bestes geben. #00:37:46-2#

(...)

Interviewer: Sind denn die Leute überhaupt auf unsere Hilfe angewiesen? #00:44:37-9#

Sarah: Also wie gesagt, ich denke an sich muss ein Wandel in dem Land passieren. Also es hängt natürlich immer vom Problem ab. Also jetzt zum Beispiel wenn man jetzt als ein aktuelles Problem das mit Ebola sieht, ich finde da sind die Leute gerade schon auf unsere Hilfe angewiesen. Wir haben vielleicht die besseren Ärzte, wir haben das bessere Material und die bessere Ausstattung (...). Aber wenn es jetzt um so etwas geht wie die Politik weniger korrupt zu machen, da sind wir nicht verpflichtet zu helfen, weil da können wir nicht helfen. Also wir können natürlich von unsere Erfahrung erzählen oder aufklären, aber an sich müssen es die Leute selber verstehen. #00:45:24-3#

(...)

Interviewer: Siehst du denn irgendwelche Nachteile am Freiwilligendienst oder würdest du es jedem weiterempfehlen? #00:49:49-1#

Sarah: (...) Und Nachteile, also ja auch, weil das haben wir einfach gemerkt, dass Volontären insgesamt ein total großes Misstrauen entgegengebracht wurde aus Erfahrung. Dadurch dass man halt ein Jahr da ist und alle dich beobachten, weil man weiß ist. **Wenn man sich dann halt daneben benimmt oder sogar wenn man etwas macht, was man persönlich nicht einmal für daneben benehmen empfindet, aber die Leute da, dann schürt man damit auch leicht wieder neue Vorurteile, also das haben wir halt total gemerkt. Man wird dann halt total verallgemeinert, was einer macht als Volontär, dass machen dann die Weißen halt so oder die Europäer oder die Deutschen.** #00:51:27-3# (...)



## 4 Quantitativer Fragebogen



0% ausgefüllt

Liebe/r Don Bosco Volunteer!

Vielen Dank für deine Teilnahme an dieser Umfrage.

Sie dient meiner Masterarbeit, bei der es darum geht, was der Freiwilligendienst bei euch Volontären bewirkt und welchen Einfluss er auf euer Denken und Handeln hat.

Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten, nur deine Meinung ist wichtig. Die Auswertung der Fragebögen erfolgt selbstverständlich vollkommen anonym. Alle datenschutzrechtlichen Bestimmungen werden in vollem Maße eingehalten.

So und jetzt viel Spaß!

Die ersten Fragen des Fragebogens beziehen sich auf die Zeit vor und während deines Freiwilligendienstes.

### 1. Wann hast du deinen Freiwilligendienst absolviert?

[Bitte auswählen] ▼

### 2. In welchem Land hast du dein Volontariat geleistet?

### 3. Wie wichtig war es dir, dass es sich bei deinem Volontariat um ein kirchliches Projekt handelte?

- Sehr wichtig
- Ziemlich wichtig
- Weniger wichtig
- Gar nicht wichtig

### 4. Hast du dich vor deiner Ausreise über dein Zielland informiert?

- Ja
- Nein

Falls Nr. 4 mit JA angekreuzt wird, erscheint folgende Frage, danach Nr. 5.



12% ausgefüllt

**5. Woher hast du die Informationen erhalten?**

Du kannst maximal drei Antwortmöglichkeiten ankreuzen.

- Freunde
- Familie
- Ehemalige Volontäre
- Reiseführer
- Internetrecherche
- Im Vorbereitungsseminar/ von Don Bosco Mitarbeitern
- Sonstiges:

Falls Nr. 4 mit NEIN angekreuzt wird, erscheint zunächst folgende Frage, danach Nr. 6.

**5. Hast du dich bewusst dagegen entschieden, dich genauer über dein Zielland zu informieren?**

- Ja, um möglichst unvoreingenommen in mein Gastland zu gehen.
- Ja, sonstiger Grund:
- Nein, es gab einfach zu wenig Informationen über mein Zielland.
- Nein, sonstiger Grund:

**6. Stimmen die Vorstellungen, die du von deinem Zielland hattest, mit der Realität überein?**

- Ja, sehr
- Überwiegend
- Teils-teils
- Wenig
- Nein, gar nicht





18% ausgefüllt

**7. In welchen Rollen wurdest du deiner Einschätzung nach während deines Freiwilligendienstes gesehen?**

Kreuze bitte an, ob und wie oft die folgenden Beschreibungen auf deine Rolle zu trafen.

	nie	selten	gelegentlich	oft	immer	kann ich nicht beurteilen
Fremde/r	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Freund/in, Vertraute/r	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Helfer/in	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vorbild	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Reiche/r	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Erzieher/in, Aufpasser/in, Lehrer/in	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Europäer/in mit Sonderstatus	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Weißer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nicht als Respektperson	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Geldgeber/in	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**8. Wie bewertest du die folgenden Aussagen zu deinem Volontariat?**

	trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils-teils zu	trifft ziemlich zu	trifft völlig zu	kann ich nicht beurteilen
Ich konnte mich voll und ganz an die neue Kultur anpassen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mir ist während des Freiwilligendienstes meine eigene kulturelle Prägung besonders bewusst geworden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es gab während der Zeit immer wieder Konflikte mit Mitarbeitern, Salesianern, Kinder/Jugendlichen, etc.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich konnte nicht so viel bewirken, wie ich mir vorgestellt hatte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meine Vorschläge, Ideen wurden nicht eingebracht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich weiß jetzt, dass ich in der Kultur meines Gastlandes auf Dauer nicht leben könnte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



24% ausgefüllt

9. Hast du nach dem Jahr das Gefühl, die Kultur deines Gastlandes verstanden zu haben?

- Ja, sehr
- Überwiegend
- Teils-teils
- Wenig
- Nein, gar nicht. Grund:

10. Was hat dir an deinem Freiwilligendienst am besten gefallen?



30% ausgefüllt

Bei den nächsten Fragen geht es um die Zeit nach deinem Volontariat.

11. Hast du noch Kontakt zu den Menschen vor Ort?

- Mehrmals pro Monat
- Jeden Monat
- Alle zwei Monate
- 3-4 Mal pro Jahr
- 1-2 Mal pro Jahr
- Seltener als einmal pro Jahr

12. Mit wem redest du über deinen Freiwilligendienst?

Wähle maximal drei Antwortmöglichkeiten aus. Ordne deine Antworten dabei nach der Häufigkeit, indem du die Kategorien in die Felder 1-3 schiebst, wobei 1 die Kategorie ist, mit der du am häufigsten über dein Volontariat sprichst.

Keinem	Familie	1
Don Boscos Volunteers	Freunden von Zuhause	2
Kommilitonen, Arbeitskollegen	Freunde mit ähnlichen Erfahrungen	3
Partner/in		



36% ausgefüllt

13. Siehst du den Freiwilligendienst als win-win Situation für dich und die Menschen aus deinem Freiwilligendienst?

- Ja, sehr
- Überwiegend
- Teils-teils
- Wenig
- Nein, gar nicht. Grund:

14. Siehst du den internationalen Freiwilligendienst als Belastung für die Aufnahmeorganisation im Gastland?

- Ja, sehr
- Ziemlich
- Teils-teils
- Wenig
- Nein, gar nicht

15. Was hast du nach deinem Volontariat gemacht?

- Einen Beruf ausgeübt
- Eine Ausbildung begonnen
- Ein Studium begonnen/ fortgesetzt
  - Agrar- und Forstwissenschaften
  - Erziehungs-, Bildungswissenschaften, Lehrämter
  - Gesellschafts- und Sozialwissenschaften
  - Ingenieurwissenschaften
  - Kunst, Musik, Design
  - Medizin/ Gesundheit
  - Naturwissenschaften
  - Rechtswissenschaften
  - Sprach-, Kulturwissenschaften
  - Wirtschaftswissenschaften
  - Theologische Studien
  - Sonstiges
- Sonstiges

Falls Nr. 15 mit „Einen Beruf ausgeübt“ angekreuzt wird, erscheint folgende Frage:

16. Welchen Beruf übst du aus?

Falls Nr. 15 mit „Eine Ausbildung begonnen“ angekreuzt wird, erscheint folgende Frage<sup>35</sup>:

16. Welche Ausbildung machst du?

16. Wie bewertest du die folgenden Aussagen für dich persönlich?

	trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils-teils zu	trifft ziemlich zu	trifft völlig zu	kann ich nicht beurteilen
Ich denke nur noch selten über meinen Freiwilligendienst nach.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Viele aus meinem alten Bekanntenkreis verstehen meine Sichtweise nicht mehr.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Auf Dauer kann ich nicht mehr in Deutschland glücklich werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Probleme der Menschen in Deutschland sind lächerlich im Vergleich zu den Problemen in meinem Zielland.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich mit den Menschen aus meinem Einsatzort mehr verbunden als mit meinen Mitmenschen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Seit dem Freiwilligendienst achte ich mehr auf mein Konsumverhalten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich konnte mich schnell wieder an mein Leben in Deutschland gewöhnen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe den Eindruck, dass viele Volontäre in ihren Berichten und Erzählungen bestehende Vorurteile gegenüber Entwicklungsländern verstärken statt abschwächen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durch das Volontariat interessieren sich viele Freiwillige nicht mehr für die Probleme vor ihrer eigenen Haustür.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich versuche, so viel wie möglich aus meiner Gastlandkultur in meinen Alltag zu integrieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

17. Worin siehst du für dich den größten Nutzen aus deinem Volontariat?

<sup>35</sup> Aufgrund der Filterfragen im Online-Fragebogen können die Nummerierungen der Fragen in der vorliegenden Version teilweise teilweise nicht korrekt wiedergegeben werden, wodurch sie an manchen Stellen doppelt erscheinen bzw. übersprungen werden (etwa das Fehlen der Nr. 22, S. 172). Es sei daher darauf verwiesen, dass es sich hierbei trotzdem um den vollständigen Fragebogen handelt.



51% ausgefüllt

Kommen wir jetzt zu einem anderen Thema: ehrenamtliches Engagement.

**18. Hast du dich VOR deinem Freiwilligendienst ehrenamtlich engagiert?**

- Ja, regelmäßig
- Ja, aber nur sporadisch
- Nein

**19. Engagierst du dich jetzt in deiner Freizeit ehrenamtlich?**

- Ja
- Nein

Falls Nr. 19 mit JA beantwortet wird, erscheinen folgende 2 Fragen.

**20. Wie oft bist du ehrenamtlich aktiv?**

- Mehrmals wöchentlich
- Einmal wöchentlich
- Einmal im Monat
- Mehrmals im Monat
- Mehrmals im Jahr
- Einmal im Jahr

**21. In welchen Bereichen engagierst du dich?**

Hier kannst du mehrere Angaben machen.

- Universität
- Sport
- Kunst, Kultur, Musik
- Kinder- und Jugendarbeit
- Kirche und Gemeinde
- Natur- und Umweltschutz
- Technik
- Feuerwehr und Rettungsdienste
- Politik
- Flüchtlingsarbeit
- Gesundheit
- Medien
- Sonstiges:

Falls Nr. 19 mit NEIN beantwortet wird, erscheint direkt folgende Frage. Für jene, die Nr. 19 mit JA beantwortet haben, erscheint folgende Frage ebenfalls.  
Falls Nr. 20 mit JA beantwortet wird, erscheint zunächst folgende Frage:

**20. Hat dir dein Volontariat neue Möglichkeiten des Engagements eröffnet?**

- Ja
- Nein

**21. Wodurch äußern sich diese neuen Möglichkeiten?**

Du kannst maximal zwei Antwortmöglichkeiten ankreuzen.

Durch...

- ein neues Netzwerk an Kontakten
- neue Ideen für mein Engagement
- neue interessante Themen
- sonstiges:

**21. Was könnte Don Bosco Mission in Bonn tun, um dich zu ehrenamtlichen Tätigkeiten zu bewegen oder dich in deinem bestehenden Engagement zu unterstützen?**

Folgende Frage erscheint anschließend wieder für alle.

**23. Wie bewertest du die folgende Aussagen?**

	trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils-teils zu	trifft ziemlich zu	trifft völlig zu	kann ich nicht beurteilen
Ich fühle mich als Botschafter für mehr Völkerverständigung.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann mein Umfeld in seiner Wahrnehmung und seinem Handeln verändern, indem ich mit einem guten Beispiel voran gehe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich probiere z.B. durch Vorträge meine Erfahrungen weiterzugeben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann Freunde/ Bekannte höchstens indirekt beeinflussen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der Freiwilligendienst trägt zu einer Verstärkung der Weltgemeinschaft bei.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



70% ausgefüllt

Fast geschafft! Bei den letzten Fragen geht es um deine Einstellung zu Politik, Globalisierung und Gesellschaft.

**24. Hast du Kontakte zu in Deutschland lebenden Ausländern?**

- Nein
- Ja,
  - in meiner Familie oder näheren Verwandtschaft
  - am Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, im Studium
  - in meiner Nachbarschaft, Wohnheim, Wohngemeinschaft
  - in meinem sonstigen Freundes- oder Bekanntenkreis

**25. Hättest du Interesse, dich in deutschen Don Bosco Häusern in der Flüchtlingsbetreuung mit einzubringen?**

- Ja
- Nein
- Weiß nicht

**26. Wie schätzt du die folgenden Aussagen ein?**

	trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils-teils zu	trifft ziemlich zu	trifft völlig zu	kann ich nicht beurteilen
Ich sehe die Zukunft unserer Gesellschaft eher düster.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Länder des globalen Nordens wie z.B. Deutschland, Frankreich, USA sind für die ärmeren Länder verantwortlich und sollten sie finanziell unterstützen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durch die Globalisierung werden Staatsgrenzen überflüssig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durch die Globalisierung müssen Grenzen strenger kontrolliert werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Globalisierung zerstört die Besonderheiten eines jeden Landes.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durch die Globalisierung verlieren viele Menschen in Deutschland ihren Job.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der weltweite Handel macht die Reichen reicher und die Armen ärmer.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



79% ausgefüllt

**27. Interessierst du dich ganz allgemein für (internationale) Politik?**

- Ja, sehr
- Ziemlich
- Mittelmäßig
- Wenig
- Nein, gar nicht

**28. Hat sich dein Interesse an (internationaler) Politik durch dein Volontariat verändert?**

- Ja, verstärkt
- Ja, verringert
- Nein, gleichgeblieben
- Sonstiges:

**27. Was verbindest du persönlich mit Globalisierung?**

Du kannst maximal drei Antwortmöglichkeiten auswählen.

- Wirtschaftlichen Wohlstand
- Frieden
- Umweltzerstörung
- Armut und Unterentwicklung
- Die Freiheit, innerhalb der ganzen Welt reisen, studieren und arbeiten zu können
- Kulturelle Vielfalt
- Den Verlust der eigenen Heimatkultur
- Vernetzung
- Technischer Fortschritt
- Verwestlichung
- Sonstiges:

**28. Was meinst du: Bringt uns die Globalisierung alles in allem ...**

- Eher Vorteile
- Eher Nachteile oder
- Beides etwa gleich
- Weiß nicht





93% ausgefüllt

Zum Schluss noch ein paar Angaben zu deiner Person.

**31. Geschlecht**

[Bitte auswählen] ▼

**32. Wie alt warst du zu Beginn deines Volontariats?**

[Bitte auswählen] ▼



Fertig! Nochmals vielen Dank für deine Teilnahme, damit unterstützt du meine Masterarbeit und die Arbeit von Don Bosco Mission Bonn enorm! Falls du Interesse an den Ergebnissen der Arbeit hast, schick mir doch einfach eine Mail an [katharina-maria.jung@web.de](mailto:katharina-maria.jung@web.de). DANKE!!

[Katharina Jung](#), Rheinische Friedrich-Wilhelms Universität Bonn – 2014